

Verbundkatalog Kalliope

50. Geburtstag

Bonsels, Waldemar

1931

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de



Deutsche Zeitung, Berlin

Morgen-Ausgabe

Ausschnitt aus der Nummer vom 20. FEB. 1931



Waldemar Bonsels

Am 21. Februar feiert der bekannte Dichter seinen 50. Geburtstag. Bonsels ist durch Werke wie „Die Biene Maja“, „Indienfahrt“, „Eros und die Evangelien“ usw. bekannt geworden.

in die Waldeinsamkeit flieht und in der Hütte der alten Dommelfei eine zweite, glückliche Heimat findet.

AUSSCHNITT VOM:

20. FEB. 1931

Literarische Welt, Berlin

ZWEI FÜNFZIGJÄHRIGE



Waldemar Bonsels



Paul Zech

Dolbin

21. Feb. 1931.

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt.

Der Dichter Waldemar Bonsels wird am heutigen Tag 50 Jahre alt. Sein schöner lyrischer Roman von der Biene Maja und ihren Abenteuern machte Hunderttausenden von deutschen und ausländischen Lesern Freude. Der aus dem Holsteinischen stammende Schriftsteller hatte wunderbar den nie aussterbenden romantischen Geschmack der Massen getroffen. Gerade im Zeitalter der übertriebenen Sachlichkeit erquickte es, Einblick in eine phantastische Paradieseswelt zu erhalten. Dabei waren die kleinen Abenteuer der Biene Maja nur Sinnbilder für die größeren und schwierigeren Abenteuer der abgerackerten



Waldemar Bonsels.

Menschen. Bonsels war stets ein lyrischer Pessimist. Er hieß das Leben gut, so wie er es mit seinem Schönheitssinn genießen durfte. Schon sein erstes Buch trug den verführerischen Titel: „Leben, ich grüße dich!“. Dann folgten die Romane: „Der tiefste Traum“ und „Das Anjefind“, schließlich „Himmelsvolf“ und die „Indienfahrt“. Alle diese Bücher erzielten märchenhafte Auflageziffern. Der Dichter ist in den reifsten Jahren seines Lebens auf der ganzen Erde berühmt. Er wurde in alle Sprachen übersetzt, sogar ins Hebräische und Japanische. So kann Waldemar Bonsels an seinem 50. Geburtstag auf Erfolge zurückblicken, wie sie nur wenigen Schriftstellern beschieden wurden.

Hand hinstreckend, ein Streuner, ein Fichtbruder, Land, Europa, Aegypten, Indien und Ceylon

Ausschnitt aus:
Berlin am Morgen, Berlin

21. Feb. 1931



Der Schriftsteller
Waldemar Bonsels
wird heute 50 Jahre alt.

931

ssenwinkel

Waldemar Bonsels

Zu seinem 50. Geburtstag am 21. Februar

Der Dichter steht auf Einladung der Literarischen Gesellschaft am Montag, 23. Februar, abends 8 Uhr, in der Hildebrandts und seinen gebräuchlich und noch nicht veröffentlichten Werken.

Wer zum erstenmal einem der Bücher von Waldemar Bonsels nabetrifft, erfährt bald, daß es sich darin nicht nur um eine literarische Angelegenheit handelt, sondern daß hier eine Menschenwerdung geschieht. So beginnt Hanns Martin Ullrich das tiefste, die Vorworte des Sammelbandes „Der Wanderer zwischen Staub und Sternen“, den die Deutsche Buchgemeinschaft 1926 erscheinen ließ. Wollen und Kern des Bonselschen Dichtwerks sind Sehnsucht und Verleugung. Sehnsucht nach Naturerkenntnis und Naturverbundenheit, der wir keine schönen Bücher verdanken, und Befreiung von den Lebensumständen, unter denen er aufwuchs, von der Weltgeißung, der Einstellung des Menschen zum Leben, die den Knaben, den Jüngling bedrückten. 1881 in dem am benachbarten Wahrenburg geboren — seine Mutter war Dänin — sah Bonsels, wie der Mensch zu Ausgang des letzten Jahrhunderts alles auf sein Gehirn, seinen Verstand setzte, nur nach außen lebte, über seiner Körperlichkeit die Geistigkeit, die Seele, das wahre Menschentum vergaß. Sein noch ungeahnter Genius wies Bonsels ein Ziel. Mählich verließ seine Jugend; er litt darunter, aber dieses unruhige Erleben ward ihm zum Heil — nach langen Irrfahrten. Der 17-jährige verließ das Kieler Elternhaus und trieb sich in Deutschland, quer durch Europa, nach Ägypten und bis Indien umher.

Früh begann Bonsels zu schreiben. Der Niederschlag seiner Wanderjahre findet sich in manchem Buch, 1905 erschien als erstes „Leben, ich grüße dich“, in einem Sammelband „Jugendnovellen“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) mit den bis 1910 geschriebenen Erzählungen „Blut“ — „Der tiefe Traum“ — „Der letzte Frühling“ vereint. Wie sehr Bonsels, der nie betretene Wege ging, harten Widerstand fand, zeigt der Umstand, daß diese Einzelausgaben 223 Auflagen erreichten. Dann folgte 1911 die Schicksalsdichtung „Bartalun“, ein leidenschaftlicher, Herzens- und geistiger Kampf zwischen einem kranken Mann und dem geliebten, gleichwohl weichen, das nichts über sich Macht gemahnen läßt, bis es endlich — zu spät für den Fall anderer — doch unterliegt.

Den Übergang zu Bonsels' gelebten Büchern, jenen grandiosen Schilderungen der Natur, der Pflanzen- und Tierwelt, bildet das „Anseland“ (1913), die Geschichte vom Leben eines kleinen Mädchens in der Heimlichkeit, nur in der Gemeinschaft ihres Vaters, des Totschlägers aus Eiferlast, der nach Verhüllung seiner Strafe jede Berührung mit Menschen

mied. Parallelen hierzu finden sich in dem späteren „Mario“, dem Waisenknaaben, der nach dem Tode der Mutter in die Waldheimat flieht und in der Stille der alten Dämmerei eine zweite, glückliche Heimat findet, nur daß hier alles in Frohheit und Frieden endet, während die Wirtin im „Anseland“ seine Brüste zum Leben schlagen können. 1912 brachte dann „Die kleine Maja“, die wie kaum ein anderes Buch zum Gemeingut des deutschen Volkes wurde; als



Märchenbuch geschrieben, aber wegen ihres tiefen Lebensinnes und ihres unvergleichlichen poetischen Gehalts von den Erwachsenen erst recht verdrängt. Im Jahr darauf folgte „Himmelspoll“, ein Märchen von Blumen, Tieren und Gott, und beide wetteifern in verschiedenen Ausgaben mit den Auflagen, die zusammen schon eine Million überschritten. Ein ähnlicher Erfolg wurde „Indienfahrt“ (1916), diese lammheiß, traumhafte Dichtung, wohl das an lebendigster Kraft reichste und reifste Werk, das über dieses Traumland geschrieben wurde.

In den nächsten Jahren folgten „Menschenwege“ (1918), „Gros und die Geogelien“ (1920), „Marran und Heiden“ (1923), die in einem besonders schönen und wohlfeilen Sammelband „Kittgen eines Bogabunden“ neulich vom Verlag Th. Knaur N. herausgegeben wurden. Noch mehr als in seinen früheren Werken hat Bonsels dann in „Mario und die Tiere“ (1927) die Sachlichkeit der Natur gelunden und damit die Romantik des Lebens, die dem gewöhnlichen Sterblichen in seinem Kampf mit dem Alltag verborgen bleibt. Der

Dichter beleuchtet das Leben in Wald und Feld, zeigt uns die Geheimnisse bei den Fischen, Märdern und all dem Getriebe da draußen, das nach eigenen, sinnvollen Gesetzen lebt. Wir fühlen: es ist alles wirklich so, und wir folgen dem kleinen Waldmenschen, der dann von einer Schloßherrin gefunden und emporgelassen wird, in sein weiteres Leben, das in „Mario und Ghela“ geschildert wird. Bonsels' poetisch-lebendige Werk (bei der Deutschen Verlags-Anstalt 1930 erschienen).

Als Dichters Bücher sind in 16 Sprachen bis nach Japan hin vertrieben, und bereits 1925 hat er einen Biographen gefunden. Frith Adler: „Waldemar Bonsels. Sein Weltbild und seine Gedanken“ (Kittgen & Voening). Bei der verschiedenen Wirkung, die Bonsels' Schaffen ausübt, ist es rasch, dieser wohlbedachten, ordnenden Kritik zu folgen. Und in gleichen Verlag hat Reinhold Bultin das „Kopfbuch-Prezior“ erscheinen lassen, das Sentenzen, zeitlose Aussprüche aus den Dichters Werken zu dem Zweck zusammenstellt, Bonsels' Weltanschauung herauszuschälen und damit in Kürzen tiefsten Gehalt seiner Dichtungen zu bieten. Eine Durchsicht zeigt nicht nur die unerschöpfliche Reinheit und Schlichtheit der Sprache, sondern auch die abgeklärte Philosophie, die das Schaffen des Dichters aus der Literatur unserer Tage hebt. Fr. Ernst Schulz.

Bonsels über sich selbst

Wie dem Menschen, Waldemar Bonsels, wissen wir wenig und doch brauchen wir nur seine Bücher auf rechte Weise zu lesen, und wir kommen zu intimen Stunden mit diesem Dichter, diesem Sonntagskinde unter uns Menschen, der er sich selber sagt: „Wir sind Menschen! Es gibt nichts Größeres. Wir sind es nicht zu unsterblicher Entschuldigung, sondern konstantem ewigen Ruhm. Welch vorzüglicher Idealismus, etwas zu erschreiben, das höher stehen soll als der Mensch! Erdendewert kann zuerst immer nur sein, den Menschen hochzuheben.“

Als Menschen nennen sich einsam, und vielleicht sind sie es auch jeder nach dem Maß seines Anspruchs, seiner Bekanntheit und seines Werts, aber wahrhaftige Einsamkeit empfinden doch nur diejenigen, die niemals aufgehört haben, an die Verdrängung aller Menschen zu glauben.

Als edle Einsamkeit tut nur das Menschenheimweh nach echter Gemeinschaft kund. Ich will allein sein, um mich für eine bloße Gemeinschaft zu rücken, alle andere Einsamkeit ist Verlorenheit, Trauer und Niedergang.

Ich will allein sein, und von niemand behindert werden, am liebsten durch eigene Pflichten am vergänglichsten Werk, die die Gemeinschaft mit Menschen unerbillig und mit Recht verurteilt. Ich fürchte einen Tagesanbruch, der mich verführt, im Wirtswort der Erleuchtungen den Blick auf das

ganze zu verlieren oder in die Enge eigener Interessen zu geraten.

Es ist gerade dem Guten schwer, sogenannten Charakter in einer Zeit zu erweisen, die wie die unsere ist. Die Besten einer Zeit haben stets neue Aufgaben, deshalb verstehen auch die Allen die Jungen so schwer, denn beide haben recht. Ich glaube, in einer Zeit wie der unseren ist die Aufgabe der Ehren und Stärken dem Sturm tiefer verdrängt als der Ruhe, der idyllischen Wanderstöße näher als dem kühlen Wohlbestanden.

Wenn wir keine Jugendländerei machen, so können wir wohl zugrunde gehen, aber niemals verderben. Das Kompromiß verdrängt uns, die Lasse Mitte, so ist die schließende Stunde der Menschheit, die trübe Dämmerung der Seelen, nicht Tag und nicht Nacht.

Nicht der Verzicht beruhigt, sondern die Einsicht. Ich will in der Welt nur widerstehen, was ich bin, nicht aber um ihr entgegen, damit ich sei. Wer sich kennt, findet die Welt nicht fremd, wer in ihr erst sein Teil hat, verliert sich in ihr. — Es gibt keine erkennbaren Wege vor uns, sondern nur hinter uns. Wer in Zeiten der Wandlung stark, mutig und ehrlich lebt, lebt, wie er beschaffen ist, der ist Weg und Schreitender zugleich. Es wird niemand etwas Größeres von sich zu sagen vermögen, als daß er der Weg geworden sei.

Ich glaube, daß ich ein Mensch ganz ohne sogenannten Charakter bin, ohne Vorgesungen und ohne Hemmungen, hart und schwach, arm und reich. In meiner Brust wohnen Heiden und Verbrecher, Heilige und Kinder, Götter und Dämonen, und wenn ich liebe, der bin ich. Ich verkrüme mich in jede Glut, reite mich in jeden Himmel, und in mir viele Abstände; bin ich gelunken, um aus allem doch in jenes menschenlose Geheimnis zurückzuführen, das mein Ich bedeutet. Ich bin trauriger und glücklicher als alle Menschen, die ich kenne, und doch beneide ich sie oft um ihre Gaben, annehmen oder ablehnen zu können, was sie für den Bau ihrer kleinen Welt brauchen zu können, oder verwerfen zu müssen. Sie lassen dieses oder jenes dar, ich dagegen bin alles und nichts.

Meine Sicherheit liegt im Schritt, nicht im Wissen um mein Ziel, nur in dem Bewußtsein, daß ich finden werde, was mein Teil ist.

Und wenn Bonsels an einer Stelle sagt: „Der höchste Genieß an Büchern ist die eigene Leistung des Lesens, das beste Buch aber ist das, welches dem Leser seinen eigenen Reichtum fühlbar macht“, so stellt er damit sich und seinen Lesern das beste Zeugnis aus, denn in der großen Gemeinde seiner Anhänger werden wirklich viele sein, die sich beim Lesen der Bonselschen Bücher erst der eigenen Möglichkeit und Serenität bewußt geworden sind. Bonsels gab also das „beste Buch“, der Leser aber gab die „eigene Leistung“.

Baseler Nachrichten, Basel

Ausschnitt aus der Nummer vom 2. 7. FEB. 1931

Waldemar Bonsels zum 50. Geburtstag. Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag beging, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher sind in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen, portugiesischen, estnischen und afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Viene Maja“, deren deutsche Ausgabe bisher in 720,000 Exemplaren verbreitet wurde, in 23 Sprachen übertragen worden: Englisch, Französisch, Amerikanisch, Spanisch, Russisch, Italienisch, Japanisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch, Holländisch, Ungarisch, Polnisch, Slowenisch, Tschechisch, Portugiesisch, Rumänisch, Georgisch, Estnisch, Jiddisch, Ukrainisch, Afrikanisch, Hebräisch. „Himmelsvögel“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zurzeit in zwölf fremdsprachigen Ausgaben vor: Amerikanisch, Französisch, Russisch, Schwedisch, Holländisch, Finnisch, Norwegisch, Tschechisch, Polnisch,

Dänisch, Ungarisch, Afrikanisch. Auch die beiden neuesten Bücher von Waldemar Bonsels „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“ dürften schnell über das erste Hunderttausend hinauskommen. „Mario und die Tiere“ liegt bereits in acht Übersetzungen vor: Amerikanisch, Englisch, Französisch, Holländisch, Dänisch, Finnisch, Polnisch, Afrikanisch.

20. Feb. 1931

Waldemar Bonsels

Zu seinem 50. Geburtstag (21. Februar)

„Wer nicht weiß, wohin er wandert, kommt immer an.“ So oder ähnlich lautet ein Wort, das ich einmal in einem französischen Bu Glas. Es klingt an an des Robalis' mystisches Wort: „Wohin wandern wir? Immer nach Hause.“ Im selben Sinne heißt es bei Waldemar Bonsels: „Meine Sicherheit liegt im Schritt, nicht im Wissen um ein Ziel, nur im Bewußtsein, daß ich finden werde, was nicht weiß, aber vertrauend ins Unbekannte zieht, aus einer inneren Gewißheit seiner ständigen Nähe. So macht er sein Wesen vagabundisch in der Hoffnung auf die endliche Verwurzelung. Das Suchertum ist sein Menschentum, ist Quellgrund seines Seins.“

Wanderschaft ist schon das Zeichen seiner frühen Jugend. Am 21. Februar 1881 wird er in dem holsteinischen Orte Ahrensbürg als Sohn eines Arztes geboren. Die väterlichen Vorfahren stammen aus Nordfrankreich; die Mutter ist dänischer Abkunft. In dem siebzehnjährigen Gymnasialisten treibt die Unrast, gährt das geheime Fragen des Blutstroms. Er löst sich ab; er bricht aus. Diese Handlung ist symbolisch. Sie läßt die Artung der Seele erkennen, die ihren höheren Ursprung, die Stätte ihrer Herkunft sucht. So durchpilgert er, an offenen Türen die Hand hinstreckend, ein Streuner, ein Fuchtbreder, Deutschland, Europa, Aegypten, Indien und Ceylon.

Bonsels ist ein Rundschaffter nach dem göttlichen Ursprung des Lebens und den ewigen Verbundenheiten. Was er sich auf den Straßen erwandern will, ist das Bewußtsein Gottes und die Schönheit der Welt. So entstehen die „Indienfahrt“ und die „Notizen eines Vagabunden“ mit den drei Teilen: „Menschenwege“, „Groß und die Evangelien“, „Narren und Heilige“. Es sind Weltanschauungsbücher, in denen der Sucher seine Funde ausbreitet. Aber die Klärung der Gedankenwelt gelingt nur halb. Gefühl wird nicht immer faßbare Anschauung. Es bleibt konturlos nebulos, verschimmt synthetistisch. Hierin liegt, leider, für das breite Publikum eine starke Verlockung und — eine Gefahr.

Das Unklar-Nebulose des Weltanschaulichen, denen willkommen, die Empfindung und Denken nicht gegeneinander abzugrenzen vermögen, hat sicherlich zum Publikumsverfolg von Bonsels' Büchern beigetragen. Aber man darf auch nicht jene Augenblicke unterschätzen, wo der Dichter aus der Weltanschauungs-Suche sich erhebt zur Weltchau; wo die mystische Verbundenheit mit dem Welt-

wesen, mit der Natur und dem geschwisterlich verwandten Tier zur erlebten Gestalt gerinnt. Ein Buch wie die „Viene Maja“ hat unzählige Auflagen erfahren, und es hat sie verdient um der Kraft dichterischer Vergegenwärtigung willen. Gott ist für Bonsels der Gesuchte; die Natur aber ist das, was er hat, sein Wurzelhaftes, und ihr gegenüber hat er die vertraute, gestalterische Sicherheit und die unverquollene Lebensnähe.

Bonsels ist da immer dichterisch stark und echt, wo er seinem Naturgefühl, das sein erstes und nächstes Lebensgefühl ist, formend Ausdruck leiht. Bei Pflanze und Baum und Tier und bei allem Eigenständigen ist der Wanderer daheim, dennoch darf man sein Suchertum, auch wenn es keine Erdwurzeln schlägt und sich manchmal gestrüpphaft verstrickt, gerade heute nicht mißkennen: „Ich glaube, in einer Zeit wie der unseren ist die Aufgabe der Schien und starlen dem Sturm tiefer verschwifert als der Ruhe, der schmerzlichen Wanderschaft näher als dem seßhaften Wohlbefinden ...“

Eine Darstellung von Bonsels gibt das Buch „Der neue Mythos“ von Karl Rheinfürth, das in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen ist.

— er — er

21/21

Waldemar Bonsels.

Zu seinem 50. Geburtstage.

Es gab eine Zeit, da um diesen Dichter Legenden sich gebildet hatten und viele sich ihn als Lebenden und Menschen mit organischen Funktionen gar nicht vorzustellen vermochten. Er glich dem Mythos, den er, wie selten ein anderer, erfaßt und in seinen Büchern atmosphärisch stark dargestellt hat. Heute ist es um Bonsels ruhig geworden, heute ist es „schick“, wenn auf ihn die Rede kommt oder er erwähnt wird, die Nase zu rümpfen. Bonsels, dessen Bücher im eigenen Land höchste Auflagen und in allen Ländern in Uebersetzungen Verbreitung fanden, wird sich mit der Gewißheit zu trösten wissen, daß, die ihn lasen, zu ihm halten, und jene, die nichts von ihm kennen, doch einmal zu seinen Büchern greifen werden. Bonsels liebt die Natur, in der er dergestalt zu leben vermag, daß sie sich ihm völlig erschließt; er nimmt sie mit allen seinen Sinnen und Poren in sich auf, er sieht sie und mehr als das: er sieht in sie; er hört sie und kann sie riechen; er schmeckt sie und, sie betastend, fühlt er sie. In Bonsels sind Gemüt und Ironie, Naivität und Kultur, Ehrfurcht und Spott, wundervoll einander ausgleichend. Und er versteht seine Beobachtungen und Wahrnehmungen, sein Empfinden und seine Leidenschaften, seine idyllischen Träume in Worte zu gießen, die, zusammengefaßt, gerade wegen der Natürlichkeit ihres Ausdrucks und der Einfachheit, ja Selbstverständlichkeit, ihrer Form zu Dichtungen, köstlichen Dichtungen, in denen das Leben üppig wuchert und der Tod als Naturereignis oft grausam fallend daherschreitet, reifen mußten. Bonsels, von mimosenhafter seelischer Empfindsamkeit, ist von betörender Süße. Sinnlich sind seine Bücher, die Kosmos und Mythos miteinander verschmelzen. Ein Romantiker ist Bonsels, der aus der Wirklichkeit und dem Märchen seiner Augen Märchen erträumt und diese hauchzart und wunderschön verflärt in die Wirklichkeit stellt.

Bonsels liebt das Leben in seiner Vitalität. Von Sehnsucht nach dem Starken scheint er sich zu verzehren. Und seine Menschen ähneln ein wenig denen des Dichters Rheserling. Musikhast, von Melodien erfüllt und geleitet, sind seine Bücher, in denen die Tiere und Insekten leben und einen schweren, grausamen Existenzkampf zu führen haben. Versponnenes und Dämmriges, mitunter Fiebervisionen zu vergleichen, sind in den Büchern von Waldemar Bonsels, die mitreißen und miterleben lassen, die, versteckt, eine neue Philosophie und Ehrfurcht vor allem Sein lehren; denn „all' Geschick ist heilig, fromm betrachtet.“

„Indienfahrt“ gibt Indien mit seinen Tieren und Dschungeln, mit der Primitivität seiner Eingeborenen. Ohne jede Konvention, die Natur ist da mit der Konsequenz des Kosmischen. „Die Biene Maja“, für Kinder eines der schönsten Märchen, gibt uns durch die Charakterisierung der Insekten und Tiere das Spiegelbild menschlicher Schwächen und Tugenden. „Simelsohl“ und „Mario und die Tiere“ sind Idylle, frei von jeder Süßlichkeit, in denen der Wald lebt und webt und die beglückendes Gefühl und Zauber, auch da sein zu dürfen, im Leser auslösen.

In seinen Romanen „Menschenwege“ und „Gros und die Evangelien“ ist die Sehnsucht zur Weltanschauung gewandelt. „Bartalun“, ein Roman voller Leidenschaft, brennt, und „Mario und Gisela“, naturhaft und schicksalsschwer, ist eine der stärksten Liebesgeschichten. Diese, bisher letzte, Dichtung Bonsels' beweist ihres Schöpfers Jugend und Frische. So können wir voller Erwartung auf die kommenden Bücher hoffen.

Heinz Stroh.

22. Feb. 1931

Waldemar Bonsels, der 50 jährige.

Waldemar Bonsels, der in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag begeht, ist ein Kind der „Waterkant“. In Ahrensburg bei Hamburg hat seine Wiege gestanden. In der engeren Heimat wuchs er heran, dann mußte er fort in eine kaufmännische Lehre. Doch die Weite des Weltmeeres lodte ihn mit unbezwinglicher Macht, und so trieb es denn den jungen Kaufmann früh in die Ferne. Auf seinen Wanderfahrten kam er weit umher, und zum größten Erlebnis gestalteten sich für ihn die Reisen durch Ägypten und Indien. Verhältnismäßig spät kam er zur Literatur. Aber schon mit seinen ersten Erzählungen „Blut“ 1909, „Wartalus“, eine Schlossergeschichte, 1911, und „Der tiefe Traum“ 1911 erregte er Aufsehen. Seinen wirklichen Ruhm begründete dann die tiefe Sinnigkeit seines Kinderromans „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“, der seit seinem ersten Erscheinen 1912 in nicht weniger als 569 Auflagen Verbreitung fand und in fast alle Kultursprachen übersetzt, ja auch verfilmt wurde. Auf der gleichen Linie liegen seine folgenden Werke „Das Anjefind“ 1913, „Himmelsvolk, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott“, das 1915 herauskam und bis 1923 400 Auflagen erlebte. Sein Bestes aber an packender Anschaulichkeit und tiefem Einfühlungsvermögen in das unermessliche Reich der Natur gab Waldemar Bonsels 1916 in seiner „Indienfahrt“, die gleichfalls die hohe Ziffer von 200 Auflagen erreichte. Weniger erfolgreich war der Dichter mit seinen folgenden Büchern: „Menschenwege, aus den Papieren eines Vagabunden“ 1918 und „Eros und die Evangelien“ 1920, ein Werk, das sogar vielfach starke Gegnerschaft weckte. Mystisches Naturschauen, Liebesrausch und geheimnisvolles Gottsuchen sind dennoch die festen Pole seiner Kunst.

der
in
W

liegt zur Zeit
en Bücher von

14. Feb. 1931

Waldemar Bonsels 50 Jahre.

Am 21. Februar feiert Waldemar Bonsels in Amberg am Starnberger See — wo er nach vielen Wanderungen zur Ruhe kam — seinen 50. Geburtstag. Zwei Bücher sind es, die diesen Arzt, der zum Dichter wurde, Ruhm und Liebe gebracht haben: „Indienfahrt“ und „Die Biene Maja“; sie sind nicht nur in Deutschland weit verbreitet, sondern auch in vielen fremden Sprachen übersetzt. Bonsels stille, nachdenkliche und behutsame Art hat sie geformt, wie auch vor 50. Geburtstag allem seine Vagabunden-Romane; er selber, wie die Menschen, von denen er erzählt, sind



Waldemar Bonsels.

„Wanderer zwischen Staub und Sternen“ (so hat er eins seiner schönsten Bücher benannt).

Waldemar Bonsels ist in Ahrensburg in Holstein geboren. Nach seiner Studienzeit machte er sich auf, um die Welt zu entdecken, wanderte anfangs als Vagabund durch Europa, später durchstreifte er als gesitteter Reisender Indien, Ceylon und Aegypten. Seine „Indienfahrt“ gilt nicht nur als eines der besten Bücher über Indien, sondern auch als ein wertvolles menschliches Dokument.

AUSSCHNITT VOM:

22. FEB. 1931

Der Jungdeutsche, Berlin

60 Walbemar Bonsels 50 Jahre alt

Walbemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag begeht, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern vor heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen und afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Eine Maja“ — deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde — in 23 Sprachen übertragen worden. „Simmeisvolk“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zur Zeit in 12 fremdsprachigen Ausgaben vor. Auch die neuesten Bücher von Walbemar Bonsels — „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“ — dürften schnell über das erste Hunderttausend hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Mario-Bände 70 000 und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in 8 Übersetzungen vor. — So kann Walbemar Bonsels an seinem 50. Geburtstag auf Erfolge zurückblicken, wie sie nur wenigen Schriftstellern beschieden gewesen sind.

AUSSCHNITT VOM:

13. FEB. 1931

Arbeiterfunk, Berlin-Hessenwinkel



Waldemar Bonsels
feiert seinen 50. Geburtstag.
(Zum Berliner Programm.)

AUSSCHNITT VOM:

23. FEB. 1931

Die Weltstadt, Berlin



Waldemar Bonsels

— als Verfasser von „Biene Maja“, „Himmelvolk“ und „Indienfahrt“ einer der meistgelesenen deutschen Schriftsteller — wurde 50 Jahre alt.

Welt und Wissen

7. Halbesonder Dunselt. Am 21. Februar verstarb Halbesonder Dunselt, der nach allen abenteuerlichen Geschichten am Starnberger See ein längeres Leben gelebt hat, sein 50. Lebensjahr. Es gibt nur wenig neuzeitliche Dichter in Deutschland, die so reichlich und beliebt geworden sind wie „Indienfahrt“ und „Die Wiener Waise“ von Dunselt; auch in viele fremde Sprachen sind sie übersetzt worden. Halbesonder Dunselt in Döflinger vom Gehurt, Sohn eines Arztes; seine Familie nach väterlicherseits auf bairische, mütterlicherseits auf böhische Ursprünge hin. Nach seiner Studienzeit durchreiste Dunselt als „Cognakunk“ ganz Europa, und die Frucht dieser gelassenen Gänge Lure die Welt waren mehrere Cognakundromane. Später wollte der Dichter in Indien, Ägypten und Arabien, aber jetzt nicht mehr als „Landfahrer“, sondern als hoch kultivierter Weltreisender. Seine „Indienfahrt“ gilt als eines der besten Bücher, die über das Land Gandhi geschrieben worden sind.



Am 21. Februar wird Waldemar Bonsels fünfzig Jahre alt. Von seinen zahlreichen Werken ist „Die Biene Maja“ mit ihren fein beobachteten Naturschilderungen das bekannteste und erfolgreichste Buch.

Hubert Houbert.

der heissenhafte Naturdichter, feiert am 24. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Blane Reize“ (1912), „Des Anjettins“ (1913) und „Nimmelsoll“ (1915) erzielten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines könnens zeigte Bonifaz in der „Jodendocht“, worin er seine Wanderfahrt in didactisch-einzigartiger Form beschrieb.



Vom 21. Februar feiert der bekannte Schriftsteller seinen 50. Geburtstag. Vonseits ist durch Werke wie „Die kleine Maja“, „Judenjahr“, „Gott und die Evangelien“ usw. bekanntgeworden.

Deutsche Tageszeitung, Berlin
Morgen-Ausgabe

Abgeschlossen aus der Nummer von: 22. FEB. 1959

Waldemar Boniels, der 50-jährige

Waldemar Bouwels, der in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag begeht, ist ein Kind der "Weierbach". In Ahrensburg bei Hamburg hat seine Wiege gefunden. In der engeren Heimat wuchs er heran, dann machte er fort in eine kaufmännische Lehre. Doch die Welt des Ballinieres lockte ihn mit unbegrenzlicher Macht, und so trieb es denn den jungen Kaufmann früh in die Ferne. Auf seinen Wanderjahren kam er weit umher, und zum größten Erlebnis gehörten ihm für ihn die Reisen durch Siam und Japan. Verfallsstimmung löst sich aus zur Literatur. Aber schon mit seinen ersten Erzählungen, "Blut" 1909, "Variation", eine Schillergelesche, 1911, und "Der tiefe Traum", 1911 erregte er Aufsehen. Seinen wirklichen Ruhm begründete dann die tiefe Sinnhaftigkeit seines Kinderromans "Die kleine Maria und ihre Abenteuer", der seit seinem ersten Erscheinen 1912 in nicht weniger als 300 Auflagen Verbreitung fand und in fast alle Kulturstaaten überliefert, ja auch vertulmt wurde. Auf der gleichen Linie liegen seine folgenden Werke "Das Haiskind" 1913, "Mandelstein, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott", das 1915 herauskam und bis 1923 400 Auflagen erlebte. Sein Bestreben aber an pädagogischer Anschaulichkeit und tiefem Einfühlungsvermögen in das unermessliche Reich der Natur gab Waldemar Bouwels 1916 in seiner "Tafelnacht", die gleichfalls die hohe Ziffer von 200 Auflagen erreichte. Weniger erfolgreich war der Dichter mit seinen folgenden Büchern: "Kontingenztage aus den Papieren eines Jagdbuden" 1916 und "Eros und die Evangelien" 1920, ein Werk, das sogar verflocht hatte Gegenstand wurde. Natürliche Naturphänomene, Liebesroman und religiöses Gedankenspiel haben dennoch die hohen Ziele seiner Kunst

Donkeys ist überall groß, wo er sich in die Seele der Tiere verknüpft. So schließt sich an die Biene Raja sein Werk: „Himmelswelt, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott.“ Im Mittelpunkt steht der H, der den Freunden Daniels schon aus der Biene Raja bekannt ist. Besonders schön sind die Kapitel: Der Baum, Die Pfennach, Der Tod der Erde, Das Leben Jesu, Wieder jenes wunderbare Einsinken in das geheimnisvolle Leben der Creatur und die göttliche Liebe.

In Sonjets Werken erlebt man einen Dichter, der mit ganzer Seele ringt. Er ist einer von den Stillen, die keine Reklametransmission schlagen. Am 21. Februar 1881 wurde er in Wrensbury bei Hamburg geboren. Fröh war sein Gemüt erregt und düsterte nach den Geheimnissen der

Welt. Mit 17 Jahren geht er auf Wanderschaft; ganz Deutschland, ein großer Teil Europas wird von ihm durchkreuzt. Schließlich führt sein Weg über Ägypten nach Indien. Diesen Weltbummel verdichtet wir Bonfels herrliche „Indienfahrt“, auch ein Naturbuch, aber durchglüht von persönlichen Erlebnissen, in seiner Sprache umhaucht von dem geheimnisvollen Duft des Wanderlandes Indien. Von Bonfels Werken seien noch genannt „Das Angekind“, das entzückend ein Wüchsenleben im Walde schildert, und „Aus den Papieren eines Vagabunden“, religiöse, philosophische Betrachtungen, voll Zeit und Raum. Waldemar Bonfels, der jetzt mit 80 Jahren den Höhepunkt seines Lebens überschreitet, hat aber noch nicht den Höhepunkt seines Schaffens überschritten.

[illegible]

1. Die erste Gruppe ist die Gruppe der "Kleinrentner". Diese Gruppe ist die größte Gruppe und besteht aus den Rentnern, die eine monatliche Rente von bis zu 100 Mark erhalten. Diese Gruppe ist in der Regel aus den Rentnern, die eine Rente erhalten, weil sie eine bestimmte Zeit lang in der Bundeswehr gedient haben.

20 FEB 1931

Der Berliner Westen,
Berlin-Wilmersdorf

Waldemar Boniels

Am 50. Geburtstag des Dichters am 21. Februar
Von Stephanie Truchsmann.

Wenn es fraglich ist für die Bedeutung eines Dichters, ob er viel gelebt wird oder nicht, dann steht Waldemar Bonsels voran in deutschen Schrifttum. Seine „Biene Raja“ gedieh jahrelang zu den meistgekauften deutschen Büchern und auch seine anderen Werke haben Rekordauflagen erreicht. Aber die Kalligraphie allein würde nicht ausreichen, einen Schriftsteller zum wirklichen Dichter zu stempeln.

[illegible]

Alle Bücher dieses Dichters, ob er die Romane oder Märchen nennt, mangeln in dieser schonungslos naturerkenntnistheft. Zuoberst natürlich jene, die nichts anderes als willkürliche Naturbücher, in der „Elene Reja“ und in „Himmelswelt“, das Bonaldi selbst als ein Märchen vom Blumen, Tieren und Geist bezeichnet. Ganz besonders auch die „Hübnerfahrt“, deren eigenartige Reisebuch, das nicht die leiseste Neugierde hat mit den Be-

wo: Vater und Menschenberg, die immerfort nachstehenden Fruchtkeime voll Hader und Samen. Aber war es der Schall? Haben Sie mit Ihrem Dichter den Traum des Lebens noch einmal schöner, aufschätzlicher, innerlicher und heiliger geträumt als zuvor allein? Kamien Sie durchs Leben auf den Gehmaß erst von dem allen? Haben Sie in den „Jugendbüchsen“ das bunte Säße und den Duft früh abgefallener Bonnapflanzen getoht? „Barialum“ getragen, den süßen Wein auf heißer Witterungswandlung? Das lieb-



frühe Leben selbst als Strauß beigebracht mit dem Kinder-
märchen „Die Diale“ und „Himmelskaff“. Deren...

Zehlendorfer Anzeiger

Berlin-Zehlendorf

Ausschnitt aus der Nummer vom: 19. FEB. 1931

Welt und Wissen

W. Waldemar Bonsels. Am 21. Februar vollendet Waldemar Bonsels, der nach vielen abenteuerlichen Fahrten am Starnberger See ein ruhiges Heim gefunden hat, sein 50. Lebensjahr. Es gibt nur wenig neuzeitliche Bücher in Deutschland, die so berühmt und beliebt geworden sind wie „Indienfahrt“ und „Die Blene Maja“ von Bonsels; auch in viele fremde Sprachen sind sie übersetzt worden. Waldemar Bonsels ist Holsteiner von Geburt, Sohn eines Arztes; seine Familie weist väterlicherseits auf flämische, mütterlicherseits auf dänische Ursprünge hin. Nach seiner Studentenzeit durchstreifte Bonsels als „Lagabund“ ganz Europa, und die Frucht dieser ziellosen Gänge durch die Welt waren mehrere Vagabundenromane. Später weilte der Dichter in Indien, Ceylon und Ägypten, aber jetzt nicht mehr als „Landstreicher“, sondern als höchst kultivierter Weltreisender. Seine „Indienfahrt“ gilt als eines der besten Bücher, die über das Land Gandhys geschrieben worden sind.

Ausschnitt aus:

Die Grüne Post, Berlin

2912



Am 21. Februar wird Walde-
mar Bonsels fünfzig Jahre alt.
Von seinen zahlreichen Werken
ist „Die Biene Maja“ mit ihren
fein beobachteten Naturschil-
derungen das bekannteste und
erfolgreichste Buch

köln

AUSSCHNITT VOM:

17. FEB. 1931

Neuköllner Tageblatt, Berlin-Neukölln

35



Waldemar Bonsels,

der tiefsinnige Naturdichter, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Biene Maja“ (1912), „Das Anjefind“ (1913) und „Himmelswolf“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

Ausschnitt aus:

Berlin/Steglicher Anzeigen

17/29

Waldemar Bonsels.



Am 21. Februar feiert der bekannte Schriftsteller seinen 50. Geburtstag. Bonsels ist durch Werke wie „Die Biene Maja“, „Indienfahrt“, „Groß und die Evangelien“ usw. bekannt geworden.

B. Z. am Mittag, Berlin

20. Feb. 1931

Waldemar Bonsels 50 jährig

Der Dichter Waldemar Bonsels, der jetzt von Ambach am Starnberger See, dem Ort seines langjährigen Aufenthalts, nach Berlin übergesiedelt ist, begeht morgen seinen 50. Geburts-



tag. 1905 hat er, ein Hofsteiner aus Ahrensburg, mit einem Roman „Ave vita“ begonnen. Dann schrieb er „Blut“, den „Tiefsten Traum“ und die Schloßgeschichte „Wartalun“. Der weiche, empfindsame, phantasievolle Romantiker Bonsels legte schon in diesen frühen Werken Zeugnis von sich ab.

Einfühlen in das geheimnisvolle Leben.
die gottsuchende Liebe.

In Bonsels Werken
ganzer Seele ringt. Er

1912 wandte er sich der Natur zu, in der erzählerisch-lyrischen Buch „Die Biene Maj und ihre Abenteuer“, das eine ganz große Verbreitung fand, weil es in seiner Heiterkeit und Unschuld einer durch die Zeiten hindurch immer wiederkehrenden deutschen Seelenhaltung entsprach. Das war der Ton, den Bonsels nunmehr bewahrte, in „Ankefink“, einem Roman des Waldfriedens, in „Himmelsvoll“, einem „Buch von Blumen, Tieren und Gott“, und in der „Indienfahrt“, diesem Bericht über eine exotische Reise, dessen Gefühlsartigkeit hier in der Welt der brahmanischen Weisheit, ein milder Pantheismus verklärte. Die „Menschenwege“ leiteten die „Notizen eines Vagabunden“ mit ihren Geheimnissen der Seele ein. Sie setzten sich fort in „Eros und die Evangelien“, dem Buche des Jahres 1920, in „Narren und Helden“ und neuerdings in „Mario und die Tiere“, dem Sommerlebensbuch, das Bonsels in „Mario und Gisela“ ergänzt hat.

Waldemar Bonsels ist, um in der sanft idealisierenden Sprache eines seiner Buchtitel zu reden, ein „Wanderer zwischen Staub und Sternen“. Er hat in seiner Feinheit und Wärme das grade in Deutschland so schwierige Problem gelöst, ein populärer Autor, ein Autor für junge Menschen zu sein und zugleich der gehobenen Literatur zuzuzählen, in der er durch ein Schaffen von jetzt zwei Jahrzehnten seine unverlierbaren Plaz hat.

Deutsche Tageszeitung, Berlin

Morgen-Ausgabe

Ausschnitt aus der Nummer vom: 22. FEB. 1931

Waldemar Bonsels, der 50 jährige.

Waldemar Bonsels, der in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag begeht, ist ein Kind der „WATERLAND“. In Ahrensburg bei Hamburg hat seine Wiege gestanden. In der engeren Heimat wuchs er heran, dann mußte er fort in eine kaufmännische Lehre. Doch die Weite des Weltmeeres lockte ihn mit unbezwinglicher Macht, und so trieb es denn den jungen Kaufmann früh in die Ferne. Auf seinen Wandersfahrten kam er weit umher, und zum größten Erlebnis gestalteten sich für ihn die Reisen durch Ägypten und Indien. Verhältnismäßig spät kam er zur Literatur. Aber schon mit seinen ersten Erzählungen „Blut“ 1909, „Bartalun“, eine Schlossergeschichte, 1911, und „Der tiefe Traum“ 1911 erregte er Aufsehen. Seinen wirklichen Ruhm begründete dann die tiefe Sinnigkeit seines Kinderromans „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“, der seit seinem ersten Erscheinen 1912 in nicht weniger als 569 Auflagen Verbreitung fand und in fast alle Kultursprachen übersetzt, ja auch versilmt wurde. Auf der gleichen Linie liegen seine folgenden Werke „Das Anjelind“ 1913, „Himmelsvoll“, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott“, das 1915 herauskam und bis 1923 400 Auflagen erlebte. Sein Bestes aber an packender Anschaulichkeit und tiefem Einfühlungsvermögen in das unermessliche Reich der Natur gab Waldemar Bonsels 1916 in seiner „Indienfahrt“, die gleichfalls die hohe Ziffer von 200 Auflagen erreichte. Weniger erfolgreich war der Dichter mit seinen folgenden Büchern: „Menschenwege, aus den Papieren eines Bagabunden“ 1918 und „Gros und die Evangelien“ 1920, ein Werk, das sogar vielfach starke Gegnerschaft weckte. Mystisches Naturschauen, Liebesrausch und geheimnisvolles Gottsuchen sind dennoch die festen Pole seiner Kunst.

Bonsels ist überall groß, wo er sich in die Seele der Tiere versenkt. So schließt sich an die Biene Maja sein

21. FEB. 1931

Neue Tempelhofer Zeitung, Berlin-Tempelhof

Die Biene Maja.

Zum 50. Geburtstag Waldemar Bonsels.

In Ambach am Starnberger See feiert Waldemar Bonsels am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Wir alle kennen ihn, und sei es nur das eine Werk, mit dem er die Seelen unzähliger Menschen gewann und berühmt wurde: „Die Biene Maja und ihre Abenteuer.“

Der Gottsucher Bonsels, der an eine seelische Verwandtschaft aller Kreatur glaubt, weil ja alle Kreatur von Gott geschaffen, schreibt den Lebenslauf einer Biene mit einer innigen Einfühlung in das geheimnisvolle Weben und Wirken der Natur, mit einer poetischen Zartheit, die uns erhebt und ergreift.

Bonsels ist überall groß, wo er sich in die Seele der Tiere versenkt. So schließt sich an die Biene Maja sein Werk: „Himmelsvölk, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott.“ Im Mittelpunkt steht der Elf, der den Freunden Bonsels schon aus der Biene Maja bekannt ist. Besonders schön sind die Kapitel: Der Fuchs, Die Elfen nacht, Der Tod der Eiche, Das Leben Jesu. Wieder jenes wunderbare Einfühlen in das geheimnisvolle Leben der Kreatur und die gottsuchende Liebe.

In Bonsels Werken erlebt man einen Dichter, der mit ganzer Seele ringt. Er ist einer von den Stillen, die keine Reklametrommel schlagen. Am 21. Februar 1881 wurde er in Ahrensburg bei Hamburg geboren. Früh war sein Gemüt erregt und dürstete nach den Geheimnissen der

Welt. Mit 17 Jahren geht er auf Wanderschaft; ganz Deutschland, ein großer Teil Europas wird von ihm durchstreift. Schließlich führt sein Weg über Aegypten nach Indien. Diesen Weltbummel verdanken wir Bonsels herrliche „Indienfahrt“, auch ein Naturbuch, aber durchglüht von persönlichen Erlebnissen, in seiner Sprache umhaucht von dem geheimnisvollen Duft des Wunderlandes Indien. Von Bonsels Werken seien noch genannt „Das Anjefind“, das entzückend ein Mädchenleben im Walde schildert, und „Aus den Papieren eines Bagabunden“, religiös, philosophische Betrachtungen, voll Stil und Anmut. Waldemar Bonsels, der jetzt mit 50 Jahren den Höhepunkt seines Lebens überschreitet, hat aber noch nicht den Höhepunkt seines Schaffens überschritten.

Waldemar Bonsels über sich selber.

Zum 50. Geburtstag des Dichters am 21. Februar.

Waldemar Bonsels, dessen Bücher in der Fülle der deutschen Literatur wohl mit die höchsten Auflagen erreicht haben, wird fünfzig Jahre alt. Was wissen wir von ihm? Ja, daß er Buch um Buch geschrieben hat, bejubelt, anerkannt, gefeiert, — von dem Menschen wissen wir wenig. Und doch brauchen wir nur seine Bücher auf rechte Weise zu lesen, und wir kommen zu vertrauten Stunden mit diesem Dichter, diesem Sonntagskinde unter uns Menschen, der von sich selber sagt: Wir sind Menschen! Es gibt nichts Größeres. Wir sind es nicht zu unserer Entschuldigung sondern zu unserm ewigen Ruhm. Welch voreiliger Idealismus, etwas zu erstreben, das höher stehen soll als der Mensch! Erstrebenswert kann zuerst immer nur sein, den Menschen hochzustellen.

Alle Menschen nennen sich einsam, und vielleicht sind sie es auch, jeder nach dem Maß seines Anspruchs, seiner Beschaffenheit und seines Werts, aber wahrhafte Einsamkeit empfinden doch nur diejenigen, die niemals aufgehört haben, an die Verbrüderung aller Menschen zu glauben — Alle edle Einsamkeit tut nur das Menschenheimweh nach echter Gemeinschaft kund. Ich will allein sein, um mich für eine hohe Gemeinschaft zu rüsten, alle andere Einsamkeit ist Verlorenheit, Trauer und Niedergang. — Es ist besser, in einer Wüste wach zu sein, als in einem Paradies zu schlafen. — Ich will allein sein und von niemand behindert werden, am wenigsten durch eigene Pflichten am vergänglichen Werk, die die Gemeinschaft mit Menschen unerbittlich und mit Recht vorschreibt. Ich fürchte einen Tagesverlauf, der mich verführt, im Wirrwarr der Erscheinungen den Blick auf das Ganze zu verlieren oder in die Enge eigener Interessen zu geraten. — Es ist gerade dem Echten schwer, sogenannten Charakter in einer Zeit zu erweisen, die wie die unsere ist. Die Besten einer Zeit haben stets neue Aufgaben, deshalb verstehen auch die Allen die Jungen so schwer, denn beide haben recht. Ich glaube, in einer Zeit wie der unseren ist die Aufgabe der Echten und Starken dem Sturm tiefer verschwifert als der Ruhe, der schmerzlichen Wanderhaft näher als dem seßhaften Wohlbefinden. — Wenn wir keine Zugeständnisse machen, so können wir wohl zugrunde gehen, aber niemals verderben. Das Kompromiß verdirbt uns, die laue Mitte, sie ist die schleichende Seuche der Menschheit, die trübe Dämmerung der Seelen, nicht Tag und nicht Nacht. „Weil du aber lau bist, habe ich dich ausgespien aus meinem Munde“ — Alle großangelegten Seelen erleben ihr Schicksal nicht durch Wandelbarkeit, sondern durch ihre Beharrlichkeit, nicht durch die gefällige Gunst einer Abkehr, sondern durch den Eigensinn ihrer Standhaftigkeit. — Der Weg zu uns selbst ist der einzige Weg, den wir gehen können, wenn wir wahre Gemeinschaft mit den Menschen finden sollen. — Nicht der Verzicht beruhigt, sondern die Einklehr. Ich will in der Welt nur wiedersinden, was ich bin, nicht aber von ihr empfangen, damit ich sei. Wer sich kennt, findet die Welt nicht fremd, wer in ihr erst sein Teil sucht, verliert sich in ihr. — Es gibt keine erkennbaren Wege vor uns, sondern nur hinter uns. Wer in Zeiten der Wandlung stark, mutig und ehrlich lebt, lebt, wie er beschaffen ist, der ist Weg und Schreitender zugleich. Es wird niemand etwas Größeres von sich zu sagen vermögen, als daß er der Weg gewesen sei. — Ich glaube, daß ich ein Mensch ganz ohne sogenannten Charakter bin, ohne Begrenzungen und ohne Hemmungen, stark und schwach, arm und reich. In meiner Brust wohnen Helden und Verbrecher, Heilige und Kinder, Götter und Tiere, und wen ich liebe, der bin ich. Ich verströme mich in jede Glut, rette mich in jeden Himmel, und in wieviele Abgründe bin ich gesunken, um aus allem doch in jenes wesenlos Gesicherte zurückzukehren, das mein Ich bedeutet. Ich bin trauriger und glücklicher als alle Menschen, die ich kenne, und doch beneide ich sie oft um ihre Gaben, annehmen oder ablehnen zu können, oder verwerten zu müssen. Sie stellen dieses oder jenes dar, ich dagegen bin alles und nichts. — Meine Sicherheit liegt im Schritt, nicht im Wissen um mein Ziel, nur in dem Bewußtsein, daß ich finden werde, was mein Teil ist. — Glauben ist das Herz der echten Frömmigkeit, der Gesundheitszustand starker Seelen, Glauben ist das ewige Ja. — Es ist nicht wahr, daß man seine Zeit verpassen kann. Für den, der in Wahrheit etwas zu sagen hat, ist es immer Zeit. — Uns Heutige hält die Stadt gefangen, und wer in ihr einen Gegensatz zur Natur erblickt, der ist in seinen Betrachtungen jämmerlich stecken geblieben, und das Wesen der Natur ist ihm nie anders als in Feld, Wald und Wiese begreifbar geworden.“

Und wenn Bonsels an einer Stelle sagt: „Der höchste Genuß an Büchern ist die eigene Leistung des Lesers, das beste Buch aber ist das, welches dem Leser seinen eigenen Reichtum fühlbar macht“, so stellt er damit sich und seinen Lesern das beste Zeugnis aus, denn in der großen Gemeinde seiner Anhänger werden wirklich viele sein, die sich beim Lesen der Bonselsischen Bücher erst der eigenen Mäßigkeit und Seelenstärke bewußt geworden sind. Bonsels gab also das „beste Buch“, der Leser aber gab die „eigene Leistung“.

A. G.

AUSSCHNITT VOM:

20. FEB. 1931

Der Berliner Westen,
Berlin-Wilmersdorf

Waldemar Bonsels

Zum 50. Geburtstag des Dichters am 21. Februar

Von Stephanie Feuchtwanger.

Wenn es Maßstab ist für die Bedeutung eines Dichters, ob er viel gelesen wird oder nicht, dann steht Waldemar Bonsels vornean im deutschen Schrifttum. Seine „Biene Maja“ gehörte jahrelang zu den meistgelesenen deutschen Büchern und auch seine anderen Werke haben Rekordauflagen erreicht. Aber die Auflagezahl allein würde nicht ausreichen, einen Schriftsteller zum wirklichen Dichter zu stempeln.

Es ist kaum möglich, Waldemar Bonsels in irgendeine Dichterkategorie einzureihen; am nächsten steht er vielleicht den alten Mystikern, mit denen er Naturverbundenheit teilt und eine tiefe Religiosität. Eine Religiosität, die nichts zu tun hat mit äußerer Anbetung, mit irgendwelchem Kult, mit Dogmen; eine innerliche, abseitige und sehr lebendige Religiosität, und sie springt über auf jene, die ihm gläubig folgen. Hieraus wiederum entspringt seine hemmungslose, hingebende Liebe zur Natur, die allen seinen Werken den letzten Stempel aufdrückt und die sie zu hauchartigen, hinreißenden Erlebnissen macht. Das Wort Ethik hat in den Ohren der jungen Generation einen faden Beigeschmack bekommen; man spielt Fangball mit diesem Wort und mit den Begriffen, die davon ausgehen. Dieser Jugend zum Trost stellt Bonsels ethische Werte auf, bewußt und gewollt, selbstverständlich sogar: eine Ethik, die auf der Ehrfurcht vor Schöpfer und Schöpfung beruht und auf intensiver Zusammengehörigkeit mit der Natur.

Alle Bücher dieses Dichters, ob er sie Romane oder Märchen nennt, wurzeln in dieser schrankenlosen Naturverbundenheit. Zuvörderst natürlich jene, die nichts anderes sein wollen als Naturbücher, in der „Biene Maja“ und in „Himmelsvögel“, das Bonsels selbst als ein „Märchen von Blumen, Tieren und Gott“ bezeichnet. Ganz besonders auch die „Indienfahrt“, jenes eigenartige Reisebuch, das nicht die leiseste Ähnlichkeit hat mit den Be-

richten anderer Indiensfahrer, das aus seiner Unwirklichkeit, aus seiner Versunkenheit heraus ergreift und das Traum und Wahrheit seltsam miteinander verbindet. Selbst in jenen Büchern, in denen sich Bonsels mit menschlichen Schicksalen auseinandersetzt, in der Schloßkirche „Wartalus“, in „Der tiefste Traum“, in „Ansekind“, in „Menschenwege“, sind die geheimnisvollen Vorgänge der Natur eng verknüpft mit den äußeren und inneren Erlebnissen aller guten und bösen, schwachen und starken Menschen, die Bonsels gütig und verstehend schildert.

In den letzten Jahren hat Bonsels zwei neue Bücher geschrieben: „Mario und die Tiere“ und „Mario und



Waldemar Bonsels,

der tief sinnige Naturdichter, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Biene Maja“ (1912), „Himmelsvögel“ (1915) und „Indienfahrt“ hatten große Erfolge.

„Gisela“. Verwunderlich fast, daß solche Bücher jetzt noch geschrieben, ja noch mehr, daß sie gelesen werden. Da wird von Aktualität geredet, von zeitnahen Schriftstellern, von Tempo und Nervosität. Und nun muß man erkennen, daß zwei stille, scheue, poetische Naturbücher, beinahe Märchenbücher, in denen Wälder, Tiere und Pflanzen die Hauptrolle spielen, daß diese raumenden Geschichten verschlungen werden und daß die Kraft eines starken Dichters es vermag, sich den Zeitläuften entgegenzustemmen und die Menschen seinem gütigen Willen untertan zu machen. Daß man in der Hast und der Bitternis der Zeit nicht an Bonsels vorbeigeht, das ist erfreulich und wohlthuend.

Stoff, Gehalt und Form.

Ein Wort über Waldemar Bonsels.

Zu seinem 50. Geburtstag am 21. Februar 1931.

Von Martin Lang.

Unzählige Leser in der weiten Welt und die Millionen allein in Deutschland — was haben sie zu allererst in den Werken von Waldemar Bonsels so begierig ergriffen? War's der Stoff? Der ist uralte, jedoch wie zum ersten Mal und neu hervorgezogen aus dem Ueberall und Nirgendwo: Natur und Menschenherz, die immerfort nachreisenden Fruchtapseln voll Säuer und Samen. Oder war es der Gehalt? Haben Sie mit Ihrem Dichter den Traum des Lebens noch einmal schöner, aufschlußreicher, schmerzlicher und seeliger geträumt als zuvor allein? Ramen Sie durchs Lesen auf den Geschmack erst von dem allen? Haben Sie in den „Jugendnovellen“ das harzig Süße und den Duft früh abgefallener Honigpflaumen gekostet? „Bartalun“ getrunken, den fühlen Wein auf heißer Mittagswanderung? Das lieb-



lichte Leben selbst als Strauß heimgebracht mit den Rindermärchen „Biene Maja“ und „Himmelsvott“. Versunken in die „Indienfahrt“, die Droge Gelassenheit gesogen? Die „Notizen eines Bagabunden“ verschlungen wie der Prophet das Buch und im Grimmen Tod und Neugeburt daraus geschmeckt? Und mit „Mario“ noch und noch einmal zu leben angefangen und die erste Liebe erlebt?

Auch bei den Märchen kann es nicht der Stoff und bloß der Stoff gewesen sein. Der wäre längst in den Kinderstuben zerklüftet. Es war einzig und allein der eigentümliche Gehalt — die Macht des Gemüts in einem eigenen Naturell, was ergriff.

Der Reim zu allem Geschriebenen und Gedruckten lag in den Büchern von Waldemar Bonsels, der Märchentern, das Bibelforn, Religiosität und Mythos, Versuchung und Freiheit, Schönheit und Wirklichkeit. Seine Bücher lasen die Leute mit Vergnügen und Nutzen, zu Genuß und Belebung. Sie gaben nicht Rätsel auf. Sie reinigten den Geist, klärten die Erfahrung auf. Sie schafften dem Dichter und seinem Leser das Vergangene vom Halbe und machten es fruchtbar. Dabei sind es durchaus nicht etwa leichte Bücher. Sie zwingen

den Leser zum Nachdenken, zwingen ihn innerzuhalten, als fälle ihm selber etwas Wichtiges ein, woran das Heil seiner Seele hängt. Seine Bücher sind weise, sie stehen in einem überhellen Licht. Deuten auf ein volles Maß eigener Erfahrung des Dichters, die Spur vom Erlebnis zur Dichtung aber scheint ausgelöscht. Richtiger, sie ist vergangen. Weil der Taft gewahrt wird, darf das Kühnste gesagt werden. Und auch des Dichters Ichbild, wenn er von sich spricht, ist völlig ernst genommen. Nicht humoristisch verzeichnet oder karikiert. Er macht sich weder kleiner noch größer als er ist, nicht künstlich jung, nicht mit Absicht alt. Er ruht in sich selbst, ruht und wächst und streckt sich nach dem Bilde, dem Inbild seiner selbst. Glüd und Unglüd sucht er in seinem Herzen, läßt sich von andern darauf helfen.

Mit jedem Wort ist er gewachsen. Er setzte neben die Natur eine andere Natur, neben die Menschenkinder seine Menschenkinder. Sein Wald ist nicht Eichendorffs Wald und nicht Stifters Wald. Jeder von den Dreien ging in seinen Wald und kam aus seinem Wald. Eichendorff trat aus dem Wald in die Welt. Bonsels tritt aus der Welt in den Wald. Eichendorff kannte die Welt noch nicht. Bonsels hat die Welt gekannt. So wirkt in seiner Wald- und Wild-Natur das Kind Mario, zum Herrn geboren und zum Herrn auch des Waldes erkoren. Es macht sich den Wald untertan. Der Taugenichts ist weich, das Kind im Manne, Mario ist hart, der Mann im Kinde. Hart ist auch der Narber. Bonsels gestaltet die Tierheit im Tier, die Menschheit im Menschen, die Wesenheit im Wesen. Das spricht sich niemals überheblich aus, doch öfters erhaben.

Sein Wort ist dichterische Substanz, sinnbeseelter Klang. Bonsels ballt nicht den Klok Erde zusammen, er greift in ein feineres, freieres, stoffliches Element, in Feuer, Wasser und Luft. Das läßt das Geisterantlitz seiner Sprache weben, fliegen, aufleuchten, macht sein Dichterwort heiß und herrlich, beweglich und kristallen, durchsichtig und hoch. Eine taghelle Besonnenheit waltet über der Wortwahl. Der Satz, der hervortritt, die Seite, die dasteht, ein Buch wie „Indienfahrt“ und „Mario und die Tiere“, in seiner durchgreifenden Gedanklichkeit und Gestaltungsfülle, trägt die Prägung des Eigengeföhlichen und das Merkmal der Schönheit: ein Naturgesetz tritt in Erscheinung. Bonsels meidet eher das Symbol als daß er's bevorzugt. Denn er wendet sich allenthalben dem Wirklichen zu. Ganz und gar läßt er das Wortspiel. Dem Realismus oder Naturalismus oder der neuesten Sachlichkeit macht er nicht das geringste Zugeständnis. Er ist in ganz unbürgerlicher Weise sich selber treu. Immerlich frei, ein Bagabund mit eingeborenem Schönheitsstimm und selbstherrlichem Rechtsbewußtsein. Wenn seiner Hauptpersonen Leib ihr Reiselleid und Totenhemd ist, so läßt sich auch von ihnen sagen, daß sie ihr Auferstehungsgewand empfangen, zuletzt nur Licht, ohne Falten. Das Wunder der Kunst ist ein Stüd Natur, wiedergeboren durch den Menschen. Träne wird Gesang — heißt das nicht auch, Unstüm wird Vernunft und Plage Wohltat? Durch das Wunder des Sagens. Wie überhaupt der Dichter jedes Ding sagen läßt, was es ist. Er findet in allem nur die Bestätigung der eigenen Menschennatur. Wo diese darbt, darbt auch die Welt, wo sie nicht aus noch ein weiß, bleibt alles stumm. Nur Erfahrung öffnet dem Außer-menschlichen den Mund. Erfahrung aber reicht so weit nach außen, wie sie nach innen reicht. Auch nur ein Hauch von Phraze würde ihren reinen Spiegel trüben.

Wer das Wort und das Geheimnis der Form so ernst nimmt, wie Bonsels, dem ist's vor allem darum zu tun: „den Gedanken rein zu haben.“ Wo es sich um Sachen handelt, steht die Sache da. Wo es um die Uebergänge des Geföhls geht, lösen sich die Konturen in einem fast unstofflichen Schein. Die Haltung ist ruhig, stark und froh, wild und unschuldig. Bonsels hat nicht Meinungen, er spricht ein Urteil aus. Eine Rangordnung der Geister hat er offenbar schon sehr früh erkannt und anerkannt: Unberufen — Berufen — Erwählt. Den Scharm des Causeurs würde einer, von Fontane herkommend, bei ihm vermissen, aber im nächsten Augenblick erkennen: daß hier nicht gespielt wird. Auch nicht dem Ernst zuliebe. Hier ist es wirklich Ernst. Der Ernst ist Wesenheit, ist innere, geistige Wirklichkeit. Damit hängt seine Gepflogenheit der Menschenbilder von Waldemar Bonsels zusammen: Ihr Reden ist immer ein Sagen. So wird denn aus dem Monolog und seinem Widerhall ein Zwiegespräch im Bereich des Mythischen. Dem Mythischen zu als dem Ursprünglichen und Allendlichen entwickelt sich Kern und Wipfel des Werkes von Waldemar Bonsels.

„Der Türmer“ Berlin

unterschied.

ADOLF SCHUSTERMANN
ADRESSEN-VERLAG U ZEITUNGSAUSSCHNITTE
AUSCHNITT VOM: 28. FEB. 1931

Deutsche Tageszeitung, Berlin
Abend-Ausgabe

60



Waldemar Bonsels,
der bekannte deutsche Schriftsteller,
Verfasser des weltbekannten Wer-
kes „Die kleine Raupe Nimmersat“, feierte seinen
50. Geburtstag.

unberechnet.

ADOLF SCHUSTERMANN

ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGS-AUSSCHNITTE



GEGRÜNDET 1894
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

AUSSCHNITT VOM: 28. FEB. 1931

Deutsche Tageszeitung, Berlin
Abend-Ausgabe



Waldemar Bonsels,

der bekannte deutsche Schriftsteller,
Verfasser des weltbekannten Wer-
kes „Biene Maja“, feierte seinen
50. Geburtstag.

20 FEB 1961

Bochumer Anzeiger, Bochum

Walden's Konsols
über sich selbst

Heinemann Bonfeld, der erfolgreiche Roman-
schriftsteller und Arzt, der bekanntlich durch zwei
Bücher „*Unterwies*“ und „*Der Dienst Mann*“, die
in fast alle lebenden Sprachen übersetzt wurden,
einen internationalen Ruf erworben hat, feiert
am 11. September seinen 60. Geburtstag.



Der Mann, dessen Bücher unter den deutschen Schriftstellern wohl mit die höchsten Auflagen erreicht haben, wird fünfzig Jahre. Schon! schon seine Bewunderer, Freunde und Leser bedauernd. Schon fünfzig! — Er hat'ständig und schon so berühmt, so in der ganzen Welt bekannt!

Das wollen wir von ihm! Ja, daß er Buch um Buch geschrieben hat, bejubelt, anerkannt, gelehrt, — von dem Menschen wissen wir wenig. Und doch brauchen wir nur seine Bücher auf rechte Weise zu lesen, und wir kommen zu intimen Stunden mit diesem Dichter, diesem Sonntagskinde unter und zwischen, der von sich selber sagt: „Wie ich Menschen! Es gibt nichts Gefährlicheres. Wir sind es nicht in unserer Entschubigung, sondern in unserm ewigen Ruhm. Nicht vorwärtiger Realismus, etwas zu schreiben, das höher stehen soll als der Mensch! Erstrebenswert kann auch immer nur sein, den Menschen hochzuheben.“

Die Menschen nennen sich einsam, und beleidigt sind sie es auch, lieber noch dem Hock seines Bedenkens lauernd.

tung: Braunschweigische Landeszeitung

Abholungsort:

21. Feb. 1931

1100

Waldemar Bonsels

3a. In dem 34. Geburtsjahre am 21. Februar

Don
Arlindo Garcia

„Was dich die Fische nicht leidet,
das sollst du nicht wollen“

[illegible]

Die beiden Flöße III und das Gefaß des Siebs in dem Raue „Eise und die Channellen“ erkennen wir, wenn wir die Flöße ansehen, die Nierlingen und Felsgerinne der Nierlingen durchlaufen und umströmen und in den Strom der Flöße zurückfließen. Die Flöße sind in das Meer, das in der Flöße verbleibenden Flößen. Die Flöße sind in der Flöße verbleibenden Flößen. Die Flöße sind in der Flöße verbleibenden Flößen.

Die Größe und Höhe der menschlichen Schöpfungen — auch die Selbsttätigkeit — liegt darin begründet, daß in ihnen das Menschliche einigendes Gut, die innere Freiheit, in einem neuen Stadium glückselig aufliegt, das alle Kräfte und Handlungen des menschlichen Geistes, Erden, Irren, Kämpfen und Lieben, der Offenbarung und Gehaltwerdung des Worts dienen mühen. Keinem Dichter unserer Zeit ist diese Komplex der Größe gegeben, in seiner mystischen Schöpfung und Gehaltwerdung symbolisch Gehalten zu schaffen, die bezeugt von allen irdischen Bindungen, das Menschliche ausstrahlt, Gehalten, die uns zeigen, daß allein das Bewußtsein des Gutes dem Menschen machet auf zum Glauben und Leben in dieser Welt erfüllt. Komplex verbindet uns dem Menschen als einen Weg, einen Wille, in dem Offenbarung, Erkenntnis der Schuld, Reue und Zurechtweisung befristet liegen.

Also hat die Liebe lehrte . . .“ das ist das leuchtende Tor, durch das uns der erhabendste, götterähnliche Meistersänger, mit dem „Gedicht-Geist“ an der Hand und dem „Hörersinn“ des Lesers im Innern, in ein Land führt, vor dessen Schwere und Größe unser Dasein erstarret. Im feinsten Wesen „Maria und die Tiere“, „Maria und Heil“ hat sich der Dichter von selbstbildendsten Betrachtungen frei gemacht, er ist völlig mit Natur durchdrungen, frei gemacht, er ist völlig mit Menschen umgeben, an die Natur drückt er sich selbst als ein Kind des Hirs, darin er sich bewegt. Der Welt seiner beiden Maria-Figuren liegt darin, daß sie keine realistischen Naturabbildungen seien, sondern der Spiegel der geistigen Gehalt des Künstlers sind, dessen Seele in ihrer Einigkeit daraus hervorgeht. Sie sind das Abbild von dem Wesen der Külle in den Erscheinungen der Natur. Des Dichters Geist ist hier dominant von Himmel und Erde. Mit Sonnenlicht und Wolken, mit Wasser und Felsen ist er verbunden, er lebt in ihnen. Und wenn die alte Domschmelze, Marius Waldbauer, der Frau in großem Bildnis Marius sagt: „Gott ist nicht, das eine blühende Seele nicht im Götzen und Götze der Welt hüllen kann, sondern nur, wo Gott der Welt“ . . . lebt mit einem Male der erhabendste Dichter im Himmelreich vor uns, wir sehen und begreifen das Reich der Liebe. Das zunehmende Unschöne, das unsichtbare und Heiliges (Gott) zeigen, das Unschöne Maria, kein Schmelze und auch Jenseits, Waldbauer und Domschmelze ist das Schmelze des Reiches, das unter aller Weltanschauung ist.

2011 form 990 refiled 11/16/2011

Ausschnitt aus
Schlesische Volkszeitung, Breslau

21. Feb. 1931

Walbemar Bonfels, der Dichter

Am seinem 50. Geburtstag

Unruhig-geheiß Blut hat in jungen Jahren schon Weibemart
Bonfils durch die halbe Welt getrieben; er, der jetzt seit langen
am Starnberger See seine Daulung Stunden hat, sog einst
kognatendunsthaft durch Europa und Asien und schaute die
Funder Anbrück. Was er gesahnt, das sog er tief in sich ein.
lich es Zeit worden von sich selbst, und wenn er dem Ver-
arbeiteten Form und Gestalt gab in seinem Werk, dann blieb es
durchaus von seinem wilden, drängenden und schneidenden Blute.

Das Innere, das Äußerste und Tiefe, das auch in Dantels Werke gespannt ist, wirkt sich in ihnen aus zum Guten und zum Bösen: gut, wenn es Erleuchtung findet und überströmen kann in die Wandel der Künste, wenn die großen Leidenschaften, die die Welt beherrschen, zum Teil-Ausdruck suchen, mächtigsten Ideen oft und jetzt, in Tier oder Kind oder Sanftmuth. Wenn aber Dantels diesen Leidenschaften Menschen als Form geben will, dann strengt der wilde, tosende Inhalt die Fülle, die Form einseitig als im Heim und zu schwach. So wirken die erwachsenen Menschen, die Dantels zu schäubern sich müht, die Männer mehr noch als die der Urmacht näherte Frau, zerissen, überreizt, überbitt, und so hat sich ein Buch wie „Dante's Leben“ nie einen großen Erfolg erringen können. Stärker Ideen wird die Wirkung, wenn er den Menschen nicht dem Menschen gegenüberstellt, sondern ihn suchen und ringen und in das All hineinsetzen läßt. Doch auch „Menschenwege“ mit „Grot und die Evangelien“ hat Bücher, die man bald wieder vergessen wird.

vergehen 1917/18.

Anders ist es mit den Werken, in denen engles Verbunden-
sein mit der Natur seinen Widerhall findet. Hier hat nicht mit
Gutwillen die „Diene Nahe“ geirret, oder das „Himmelstoch“, die
Sache auch sonst keine Chance, als eine Geringfügigkeit gehabt. Als Vortier,
Schwänken und hart gefühlten Romanabspinnung, nach zur eigen-
persönlichen Betrachtung gereicht. Diese Schwächen will er übrigens
mit seiner ganzen Generation, die um die Jahrhundertwende ihr
unvergleichbares, aber trotzdem Talent in literarischen Spielereien ver-
schwendete, in diesem Verhalten des pollige Abbild einer überflüssigen
Bürgerlichkeit, wie sie uns auch aus anderen Zeichen jener Zeitge-
welt geläufig ist. Es ist die Zeit der literarischen Nostalgien und einer
überflüssigen Sehnsucht, wie herrlich weit mir es doch gebracht
haben. Deshalb nennt man nach ein zweites Buch, das bei seinem
Erstleser die Gemüter befehlte: seine „Indianerfahrt“, ein
Freiheitsbericht von harten epischen Held und teilweise dramatischer
Spannung, Neuauflagen von früheren Erzählungen, von denen kein
Verleger wollte, so würden im reifenden Strom seiner Tage-
berühmtheit mitgehen, hatten auch den gewünschten Erfolg.
Trotzdem ist es sehr still um ihn geworden, ein Beweis, daß auch
nicht der große Dichter in ihm lagte, den manche schon vorzeitig
erkannt haben wollten. Die müde Welt, die den großen Menden
Polsterer angedacht (geboren am 21. Februar 1893 in Ehrenburg),
der man wohl als typisches Zeichen auch seiner überflüssigen
Welterwartung deutete.

Dichtern, und sie springt über auf jene, die ihm gläubig folgen. Dieser Reizgehalt wiederum entwirft sich seine hemmungslose, hingebende Liebe zur Natur, die allen seinen Werken den letzten Stempel aufdrückt und die sie zu hausherrlichen, hinreißenden Schönheiten macht. Das Wort Ethik hat in den Ohren der jungen Generation einen solchen Belgeschmack bekommen; man spielt Handball mit diesem Wort und mit den Begriffen, die davon ausgehen. Dieser Jugend zum Trotz stellt Waldemar Bonfels ethische Werte auf, bemerkt und gemißt, selbstverständlich sogar; eine Ethik, die auf der Ehrfurcht vor Schöpfer und Schöpfung beruht und auf intensiver Zusammengehörigkeit mit der Natur.

Alle Bücher dieses Dichters, ob er sie Romane oder Märchen nennt, muten in dieser schrankenlosen Naturverbundenheit. Zuoberst natürlich jene, die nichts anderes sein wollen als Naturbücher, in der „Wiens Waj“ und in „Himmelsall“, das Bonfils selbst ein „Märchen von Blumen, Tieren und Gott“ bezeichnet. Ganz besonders auch die „Indienfahrt“, jenes eigenartige Reisebuch, das nicht die kleinste Wehlichkeit hat mit den Berichten anderer Indienfahrer, das aus seiner Unmöglichkeit, aus seiner Verbundenheit heraus ergreift und das Traum und Wirklichkeit selbst miteinander verbindet. Selbst in jenen Büchern, in denen sich Bonfils mit menschlichen Schicksalen auseinandersetzt, in de-

Walden Books

[illegible][illegible][illegible][illegible]

unberechnet

ADOLF SCHUSTERMANN

ADRESSEN-VERLAG U.ZEITUNGSAUSSCHNITTE



GEGRÜNDET 1891
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

AUSSCHNITT VOM:

25. FEB. 1931

Bonner Zeitung, Bonn

Waldemar Bonsels, dessen 50. Geburtstag wir erwähnt haben, gehört zu den gelesensten Dichtern der Gegenwart. Seine „Biene Maja“ ist in 720 000 Stück in Deutschland verbreitet und in 28 Sprachen übersetzt. „Die Himmelswelt“ in 12 Sprachen und in $\frac{1}{4}$ Million Ausgaben in deutscher Sprache. Die beiden Mariobände sind schon in 70 000 Bänden und in 8 Übersetzungen erschienen.

21. Feb. 1931

Waldemar Bonsels

Zu seinem 50. Geburtstag am 21. Februar

Friedrich Hariger

„Was dich die Liebe nicht lehrt,
das sollst du nicht wissen“

Dieses Wort, das mir der Dichter in sein Mario-Buch schrieb, enthält tiefinneren das Lebens-unmittelbare, das die Flügel seines Menschengeistes beschwingt, ist der Stern seiner künstlerischen und religiösen Sendung, ist helles Licht und verzehrende Glut, vom Herzschlag Gottes entzündet, ist Weg-weiher und Weg zugleich.

Mit diesem Worte ist auch das Bizarre der Liebe in dem Buche „Eros und die Evangelien“ gekennzeichnet, wovon Lichtströme ausgehen, die Niederungen und Felsgeirne der Menschenwege durchgluten und umwittern und in den Strom der Liebe zurückführen. Die Gestalt Asia ist das Urbild des in der Liebe vollendeten Menschen. Erst die heilige Kraft des Eros bewirkt wahres Menschentum.

Die Größe und Höheit der Bonsels'schen Schöpfungen — auch die Vollständigkeit — liegt darin begründet, daß in ihnen des Menschen ur-eigenes Gut, die innere Freiheit, in einem neuen Glanze glückhaft aufleuchtet, daß alle Kräfte und Wandlungen des menschlichen Geistes, Streben, Irren, Kämpfen und Siegen, der Offenbarung und Gestaltwerdung der Liebe dienen müssen. Keinem Dichter unserer Zeit ist wie Bonsels die Gabe gegeben, in seiner mythischen Schau und Gestaltungs-kraft symbolische Gestalten zu schaffen, die, befreit von allen irdischen Bindungen, das Menschliche ausstrahlen, Gestalten, die uns zeigen, daß allein das Bewußtsein des Eros dem Menschen wahrhaft Mut zum Glauben und Leben in dieser Kraft verleiht. Bonsels zeichnet uns den Menschen als einen Weg, einen Lichtweg, in dem Offenbarung, Erkenntnis der Schuld, Heimkehr und Auferstehung beschlossen liegen.

„Was dich die Liebe lehrt . . .“ das ist das leuchtende Tor, durch das uns der erdverbundene, gottdurchglühete Weltenwanderer, mit dem „Bräut-lein Erde“ an der Hand und dem Widerschein des Ewiges im Antlitz, in ein Land führt, vor dessen Schöne und Helle unser Herz erzittert. In seinen letzten Werken „Mario und die Tiere“, „Mario und Gisela“ hat sich der Dichter von religiös-philosophischen Betrachtungen frei gemacht, er ist völlig zur Natur zurückgekehrt. In einer an das Wunderbare grenzenden Hingabe an die Natur befaßt er sich selbst als ein Stück des Alls, darin er sich ganz verliert. Der Wert dieser beiden Mario-Bücher liegt darin, daß sie keine realistischen Naturschilderungen geben, sondern der Spiegel der geistigen Gestalt des Künstlers sind, dessen Seele in ihrer Lichtflut daraus hervorbricht, sie sind das Hohlbleib von dem Wirken der Allseele in den Erscheinungen der Natur. Des Dichters Geist ist hier Brennpunkt von Himmel und Erde. Mit Sonnenlicht und Waldesgrün, mit Wassergetös und Vogellied ist er verbrühet, er lebt in ihnen. Und wenn die alte Dommelsei, Marios Waldmutter, der Frau Ingrid beim Abschied Marios sagt: „Vergiß nicht, daß eines Menschen Seele nicht im Schein und Glanz der Welt blühen kann, sondern nur, wo Gott ihr lächelt“, so steht mit einem Male der erd-behaubte Dichter im Himmelskleid vor uns, wir ahnen und begreifen das Reich der Liebe. Das zu-nehmende Urrastfehlen, das zwischen zwei Welten schmerzvolle Ringen des Jünglings Mario, sein Sehnsuchtsweh nach Jugend, Waldhütte und Dommelsei ist das Symbol des Reiches, das unser aller Heimverlangen ist.

Mit dem Eros verbindet sich das Wort, die Sprache, in einem solchen Ausmaß von Reinheit und Kraft, wie man es im deutschen Schrifttum nicht wiederfindet. Seine Seele wandelt sich zum Wort, daher die zwingende Wirkung. Selbst in dem Schweigen, in einem Bild, einer Geste, einer Handbewegung und dem Schreiten seiner menschlichen Gestalten — auch der Tiere und Pflanzen — wird uns eine tiefe Antwort zuteil auf alle Fragen, die nie mehr über unsere Lippen kommen. Der Glanz aus Marios Augen, die Gebärde der Waldmutter, der Prophetin des Schweigens, sagen uns alles. Ich kann es mir nicht verlagern, die letzten Worte Dommelseis an Mario anzuführen, die beweisen, in welcher meisterhafter Art Bonsels es versteht, das Seelische in Worte zu kleiden und das Reich der Liebe, des Geistes, Gottes in unserem Gemüte erheben läßt:

Mario lehnte sich an Dommelseis Schulter und dachte an Gisela. Da sagte die Alte deutlich und so klar, als leuchte sie die letzte Sonne des Tages durch ihr Herz:

„Sieh nun, mein Bäckchen, das ist nicht Ruhe allein, sondern überall umher geschieht das Lebendige, alles ist Tun. Blühen und das Geheiß und

21. Feb. 1931

Waldemar Bonsels, der Dichter

Zu sei-

Unruhig-heißes Blut hat in jungen Jahren Bonsels durch die halbe Welt getrieben; er am Starnberger See feste Hausung geschaffen, vagabundenhaft durch Europa und Asien, Wunder Indiens. Was er geschaut, das hat er in sein Werk hineingebracht, und arbeitet in Form und Gestalt gab in seiner durchpulsst von seinem wilden, drängenden

Das Unstete, das Ägellose und Willkürliche in seinen Werken gespannt ist, wirkt sich in ihnen auf Bösen: gut, wenn es Erlösung findet und Wunder der Natur, wenn die großen Welt beherrschen, nur Teil-Ausdruck suchen und zart, in Tier oder Kind oder Landschaft diesen Leidenschaften Menschen als Form der wilden, tochende Inhalt die Hülle, die klein und zu schwach. So wirken die er-

der Kampf des Getiers, das großmächtige Gewitter und wildes Gedränge zur Sonnenkraft empor. Da wagt es dann im Trüben, versinkt und spritzt empor. — Aber dann sieh an, wie klar ist nach allem der Herbst! So tue nun auch du und laß an dir geschehen. Es sinkt hinter dich. War es echt und wahrhaftig, so lächelt Gottes Klarheit zuletzt in deine Augen. Gott stellt keine Fragen. Strahlt nur sein Licht in dir wider, so schliefst er auf das helle Paradies. Sei ohne Furcht.“

Was dem Dichter weltweiten Erfolg mit ein-getragen hat, ist nicht zuletzt das Kindhafte seines Wesens, das sein inneres Auge erhellte. In seiner unbedingten Lebensbejahung erblickt er in aller echten Jugendkraft, in ihrem Entstehen und Entfallen, ihrem Suchen und Ringen, ihren Leiden und Wonnen ein Stück des Geistes der Liebe, in dem sich die werdende Menschheit vollendet. Alle Fragen, die das jugendliche Herz bewegen, beantwortet er im Sinne eines wahren, geistig ver-tieften Lebens, und daher hat er auch die Jugend zur Gefolgenschaft.

Wie Bonsels die Gesamtheit des zeitlichen Da-seins, in einen Augenblick zusammengefaßt, schaut und mit überzeugender Macht vor uns hin-stellt, läßt erkennen, daß uns in ihm eine Schöpfer-kraft ganz großen Ausmaßes entgegenströmt: Er-innerung und Hoffnung, Vergangenheit und Zu-kunft, Werden und Sein verflochten in seiner Seele unaufhörlich zur Gegenwart; Zeit, Alter und Tod verflüchtigen und besitzen keine Geltung mehr, Wesen und Verwesen sind eins.

Und des Dichters göttliches Ja zu dem Leben überwindet auch die Wesenheit des Todes, der ihm nichts Fremdes und Furchtbares bedeutet, der wohl sein Blut erheben läßt, nicht aber seinen Geist zu erschrecken vermag. Was uns immer wieder mit Staunen erfüllt, ist die Art, wie er von dem Tod spricht. Ihm hat er ins Auge gesehen, und daher weiß er uns den Vorgang des Sterbens und des Todes mit solcher Wirklichkeit zu schildern, daß uns der Atem stockt. Man lese einmal „Dschungel-leute“ aus „Indienfahrt“ und „Das sterbende Kind“ aus „Himmelswelt“ nach. Aber seine Dar-stellung von dem Sterben ist leicht und frei von jeder Verschönerung und feierlicher Ummantelung. Aus jedem Wort, das der Dichter über den Tod sagt, bricht eine Verklärung auf, die wie ein gültiger Dank an das Leben ist. Seine gestaltende Kraft hat in den Kapiteln „Tod der Mutter“ und „Vogellied“ aus den Mario-Büchern eine Voll-endung erreicht, die kaum noch überschritten werden kann.

Die dem Tod innewohnende Wirkung, sein Ver-nichten edler Werte des Leibes und der Seele, er-kennt Bonsels sehr wohl, aber gerade hier zeigt sich sein Ueberwindungsglaube in hellstem Lichte: je fürchtbarer das Warten des Todes, desto mäch-tiger das Wirken der Liebe, wo der Tod verweisen läßt, blüht die Gegenkraft, die Liebe, auf. Aus solchem gewissen Glauben heraus läßt der Dichter der Asia das prophetische Wort sprechen: „Ver-giß nie, daß wir der Liebe am nächsten sind, je hilfloser wir sind.“

*

Anmerkung der Schriftleitung: Einen Auschnitt aus „Mario und Gisela“ mit einem Bild von Bonsels bringt die morgige „Lichtung“.

21. Feb. 1931

Waldeemar Bonsels, der Dichter

Zu seinem 50. Geburtstag

Unruhig-heißes Blut hat in jungen Jahren schon Waldeemar Bonsels durch die halbe Welt getrieben; er, der jetzt seit langem am Starnberger See feste Hausung gefunden hat, zog einst vagabundenhaft durch Europa und Ägypten und schaute die Wunder Indiens. Was er geschaut, das zog er tief in sich ein, ließ es Teil werden von sich selbst, und wenn er dem Verarbeiteten Form und Gestalt gab in seinen Werken, dann blieb es durchpulst von seinem wilden, drängenden und sehnenden Blute.

Das Unstete, das Zügellose und Wilde, das auch in Bonsels Werke gespannt ist, wirkt sich in ihnen aus zum Guten und zum Bösen: gut, wenn es Erlösung findet und überströmen kann in die Wunder der Annatur, wenn die großen Leidenschaften, die die Welt beherrschen, nur Teil-Ausdruck suchen, märchenhaft scheu oft und zart, in Tier oder Kind oder Landschaft. Wenn aber Bonsels diesen Leidenschaften Menschen als Form geben will, dann sprengt der wilde, lodende Inhalt die Hülle, die Form erweist sich als zu klein und zu schwach. So wirken die erwachsenen Menschen, die Bonsels zu schildern sich müht, die Männer mehr noch als die der Urmacht nähere Frau, zerrissen, überreizt, überhitzt, und so hat sich ein Buch wie „Wartakun“ nie einen großen Leserkreis erobern können. Stärker schon wird die Wirkung, wenn er den Menschen nicht dem Menschen gegenüberstellt, sondern ihn suchen und ringen und in das All hineintasten läßt. Doch auch „Menschenwege“ und „Gros und die Evangelien“ sind Bücher, die man bald wieder vergessen wird.

Anders ist es mit den Werken, in denen engstes Verbunden-sein mit der Natur seinen Widerhall findet. Wer hat nicht mit Entzücken die „Diene Raja“ gelesen, oder das „Himmelsvolk“, die sein und zart dem Kinde wie dem Erwachsenen von den Wundern und Schönheiten des Lebens um uns zu sagen wissen.

Schöner aber noch und vielleicht das Beste, was Bonsels je schuf, ist seine „Indienfahrt“. Das Wilde, Heiße, das als Urkraft Welt und Leben durchpulst, ist hier in die Landschaft gestellt, in den lodenden Himmel, in den brodelnden Urwald, in hemmungs-loses Tier. Und mitten in dem allen, mit allem untrennbar und untöschbar verwoben, steht der Mensch, zerfließt in der tropischen Mondnacht, erschauert im vernichtenden Daseinskampf der Natur und geht auf in heißer, wilder und überströmender Liebe. Was irgendwie in allen Bonselschen Werken anklingt, das Einstürmen des Menschen in das All, das Aufgesaugtsein im Ganzen der Schöpfung, hier in der „Indienfahrt“ kommt es zu schönstem, ergreifendstem Ausdruck.

In seinen letzten Werken ist das Wilde, Brodelnde ruhiger und gedämpfter geworden. In „Mario und die Tiere“ ist es nur noch das Kind und die Kind geliebene Greisin, die mit der Schöpfung eng verwoben sind; es ist nicht mehr die heiße, lebens-volle Landschaft der Tropen, mit der des Mannes Kraft zu ringen versucht, sondern der träumende deutsche Märchenwald. Immer noch aber bleibt die enge und zarte Verbundenheit mit dem Ganzen der Schöpfung, mit ihren Wundern, weniger durch Beobachtung im einzelnen geschärft, als gefühlsmäßig sich verströmend erfasst.

Und so wird man heute Bonsels, den Fünfzigjährigen, feiern müssen: als den Suchenden, der Gott in der Liebe wollte, in einer anderen, heißeren und urgewaltigeren Liebe wohl, als die Kirche sie lehrt, bewußt genossen mit allen Schlägen erdnaher Leidenschaft. Inmitten seiner Schöpfung, von der wir Teil sind wie Pflanze und Tier, wie Sonne und Mond und Erde, hat er ihn gefunden.

v. Schirmeister.

70. Feb. 1931

Waldemar Bonsels.

Zu seinem 50. Geburtstag am 21. Februar.

Wenn man 50 Jahre alt wird und über einen einzigen Bucherfolg nicht hinausgekommen ist, brauchte aus diesem Anlaß kaum ein Wort des Gedenkens verloren zu werden. Aber da es eine Zeit gab — so vor zehn und mehr Jahren —, wo sein Name oder vielmehr der Name jenes Buches in aller Munde war, wäre es doch ungerecht, über diesen Tag mit Stillschweigen hinwegzugehen, fintemal die Fünfsziger nach einem nicht ganz plausiblen Gewohnheitsrecht die Ehre eines vorzeitigen Zeitungsnekrologs genießen. So dürftig also die wertbeständige Auslese seines literarischen Schaffens auch ist, sein Roman für Kinder, wie er im Untertitel heißt: „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ verdient und vermag es, den allzu flüchtigen Tag zu überdauern. In diesem reizend unbefangenen erzählten Roman hat Waldemar Bonsels den kindlichen Ton so gut getroffen, hat seine Phantasie die Schwingen zu so hohen Flug gebreitet, daß diese Dichtung — und es ist eine — eine lange Zeit hindurch mit voller Berechtigung das Tagesgespräch in Kinderstuben und Salons war. Nur beweist diese, insgesamt gesprochen, Eintagsfliege, daß Bonsels nicht zu den Dichtern aus innerer Not, zu den Epikern aus zwangsläufigem Schaffensdrang gehört. Als Lyriker, der er im Grunde ist, hat es ihm weder zu einer eigentlichen, groß geschauten und stark gestalteten Romanschöpfung, noch zur eigenpersönlichen Versdichtung gereicht. Diese Schwächen teilt er übrigens mit seiner ganzen Generation, die um die Jahrhundertwende ihr unleugbares, aber kraftloses Talent in lyrischen Spielereien verschwendete, in diesem Verhalten das völlige Abbild einer überfättigten Bürgerlichkeit, wie sie uns auch aus anderen Zeichen jener Vorkriegszeit geläufig ist. Es ist die Zeit der lyrischen Anthologen und einer überheblichen Besinnung, wie herrlich weit wir es doch gebracht haben. Vielleicht nennt man noch ein zweites Buch, das bei seinem Erscheinen die Gemüter beschäftigte: seine „Indienfahrt“, ein Reisebericht von starkem exotischen Reiz und teilweise dramatischer Spannung. Neuauflagen von früheren Erzählungen, von denen sein Verleger hoffte, sie würden im reichenden Strom seiner Tagesberühmtheit mitschwimmen, hatten nicht den gewünschten Erfolg. Seitdem ist es sehr still um ihn geworden, ein Beweis, daß doch nicht der große Dichter in ihm steckte, den manche schon voreilig entdeckt haben wollten. Die müde Geste, die den großen blonden Follsteiner auszeichnet (geboren am 21. Februar 1881 zu Ahrensburg), darf man wohl als typisches Zeichen auch seiner literarischen Resignation deuten.

20. Feb. 1931

Waldemar Bonsels

Zum 50. Geburtstag des Dichters (21. Februar 1931)

Von Stephanie Feuchtmayer

(Nachdruck verboten.)

Wenn es Maßstab ist für die Bedeutung eines Dichters, ob er viel gelesen wird oder nicht, dann steht Waldemar Bonsels vornean im deutschen Schrifttum. Seine „Biene Maja“ gehörte jahrelang zu den meistgelesenen deutschen Büchern, und auch seine anderen Werke haben Rekordauflagen erreicht. Aber die Auflagezahl allein würde nicht ausreichen, einen Schriftsteller zum wirklichen Dichter zu stempeln; auch die Bücher einer Courths-Mahler zum Beispiel erreichen höchste Auflageziffern. Es handelt sich, hier wie anderswo, um Art und Bedeutung der Leserschaft, und Bonsels darf sich getrost seiner großen, dankbaren Gefolgschaft rühmen. Wenn die „Biene Maja“ in 720 000 Exemplaren herausgekommen ist, wenn „Simmelsvolk“ eine Auflageziffer von 430 000 erreicht hat, so spricht das nicht nur für die Eindringlichkeit dieser Bücher, sondern auch für die Reife und die Aufnahmefähigkeit ihrer Leser, die gelernt haben, dichterische und persönliche Werte eines Autors nachschöpferisch zu genießen.

Es ist kaum möglich, Waldemar Bonsels in irgendeine Dichterkategorie einzureihen; am nächsten steht er vielleicht den alten Mystikern, mit denen er Naturverbundenheit teilt und eine tiefe Religiosität. Eine Religiosität, die nichts zu tun hat mit äußerer Anbetung, mit irgendwelchem Kult, mit Dogmen; eine innerliche, abseitige und sehr lebendige Religiosität spricht aus allen Büchern dieses Dichters, und sie springt über auf jene, die ihm gläubig folgen. Dieser Religiosität wiederum entspringt seine hemmungslose, hingebende Liebe zur Natur, die allen seinen Werken den letzten Stempel aufdrückt und die sie zu hauchartigen, hinreißenden Erlebnissen macht. Das Wort Ethik hat in den Ohren der jungen Generation einen saden Beigeschmack bekommen; man spielt Fangball mit diesem Wort und mit den Begriffen, die davon ausgehen. Dieser Jugend zum Trotz stellt Waldemar Bonsels ethische Werte auf, bewußt und gewollt, selbstverständlich sogar; eine Ethik, die auf der Ehrfurcht vor Schöpfer und Schöpfung beruht und auf intensivster Zusammengehörigkeit mit der Natur.

Alle Bücher dieses Dichters, ob er sie Romane oder Märchen nennt, wurzeln in dieser schrankenlosen Naturverbundenheit. Zuallererst natürlich jene, die nichts anderes sein wollen als Naturbücher, in der „Biene Maja“ und in „Simmelsvolk“, das Bonsels selbst als ein „Märchen von Blumen, Tieren und Gott“ bezeichnet. Ganz besonders auch die „Indienfahrt“, jenes eigenartige Reisebuch, das nicht die leiseste Ähnlichkeit hat mit den Berichten anderer Indiensfahrer, das aus seiner Unwirklichkeit, aus seiner Versunkenheit heraus ergreift und das Traum und Wahrheit selbst miteinander verbindet. Selbst in jenen Büchern, in denen sich Bonsels mit menschlichen Schicksalen auseinandersetzt, in der

Schloßgeschichte „Bartalun“, in „Der tiefste Traum“, in „Anjehind“, in „Menschenwege“, sind die geheimnisvollen Vorgänge der Natur eng verknüpft mit den äußeren und inneren Erlebnissen all der guten und bösen, schwachen und starken Menschen, die Bonsels gütig und verstehend schildert.



Waldemar Bonsels

Unbegreiflicherweise ist übrigens früher, Jahre vor dem Kriege, ein Buch dieses Dichters verboten worden: „Kyrle Gleison“. Man hat seither nie mehr etwas von diesem unirdischen, mystisch erotischen, sehr sensiblen Buch gehört, das indes sicher nicht geschrieben war, aufzureizen und das heute auch kaum der Strenge der Zensur zum Opfer fallen würde.

In den letzten Jahren hat Bonsels zwei neue Bücher geschrieben: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“. Verwunderlich fast, daß solche Bücher jetzt noch geschrieben, ja noch mehr, daß sie gelesen werden. Da wird von Aktualität geredet, von zeitnahen Schriftstellern, von Tempo und Nervosität. Und nun muß man erkennen, daß zwei stille, scheue, poetische Naturbücher, beinahe Märchenbücher, in denen Wälder, Tiere und Pflanzen die Hauptrolle spielen, daß diese raunenden Geschichten verschlungen werden und daß die Kraft eines starken Dichters es vermag, sich den Zeitläuften entgegenzustemmen und die Menschen seinem klaren und gütigen Willen untertan zu machen. Waldemar Bonsels wäre seinen Weg gegangen, unbeirrt und selbstverständlich, auch wenn seine Bücher keinen Erfolg gehabt hätten. Daß man in der Hast und der Bitternis der Zeit nicht an ihm vorbeigeht, das ist erfreulich und wohltuend.

Ausschnitt aus:
Breslauer Neueste Nachrichten

15. Feb. 1931



Waldemar Bonsels
der bekannte Autor der „Biene Maja“ und der „Indien-
fahrt“, wird am 21. Februar 50 Jahre alt

20. FEB. 1931

Breslauer Zeitung, Breslau

Morgenausgabe

Waldemar Bonsels

Zum 50. Geburtstage des Dichters (21. Februar 1931)

Von Stephanie Feuchtwanger

(Nachdruck verboten.)

Wenn es Maßstab ist für die Bedeutung eines Dichters, ob er viel gelesen wird oder nicht, dann steht Waldemar Bonsels vornean im deutschen Schrifttum. Seine „Biene Maja“ gehörte jahrelang zu den meistgelesenen deutschen Büchern, und auch seine anderen Werke haben Rekordauslagen erreicht. Aber die Auflagezahl allein würde nicht ausreichen, einen Schriftsteller zum wirklichen Dichter zu stempeln; auch die Bücher einer Courts-Mahler zum Beispiel erreichen höchste Auflageziffern. Es handelt sich, hier wie anderswo, um Art und Bedeutung der Leserschaft, und Bonsels darf sich getrost seiner großen, dankbaren Gefolgschaft rühmen. Wenn die „Biene Maja“ in 720 000 Exemplaren herausgekommen ist, wenn „Himmelsvolk“ eine Auflageziffer von 430 000 erreicht hat, so spricht das nicht nur für die Eindringlichkeit dieser Bücher, sondern auch für die Reife und die Aufnahmefähigkeit ihrer Leser, die gelernt haben, dichterische und persönliche Werte eines Autors nachschöpferisch zu genießen.

Es ist kaum möglich, Waldemar Bonsels in irgendeine Dichterkategorie einzureihen; am nächsten steht er vielleicht den alten Mystikern, mit denen er Naturverbundenheit teilt und eine tiefe Religiosität. Eine Religiosität, die nichts zu tun hat mit äußerer Anbetung, mit irgendwelchem Kult, mit Dogmen; eine innerliche, abseitige und sehr lebendige Religiosität spricht aus allen Büchern dieses Dichters, und sie springt über auf jene, die ihm gläubig folgen. Dieser Religiosität wiederum entspringt seine hemmungslose, hingebende Liebe zur Natur, die allen seinen Werken den letzten Stempel aufdrückt und die sie zu hauchartigen, hinreichenden Erlebnissen macht. Das Wort Ethik hat in den Ohren der jungen Generation einen saden Beigeschmack bekommen; man spielt Fangball mit diesem Wort und mit den Begriffen, die davon ausgehen. Dieser Jugend zum Trost stellt Waldemar Bonsels ethische Werte auf, bewußt und gewollt, und Schöpfung beruht und auf intensiver Zusammengehörigkeit mit der Natur.

Alle Bücher dieses Dichters, ob er sie Romane oder Märchen nennt, wurzeln in dieser schrankenlosen Naturverbundenheit. Zu vorderst natürlich jene, die nichts anderes sein wollen als Naturbücher, in der „Biene Maja“ und in „Himmelsvolk“, das Bonsels selbst als ein „Märchen von Blumen, Tieren und Gott“ bezeichnet. Ganz besonders auch die „Indienfahrt“, jenes eigenartige Reisebuch, das nicht die leiseste Ähnlichkeit hat mit den Berichten anderer Indienfahrer, das aus seiner Unwirklichkeit, aus seiner Versunkenheit heraus ergreift und das Traum und Wahrheit seitdem miteinander verbindet. Selbst in jenen Büchern, in denen sich Bonsels mit menschlichen Schicksalen auseinandersetzt, in der

Schloßgeschichte „Bartalun“, in „Der tiefste Traum“, in „Ankekind“, in „Menschenwege“, sind die geheimnisvollen Vorgänge der Natur eng verknüpft mit den äußeren und inneren Erlebnissen all der guten und bösen, schwachen und starken Menschen, die Bonsels gütig und verstehend schildert.



Waldemar Bonsels

Unbegreiflicherweise ist übrigens früher, Jahre vor dem Kriege, ein Buch dieses Dichters verboten worden: „Kyrie Eleison“. Man hat seither nie mehr etwas von diesem unirdischen, mystisch erotischen, sehr sensiblen Buch gehört, das indes sicher nicht geschrieben war, aufzureizen und das heute auch kaum der Strenge der Zensur zum Opfer fallen würde.

In den letzten Jahren hat Bonsels zwei neue Bücher geschrieben: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“. Vermunderlich fast, daß solche Bücher jetzt noch geschrieben, ja noch mehr, daß sie gelesen werden. Da wird von Aktualität geredet, von zeitnahen Schriftstellern, von Tempo und Nervosität. Und nun muß man erkennen, daß zwei stille, scheue, poetische Naturbücher, beinahe Märchenbücher, in denen Wälder, Tiere und Pflanzen die Hauptrollen spielen, daß diese raunenden Geschichten verschlungen werden und daß die Kraft eines starken Dichters es vermag, sich den Zeitläuften entgegenzustemmen und die Menschen seinem klaren und gütigen Willen untertan zu machen. Waldemar Bonsels wäre seinen Weg gegangen, unbeirrt und selbstverständlich, auch wenn seine Bücher keinen Erfolg gehabt hätten. Daß man in der Hast und der Bitternis der Zeit nicht an ihm vorübergeht, das ist erfreulich und wohltuend.

19. FEB. 1931

Allgemeine Zeitung, Chemnitz

50 Jahre alt.



Waldmann, Steven

5 der Hartenburger Naturdichter, feiert am 21. Februar
seinen 60. Geburtstag. Die „Sächsische Volkszeitung“ (1912),
„Das Anfecht“ (1913) und „Himmelsbote“ (1914)
erhielten außerordentlich hohe Auflagen. Die
ganze Kraft seines Könnens zeigte Bönwals
in der „Indianerfahrt“, worin er seine Wanderfahrt
in dichterisch einzigartiger Form beschreibt.

[illegible]

Ausschnitt aus:
Cottbuser Anzeiger

17. Feb. 1931

Zum 50. Geburtstag Bonfels



Fuller's Tundra

Der Heftungs-Ratgeber, steht am 21. Febr. seinen 50. Geburtstag. Die „Sonne“ (1912), „Das Neuland“ (1913) und „Stimme der Welt“ (1913) erleben außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Arbeit dieses Mannes zeigt besonders in der „Zukunft“, worin er seiner Sonderrolle in deutscher einigartiger Form bedient.

Cöpenicker Dampfboot

Ausschnitt aus der Nummer vom: 24. FEB. 1934

Die Biene Moja

Zum 50. Geburtstag Waldemar Dousta

In Regensburg am Starnberger See feiert Baldemar Bonifazi am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Wir alle kennen ihn, und lei es nur das eine Werk, mit dem er die Seelen unglücklicher Menschen gewann und bekehrte wurde: „Die Wiener Raza und ihre Abenteuer.“

Der Gottlicher Vontje, der an eine festliche Verwandtschaft aller Kreatur glaubt, weil ja alle Kreatur von Gott geschaffen, schreibt den Lebenslauf einer Biene mit einer innigen Einfühlung in das geheimnisvolle Weben und Wirken der Natur, mit einer poetischen Zartheit, die uns erhebt und ergreift.

Bonsels ist liberal groß, wo er sich in die Seele der Tiere versenkt. So schließt sich an die Biene Waja sein Werk: „Himmelsvoss, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott.“ Im Mittelpunkt steht der Gott, der den Freunden Bonsels schon aus der Biene Waja bekannt ist. Besonders schön sind die Kapitel: Der Fuchs, Die Eismacht, Der Tod der Fische, Das Leben Jesu. Wieder jenes wunderbare Einfache in das geheimnisvolle Leben der Kreatur und die gottsuchende Liebe.

In Bonfels Werken erlebt man einen Dichter, der mit ganzer Seele tingt. Er ist einer von den Stillen, die seine Klammernschmelze schlagen. Am 21. Februar 1881 wurde er in Hrensburg bei Hamburg geboren. Fröhlich war sein Gemüth, erregt und durstete nach den Geheimnissen der Welt. Mit 17 Jahren geht er auf Wanderschaft; ganz Deutschland, ein großer Teil Europas wird von ihm durchstreift. Schließlich führt sein Weg über Aegypten nach Indien. Diesen Weltkammern verdanken wir Bonfels herrliche „Indienfahrt“, auch ein Naturbuch, aber durchglüht von persönlichen Erlebnissen, in seiner Sprache umhaucht von dem geheimnisvollen Duft des Wunderlandes Indiens. Von Bonfels Werken sollen noch genannt „Das Anisfeld“, das entzückend ein Mädchenleben im Walde schildert, und „Aus den Papieren eines Jagabunden“, religiös, philosophische Betrachtungen, voll Sinn und Kunst. Waldemar Bonfels, der jetzt mit 50 Jahren den Höhepunkt seines Lebens überschreitet, hat aber noch nicht den Höhepunkt seines Schaffens überschritten.

AUSSCHNITT VOM:

19. FEB. 1931

Allgemeine Zeitung, Chemnitz

50 Jahre alt.



Waldemar Bonsels,

der tief sinnige Naturdichter, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Biene Maja“ (1912), „Das Anjehind“ (1913) und „Himmelsvolk“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

2 1. FEB. 1931

Chemnitzer Tageblatt, Chemnitz

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt. Waldemar Bonsels, der am heutigen 21. Februar seinen 50. Geburtstag begeht, gehört zu den am meisten

gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden, sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen und afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Viene Maja“, sein bekanntestes Buch, dessen deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde, in 23 Sprachen übertragen worden. „Himmelsvögel“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zur Zeit in 12 fremdsprachigen Ausgaben vor. Auch die beiden neuesten Bücher von Waldemar Bonsels: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“ dürften schnell über das erste 100 000 hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Marioabände 70 000 und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in 8 Übersetzungen vor. So kann Waldemar Bonsels an seinem 50. Geburtstag auf Erfolge zurückblicken, wie sie nur wenigen Schriftstellern bechieden gemessen sind.

Ausschnitt aus:
Cottbuser Anzeiger

17. Feb. 1931

Zum 50. Geburtstag Bonsels



Waldemar Bonsels,

der tiefsinnige Naturdichter, feiert am 21. Febr. seinen 50. Geburtstag. Die „Biene Maja“ (1912), „Das Anjehind“ (1913) und „Himmelsvolf“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

Cöpenicker Dampfboot

Ausschnitt aus der Nummer vom:

21. FEB. 1881

Die Biene Maja.

Zum 50. Geburtstag Waldemar Bonsels.

In Umbach am Starnberger See feiert Waldemar Bonsels am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Wir alle kennen ihn, und sei es nur das eine Werk, mit dem er die Seelen unzähliger Menschen gewann und berühmt wurde: „Die Biene Maja und ihre Abenteuer.“

Der Gottsucher Bonsels, der an eine seelische Verwandtschaft aller Kreatur glaubt, weil ja alle Kreatur von Gott geschaffen, schreibt den Lebenslauf einer Biene mit einer innigen Einfühlung in das geheimnisvolle Weben und Wirken der Natur, mit einer poetischen Zartheit, die uns erhebt und ergreift.

Bonsels ist überall groß, wo er sich in die Seele der Tiere versenkt. So schließt sich an die Biene Maja sein Werk: „Himmelsvögel, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott.“ Im Mittelpunkt steht der Elf, der den Freunden Bonsels schon aus der Biene Maja bekannt ist. Besonders schön sind die Kapitel: Der Fuchs, Die Elfenacht, Der Tod der Eiche, Das Leben Jesu. Wieder jenes wundersame Einfühlen in das geheimnisvolle Leben der Kreatur und die gottsuchende Liebe.

In Bonsels Werken erlebt man einen Dichter, der mit ganzer Seele ringt. Er ist einer von den Stillen, die keine Reklametrommel schlagen. Am 21. Februar 1881 wurde er in Ahrensburg bei Hamburg geboren. Früh war sein Gemüt erregt und dürstete nach den Geheimnissen der Welt. Mit 17 Jahren geht er auf Wanderschaft; ganz Deutschland, ein großer Teil Europas wird von ihm durchstreift. Schließlich führt sein Weg über Aegypten nach Indien. Diesen Weltbummel verdanken wir Bonsels herrliche „Indienfahrt“, auch ein Naturbuch, aber durchglüht von persönlichen Erlebnissen, in seiner Sprache umhaucht von dem geheimnisvollen Duft des Wunderlandes Indien. Von Bonsels Werken seien noch genannt „Das Anjehind“, das entzückend ein Mädchenleben im Walde schildert, und „Aus den Papieren eines Bagabunden“, religiös, philosophische Betrachtungen, voll Stil und Anmut. Waldemar Bonsels, der jetzt mit 50 Jahren den Höhepunkt seines Lebens überschreitet, hat aber noch nicht den Höhepunkt seines Schaffens überschritten.

Ausschnitt aus:
Dresdner Nachrichten

20. Feb. 1931

Waldemar Bonsels

Zum 50. Geburtstag des Dichters, 21. Februar

Wenn es Maßstab ist für die Bedeutung eines Dichters, ob er viel gelesen wird oder nicht, dann steht Waldemar Bonsels vornan im deutschen Schrifttum. Seine „Biene Maja“ gehörte jahrelang zu den meistgelesenen deutschen Büchern, und auch seine anderen Werke haben Rekordauflagen erreicht. Aber die Auflagenzahl allein würde nicht ausreichen, einen Schriftsteller zum wirklichen Dichter zu



Nach einer Radierung von Herbert Lehmann - Dresden

Kempeln; auch die Bücher einer Courtisane-Maler zum Beispiel erreichen höchste Auflageziffern. Es handelt sich, hier wie anderswo, um Art und Bedeutung der Verehrung, und Bonsels darf sich getrost seiner großen, dankbaren Beliebtheit rühmen. Wenn die „Biene Maja“ in 700.000 Exemplaren herausgekommen ist, wenn „Himmelsvogel“ eine Auflageziffer von 480.000 erreicht hat, so spricht das nicht nur für die Eindringlichkeit dieser Bücher, sondern auch für die Reife und Aufnahmebereitschaft ihrer Leser, die gelernt haben, dichterische und persönliche Werte eines Autors nachschöpfend zu genießen.

Es ist kaum möglich, Waldemar Bonsels in irgendeine Dichterkategorie einzureihen; am nächsten steht er vielleicht den alten Mystikern, mit denen er Naturverbundenheit teilt und eine tiefe Religiosität. Dieser wiederum entspringt seine hemmungslose, hingebende Liebe zur Natur, die allen seinen Werken den Stempel aufdrückt und sie zu handhaften, hinreichenden Erlebnis macht. Waldemar Bonsels stellt ethische Werte auf, bewußt und gewollt, selbstverständlich sogar; eine Ethik, die auf der Ehrfurcht vor Schöpfer und

Starnberger Anzeiger, Bormund

25. Feb. 1931

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt



In Ambach am Starnberger See feierte kürzlich der Dichter Waldemar Bonsels seinen 50. Geburtstag. Seine Romane „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ und „Die Indiensfahrt“ haben Welkerfolge erzielt.

Düsseldorfer Tageblatt

Ausschnitt aus der Nummer vom: 21. FEB. 1931



Der vielgelesene Dichter Waldemar Bonsels feierte seinen 50. Geburtstag. Die „Biene Maja“, das Werk, das ihn allgemein bekannt machte, ist in einer Auflage von 700.000 erschienen und in 23 fremde Sprachen übersetzt worden.
Phot. Hübichmann

AUSSCHNITT VI

Der Mittag, Düsseldorf



Waldemar Bonsels 50 Jahre alt.

Der Dichter Waldemar Bonsels feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Biene Maja“ (1912), „Das Rajakind“ (1913) und „Himmelsvogel“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Indiensfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in höchst einzigartiger Form beschrieb.

20. Feb. 1931

Waldemar Bonsels

Zum 50. Geburtstage des Dichters, 21. Februar

Wenn es Maßstab ist für die Bedeutung eines Dichters, ob er viel gelesen wird oder nicht, dann steht Waldemar Bonsels vornean im deutschen Schrifttum. Seine „Biene Maja“ gehörte jahrelang zu den meistgelesenen deutschen Büchern, und auch seine anderen Werke haben Rekordauflagen erreicht. Aber die Auflagezahl allein würde nicht ausreichen, einen Schriftsteller zum wirklichen Dichter zu



Nach einer Radierung von Herbert Lehmann - Dresden

stempeln; auch die Bücher einer Courths-Mahler zum Beispiel erreichen höchste Auflageziffern. Es handelt sich, hier wie anderswo, um Art und Bedeutung der Leserschaft, und Bonsels darf sich getrost seiner großen, dankbaren Gefolgschaft rühmen. Wenn die „Biene Maja“ in 720 000 Exemplaren herausgekommen ist, wenn „Himmelsvolk“ eine Auflageziffer von 430 000 erreicht hat, so spricht das nicht nur für die Eindringlichkeit dieser Bücher, sondern auch für die Reife und Aufnahmefähigkeit ihrer Leser, die gelernt haben, dichterische und persönliche Werte eines Autors nachschöpferisch zu genießen.

Es ist kaum möglich, Waldemar Bonsels in irgendeine Dichterkategorie einzureihen; am nächsten steht er vielleicht den alten Mystikern, mit denen er Naturverbundenheit teilt und eine tiefe Religiosität. Dieser wiederum entspringt seine hemmungslose, hingebende Liebe zur Natur, die allen seinen Werken den Stempel ausdrückt und sie zu hauchartigen, hinreißenden Erlebnissen macht. Waldemar Bonsels stellt ethische Werte auf, bewußt und gewollt, selbstverständlich sogar; eine Ethik, die auf der Ehrfurcht vor Schöpfer und Schöpfung beruht und auf untrennbarer Zusammengehörigkeit mit der Natur.

Alle Bücher dieses Dichters, ob er sie Romane oder Märchen nennt, wurzeln in dieser schrankenlosen Naturverbundenheit. Zuvörderst natürlich jene, die nichts anderes sein wollen als Naturbücher, in der „Biene Maja“ und in „Himmelsvolk“, das Bonsels selbst als ein „Märchen von Blumen, Tieren und Gott“ bezeichnet. Ganz besonders auch die „Indiensfahrt“, jenes eigenartige Reisebuch, das nicht die leiseste Ähnlichkeit hat mit den Berichten anderer Indiensfahrer, das Traum und Wahrheit seltsam miteinander verbindet. Selbst in jenen Büchern, in denen sich Bonsels mit

menschlichen Schicksalen auseinandersetzt, in der Schloßgeschichte „Bartalun“, in „Der tiefste Traum“, in „Ansekind“, in „Menschenwege“, sind die geheimnisvollen Vorgänge der Natur eng verknüpft mit den äußeren und inneren Erlebnissen all der guten und bösen, schwachen und starken Menschen, die Bonsels gütig und verstehend schildert.

In den letzten Jahren hat Bonsels zwei neue Bücher geschrieben: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“. Verwunderlich fast, daß solche Bücher jetzt noch geschrieben, ja noch mehr, daß sie gelesen werden. Da wird von Aktualität geredet, von zeitnahen Schriftstellern, von Tempo und Nervosität. Und nun muß man erkennen, daß zwei stille, scheue, poetische Naturbücher, beinahe Märchenbücher, in denen Wälder, Tiere und Pflanzen die Hauptrolle spielen, daß diese raunenden Geschichten verschlungen werden, und daß die Kraft eines starken Dichters es vermag, sich den Zeitläuften entgegenzustemmen und die Menschen seinem klaren und gütigen Willen untertan zu machen. Waldemar Bonsels wäre seinen Weg gegangen, unbeirrt und selbstverständlich, auch wenn seine Bücher keinen Erfolg gehabt hätten. Daß man in der Hast und der Bitternis der Zeit nicht an ihm vorbeigeht, das ist erfreulich und wohlthuend.

St. F.

Generalanzeiger, Dortmund.

25. Feb. 1931

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt



In Ambach am Starnberger See feierte kürzlich der Dichter Waldemar Bonsels seinen 50. Geburtstag. Seine Romane „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ und „Die Indienfahrt“ haben Welterfolge erzielt.

Düsseldorfer Tageblatt

Ausschnitt aus der Nummer vom:

21. FEB. 1931



Der vielgelesene Dichter Waldemar Bonsels feierte seinen 50. Geburtstag. Die „Biene Maja“, das Werk, das ihn allgemein bekannt machte, ist in einer Auflage von 720 000 erschienen und in 23 fremde Sprachen übersetzt worden

Phot. Hübschmann

AUSSCHNITT VOM:

1 7. FEB. 1931

Der Mittag, Düsseldorf



Waldemar Bonsels 50 Jahre alt.

Der Dichter Waldemar Bonsels feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Biene Maja“ (1912), „Das Anjehind“ (1913) und „Himmelsvoll“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

Ausschnitt vom:

20. FEB. 1931

Eisenacher Tagespost, Eisenach

Waldemar Bonsels über sich selbst.

zu seinem 50. Geburtstag am 21. Februar.

Der Mann, dessen Bücher unter den deutschen Schriftstellern wohl mit die höchsten Auflagen erreicht haben, wird fünfzig Jahre. Schon! sagen seine Bewunderer, Freunde und Verehrer dauernd. Schon fünfzig! — Und fünfzig und schon so berühmt, so in der ganzen Welt bekannt!

Was wissen wir von ihm? Na, daß er Buch um Buch geschrieben hat, beliebt, anerkannt, gefachert, — von dem Menschen wissen wir wenig. Und doch brauchen wir nur seine Bücher auf rechte Weise zu lesen, und wir kommen zu bestimmten Stunden mit diesem Dichter, diesem Sonntagkinder unter uns Menschen, der von sich selber sagt: „Wir sind Menschen! Es gibt nichts Größeres. Wir sind es nicht in unserer Unschuldigung, sondern in unserem ewigen Ruhm. Welch vorzüglicher Idealismus, etwas zu erreichen, das höher steht als der Mensch! Größere Werte kann zuerst immer nur sein, den Menschen hochschätzen.“



Alle Menschen nennen sich einsam, und vielleicht hat es auch jeder nach dem Maß seines Anspruchs, seiner Bewusstheit und seines Werts; aber wahrhafte Einsamkeit ist nur das Menschenbewußtsein nach echter Menschlichkeit. Ich will allein sein, um mich für eine hohe Gemeinschaft zu rufen, alle andere Einsamkeit ist Verlorenheit, Trauer und Niederlage. — Es ist besser, in einer Höhe noch zu sein, als in einem Paradies zu schlafen.“ „Ich will allein sein, und von

bedrängt die Auflage seiner Märchenbände 70000 und „Marie und der Zauber“ liegt bereits in 8 Übersetzungen vor (Amerikanisch, Englisch, Französisch, Holländisch, Dänisch, Finnisch, Polnisch, Schwedisch). So kann Waldemar Bonsels an seinem 50. Geburtstag auf Erfolge zurückblicken, wie sie nur wenigen Schriftstellern zugehen können.

Eibinger Zeitung und Generalanzeiger, Eibing

21. FEB. 1931

Ausschnitt aus der Nummer vom:

Waldemar Bonsels, der Dichter des berühmten „Die kleine Rabe und ihre Abenteuer“, Dichter der sehr viel geliebten Bücher „Himmelsvögel“, „Indienfahrt“, „Märchenbuch“, „Kasperl“, ufm. feiert heute seinen 50. Geburtstag. Er ist in Ehrenburg bei Hamburg am 21. Februar 1881 geboren. In Waldemar Bonsels wiederholt auch in Eibing auf seinen Büchern vergreifen hat, dürfte er hier einen großen Beifall haben.

Flensburger Nachrichten

Flensburg

Flensburger Nachrichten

Flensburg 27. FEB. 1931

Ausschnitt aus der Nummer vom:

Waldemar Bonsels 50ter Geburtstag hat unsere Landsleute in Berlin den Anlaß, um den besonderen Gruß der im Schleswig-Holsteiner-Bund in Berlin vereinten Landsleute auszusprechen.

Hierbei wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dem deutschen Volke noch manche Werke seiner in unserem heimatischen Boden wurzelnden hohen dichterischen Gaben beschieden sein mögen.

Als äußeres Zeichen der Verehrung und Verbundenheit wurde ein in schwarz-weiß-goldenen Farben mit blau-weißroten Bändern durchwirkter Blumengirland überreicht.

Frei...

Abendausgabe



Zum 50. Geburtstag von Waldemar Bonsels

Der berühmte Naturdichter, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Kleine Rabe“, „Das Kasperl“, „Himmelsvögel“ (1912) und „Indienfahrt“ (1915) erleben außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigt Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderlust in dichterisch einzigartiger Form bezeugt.

Ausschnitt aus:

Gelsenkirchener Zeitung

17. Feb. 1931

50. Geburtstag von Waldemar Bonsels



Waldemar Bonsels.

Der berühmte Naturdichter, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Kleine Rabe“ (1912), „Das Kasperl“ (1915) und „Himmelsvögel“ (1915) erleben außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigt Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderlust in dichterisch einzigartiger Form bezeugt.

Mecklenburg

Waldemar Bonsels.

Der Dichter, feiert am heutigen 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Kleine Rabe“ (1912), „Das Kasperl“ (1915) und „Himmelsvögel“ (1915) erleben außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigt Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderlust in dichterisch einzigartiger Form bezeugt.



Waldemar Bonsels

— als Verfasser von „Kleine Rabe“, „Himmelsvögel“ und „Indienfahrt“ einer der meistgelesenen deutschen Schriftsteller — wird am 21. Februar 50 Jahre alt.

20. FEB. 1931

Eisenacher Tagespost, Eisenach

Waldemar Bonsels über sich selbst.

Zu seinem 50. Geburtstag am 21. Februar.

Der Mann, dessen Bücher unter den deutschen Schriftstellern wohl mit die höchsten Auflagen erreicht haben, wird fünfzig Jahre. Schon! sagen seine Bewunderer, Freunde und Verehrer dauernd. Schon fünfzig! — Erst fünfzig und schon so berühmt, so in der ganzen Welt bekannt!

Was wissen wir von ihm? Na, daß er Buch um Buch geschrieben hat, bejubelt, anerkannt, gefeiert, — von dem Menschen wissen wir wenig. Und doch brauchen wir nur seine Bücher auf rechte Weise zu lesen, und wir kommen zu intimen Stunden mit diesem Dichter, diesem Sonntagskinde unter uns Menschen, der von sich selber sagt: „Wir sind Menschen! Es gibt nichts Größeres. Wir sind es nicht zu unserer Entschuldigung, sondern zu unserem ewigen Ruhm. Welch voreitiger Idealismus, etwas zu erstreben, das höher stehen soll als der Mensch! Erstrebenswert kann zuerst immer nur sein, den Menschen hochzustellen.“

Alle Menschen nennen sich einsam, und vielleicht sind sie es auch, jeder nach dem Maß seines Anspruchs, seiner Beschaffenheit und seines Werts; aber wahrhafte Einsamkeit tut nur das Menschenheimweh nach echter Gemeinschaft kund. Ich will allein sein, um mich für eine hohe Gemeinschaft zu rüsten, alle andere Einsamkeit ist Verlorenheit, Trauer und Niederlage. — „Es ist besser, in einer Wüste wach zu sein, als in einem Paradies zu schlafen.“ „Ich will allein sein, und von



niemand behindert werden, am wenigsten durch eigene Pflichten am vergänglichsten Wert, die die Gemeinschaft mit Menschen unerbittlich und mit Recht vorschreibt. Ich fürchte einen Tagesverlauf, der mich verführt, im Wirrwarr der Erscheinungen den Blick auf das Ganze zu verlieren oder in die Enge eigener Interessen zu geraten.“ — „Es ist gerade dem Echten schwer, sogenannten Charakter in einer Zeit zu erkennen, die wie die unsere ist. Die Besten einer Zeit haben stets neue Aufgaben, deshalb verstehen auch die Alten die Jungen so schwer, denn beide haben recht. Ich glaube, in einer Zeit wie der unseren ist die Aufgabe der Echten und Starren dem Sturm tiefer verschultert als der Ruher, der schmerzlichen Wanderschaft näher als dem seßhaften Wohlbefinden.“ — „Wenn wir keine Jugendsünden machen, so können wir wohl zugrunde gehen, aber niemals verderben. Das Kompromiß verdorbt uns, die laue Mitte, sie ist die schleichende Seuche der Menschheit, die frühe Dämmerung der Seelen, nicht Tag und nicht Nacht. Welt du aber lau bist, habe ich dich ausgespien aus meinem Munde.“ — „Alle großangelegten Seelen erleben ihr Schicksal nicht durch Wandelbarkeit, sondern durch ihre Beharrlichkeit, nicht durch die gesällige Gunst einer Abkehr, sondern durch den Eigensinn ihrer Standhaftigkeit.“ — „Der Weg zu uns selbst ist der einzige Weg, den wir gehen können, wenn wir wahre Gemeinschaft mit den Menschen finden sollen.“ — „Nicht der Verzicht betrübt, sondern die Entbehrung. Ich will in der Welt nur wiederkommen, was ich bin, nicht aber von ihr empfangen, damit ich sei. Wer sich kennt, findet die Welt nicht fremd, wer in ihr erst sein Ziel sucht, verirrt sich in ihr.“ — „Es gibt keine erkennbaren Wege vor uns, sondern nur hinter uns. Wer in Zeiten der Wandlung stark, mutig und ebrlich lebt, lebt, wie er beschaffen ist, der ist Weg und Schreitender zugleich. Es wird niemand etwas Größeres von sich zu sagen vermögen, als daß er der Weg gewesen sei.“ — „Ich glaube, daß ich ein Mensch ganz ohne sogenannten Charakter bin, ohne Begrenzungen und ohne Hemmungen, stark und schwach, arm und reich. In meiner Brust wohnen Kelden und Verbrecher, Heilige und Kinder, Götter und Tiere, und wen ich liebe, der bin ich. Ich verströme mich in jede Glut, rette mich in jeden Himmel, und in wievieler Abgründe bin ich gesunken, um aus allem doch in jenes wesenlos Gesicherte zurückzuführen, das mein Ich bedeutet. Ich bin trauriger und glücklicher als alle Menschen, die ich kenne, und doch beneide ich sie oft um ihre Gaben, annehmen oder ablehnen zu können, was sie für den Bau ihrer kleinen Welt glauben brauchen zu können, oder verworfen zu müssen. Sie stellen dieses oder jenes dar, ich dagegen bin alles und nichts.“ — „Meine Sicherheit liegt im Schritt, nicht

im Wissen um mein Ziel, nur in dem Bewußtsein, daß ich finden werde, was mein Ziel ist.“ — „Glauben ist das Herz der echten Frömmigkeit, der Gesundheitszustand harter Seelen. Glauben ist das ewige Ja.“ — „Es ist nicht wahr, daß man seine Zeit verpassen kann. Für den, der in Wahrheit etwas zu sagen hat, ist es immer Zeit.“ — „Uns Heutige hält die Stadt gefangen, und wer in ihr einen Gegensatz zur Natur erblickt, der ist in seinen Betrachtungen jämmerlich stecken geblieben, und das Wesen der Natur ist ihm nie anders als in Feld, Wald und Wiese begreifbar geworden.“

Und wenn Bonsels an einer Stelle sagt: „Der höchste Genuß an Büchern ist die eigene Leistung des Lesers, das beste Buch aber ist das, das dem Leser seinen eigenen Reichtum sichtbar macht“, so stellt er damit sich und seinen Lesern das beste Zeugnis aus, denn in der großen Gemeinde seiner Anhänger werden wirklich viele sein, die sich beim Lesen der Bonsels'schen Bücher erst der eigenen Mächtigkeits- und Seelen-schätze bewußt geworden sind. Bonsels gab also das „beste Buch“, der Leser aber gab die „eigene Leistung“. A. G.

Rhein.-Westf. Zeitung, Essen

1. 2. Ausgabe

Ausschnitt aus der Nummer vom: 4. FEB 1931

Kleine Nachrichten

Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag beging, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Viene Maja“, deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde, in 23 Sprachen übersetzt worden: Englisch, Französisch, Amerikanisch, Spanisch, Russisch, Italienisch, Japanisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch, Holländisch, Ungarisch, Polnisch, Slowenisch, Tschechisch, Portugiesisch, Rumänisch, Georgisch, Estnisch, Jiddisch, Ukrainisch, Afrikanisch, Hebräisch. „Sim melsvolt“, dessen deutsche Auflagehöhe sich der halben Million nähert, liegt zur Zeit in 12 fremdsprachigen Ausgaben vor: Amerikanisch, Französisch, Russisch, Schwedisch, Holländisch, Finnisch, Norwegisch, Tschechisch, Polnisch, Dänisch, Ungarisch, Afrikanisch. Auch die beiden neuesten Bücher von Waldemar Bonsels „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“ dürften schnell über das erste 100 000 hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Mario-Bände 70 000 und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in 8 Übersetzungen vor (Amerikanisch, Englisch, Französisch, Holländisch, Dänisch, Finnisch, Polnisch, Afrikanisch). So kann Waldemar Bonsels an seinem 50. Geburtstag auf Erfolge zurückblicken, wie sie nur wenigen Schriftstellern beschieden gewesen sind.

Ausschnitt aus:
Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen

24. Feb. 1931

Kleine Nachrichten

Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag beging, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Wiene Maja“, deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde, in 23 Sprachen übersetzt worden: Englisch, Französisch, Amerikanisch, Spanisch, Russisch, Italienisch, Japanisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch, Holländisch, Ungarisch, Polnisch, Slowenisch, Tschechisch, Portugiesisch, Rumänisch, Georgisch, Griechisch, Jiddisch, Ukrainisch, Afrikanisch, Hebräisch. „Sim-mels-volf“, dessen deutsche Auflagehöhe sich der halben Million nähert, liegt zur Zeit in 12 fremdsprachigen Ausgaben vor: Amerikanisch, Französisch, Russisch, Schwedisch, Holländisch, Finnisch, Norwegisch, Tschechisch, Polnisch, Dänisch, Ungarisch, Afrikanisch. Auch die beiden neuesten Bücher von Waldemar Bonsels „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“ dürften schnell über das erste 100 000 hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Mariobände 70 000 und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in 8 Übersetzungen vor (Amerikanisch, Englisch, Französisch, Holländisch, Dänisch, Finnisch, Polnisch, Afrikanisch). So kann Waldemar Bonsels an seinem 50. Geburtstag auf Erfolge zurückblicken, wie sie nur wenigen Schriftstellern zugefallen gewesen sind.

Eisleber Tageblatt, Eisleben

Elbinger Zeitung und Generalanzeiger, Elbing

21 FEB. 1931

Ausschnitt aus der Nummer vom:

Waldemar Bonsels, der Dichter des berühmten
„Die Biene Maja und ihre Abenteuer“, Dichter der
sehr viel gelesenen Bücher „Himmelsvolf“, „Indienfahrt“,
„Menschenwege“, „Anjelind“ usw. feiert heute seinen
50. Geburtstag. Er ist zu Ahrensburg bei Hamburg am
21. Februar 1881 geboren. Da Waldemar Bonsels wieder-
holt auch in Elbing aus seinen Büchern vorgelesen hat,
dürfte er hier einen großen Leserkreis haben.

Flensburger Nachrichten

Flensburg 27. FEB. 1931

Ausschnitt aus der Nummer vom:

Waldemar Bonsels 50ster Geburtstag
gab unseren Landsleuten in Berlin den
Anlaß, ihm den besonderen Gruß der im
Schleswig = Holsteiner = Bund
in Berlin vereinten Landsleute auszu-
sprechen.

Hierbei wurde der Hoffnung Ausdruck
gegeben, daß dem deutschen Volke noch
manche Werke seiner in unserem heimat-
lichen Boden wurzelnden hohen dichte-
rischen Gaben besichert sein mögen.

Als äußeres Zeichen der Verehrung
und Verbundenheit wurde ein in schles-
wig = holsteinischen Farben mit blau-
weiß-roten Bändern durchwirkter Blau-
mengruß überreicht.

Wt.

Freiburger Zeitung, Freiburg i. Br.
Abendausgabe



Zum 50. Geburtstag
von Waldemar Bonsels

der tief sinnige Naturdichter, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Wiene Maja“ (1912), „Das Anjefind“ (1913) und „Himmelsvolk“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

General-Anzeiger der Stadt Frankfurt a. M.

Randbemerkungen / von Waldemar Bonsels, dem 50jährigen.

Die neue Generation ist der Meinung, daß sie freier lebt, als die alte. Das ist ein Irrtum. Wir bekamen unsere Prügel von den Eltern, die Jungen beziehen sie direkt vom Leben, das ist der ganze Unterschied. Echte und starke Naturen verschaffen sich zu jeder Zeit die Freiheit, die sie zur ihrer Entwicklung brauchen; diese Freiheit tritt verschieden in die Erscheinung, aber niemals die echte Natur, es sei denn in den Augen derer, die weder echte Natur noch echte Freiheit kennen.

Mit jeder hohen Forderung, die wir ausgeben, verläßt uns ein Engel.

Ein Mensch irrt in den entscheidenden Dingen seines Lebens entweder immer oder nie.

Ausschnitt aus:

Gelsenkirchener Zeitung

17. Feb. 1931

50. Geburtstag von Waldemar Bonsels



Waldemar Bonsels,

der tiefinnige Naturdichter, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Biene Maja“ (1912), „Das Aniefkind“ (1913) und „Himmelsvolk“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

Greifswalder Zeitung, Greifswald



Waldemar Bonsels,
der Dichter, feiert am heutigen 21.
Februar seinen 50. Geburtstag. Die
„Biene Maja“ (1912), „Das Anje-
kind“ (1913) und „Himmelsvolf“
(1915) erlebten außerordentlich hohe
Auflagen. Die ganze Kraft seines
Könnens zeigte Bonsels in der „In-
diensfahrt“, worin er seine Wander-
fahrt in dichterisch einzigartiger
Form beschrieb.

24. FEB. 1931

Der Oberschlesische Wanderer, Gleiwitz

Oberschlesisches Landestheater. In Beuthen
am Dienstag um 20 $\frac{1}{4}$ Uhr nochmals

Mossands Schauspiel „Der Mann, den sein Gewissen trieb“ zur Aufführung. In Hindenburg ist um 20 Uhr „Rigoletta“, Oper von Verdi. Am Mittwoch findet in Beuthen als 21. Abonnementsvorstellung um 20 $\frac{1}{4}$ Uhr die Erstaufführung der Oper „Intermezze“ von Richard Strauß statt. Die drohenden Situationen dieses musikalischen Lustspiels lösen zweifellos eine vergnügte Stimmung aus, und durch die sprudelnden Einfälle des unübertroffenen Beherrschers aller instrumentalen Möglichkeiten wird das Publikum dauernd in Spannung gehalten. In Gleiwitz ist zu ganz kleinen Preisen am gleichen Tage um 20 $\frac{1}{4}$ Uhr eine Aufführung mit dem Lustspiel „Schneider Wibbel“ von Hans Müller-Schlösser. Die Abonnenten der Mittwoch-Platzmiete des Stadttheaters Beuthen, die die 3. Rate noch nicht bezahlt haben, werden gebeten, dies umgehend nachzuholen. (Stehe Inserat!)

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt. Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag beging, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Viene Naja“ in 23 Sprachen übertragen worden. „Himmelsvolk“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zur Zeit in 12 fremdsprachigen Ausgaben vor. Auch die beiden neuesten Bücher von Waldemar Bonsels: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“ dürften schnell über das erste 100 000 hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Mariobände 70 000 und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in 8 Übersetzungen vor. So kann Waldemar Bonsels an seinem 50. Geburtstag auf Erfolge zurückblicken, wie sie nur wenigen Schriftstellern beschieden gewesen sind.

Singverein Beuthen. Am Montag, den 9. März, bringt der Singverein Handels Judas Maccabäus zur Aufführung. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

Ausschnitt aus:
Mecklenburgische Tageszeitung, Güstrow

22. Feb. 1931



Waldemar Bonsels

— als Verfasser von „Biene Maja“, „Himmelst-
volf“ und „Indienfahrt“ einer der meistgelesenen
deutschen Schriftsteller — wird am 21. Februar
50 Jahre alt.

AUSSCHNITT VOM:

18. FEB. 1931

Hamburger Anzeiger, Hamburg

Waldemar Bonsels ist anlässlich seines 50. Geburtstages von der Literarischen Gesellschaft zu einer Vorstellung aus seinen ge-
druckten und noch nicht veröffentlichten Werken eingeladen. Der
Abend findet am Montag, 22. Februar, 8 Uhr, in der Musikhalle
(Eingang Friedrich-Ebert-Strasse) statt.

AUSSCHNITT VOM:

20. FEB. 1931

Hamburger Correspondent, Hamburg Morgenausgabe

Seine Mitteilungen. Waldemar Bonsels liest anlässlich
seines 50. Geburtstages in der Literarischen Gesellschaft aus
seinen Werken und den noch nicht gedruckten „Tagen der
Kindheit“. Die öffentliche Abend findet, wie schon mitgeteilt,
Montag, 22. Februar, 8 Uhr, in der Musikhalle statt. — Der
Deutsche Werk-Club, Hamburg, wählte als Buch des
Monats Februar Wilhelm Spevers „Die goldene Horde“. Diese
Neuerscheinung ist soeben als Fortsetzung von „Kampf der
Tertin“ im Ernst Rowohlt Verlag, Berlin, erschienen. — Eine
Selbstbiographie der kürzlich verstorbenen berühmten
russischen Tänzerin Anna Pawlowa mit Beiträgen von
Oskar Die, Max Osborn und Paul Borchan ist im Verlag
Bruno Cassirer, Berlin, erschienen.

AUSSCHNITT VOM:

10. FEB. 1931

Hamburger 8 Uhr Abendblatt, Hamburg

Waldemar Bonsels 50 Jahre



Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonsels, dessen
phantasievolles Tierepos „Die kleine Maja und ihre Abenteuer“
in fast alle Kultursprachen übersetzt wurde, begeht am 21. Februar
seinen 50. Geburtstag.

AUSSCHNITT VOM:

10. FEB. 1931

Hamburger Neueste Nachrichten, Hamburg

Waldemar Bonsels 50 Jahre



Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonsels, dessen
phantasievolles Tierepos „Die kleine Maja und ihre Abenteuer“
in fast alle Kultursprachen übersetzt wurde, begeht am 21. Februar
seinen 50. Geburtstag.

Waldemar Bonsels hat mit dieser Gelegen-
heit des Vortrags einige Teile aus neueren
Werken. Er verstand es, einen statischen Hörer-
kreis in hohem Maße zu fesseln durch den ge-
danklichen Reichtum und die formale Reife seiner
Profaschöpfungen, in denen sich die Kraft und die
Lebenskraft eines Geistes widerspiegelt, der aus
der reichen Fülle des innerlich Erlebten und mit
klaren Sinnen Geschautes seine dichterischen Ge-
bilde schafft. Die zum Vortrag gebrachten kleinen
Stücken, bemerkenswert vor allem durch die An-
schaulichkeit und präzise Formung der Schild-
derung seelischer Erlebnisse, liegen seine Be-
gabung für einen der Art Gottfried Keller ver-
wandten Humor erkennen, der nicht mit geist-
reichen Präntationen auftritt, vielmehr durch die
schlichte Natürlichkeit des Empfindens imponiert.
Der Dichter der beiden Mario-Bücher, die von
einem künstlerischen Weltbild Zeugnis ablegen,
das mit Andacht und einem unverfälschten Natur-
empfinden die Wunder der Schöpfung verehrt,
bereitete seinen Zuhörern einen hohen geistigen
Genuss, für den ihm mit herzlichem Beifall ge-
dankt wurde.
Th. Sch.

16. FEB. 1931

Hamburger Echo, Hamburg

Waldemar Bonsels liest anlässlich seines 50. Geburtstages
auf Einladung der Literarischen Gesellschaft aus seinen neueren
Werken und Manuskripten. Der Abend findet am Montag,
22. Februar, 8 Uhr, in der Musikhalle (Eingang Friedrich-Ebert-
Strasse) statt. Auf die Eintrittspreise von 1,50 und 2,50 M. haben
die Mitglieder des VDB. die Hälfte Ermäßigung in den Aus-
schussvertrieben und in der Geschäftsstelle, Westermanns Monats-
hefte, Lange Mühren 9 (nahe Hauptbahnhof).

18. FEB. 1931

AUSSCHNITT VOM:

Hamburger Anzeiger, Hamburg

Waldemar Bonsels ist anlässlich seines 50. Geburtstages von der Literarischen Gesellschaft zu einer Vorlesung aus seinen gedruckten und noch nicht veröffentlichten Werken gewonnen. Der Abend findet am Montag, 23. Februar, 8 Uhr, in der Musikhalle (Eingang Friedrich-Ebertstraße) statt.

AUSSCHNITT VOM:

20. FEB 1931

Hamburger Correspondent, Hamburg

Morgenausgabe

Kleine Mitteilungen. Waldemar Bonsels liest anlässlich seines 50. Geburtstages in der Literarischen Gesellschaft aus seinen Werken und den noch nicht gedruckten „Tagen der Kindheit“. Der öffentliche Abend findet, wie schon mitgeteilt, Montag, 23. Februar, 8 Uhr, in der Musikhalle statt. — Der Deutsche Buch-Club, Hamburg, wählte als Buch des Monats Februar Wilhelm Speyers „Die goldene Horde“. Diese Neuerscheinung ist soeben als Fortsetzung von „Kampf der Tertie“ im Ernst Rowohlt Verlag, Berlin, erschienen. — Eine Selbstbiographie der kürzlich verstorbenen berühmten russischen Tänzerin Anna Pawlowa mit Beiträgen von Oscar Vie, Max Osborn und Paul Barchan ist im Verlag Bruno Cassirer, Berlin, erschienen.

AUSSCHNITT VOM:

10. FEB. 1931

Hamburger 8 Uhr Abendblatt, Hamburg

68 Waldemar Bonsels 50 Jahre



Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonsels, dessen phantasievolles Tierepos „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ in fast alle Kultur Sprachen übersetzt wurde, begeht am 21. Februar seinen 50. Geburtstag.

AUSSCHNITT VOM:

10. FEB. 1931

Hamburger Neueste Nachrichten, Hamburg
Waldemar Bonsels 50 Jahre



Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonsels, dessen phantasievolles Tierepos „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ in fast alle Kultursprachen übersetzt wurde, begeht am 21. Februar seinen 50. Geburtstag.

Waldemar Bonsels in der Literarischen Gesellschaft

Waldemar Bonsels gehört zu den meistgelesenen literarisch Schaffenden der jüngsten Zeit. In zahlreiche Sprachen übersetzt, haben seine Werke ungewöhnlich hohe Auflageziffern erreicht.



Der Dichter, der vor einigen Tagen sein fünfzigstes Lebensjahr vollendet hat, stammt, als Sohn eines Arztes, aus dem holsteinischen Orte Ahrensburg. Die Vorfahren des Vaters sind aus Nordfrankreich eingewandert, die Mutter ist dänischer Abstammung. Der Grundton seiner Dichtungen ist eine abseits von dem lauten, unruhewollen Treiben der modernen Zivilisation ihre eigenen Wege suchende und gehende Naturverbundenheit, die ihren ergreifendsten Ausdruck in der „Biene Maja“ gefunden hat. Die kleine Biene Maja, die in jubelnder Daseinsfreude ihre Heimat verlassen hatte, findet in der Rückkehr zur Gemeinschaft, in der aufopfernden Hingabe an die Ihren das höchste Glück. Als eine Himmelsmacht, ein Reich das keine Grenzen kennt, preist er die alles versöhnende Liebe. Vor ihrer Helligkeit, ihrem strahlenden Glanze schwinden alle Qualen und

Zweifel des Lebens. Die echte Gottesliebe und die nie versagende Gläubigkeit, das Wissen um den hohen, heiligen Sinn aller Erscheinungsformen des Lebens sind für Waldemar Bonsels wesentliche Triebkräfte seines dichterischen Gestaltens. Bücher, die von seiner begeisterten Liebe für edelstes Menschentum Zeugnis ablegen sind: „Himmelsvolk“, „Menschenwege“ und seine mit wunderbarer Feinheit die Geheimnisse einer fremden Welt enthüllende „Indienfahrt“.

Waldemar Bonsels las mit diskreter Schlichtheit des Vortrags einige Teile aus neueren Werken. Er verstand es, einen stattlichen Zuhörerkreis in hohem Maße zu fesseln durch den gedanklichen Reichtum und die formale Reife seiner Prosaschöpfungen, in denen sich die Kraft und die Lebendigkeit eines Geistes widerspiegelt, der aus der reichen Fülle des innerlich Erlebten und mit klaren Sinnen Geschauten seine dichterischen Gebilde schafft. Die zum Vortrag gebrachten kleinen Skizzen, bemerkenswert vor allem durch die Anschaulichkeit und präzise Formung der Schilderung seelischer Erlebnisse, ließen seine Begabung für einen der Art Gottfried Kellers verwandten Humor erkennen, der nicht mit geistreichen Präntationen auftritt, vielmehr durch die schlichte Natürlichkeit des Empfindens imponiert. Der Dichter der beiden Mario-Bücher, die von einem künstlerischen Weltbild Zeugnis ablegen, das mit Andacht und einem unverfälschten Naturempfinden die Wunder der Schöpfung verehrt, bereitete seinen Zuhörern einen hohen geistigen Genuß, für den ihm mit herzlichem Beifall gedankt wurde.

Th. Sch.

AUSSCHNITT VOM:

16. FEB. 1931

Hamburger Echo, Hamburg

Waldemar Bonsels liest anlässlich seines 50. Geburtstages auf Einladung der Literarischen Gesellschaft aus seinen neueren Werken und Manuskripten. Der Abend findet am Montag, 23. Februar, 20 Uhr, in der Musikhalle (Eingang Friedrich-Ebert-Straße) statt. Auf die Eintrittspreise von 1,50 und 2,50 M haben die Mitglieder des LÖGB. die Hälfte Ermäßigung in den Auer-Buchvertrieben und in der Geschäftsstelle, Westermanns Monatshefte, Lange Mühren 9 (nahe Hauptbahnhof).

Ausschnitt aus:
Hamburger Echo
no. red. 1931

Ausschnitt vom: 21. FEB. 1931
Hamburger Nachrichten, Hamburg
Abendausgabe
Einzelheiten.

30.
Waldemar Bonsels.
Waldemar Bonsels begibt heute, am 21. Februar, seinen 50. Geburtstag.

Die neue Generation ist der Meinung, daß sie freier lebt als die alte. Das ist ein Irrtum. Wir bekommen unsere Brägel von den Eltern, die Jungen begeben sie direkt vom Leben, das ist der ganze Unterschied. Edle und harte Naturen verschaffen sich zu jeder Zeit die Freiheit, die sie zu ihrer Entwicklung brauchen, diese Freiheit tritt verziehen in die Erscheinung, aber niemals die edle Natur, es sei denn in den Augen derer, die weder edle Natur noch edle Freiheit kennen.

Mit jeder hohen Forderung, die wir aufstellen, verliert uns ein Engel.

Ein Mensch lebt in den entscheidenden Tagen seines Lebens entweder immer oder nie.

Nur wer aus freiem Willen eine Liebeslast auf sich nimmt, weiß, daß die Erde leichter zu tragen ist, als die Bedrückten meinen.

Wie viel höher steht der Sieger durch die Gnade, als der Sieger im Ringkampf.

Es gibt für uns kein anderes Los, das zur Freiheit und Wahrheit führt, als allein die Schönheit. Auf jedem anderen Wege werden wir zuletzt nicht der Wahrheit, sondern nur einer kleinen Willkür begeben.

Es ist sonderbar im Leben, man begeht eine ganze Reihe kleiner Sünden, die einem verziehen werden oder völlig unbeachtet bleiben, weil man im Blick und unbeachtet bevestigt dahinschreitet. Dann kommt ein Unfall, in das man gerät, und plötzlich sind alle die kleinen Sünden wieder da, die immer gehalten und längst vergessen waren, und gründen sich als große Verbrechen um unsere Niederlage.

Ausschnitt vom: 9. FEB. 1931

Neueste Nachrichten, Hamburg

Waldemar Bonsels

50. Geburtstag des D

Waldemar Bonsels kommt auf Einladung der literarischen Gesellschaft nächsten Montag nach Hamburg; er wird in der Musikhalle aus seinen Werken lesen.

Der Mann, dessen Bücher unter den deutschen Schriftstellern wohl mit die höchsten Auflagen erreicht haben, wird fünfzig Jahre. Schon, sagen seine Bewunderer, Freunde und Verehrer, so in der ganzen Welt bekannt!

Was wissen wir von ihm? Ja, daß er Buch um Buch geschrieben hat, anerkannt, gefeiert, — von den Menschen wissen wir wenig. Und doch brauchen wir nur seine Bücher auf rechte Weise zu lesen, und wir kommen zu intimen Stunden mit diesem Dichter, diesem Sonntagsgäste unter uns Menschen, der von sich selber sagt: „Wir sind Menschen! Es gibt nichts Größeres. Wir sind es nicht zu unserer Entschuldigung, sondern zu unserer ewigen Ruhm, Welch vorzüglicher Idealismus, etwas zu erstreben, das höher steht als der Mensch! Erhebendwert kann zu erst immer nur sein, den Menschen hochgehoben.“

Alle Menschen nennen sich einsam, und vielleicht sind sie es auch, jeder nach dem Maß seines Anspruchs, seiner Verschlossenheit und seines Wertes, aber wahrhafte Einsamkeit empfinden doch nur diejenigen, die niemals aufgehört haben, an die Verbrüderung aller Menschen zu glauben.

Alle edle Einsamkeit tut nur das Menschenheimweh nach echter Gemeinschaft kund. Ich will allein sein, um mich für eine hohe Gemeinlichkeit zu rüsten, alle andere Einsamkeit ist Verlorenheit, Trauer und Niedergang.

Es ist besser, in einer Wüste nach zu sein als in einem Paradies zu schlafen.

Ich will allein sein, und von niemand behindert werden, am wenigsten durch eigene Pflichten am vergänglichen Wert, die in den Tagen...

Dichter, diesen Sonntag... selber sagt: „Wir sind Menschen! Es gibt nichts Größeres. Wir sind es nicht zu unserer Entschuldigung, sondern zu unserer ewigen Ruhm, Welch vorzüglicher Idealismus, etwas zu erstreben, das höher steht als der Mensch! Erhebendwert kann zu erst immer nur sein, den Menschen hochgehoben.“

Alle Menschen nennen sich einsam, und vielleicht sind sie es auch, jeder nach dem Maß seines Anspruchs, seiner Verschlossenheit und seines Wertes, aber wahrhafte Einsamkeit empfinden doch nur diejenigen, die niemals aufgehört haben, an die Verbrüderung aller Menschen zu glauben.

Alle edle Einsamkeit tut nur das Menschenheimweh nach echter Gemeinschaft kund. Ich will allein sein, um mich für eine hohe Gemeinlichkeit zu rüsten, alle andere Einsamkeit ist Verlorenheit, Trauer und Niedergang.

Es ist besser, in einer Wüste nach zu sein, als in einem Paradies zu schlafen.

Ich will allein sein, und von niemand behindert werden, am wenigsten durch eigene Pflichten am vergänglichen Wert, die die Gemeinlichkeit mit Menschen unerbittlich und mit Recht vordringt. Ich fürchte einen Legenverlust, der mich verführt, im Bitterwart der Erscheinungen den Blick auf das Ganze zu verlieren oder in die Fänge eigener Interessen zu geraten.

Es ist gerade dem Leben schwer, sogenannten Charakter in einer Zeit zu ermitteln, die wie die unsere ist. Die Zeiten einer Zeit haben stets neue Aufgaben, deshalb verheben auch die Alten die Jungen so schwer, denn beide haben recht. Ich glaube, in einer Zeit wie der unseren ist die Aufgabe der Alten und Jungen dem Sturm tiefer verschwiebert als der Ruhe, der klammernden Wanderschaft näher als dem schlichten Wohlbefinden.

Wenn wir keine Angehörnisse machen, so können wir wohl zugrunde gehen, aber niemals verderben. Das Kompromiß verdirbt uns, die laue Mitte, sie ist die schmerzliche Seuche der Menschheit, die trübe Dämmerung der Seelen, nicht Tag und

Ausschnitt aus:
Hamburger Anzeiger
24. Feb. 1931

Die literarische Gesellschaft hatte zu einem Festabend Waldemar Bonsels geladen. Der kleine Saal der Musikhalle war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Der Dichter scheint sich großer Beliebtheit bei den Hamburgern zu erfreuen. Er las mit viel Scharm und Witz ein Schlußkapitel aus dem, allerdings schon etwas veralteten Buch „Marie und die Tiere“, später noch ungebundene Geschichten aus seiner Kindheit. Die humorvollen, kleinen, meistrechtlich erzählten Erinnerungen lösten größte Beifall aus. Man hört so selten befreites Denken und vorbehaltloses Entzücken. Bonsels hat es fertig gebracht, ganze Gelächersketten durchs Publikum zu winden. Und das in Hamburg! Wenn man erwartet hatte, eine neue Schaffensperiode hätte Bonsels bewogen, an die Öffentlichkeit zu treten, war man allerdings falsch orientiert; er begab sich lediglich um seinen 50. Geburtstag. We

Ausschnitt aus:
Hamburger Anzeiger
21. Feb. 1931



Waldemar Bonsels, der bekannte Schriftsteller, wird am 21. Februar fünfzig Jahre alt

Der Dichter, diesen Sonntag... selber sagt: „Wir sind Menschen! Es gibt nichts Größeres. Wir sind es nicht zu unserer Entschuldigung, sondern zu unserer ewigen Ruhm, Welch vorzüglicher Idealismus, etwas zu erstreben, das höher steht als der Mensch! Erhebendwert kann zu erst immer nur sein, den Menschen hochgehoben.“

Dieses Wort wurde um so deutlicher ausgeprochen, wenn das einfache des Abends war. In seinem größten Roman „Marie und die Tiere“, aus dem der Verfasser ein... verlas, gab er eine rechtliche, sehr weit aufgefächerte... Schilderung. Die Geschichte Marie Knaben, der in den... schloß sich und dort alle Erwartungen der Publikum...

Ausschnitt aus:

Hamburger Echo

10. sep. 1931

Hamburger Nachrichten, Hamburg

Abendausgabe

Einzelheiten.

Von

Waldeemar Bonsels.

30. Waldeemar Bonsels begeht heute, am 21. Februar, seinen 50. Geburtstag.

Die neue Generation ist der Meinung, daß sie freier lebt als die alte. Das ist ein Irrtum. Wir bekamen unsere Prügel von den Eltern, die Jungen beziehen sie direkt vom Leben, das ist der ganze Unterschied. Echte und starke Naturen verschaffen sich zu jeder Zeit die Freiheit, die sie zu ihrer Entwicklung brauchen, diese Freiheit tritt verschieden in die Erscheinung, aber niemals die echte Natur, es sei denn in den Augen derer, die weder echte Natur noch echte Freiheit kennen.

*

Mit jeder hohen Forderung, die wir aufgeben, verläßt uns ein Engel.

*

Ein Mensch irrt in den entscheidenden Dingen seines Lebens entweder immer oder nie.

*

Nur wer aus freiem Willen eine Liebeslast auf sich nimmt, weiß, daß die Erde leichter zu tragen ist, als die Bedrückten meinen.

*

Wie viel höher steht der Sieger durch die Gnade, als der Sieger im Rangstreit.

*

Es gibt für uns kein anderes Tor, das zur Freiheit und Wahrheit führt, als allein die Schönheit. Auf jedem anderen Wege werden wir zuletzt nicht der Wahrheit, sondern nur einer kleinen Richtigkeit begegnen.

*

Es ist sonderbar im Leben, man begeht eine ganze Reihe kleiner Sünden, die einem verziehen werden oder völlig unbeachtet bleiben, weil man im Glück und unbedacht bevorzuegt dahinlebt. Dann kommt ein Unglück, in das man gerät, und plötzlich sind alle die kleinen Sünden wieder da, die immer geduldet und längst vergessen waren, und gruppieren sich als große Verbrechen um unsere Niederlage.

Hamburger Neueste Nachrichten, Hamburg

Waldemar Bonsels über sich selbst

50. Geburtstag des Dichters am 21. Februar

Waldemar Bonsels kommt auf Einladung der Literarischen Gesellschaft nächsten Montag nach Hamburg; er wird in der Musikhalle aus seinen Werken lesen.

Der Mann, dessen Bücher unter den deutschen Schriftstellern wohl mit die höchsten Auflagen erreicht haben, wird fünfzig Jahre. Schon, sagen seine Bewunderer, Freunde und Verehrer dauernd. Schon fünfzig! — Erst fünfzig und schon so berühmt, so in der ganzen Welt bekannt!

Was wissen wir von ihm? Ja, daß er Buch um Buch geschrieben hat, anerkannt, gefeiert, — von dem Menschen wissen wir wenig. Und doch brauchen wir nur seine Bücher auf rechte Weise zu lesen, und wir kommen zu intimen Stunden mit diesem Dichter, diesem Sonntagskinde unter uns Menschen, der von sich selber sagt: „Wir sind Menschen! Es gibt nichts Größeres. Wir sind es nicht zu unserer Entschuldigung, sondern zu unserm ewigen Rubin. Welch voreiliger Idealismus, etwas zu erstreben, das höher steht als der Mensch! Erstrebenswert kann zu erst immer nur sein, den Menschen hochzustellen.“

Alle Menschen nennen sich einsam, und vielleicht sind sie es auch, jeder nach dem Maß seines Anspruchs, seiner Beschaffenheit und seines Werts, aber wahrhafte Einsamkeit empfinden doch nur diejenigen, die niemals aufgehört haben, an die Brüderung aller Menschen zu glauben.

Alle edle Einsamkeit tut nur das Menschenheimweh nach echter Gemeinschaft kund. Ich will allein sein, um mich für eine hohe Gemeinschaft zu rüsten, alle andere Einsamkeit ist Verlorenheit, Trauer und Niedergang.

„Es ist besser, in einer Wüste wach zu sein als in einem Paradies zu schlafen.“

„Ich will allein sein, und von niemand behindert werden, am wenigsten durch eigene Pflichten am vergänglichen Werk, die

die Gemeinschaft mit Menschen unerbittlich und mit Recht vorschreibt. Ich fürchte einen Tagesverlauf, der mich verführt, im Wirrwarr der Erscheinungen den Blick auf das Ganze zu verlieren oder in die Enge eigener Interessen zu geraten.“

„Es ist gerade dem Echten schwer, sogenannten Charakter in einer Zeit zu erweisen, die wie die unsere ist. Die Besen einer Zeit haben stets neue Aufgaben, deshalb verstehen auch die Alten die Jungen so schwer, denn beide haben recht. Ich glaube, in einer Zeit wie der unseren ist die Aufgabe der Echten und Starren dem Sturm tiefer verschwiebert als der Ruhez, der schmerzlichen Wanderschaft näher als dem seßhaften Wohlbefinden.“

„Wenn wir keine Zugeständnisse machen, so können wir wohl zugrunde gehen, aber niemals verderben. Das Kompromiß verdirbt uns, die laue Mitte, sie ist die schleichende Seuche der Menschheit, die trübe Dämmerung der Seelen nicht Tag und nicht Nacht. Weil du aber lau bist, habe ich dich ausgespien aus meinem Munde.“

„Alle grothangelten Seelen erleben ihr Schicksal nicht durch Wandelbarkeit, sondern durch den Eigensinn ihrer Standhaftigkeit. Der Weg zu uns selbst ist der einzige Weg, den wir gehen können, wenn wir wahre Gemeinschaft mit den Menschen finden sollen.“

„Nicht der Verzicht beruhigt, sondern die Einsicht. Ich will in der Welt nur wiederfinden, was ich bin, nicht aber von ihr empfangen, damit ich sei. Wer sich kennt, findet die Welt nicht fremd, wer in ihr erst sein Teil sucht, verliert sich in ihr.“

„Es gibt keine erkennbaren Wege vor uns, sondern nur hinter uns. Wer in Zeiten der Wandlung stark, mutig und ehrlich lebt, lebt, wie er beschaffen ist, der ist Weg und Schreitender zugleich. Es wird niemand etwas Größeres von sich zu sagen vermögen, als daß er der Weg gewesen sei. — Ich glaube, daß ich ein Mensch ganz ohne sogenannten Charakter bin, ohne Be-

grenzungen und ohne Hemmungen, stark und schwach, arm und reich. In meiner Brust wohnen Helden und Verbrecher, Heilige und Kinder, Götter und Tiere, und wen ich liebe, der bin ich. Ich verströme mich in jede Blut, rette mich in jeden Himmel, und in wieviele Abgründe bin ich gesunken, um aus allem doch in jenes weitenlos Gesicherte zurückzulehren, das mein Ich bedeutet. Ich bin trauriger und glücklicher als alle Menschen, die ich kenne, und doch beneide ich sie oft um ihre Gaben, annehmen oder ablehnen zu können, was sie für den Bau ihrer kleinen Welt glauben brauchen zu können, oder verwerfen zu müssen. Sie allen dieses oder jenes dar, ich dagegen bin alles und nichts.“

„Meine Sicherheit liegt im Schritt, nicht im Wissen um mein Ziel, nur in dem Bewußtsein, daß ich finden werde, was mein Teil ist.“

„Glauben ist das Herz der echten Frömmigkeit, der Gesundheitszustand harter Seelen, Glauben ist das ewige Ja.“

„Es ist nicht wahr, daß man seine Zeit verpassen kann. Für den, der in Wahrheit etwas zu sagen hat, ist es immer Zeit.“

„Uns Dientige hält die Stadt gefangen, und wer in ihr einen Gegensatz zur Natur erblickt, der ist in seinen Betrachtungen jämmerlich festsitzen geblieben, und das Wesen der Natur ist ihm nie anders als in Feld, Wald und Wiese begreifbar geworden.“

Und wenn Bonsels an einer Stelle sagt: „Der höchste Genuß im Buchern ist die eigene Leistung des Lesers, das beste Buch aber ist das, welches dem Leser seinen eigenen Reichtum fühlbar macht“, so stellt er damit sich und seinen Lesern das beste Zeugnis aus, denn in der großen Gemeinde seiner Anhänger werden wirklich viele sein, die sich beim Lesen der Bonselschen Bücher der eigenen Möglichkeit und Seelenschätze bewußt geworden sind. Bonsels gab also das „beste Buch“, der Leser aber gab die „eigene Leistung“.

A. G.

18. Feb. 1931

Waldemar Bonsels über sich selbst

50. Geburtstag des Dichters am 21. Februar

Waldemar Bonsels kommt auf Einladung der Literarischen Gesellschaft nächsten Montag nach Hamburg; er wird in der Musikhalle aus seinen Werken lesen.

Der Mann, dessen Bücher unter den deutschen Schriftstellern wohl mit die höchsten Auflagen erreicht haben, wird fünfzig Jahre. Schon, sagen seine Bewunderer, Freunde und Verehrer dauernd. Schon fünfzig! — Erst fünfzig und schon so berühmt, so in der ganzen Welt bekannt!

Was wissen wir von ihm? Ja, daß er Buch um Buch geschrieben hat, anerkannt, gefeiert, — von dem Menschen wissen wir wenig. Und doch brauchen wir nur seine Bücher auf rechte Weise zu lesen, und wir kommen zu intimen Stunden mit diesem Dichter, diesem Sonntagskinde unter uns Menschen, der von sich selber sagt: „Wir sind Menschen! Es gibt nichts Größeres. Wir sind es nicht zu unserer Entschuldigung, sondern zu unserm ewigen Ruhm. Welch voreiliger Idealismus, etwas zu erstreben, das höher stehen soll als der Mensch! Erstrebenswert kann zu erst immer nur sein, den Menschen hochzustellen.“

„Alle Menschen nennen sich einsam, und vielleicht sind sie es auch, jeder nach dem Maß seines Anspruchs, seiner Beschaffenheit und seines Werts, aber wahrhafte Einsamkeit empfinden doch nur diejenigen, die niemals aufgehört haben, an die Verbrüderung aller Menschen zu glauben.“

„Alle edle Einsamkeit tut nur das Menschenheimtweh nach echter Gemeinschaft kund. Ich will allein sein, um mich für eine hohe Gemeinschaft zu rüsten, alle andere Einsamkeit ist Verlorenheit, Trauer und Niedergang.“

„Es ist besser, in einer Wüste wach zu sein, als in einem Paradies zu schlafen.“

„Ich will allein sein, und von niemand behindert werden, am wenigsten durch eigene Pflichten am vergänglichen Werk, die die Gemeinschaft mit Menschen unerbittlich und mit Recht vorschreibt. Ich fürchte einen Tagesverlauf, der mich verführt, im Wirrwarr der Erscheinungen den Blick auf das Ganze zu verlieren oder in die Enge eigener Interessen zu geraten.“

„Es ist gerade dem Echten schwer, sogenannten Charakter in einer Zeit zu erweisen, die wie die unsere ist. Die Besten einer Zeit haben stets neue Aufgaben, deshalb verstehen auch die Alten die Jungen so schwer, denn beide haben recht. Ich glaube, in einer Zeit wie der unseren ist die Aufgabe der Echten und Starren dem Sturm tiefer verschwiefert als der Ruhe, der schmerzlichen Wanderschaft näher als dem seßhaften Wohlbefinden.“

„Wenn wir keine Zugeständnisse machen, so können wir wohl zugrunde gehen, aber niemals verderben. Das Kompromiß verdirbt uns, die laue Mitte, sie ist die schleichende Seuche der Menschheit, die trübe Dämmerung der Seelen, nicht Tag und

nicht Nacht. Weil du aber lau bist, habe ich dich ausgespien aus meinem Munde.“

„Alle großangelegten Seelen erleben ihr Schicksal nicht durch Wandelbarkeit, sondern durch den Eigensinn ihrer Standhaftigkeit. Der Weg zu uns selbst ist der einzige Weg, den wir gehen können, wenn wir wahre Gemeinschaft mit den Menschen finden sollen.“

„Nicht der Verzicht beruhigt, sondern die Einker. Ich will in der Welt nur wiederfinden, was ich bin, nicht aber von ihr empfangen, damit ich sei. Wer sich kennt, findet die Welt nicht fremd, wer in ihr erst sein Teil sucht, verliert sich in ihr.“

„Es gibt keine erkennbaren Wege vor uns, sondern nur hinter uns. Wer in Zeiten der Wandlung stark, mutig und ehrlich lebt, lebt, wie er beschaffen ist, der ist Weg und Schreitender zugleich. Es wird niemand etwas Größeres von sich zu sagen vermögen, als daß er der Weg gewesen sei. — Ich glaube, daß ich ein Mensch ganz ohne sogenannten Charakter bin, ohne Begrenzungen und ohne Hemmungen, stark und schwach, arm und reich. In meiner Brust wohnen Selben und Verbacher, Heilige und Kinder, Götter und Tiere, und wen ich liebe, der bin ich. Ich verströme mich in jede Glut, rette mich in jeden Himmel, und in wieviele Abgründe bin ich gesunken, um aus allem doch in jenes wesenlos Gesicherte zurückzuführen, das mein Ich bedeutet. Ich bin trauriger und glücklicher als alle Menschen, die ich kenne, und doch beneide ich sie oft um ihre Gaben, annehmen oder ablehnen zu können, was sie für den Bau ihrer kleinen Welt glauben brauchen zu können, oder verwerfen zu müssen. Sie stellen dieses oder jenes dar, ich dagegen bin alles und nichts.“

„Meine Sicherheit liegt im Schritt, nicht im Wissen um mein Ziel, nur in dem Bewußtsein, daß ich finden werde, was mein Teil ist.“

„Glauben ist das Herz der echten Frömmigkeit, der Gesundheitszustand starker Seelen, Glauben ist das ewige Ja.“

„Es ist nicht wahr, daß man seine Zeit verpassen kann. Für den, der in Wahrheit etwas zu sagen hat, ist es immer Zeit.“

„Uns Heutige hält die Stadt gefangen, und wer in ihr einen Gegensatz zur Natur erblickt, der ist in seinen Betrachtungen jämmerlich stecken geblieben, und das Wesen der Natur ist ihm nie anders als in Feld, Wald und Wiese begreifbar geworden.“

Und wenn Bonsels an einer Stelle sagt: „Der höchste Genuß an Büchern ist die eigene Leistung des Lesers, das beste Buch aber ist das, welches dem Leser seinen eigenen Reichtum fühlbar macht“, so stellt er damit sich und seinen Lesern das beste Zeugnis aus, denn in der großen Gemeinde seiner Anhänger werden wirklich viele sein, die sich beim Lesen der Bonselsischen Bücher erst der eigenen Möglichkeit und Seelenhöhe bewußt geworden sind. Bonsels gab also das „beste Buch“, der Leser aber gab die „eigene Leistung“.

A. G.

Ausschnitt aus;

Hamburger Anzeiger

24. Feb. 1931.

— Die Literarische Gesellschaft hatte zu einem Leseabend Waldemar Bonsels geladen. Der kleine Saal der Musikhalle war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Der Dichter scheint sich großer Beliebtheit bei den Hamburgern zu erfreuen. Er las mit viel Scharm zunächst ein Schlusskapitel aus dem, allerdings schon etwas verstaubten Buch „Mario und die Tiere“, später noch ungedruckte Geschichten aus seiner Kindheit. Die humorvollen, kleinen, meisterhaft erzählten Erinnerungen lösten größte Heiterkeit aus. Man hört so selten befreites Lachen und vorbehaltloses Entzücken. Bonsels hat es fertig gebracht, ganze Gelächerketten durchs Publikum zu winden. Und das in Hamburg! Wenn man erwartet hatte, eine neue Schaffensperiode hätte Bonsels' bewogen, an die Öffentlichkeit zu treten, war man allerdings falsch orientiert; es handelte sich lediglich um seinen 50. Geburtstag. We.

Ausschnitt aus;
Hamburger Anzeiger

21. Feb. 1931



Waldemar Bonsels,
der bekannte Schriftsteller, wird
am 21. Februar fünfzig Jahre alt

Aufa. Sennecke

Dg. Waldemar Bonsels zeigte sich vor den Mitgliedern und Freunden der Literarischen Gesellschaft und bestätigte sich in persona als angenehmer Unterhaltungsschriftsteller. Denn der Verfasser der „Viene Maja“, der vor wenigen Tagen seinen fünfzigsten Geburtstag feiern konnte, plauderte amüßant mit seinem Publikum, das ihm sehr zugetan war und namentlich seine vorgetragenen Jugenderinnerungen dankbar entgegennahm. Bonsels las mit liebenswürdigem Humor einige Geschichten aus einem bald erscheinenden Werk „Tage der Kindheit“, das Jugenderlebnisse behandelt: die Begegnung mit Mia Stern, die schüchterne und schnell vergessene Jugendliebe; dann einige Ereignisse während der Penälerzeit, da der junge Bonsels in seiner Heimatstadt (Mhrensburg) mit Matrosen und einem Antiquitätenhändler Umgang pflegte und allerlei Kurioses erlebte, wie den Matrosen, der die Würmer aus alt gewordenem Schiffszwieback gegessen hat und noch weiter ißt, weil sie ihn einmal vor dem Skorbut gerettet haben. Das alles waren nette, kleine Begebenheiten, die Bonsels durch mündliche Berichte vervollständigte, so, als er unter allgemeinem Schmunzeln gestand, er sei ein Jahr zu spät konfirmiert worden, da er einmal einen Karl-May-Band mit schwarzem Papier überzogen und mit Goldschnitt versehen in die Religionsstunde gebracht habe. Bonsels wirkte am ehesten, als er von sich sagte: „Sobald die Menschen fein werden, interessieren sie mich nicht mehr — auch heute noch.“ Dieses Bonmot wurde um so dankbarer entgegengenommen, als es das einzige des Abends war. In seinem größer angelegten Roman „Mario und die Tiere“, aus dem der Verfasser ein Kapitel vorlas, gab er eine poetische, sehr breit ausgespinnene Zustandschilderung. Die Geschichte eines Anaben, der in den Wald verschlagen wird und dort alle Segnungen der Zivilisation abstreift, dabei aber der dumbe, keusche Anabe und simple Simplicius bleibt, ist nicht mehr neu, wenn auch der Stimmungshintergrund — die Naturverwachsenheit und herrliche Ungebundenheit — in echt Bonsels'schem Sinn erlebt ist. Ein unbeschwert frohes Vagabundieren der Seele kennzeichnete Bonsels diesen Abend, und in diesem artig gezähmten Freiheitsdrang findet Bonsels stets dankbare Zustimmung bei allen denen, die neben ihrer notgedrungenen Alltäglichkeit ein anderes Dasein leben wollen.

Ausschnitt aus:

Hannoverscher Anzeiger

21. Feb. 1931

Waldemar Bonsels 50 Jahre

Am 21. Februar feiert Waldemar Bonsels in Amberg am Starnberger See — wo er nach vielen Wanderungen zur Ruhe kam — seinen 50. Geburtstag. Zwei Bücher sind es, die diesen Arzt, der zum Dichter wurde, Ruhm und Liebe gebracht haben: „Indienfahrt“ und „Die Biene Maja“; sie sind nicht nur in Deutschland weit verbreitet, sondern auch in viele fremden Sprachen übersetzt. Bonsels stille, nachdenkliche und behutsame Art hat sie geformt, wie auch vor allem seine Vagabunden-Romane; er selber, wie die Menschen, von denen er erzählt, sind „Wanderer zwischen Staub und Sternen“ (so hat er eins seiner schönsten Bücher benannt).

Waldemar Bonsels ist in Ahrensburg in Holstein geboren. Nach seiner Studienzeit machte er sich auf,

um die Welt zu entdecken, wanderte anfangs als Vagabund durch Europa, später durchstreifte er als gesitteter Reisender Indien, Ceylon und Aegypten. Seine „Indienfahrt“ gilt nicht nur als eines der besten Bücher über Indien, sondern auch als ein wertvolles menschliches Dokument.

*

1 8. FEB. 1931

Hannoversches Tageblatt, Hannover

Waldemar Bonsels fünfzig Jahre.

Am 21. Februar vollendet der bekannte Schriftsteller Waldemar Bonsels sein fünfzigstes Lebensjahr. In Ahrensberg bei Hamburg geboren, ging er mit sieben Jahren auf Wanderschaft und durchstreifte die halbe Welt — Osteuropa, Aegypten, Indien. Die Frucht dieser Zeit ist „Indienfahrt“, eines seiner besten Werke, weiter die aus drei Bänden „Menschenwege“, „Groß und die Eban- gelien“ und „Narren und Helden“ bestehenden „Notizen eines Vagabunden“. Am weitesten bekannt haben ihn indessen zwei andere Bücher gemacht, „Die Wiener Maja und ihre Abenteuer“ und „Simmeisvolk“, beides Werke, die eine ungewöhnliche Tiefe des Eindringens in die Welt auch der Pflanzen, Tiere und Dinge bezeugen und die nahe seelische Verwandtschaft, durch die er sich zu ihnen gebunden fühlt.

Seine leidenschaftlichen Kämpfe um einen neuen, in himmlischer und irdischer Liebe ausgeglichenen Menschen bezeugen „Blut“, „Der tiefste Traum“ und „Bartalun“. Weiter veröffentlichte er noch das Epos „Don Juan“, die Dramen „Norby“ und „Die Flamme von Krzla“ endlich die Erzählung „Mario und die Tiere“.

Hannoverscher Anzeiger

- 1. März 1931



Waldemar Bonsels, der Verfasser der
„Biene Maja“, feierte kürzlich seinen
50. Geburtstag. Foto: New York Times,

Waldemar Bonsels.

Zum 50. Geburtstage des Dichters (21. Febr. 1931).

Von
Stephanie Feuchtwanger.

(Nachdruck verboten.)

Wenn es Maßstab ist für die Bedeutung eines Dichters, ob er viel gelesen wird oder nicht, dann steht Waldemar Bonsels vornean im deutschen Schrifttum. Seine „Biene Maja“ gehörte jahrelang zu den meist-gelesenen deutschen Büchern und auch seine anderen Werke haben Rekordauslagen erreicht. Aber die Auflagezahl allein würde nicht ausreichen, einen Schriftsteller zum wirklichen Dichter zu stempeln; auch die Bücher einer Courthys-Mahler zum Beispiel erreichen höchste Auflageziffern. Es handelt sich, hier wie anderswo, um Art und Bedeutung der Leserschaft, und Bonsels darf sich getrost seiner großen, dankbaren Gefolgschaft rühmen. Wenn die „Biene Maja“ in 720 000 Exemplaren herausgekommen ist, wenn „Himmelsvoll“ eine Auflageziffer von 430 000 erreicht hat, so spricht das nicht für die Eindringlichkeit dieser Bücher, sondern auch für die Reife und die Aufnahmefähigkeit ihrer Leser, die gelernt haben, dichterische und persönliche Werte eines Autors nachschöpferisch zu genießen.

Es ist kaum möglich, Waldemar Bonsels in irgendeine Dichterkategorie einzureihen; am nächsten steht er vielleicht den alten Mystikern, mit denen er Naturverbundenheit teilt und eine tiefe Religiosität. Eine Religiosität, die nichts zu tun hat mit äußerer Anbetung, mit irgendwelchem Kult, mit Dogmen; eine innerliche, abseitige und sehr lebendige Religiosität spricht aus allen Büchern dieses Dichters und sie springt über auf jene, die ihm gläubig folgen. Dieser Religiosität wiederum entspringt seine hemmungslose, hingebende Liebe zur Natur, die allen seinen Werken den letzten Stempel ausdrückt und die sie zu hauchartigen, hinreißenden Erlebnissen macht. Das Wort Ethik hat in den Ohren der jungen Generation einen faden Beigeschmack bekommen; man spielt Fangball mit diesem Wort und mit den Begriffen, die davon ausgehen. Dieser Jugend zum Trotz stellt Waldemar Bonsels ethische Werte auf, bewußt und gewollt, selbstverständlich sogar; eine Ethik, die auf der Ehrfurcht vor Schöpfer und Schöpfung beruht und auf intensivster Zusammengehörigkeit mit der Natur.

Alle Bücher dieses Dichters, ob er sie Romane oder Märchen nennt, wurzeln in dieser schrankenlosen Naturverbundenheit. Zuvörderst natürlich jene, die nichts anderes sein wollen als Naturbücher, in der „Biene Maja“ und in „Himmelsvoll“, das Bonsels selbst als ein „Märchen von Blumen, Tieren und Gott“ bezeichnet. Ganz besonders auch die „Indienfahrt“, jenes eigenartige Reisebuch, das nicht die leiseste Ähnlichkeit hat mit den Berichten anderer Indienfahrer, das aus seiner Unwirklichkeit, aus seiner Versunkenheit heraus ergreift und das Traum und Wahrheit seltsam miteinander verbindet. Selbst in jenen Büchern, in denen sich Bonsels mit menschlichen Schicksalen auseinandersetzt, in der Schloßgeschichte „Bartalun“, in „Der tiefste Traum“, in „Anjefind“, in „Menschenwege“, sind die geheimnisvollen Vorgänge der Natur eng verknüpft mit den äußeren und inneren Erlebnissen all der guten und bösen, schwachen und starken Menschen, die Bonsels gütig und verstehend schildert.

Unbegreiflicherweise ist übrigens früher, Jahre vor dem Kriege, ein Buch dieses Dichters verboten worden: „Kyrie Eleison.“ Man hat seither nie mehr etwas von diesem unirdischen, mystisch erotischen, sehr sensiblen Buch gehört, das indes sicher nicht geschrieben war, aufzureizen und das heute auch kaum der Strenge der Zensur zum Opfer fallen würde.

In den letzten Jahren hat Bonsels zwei neue Bücher geschrieben: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“. Verwunderlich fast, daß solche Bücher jetzt noch geschrieben, ja noch mehr, daß sie gelesen werden. Da wird von Aktualität geredet, von zeitnahen Schriftstellern, von Tempo und Nervosität. Und nun muß man erkennen, daß zwei stille, scheue, poetische Naturbücher, beinahe Märchenbücher, in denen Wälder, Tiere und Pflanzen die Hauptrolle spielen, daß diese raunenden Geschichten verschlungen werden und daß die Kraft eines starken Dichters es vermag, sich den Zeitläuften entgegenzustellen und die Menschen seinem klaren und gütigen Willen untertan zu machen. Waldemar Bonsels wäre seinen Weg gegangen, unbeirrt und selbstverständlich, auch wenn seine Bücher keinen Erfolg gehabt hätten. Daß man in der Hast und der Bitternis der Zeit nicht an ihm vorübergeht, das ist erfreulich und wohltuend.

20. Feb. 1931



Waldemar Bonsels.

Zum 50. Geburtstage des Dichters am 21. Februar.

Von Sophie Reuchwanger.

Wenn es Maßstab ist für die Bedeutung eines Dichters, ob er viel gelesen wird oder nicht, dann steht Waldemar Bonsels vorne an im deutschen Schrifttum. Seine „Biene Maja“ gehörte jahrelang zu den meistgelesenen deutschen Büchern, und auch seine anderen Werke haben Rekordauflagen erreicht. Aber die Auflagezahl allein würde nicht ausreichen, einen Schriftsteller zum wirklichen Dichter zu stempeln; auch die Bücher einer Courths-Mahler erreichen höchste Auflageziffern. Es handelt sich, hier wie anderswo, um Art und Bedeutung der Lektüre, und Bonsels darf sich getrost seiner großen,

danfbaren Gefolgschaft rühmen. Wenn die „Biene Maja“ in 720 000 Exemplaren herausgekommen ist, wenn „Himmelsvolf“ eine Auflageziffer von 430 000 erreicht hat, so spricht das nicht nur für die Eindringlichkeit dieser Bücher, sondern auch für die Reife und Aufnahmefähigkeit ihrer Leser.

Es ist kaum möglich, Waldemar Bonsels in irgendeine Dichterkategorie einzureihen; am nächsten steht er vielleicht den alten Mystikern, mit denen er Naturverbundenheit teilt und eine tiefe Religiosität. Eine Religiosität, die nichts zu tun hat mit äußerer Anbetung, mit irgendwelchem Kult, mit Dogmen; eine innerliche, abseitige und sehr lebendige Religiosität spricht aus allen Büchern dieses Dichters und sie springt über auf jene, die ihm gläubig folgen. Dieser Religiosität wiederum entspringt seine hemmungslose, hingebende Liebe zur Natur, die allen seinen Werken den letzten Stempel aufdrückt und die sie zu Hausgarten, hinreißenden Erlebnissen macht. Das Wort Ethik hat in den Ohren der jungen Generation einen saden Beigeschmack bekommen; man spielt Fangball mit diesem Wort und mit den Begriffen, die davon ausgehen. Dieser Jugend zum Trotz stellt Waldemar Bonsels ethische Werte auf, bewußt und gewollt, selbstverständlich sogar; eine Ethik, die auf der Ehrfurcht vor Schöpfer und Schöpfung beruht und auf intensiver Zusammengehörigkeit mit der Natur.

Alle Bücher dieses Dichters, ob er sie Romane oder Märchen nennt, wurzeln in dieser schrankenlosen Naturverbundenheit. Zuoberst natürlich jene, die nichts anderes sein wollen als Naturbücher, wie die „Biene Maja“ und „Himmelsvolf“, das Bonsels selbst als ein „Märchen von Blumen, Tieren und Gott“ bezeichnet. Ganz besonders auch die „Indienfahrt“, jenes eigenartige Reisebuch, das nicht die leiseste Nechtheit hat mit den Berichten anderer Indienfahrer, das aus seiner Unwirklichkeit, aus seiner Versunkenheit heraus ergreift und das Traum und Wahrheit seltsam miteinander verbindet. Selbst in jenen Büchern, in denen sich Bonsels mit menschlichen Schicksalen auseinandersetzt, in der Schloß-

geschichte „Bartalun“, in „Der tiefste Traum“, in „Ankefand“, in „Menschenwege“, sind die geheimnisvollen Vorgänge der Natur eng verknüpft mit den äußeren und inneren Erlebnissen all der guten und bösen, schwachen und starken Menschen, die Bonsels gütig und verstehend schildert.

Unbegreiflicherweise ist übrigens früher, Jahre vor dem Kriege, ein Buch dieses Dichters verboten worden: „Kyrie Eleison“. Man hat seither nie mehr etwas von diesem unirdischen, mystisch erotischen, sehr sensiblen Buch gehört, das indes sicher nicht geschrieben war, aufzureizen und das heute auch kaum der Strenge der Zensur zum Opfer fallen würde.

In den letzten Jahren hat Bonsels zwei neue Bücher geschrieben: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“. Verwunderlich fast, daß solche Bücher jetzt noch geschrieben, ja noch mehr, daß sie gelesen werden. Da wird bei uns immer von Aktualität geredet, von zeitnahen Schriftstellern, von Tempo und Nervosität. Und nun muß man erkennen, daß zwei stille, schöne, poetische Naturbücher, beinahe Märchenbücher, in denen Wälder, Tiere und Pflanzen die Hauptrolle spielen, daß diese raunenden Geschichten verschlungen werden, und daß die Kraft eines starken Dichters es vermag, sich den Zeitläuften entgegenzustemmen und die Menschen seinem klaren und ältigen Willen untertan zu machen. Waldemar Bonsels wäre seinen Weg gegangen, unbetrod und selbstverständlich, auch wenn seine Bücher keinen Erfolg gehabt hätten. Daß man in der Hast und der Bitternis der Zeit nicht an ihm vorbeigeht, das ist erfreulich und wohlthuend.

AUSSCHNITT VOM:

1 2. FEB. 1931

Saale Zeitung, Halle

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt.



Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonsels, dessen phantasievolles Tiererepos „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ in fast alle Kultursprachen übersetzt wurde, begeht am 21. Februar seinen 50. Geburtstag.

Stoff, Gehalt und Form.

Ein Wort über Waldemar Bonsels.

Zu seinem 30. Geburtstag

Von Martin Lang.

Unzählige Leser in der weiten Welt und die Millionen allein in Deutschland — was haben sie zuallererst in den Werken von Waldemar Bonsels so begeistert er-



griffen? Was der Stoff? Der ist uralt, jedoch nie zum ersten Mal und neu hervorgezogen aus dem Leben und Nüchternem: Natur und Menschenheit, die immerzu nachtreibenden Fruchtkeime voll Früchte und Sonnen. Der war es der Gedanke? Haben sie mit ihrem Dichter den Traum des Lebens noch einmal schöner, aufschreibend, schmerzlicher und seliger geträumt als zuvor allein. Kann

sie durchs Lesen auf den Geschmack erst von dem allen? Haben in den Jugendnovellen das harte Säge und den Duft früh abgefallener Honigstauben gekostet? „Bariolan“ getrunken, den lählen Wein auf heißer Witterungswanderung? Das lieblichste Leben selbst als Strauß heimgebracht mit den Kindermärchen „Biene Majo“ und „Himmelsvögel“. Versunken in die „Indienfahrt“, die Frage Gelassenheit gelogen? Die „Notizen eines Bagabunden“ verschlungen wie der Prophet das Buch und im Grimmen Tod und Neugeburt daraus geschmeckt? Und mit „Mario“ noch und noch einmal zu leben angefangen und die erste Liebe erlebt?

Auch bei den Märchen kam es nicht der Stoff und doch der Stoff gewesen sein. Der wäre längst in den Kinderbüchern zerfallen. Es war einzig und allein der eigentümliche Gehalt — die Macht des Gemüts in einem eigenen Naturell, was ergreift. Der Reiz zu allem Geschriebenen und Gedruckten lag in den Büchern von Waldemar Bonsels, der Märchenfarn, das Bienenform, Religiosität und Mythos, Verführung und Freiheit, Schönheit und Wirklichkeit. Seine Bücher lesen die Leute mit Vergnügen und Nutzen, zu Genuss und Belebung. Sie geben nicht Rätsel auf. Sie reinigen den Geist, klären die Erfahrung auf. Sie schaffen dem Dichter und seinen Leser das Vergangene vom Halse und machen es fruchtbar. Dabei sind es durchaus nicht etwa leichte Bücher. Sie zwingen den Leser zum Nachdenken, zwingen ihn innewohnen, als solle ihm selber etwas Wichtiges ein, woran das Hell seiner Seele hängt. Seine Bücher sind weise, sie stehen in einem überhellten Licht. Deuten auf ein volles Maß eigener Erfahrung des Dichters, die Spur dem Erlebnis zur Dichtung aber scheint ausgelöscht. Nichtiger, sie ist vergangen. Weil der Last gewahrt wird, darf das Rätsel gelöst werden. Und auch des Dichters Abbild, wenn er von sich spricht, ist völlig ernst genommen. Nicht humoristisch verzeichnet oder karikiert. Er macht sich weder kleiner noch größer als er ist, nicht künstlich jung, nicht mit Absicht alt. Er ruht in sich selbst, ruht und wächst und streckt sich nach dem Bilde, dem Abbild seiner selbst. Glück und Unglück sucht er in seinem Dasein, läßt sich von andern darauf helfen.

Mit jedem Wort ist er gewachsen. Er steht neben die Natur eine andere Natur, neben die Menschenkinder seine Menschenkinder. Sein Wald ist nicht Eichendorffs Wald und nicht Stifter's Wald. Jeder von den Dreien ging in seinen Wald und kam aus seinem Wald. Eichendorff trat aus dem Wald in die Welt. Bonsels tritt aus der Welt

in den Wald. Eichendorff kannte die Welt noch nicht. Bonsels hat die Welt gekannt. So wirkt in seiner Wald- und Bild-Natur das Kind Mario, zum Herrn geboren und zum Herrn auch des Waldes erstoren. So macht sich den Wald untertan. Der Jungenkiss ist weich, das Kind im Manne, Mario ist hart, der Mann im Kinde. Hart ist auch der Marder. Bonsels gestaltet die Tierheit im Tier, die Menschheit im Menschen, die Wesenheit im Wesen. Das spricht sich niemals überheblich aus, doch öfters erhaben.

Sein Wort ist dichterische Substanz, sinnbestellter Klang. Bonsels ballt nicht den bloßen Erde zusammen, er atmet in ein feineres, freieres flüssiges Element, in Feuer, Wasser und Luft. Das läßt das Geistesanlich seiner Sprache wehen, fließen, ausstrahlen, macht sein Dichterwort heiß und berrlich, beweglich und kristallin, durchsichtig und hoch. Eine taghellte Besonnenheit waltet über der Wortwahl. Der Satz, der hervortritt, die Seite, die dasteht, ein Buch wie „Indienfahrt“ und „Mario und die Tiere“ in seiner durchgreifenden Gedanklichkeit und Gestaltungs-fülle trägt die Prägung des Eigengeschicklichen und das Merkmal der Schönheit: ein Naturgesetz tritt in Erscheinung. Bonsels meidet eher das Symbol, als daß er's bevorzugt. Denn er wendet sich allenholden dem Wirklichen zu. Ganz und gar läßt er das Wortspiel. Dem Realismus oder Naturalismus oder der neuesten Sachlichkeit macht er nicht das geringste Zugeständnis. Er ist in ganz unbürgerlicher Weise sich selber treu. Innerlich frei, ein Bagabund mit eingeborenem Schönheitsfuss und selbstherrlichem Rechtsbewußtsein. Wenn seiner Hauptpersonen Leib ihr Reiselied und Totenhemd ist, so läßt sich auch von ihnen sagen, daß sie ihr Auferstehungsgewand empfangen, zuletzt, nur Licht, ohne Schatten. Das Wunder der Kunst ist ein Stück Natur, wiedergeboren durch den Menschen. Träne wird Gesang — heißt das nicht auch, Asien wird Vernunft und Plage Wohllust? Durch das Wunder des Sagens. Wir überdauern der Dichter jedes Ding sagen läßt, was es ist. Er findet in allem nur die Bestätigung der eigenen Menschennatur. Wo diese darbt, darbt auch die Welt, wo sie nicht aus noch ein weiß, bleibt alles stumm. Nur Erfahrung klärt dem Außerweltlichen den Mund. Erfahrung aber reicht so weit nach außen, wie sie nach innen reicht. Auch war ein Hauch von Phrasen würde ihren reinen Spiegel trüben.

Wer das Wort und das Geheimnis der Form so ernst nimmt, wie Bonsels, dem ist vor allem darum zu tun:

„den Gedanken rein zu haben“. So es sich um Sachen handelt, steht die Sache da. Wo es um die Übergänge des Gefühls geht, lösen sich die Konturen in einem fast unstofflichen Schein. Die Dichtung ist ruhig, stark und froh, wild und unschuldig.

Bonsels hat nicht Meinungen, er spricht ein Urteil aus. Eine Rangordnung der Geister hat er offenbar schon sehr früh erkannt und anerkannt: Abarufen — Verufen — Erwählt. Den Scharm des Caveurs würde einer, von Fontane herkommend, bei ihm vermissen, aber im nächsten Augenblick erkennen: daß hier nicht gespielt wird. Auch nicht dem Ernst zuliebe. Hier ist es wirklich Ernst. Der Ernst ist Rechenheit, ist innere, geistige Wirklichkeit. Damit hängt seine Geflogenheit der Menschenbilder von Waldemar Bonsels zusammen: Ihr Leben ist immer ein Sagen. So wird denn aus dem Monolog und seinem Widerhall ein Zwiegespräch im Bereich des Möglichen. Dem Möglichen zu als dem Unmöglichen und Allenfälligen entwickelt sich Kern und Wipfel des Wertes von Waldemar Bonsels.

Alle Werke von Bonsels sind in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart erschienen. Die „Biene Majo“ — deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde — ist in 23 Sprachen übertragen worden: Englisch — Französisch — Amerikanisch — Spanisch — Russisch — Italienisch — Japanisch — Dänisch — Schwedisch — Finnisch — Holländisch — Ungarisch — Polnisch — Slowenisch — Tschechisch — Portugiesisch — Rumänisch — Griechisch — Litauisch — Jiddisch — Ukrainisch — Afrikanisch — Hebräisch. — „Mario und die Tiere“ und „Mario und Biela“ dürften schnell über das erste 100 000 hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Mariobände 70 000.

Heidelberger Tagebl.

[Waldemar Bonsels 50 Jahre alt.] Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag beging, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Wiene Maja“, deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren (!) verbreitet wurde, in 23 Sprachen übertragen worden. „Himmelsbolz“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zurzeit in 12 fremdsprachigen Ausgaben vor. Auch die beiden neuesten Bücher von Waldemar Bonsels: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“ dürften schnell über das erste 100 000 hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Mariobände 70 000 und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in 8 Übersetzungen vor.

Westfäl. Tageblatt Hagen

Waldemar Bonsels 50 Jahre.

Waldemar Bonsels, der in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag beging, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So kann Waldemar Bonsels an seinem 50. Geburtstag auf Erfolge zurückblicken, wie sie nur wenigen Schriftstellern beschieden gewesen sind.

21. FEB. 1931

Badische Presse, Karlsruhe Waldemar Bonsels



— als Verfasser von „Bene Maja“, „Himmelsvögel“ und „Indienfahrt“ einer der meistgelesenen deutschen Schriftsteller — wird am 21. Februar 50 Jahre alt.



Waldemar Bonsels

Ueberraun und Nigendmo: Natur und Menschen-
bera, die immerfort nachreisenden Fruchtapfel von
Häcker und Samen.

Ober war es der Gehalt? Haben Sie mit
ihrem Dichter den Traum des Lebens noch einmal
schöner, aufschreibender, schmerzlicher und heiliger
geträumt als zuvor allein. Haben Sie durch's
Leben auf den Geheimnis von dem allen? Haben
in den „Jugendnovellen“ das harte Gäh
und den Takt früh abgefallener Genieblumen ge-
föhrt? „Bartalan“ getrunken, den süßen Wein
auf heißer Witterungswanderung? Das lieblichste
Reben steht als Strauch beimgebracht mit den Rin-

...um der
des erfo
Der Taus
Marie ist
auch der
Tiere, die
im Welter
lich aus
Sein
Klang,
sammen,
Clement
das Gei
aufleucht
lich, dem
Eine
über d
tritt, die
lächer“ u
greifende
die Wä
mal der
nung.
Bons
behoerung

Ausschnitt aus:
Kölnische Zeitung

22. Feb. 1931

WALDEMAR BONSELS / ZU SEIN

VON PROF. DR. F. A. SCHMID-NOERR

Der Fünfzigjährige ist der Herr über der Mitte des Lebens.
Der Fünfzigjährige ist immer und überall der zur Gestalt
Gereifte, der eben darum zum Zeitiger und Gestalter des
Werkes werden kann, das währt. Der Fünfzigjährige kann
der Zahl seiner Lebensjahre nach ebensogut der Fünfund-
zwanzigjährige wie der Fünfundsechzigjährige sein. Der
Fünfzigjährige ist ein Gleichnis, ist in Grenzen des
menschlichen Maßes der in den Mittelpunkt seiner Lebenszeit
wie seiner Lebenskraft, der in den Mittelpunkt seiner geistigen
Strahlung wie der Tierkreiszeichen seines Wunschbildhimmels
Gerückte. Der ewig Fünfzigjährige ist der prophete-
tische Offenbarer in der Fülle seiner Schau, ist der Held in
der Fülle seiner Stärke, ist der Künstler in der Fülle seiner
Werke Darstellung.

Wenn darum im kosmischen Bahnlauf des geistigen und
des natürlichen Lebens einmal in der Lebenszeit eines
jeden schöpferischen Menschen die Konjunktion der ewigen
und der zeitlichen Fünfzigjährigkeit am Himmel der oberen
Welt erscheint: dann drängt es jedesmal ganz von selbst die
am Geheimnis dieses einmaligen Ereignisses Teilnehmenden
zum mannigfaltigen Ausdruck der Freude und des lauten
Bekenntnisses: Uns ist und unter uns ist ein Führer geboren,
ein vorbildlicher Mensch, ein Gleiches und Gleichnis des
Schöpferischen in uns allen.

Der am 21. Februar 1931 der Geburt und dem Fleische nach
fünfzigjährige Waldemar Bonsels lebt in der geistigen
Fünfzigjährigkeit schon weit über die Hälfte dieser seiner
bisherigen Lebenszeit, wenn solche Fünfzigjährigkeit Herr-
schaft bedeutet über das Leben, Kraft der Selbstübersicht und
Berufung zum Künstlertum der wesentlichen Aussage. Mitten
im Leben stand er immer: als jugendlicher Durchbrenner;
als ums Bürgerliche unbekümmerter Vagabund; als Erkennt-
nisstücker; als Indien- und Südamerikafahrer; als Lyriker,
Verleger, Freund des Abenteurers, der Tiere und der Frauen;
als kindlich gewillter Märchenzähler innigster Naturerleb-
nisse für ungezählt Viele; und als für sich ganz einsamer,
schauer und grüblerischer Einsiedler mitsamt all seiner Liebe
zu den Lebendigen, die im Walde sind: den Rauschenden und
den Lauschenden unter der Erde, auf dem sichern Grund und
denen über der Erde, den Dämonischen und den Geistigen.
Mitten im Leben stand immer der Kindliche, der Raschlose,
der Zornige, der Neugierige, der Begünstigte und Zugreifende.
Und immer auch stand er um eines Schrittes Länge über dieser
Mitte: als der echte Fünfzigjährige, der nicht untergeht in der
Fülle der großen und nie zu erschöpfenden Jugend, und der
nicht ausrückt und nicht fault von der frühen bis zu der ins
Späte fortblauernden Reife, weil ihn auch das Genießen des
Erfolgs — in einem höchst überhöhten und verfeinerten
Sinne — nicht „gemein“ zu machen vermag.

Das insgeheim Vorbildliche der genialen Fünfzigjährigkeit,
wie sie Waldemar Bonsels zugleich als Gnade wie als Ver-



Waldemar Bonsels

— als Verfasser von „Bene Maja“, „Himmels-
vögel“ und „Indienfahrt“ einer der meistgelesenen
deutschen Schriftsteller — wird am 21. Februar
50 Jahre alt.

AUSSCHNITT VOM:

22. FEB. 1931

Pläzische Volkszeitung, Kaiserslautern

Bonsels 50 Jahre alt

Heute feiert Waldemar Bonsels seinen 50.
Geburtstag. Der bei Hamburg, in Ahrensburg, Ge-
borene lebt jetzt seit einer Zeit von Wanderjah-
ren durch die ganze Welt in Ambach am Starnberger
See. Die ersten seiner Romane wie „Blut“, „Bartalan“,
„Der heilige Traum“, lenkten bereits die Auf-
merksamkeit auf ihn. Dann errang er seinen Welt-
erfolg mit dem Roman „Die bene Maja und ihre
Abenteuer“, der in alle Kultursprachen überetzt
wurde und einen Rekord in der Auflagenhöhe er-
reichte. Als Kinderbuch gedacht, ist die „Bene Maja“
durch ihre Jünglichkeit und ihr warmes, helles Na-
turempfinden von harter dichterischer Schärfe. In
ähnliche Richtung weisen auch seine nächsten Schriften
wie „Das Kuckuck“ und „Himmelsvögel“. Eine Stei-
gerung bedeutete die „Indienfahrt“, der sich „Men-
schenwege“ und „Tropen und die Evangelien“ angeschlossen.
Auf anderen dichterischen Gebieten hat Bonsels nicht
solche Erfolge erringen können. Auch sonst ist es
beiz um ihn etwas stiller geworden. Einer zeitweili-
gen Ueberbühung ist nun, wie es so oft erht, die
Vielgültigkeit gefolgt. Er verdient es aber, auf-
merksamer, wenn auch wohl nicht mit dem früheren Ueber-
schwang, gelesen und wahrgenommen zu werden. Das
Bild des Dichters finden die Leser im „7. Tag“.

Waldemar Bonsels

Zu des Dichters 50. Geburtstag
am 21. Februar.

Etwas vom Alltäglichen empfindet der
Leser beim Lesen der „Bene Maja“ oder des
„Himmelsvögels“, etwas tief mit allem Leben-
den auf Erden Verbundenes, was der Ueber-
zeugung des Dichters von der seelischen Ver-
wandtschaft aller Dinge, Tiere und Menschen
entspricht. Und dieser Kampf des Dichters und
Schönheitssehers Waldemar Bonsels, ver-
bunden mit der ungewöhnlichen Gabe der
Schilderung, ist es, was sich gerade in diesen
beiden Büchern am reinsten, am schönsten
offenbart.



Sein Leben gleicht seinem Werk. Der
Knabe, der am 21. Februar 1881 als Sohn
eines Kaufmanns in Ahrensburg bei Hamburg
geboren ist, begann schon mit 17 Jahren die

21. FEB. 1931

Badische Presse, Karlsruhe
Waldemar Bonsels



— als Veriasser von „Biene Maja“, „Himmelsvolk“ und „Indienfahrt“ einer der meistgelesenen deutschen Schriftsteller — wird
am 21. Februar 50 Jahre alt.

21. Feb. 1931

Stoff, Gehalt und Form

Ein Wort über Waldemar Bonsels zu seinem 50. Geburtstag

Von Martin Lang.

Unzählige Leser in der weiten Welt und die Millionen allein in Deutschland — was haben sie zu allererst in den Werken von Waldemar Bonsels so begierig ergriffen?

War's der Stoff? Der ist uralt, jedoch wie zum ersten Mal und neu hervorgezogen aus dem



Waldemar Bonsels

Ueberall und Nirgendwo: Natur und Menschenherz, die immerfort nachreisenden Fruchtapseln voll Säuer und Samen.

Oder war es der Gehalt? Haben sie mit ihrem Dichter den Traum des Lebens noch einmal schöner, aufschlauerreicher, schmerzlicher und seeliger geträumt als zuvor allein. Ramen sie durch's Lesen auf den Geschmack erst von dem allen? Haben in den „Jugendnovellen“ das harzig Süße und den Duft früh abgefallener Honigpfäumen gekostet? „Bartalun“ getrunken, den kühlen Wein auf heißer Mittagswanderung? Das Lieblichste Leben selbst als Strauß heimgebracht mit den Annehmlichkeiten „Stene Wala“ und „Simels-voll“. Versunken in die „Indienfahrt“ den Trunk Gelassenheit gelogen? Die „Notizen eines Bagabunden“ verschlungen wie der Prophet das Buch und im Grimmen Tod und Neugeburt daraus geschmeckt? Und mit „Mario“ noch und noch einmal zu leben angefangen und die erste Liebe erlebt?

Auch bei den Märchen kann es nicht der Stoff und bloß der Stoff gewesen sein. Der wäre längst in den Kinderstuben zerschissen. Es war einzig und allein der eigentümliche Gehalt — die Macht des Gemüts in einem eigenen Naturell, was ergriff.

Der Reim zu allem Geschriebenen und Gedruckten lag in den Büchern von Waldemar Bonsels, der Märchenfern, das Bibelforn, Religiosität und Mythos, Versuchung und Freiheit, Schönheit und Wirklichkeit. Seine Bücher lasen die Leute mit Vergnügen und Nutzen, zu Genuß und Belebung. Sie gaben nicht Rätsel auf. Sie reinigten den Geist, klärten die Erfahrung auf. Sie schafften dem Dichter und seinem Leser das Vergangene vom Halbe und machten es furchbar.

Dabei sind es durchaus nicht etwa leichte Bücher. Sie zwingen den Leser zum Nachdenken, zwingen ihn innozuhalten, als fälle ihm selber etwas Wichtiges ein, woran das Heil seiner Seele hängt. Seine Bücher sind weise, sie stehen in einem überhellen Licht. Deuten auf ein volles Maß eigener Erfahrung des Dichters, die Spur vom Erlebnis zur Dichtung aber scheint ausgelöscht. Richtiger, sie ist vergangen. Weil der Taft gewahrt wird, darf das Kühnste gesagt werden. Und auch des Dichters Ichbild, wenn er von sich spricht, ist völlig ernst genommen. Nicht humoristisch verzeichnet oder tarifiziert. Er macht sich weder kleiner noch größer

als er ist, nicht künstlich jung, nicht mit Absicht alt. Er ruht in sich selbst, ruht und wächst und streckt sich nach dem Bilde, dem Inbild seiner selbst. Glück und Unglück sucht er in seinem Herzen, läßt sich von andern darauf helfen.

Mit jedem Werk ist er gewachsen. Er setzte neben die Natur eine andere Natur, neben die Menschenkinder seine Menschenkinder. Sein Wald ist nicht Eichendorffs Wald und nicht Stifters Wald. Jeder von den Dreien ging in seinen Wald und kam aus seinem Wald. Eichendorff trat aus dem Wald in die Welt. Bonsels tritt aus der Welt in den Wald. Eichendorff kannte die Welt noch nicht. Bonsels hat die Welt gekannt. So wirkt in seiner Wald- und Wild-Natur das Kind Mario, zum Herrn geboren und zum Herrn auch des Waldes erhoben. Es macht sich den Wald untertan. Der Tangenichts ist weich, das Kind im Manne. Mario ist hart, der Mann im Kinde. Hart ist auch der Marder. Bonsels gestaltet die Tierheit im Tier, die Menschheit im Menschen, die Wesenheit im Wesen. Das spricht sich niemals überheblich aus, doch öfters erhaben.

Sein Wort ist dichterische Substanz, sinnbeseelter Klang. Bonsels haßt nicht den bloß Erbe zusammen, er greift in ein feineres, freieres stoffliches Element, in Feuer, Wasser und Luft. Das läßt das Geisterantlitz seiner Sprache wehen, fliehen, aufleuchten, macht sein Dichterwort heiß und herrlich, beweglich und kristallin, durchsichtig und hoch. Eine taghelle Besonnenheit waltet über der Wortwahl. Der Satz, der hervortritt, die Seite, die besteht, ein Buch wie „Indienfahrt“ und „Mario und die Tiere“ in seiner durchgreifenden Gedanklichkeit und Gestaltungsfülle trägt die Prägung des Eigengesetzlichen und das Merkmal der Schönheit: ein Naturgesetz tritt in Erscheinung.

Bonsels meidet eher das Symbol, als daß er's bevorzugt. Denn er wendet sich allenthalben dem

Wirklichen zu. Ganz und gar läßt er das Wortspiel. Dem Realismus oder Naturalismus oder der neuesten Sachlichkeit macht er nicht das geringste Zugeständnis. Er ist in ganz unbürgerlicher Weise sich selber treu. Innerlich frei, ein Bagabund mit eingeborenem Schönheitsinn und selbstherrlichem Rechtsbewußtsein. Wenn seiner Hauptpersonen Leib ihr Reiselied und Totenhemd ist, so läßt sich auch von ihnen sagen, daß sie ihr Auferstehungsgewand empfangen, zuletzt, nur Licht, ohne Falten. Das Wunder der Kunst ist ein Stück Natur, wiedergeboren durch den Menschen. Träne wird Gesang — heißt das nicht auch, Unsinn wird Vernunft und Plage Wohltat? Durch das Wunder des Sagens. Wie überhaupt der Dichter jedes Ding sagen läßt, was es ist. Er findet in allem nur die Bestätigung der eigenen Menschennatur. Wo diese darbt, darbt auch die Welt, wo sie nicht aus noch ein weiß, bleibt alles stumm. Nur Erfahrung öffnet dem Außermentlichen den Mund. Erfahrung aber reicht so weit nach außen, wie sie nach innen reicht. Aber nur ein Hauch von Phrasen würde ihren reinen Spiegel trüben.

Wer das Wort und das Geheimnis der Form so ernst nimmt wie Bonsels, dem ist's vor allem darum zu tun: „den Gedanken rein zu haben“. Wo es sich um Sachen handelt, steht die Sache da. Wo es um die Uebergänge des Gefühls geht, lösen sich die Konturen in einem fast unstofflichen Schein. Die Haltung ist ruhig, stark und froh, wild und unschuldig.

Bonsels hat nicht Meinungen, er spricht ein Urteil aus. Eine Rangordnung der Geister hat er offenbar schon sehr früh erkannt und anerkannt: Underrufen — Verufen — Erwählt. Den Reiz des Blauberens würde einer, von Fontane herkommend, bei ihm vermessen, aber im nächsten Augenblick erkennen: daß hier nicht gespielt wird. Auch nicht dem Ernst zuliebe. Hier ist es wirklich Ernst. Der Ernst ist Wesenheit, ist innere, geistige Wirklichkeit. Damit hängt seine Geflossenheit der Menschenbilder von Waldemar Bonsels zusammen: Ihr Reden ist immer ein Sagen. So wird denn aus dem Monolog und seinem Widerhall ein Zwiegespräch im Bereich des Mythischen. Dem Mythischen zu als dem Ur-anfänglichen und Allenlichen entwickelt sich Kern und Wipfel des Werkes von Waldemar Bonsels.

22. Feb. 1931

WALDEMAR BONSELS / ZU SEINEM 50. GEBURTSTAG

VON PROF. DR. F. A. SCHMID-NOERR

Der Fünfzigjährige ist der Herr über der Mitte des Lebens. Der Fünfzigjährige ist immer und überall der zur Gestalt Gereifte, der eben darum zum Zeitiger und Gestalter des Werkes werden kann, das wahr ist. Der Fünfzigjährige kann der Zahl seiner Lebensjahre nach ebenso gut der Fünfundzwanzigjährige wie der Fünfundsiebzigjährige sein. Der Fünfzigjährige ist ein Gleichnis, ist in Grenzen des menschlichen Maßes der in den Mittelpunkt seiner Lebenszeit wie seiner Lebenskraft, der in den Mittelpunkt seiner geistigen Strahlung wie der Tierkreiszeichen seines Wunschbildhimmels Gerückte. Der ewig Fünfzigjährige ist der prophetische Offenbarer in der Fülle seiner Schau, ist der Held in der Fülle seiner Stärke, ist der Künstler in der Fülle seiner Werkdarstellung.

Wenn darum im kosmischen Bahnlauf des geistigen und des natürlichen Lebens einmal in der Lebenszeit eines jeden schöpferischen Menschen die Konjunktion der ewigen und der zeitlichen Fünfzigjährigkeit am Himmel der oberen Welt erscheint: dann drängt es Jedem ganz von selbst die am Geheimnis dieses einmaligen Ereignisses Teilnehmenden zum mannigfaltigen Ausdruck der Freude und des lauten Bekenntnisses: Uns ist und unter uns ist ein Führer geboren, ein vorbildlicher Mensch, ein Gleiches und Gleichnis des Schöpferischen in uns allen.

Der am 21. Februar 1931 der Geburt und dem Fleische nach fünfzigjährige Waldemar Bonsels lebt in der geistigen Fünfzigjährigkeit schon weit über die Hälfte dieser seiner bisherigen Lebenszeit, wenn solche Fünfzigjährigkeit Herrschaft bedeutet über das Leben, Kraft der Selbstübersicht und Berufung zum Künstlertum der wesentlichen Aussage. Mitten im Leben stand er immer: als jugendlicher Durchbrenner; als uns Bürgerliche unbekümmerter Vagabund; als Erkenntnis hungriger; als Indien- und Südamerikafahrer; als Lyriker, Verleger, Freund des Abenteurers, der Tiere und der Frauen; als kindlich gewillter Märchenerzähler innigster Naturerlebnisse für ungezählt Viele; und als für sich ganz einsamer, schauer und grüblerischer Einsiedler mitsamt all seiner Liebe zu den Lebendigen, die im Walde sind: den Rauschenden und den Lauschenden unter der Erde, auf dem sichern Grund und denen über der Erde, den Dämonischen und den Geistigen. Mitten im Leben stand immer der Kindliche, der Rastlose, der Zornige, der Neugierige, der Begünstigte und Zugreifende. Und immer auch stand er um eines Schrittes Länge über dieser Mitte: als der echte Fünfzigjährige, der nicht untergeht in der Fülle der großen und nie zu erschöpfenden Jugend, und der nicht ausruht und nicht fault von der frühen bis zu der ins Späte fort dauernden Reife, weil ihn auch das Genießen des Erfolgs — in einem höchst überhöhten und verfeinerten Sinne — nicht „gemein“ zu machen vermag. Das insgeheim Vorbildliche der genialen Fünfzigjährigkeit, wie sie Waldemar Bonsels zugleich als Gnade wie als Ver-

dienst durchs Leben begleitet, macht ohne Zweifel den größten und besten Teil von dem Geheimnis aus, mit dem das Werk dieses Dichters die Empfänglichen lockt, die Mißtrauischen überredet, die Unsichern festigt und die Liebenden bestätigt. Und so zuletzt mühelos und wie nebenbei die Kritischen und die Kenner zum Bekenntnis der Bewunderung zwingt. Dieser Zauber des Bonsselschen Werks wird schon in der Leichtigkeit und Geschmeidigkeit seiner „Jugendnovellen“ spürbar. Dieser Zauber bricht alsbald hervor mit aller Pracht seiner hauptentsprungenen Rüstung und Reife, mit all der lächelnden Gewalt seiner Eindringlichkeit, in dem glücklichen Märchenbuch von der „Biene Maja“ und in dem tragischen Traumbuch der „Indienfahrt“. Mit diesen zwei Büchern und mit dem Zauber ihrer jugendlichen Weisheit, mit dem Wunder ihrer gottverliehenen Ausgewogenheit, Gerechtigkeit und mehr als altersklugen Treue zur Wahrheit hat sich der Dichter Bonsels gleich absichtslos wie mühelos die Welt erobert, soweit sie in allen Kultursprachen Bücher liest, um Zwang wie Spiel des Lebens, um zuletzt sich selber in diesem Spiegel der Gleichnisse zu verstehen.

Mit „Biene Maja“ und „Himmelsvolk“ hat schon ein zeitlos Fünfzigjähriger Sinn und Grenze der Natur vollkommen ausgemessen, und das Goethesche Maß der gesunden Mitte ist erreicht, von dem aus die Verzerrungen des überspannten wie des eigenbrütlerischen Talents sich in die Ohnmacht verlieren könnten. Das rätselhaft sichere Können des immer nur wenig und doch immer genug über der Mitte des Leidenschaftlichen seines Werkspiels, des über der Mitte seines eignen, schöpferischen Horizonts Stehenden geleitet den Dichter von nun an mit einer immer nur wachsenden Sicherheit der Schau von Gestaltung zu Gestaltung.

Der Roman „Wartalun“ wendet das waltende Gesetz von der Selbstordnung der Natur aus der Heiterkeit des Märchens, aus der tragischen Gelassenheit der Indienfahrt stärker als irgend zuvor in die Unheimlichkeit eines unabänderlichen Schicksals. Die nachfolgenden drei Bände der „Notizen eines Vagabunden“ aber finden sich trotz Wirrnis und Unmut, Trauer und Zweifel zurück zu dem Lächeln des getrösteten Verstehens und des Darüberstehens, mitten im Leben, mitten im Spiel der Geschehnisse.

Diese Heiterkeit und Heiligkeit des „Wanderers zwischen Staub und Sternen“ als Bekenntnis von einzigartigem Wert, als Dichtung von bezwingender Anmut der Form drückt vollkommen das Wesen einer Persönlichkeit aus, die zur Führung vieler in der Lebensschau Schwankender, die zur Mitte und zum Vorbild für eine große Gemeinde berufen ist. Die Vagabundenbuch-Weisheit mit ihrer Einfachheit der Erzählung, Größe der Lebensschau hat mit gleich glücklicher Selbstverständlichkeit Bonsels in die Reihe der „Klassiker der Menschlichkeit“ eingeordnet wie die beiden naturmythischen Bücher von der

„Biene Maja“ und vom „Himmelsvolk“ den Märchenerzähler Bonsels neben Andersen in die sehr wenig zahlreiche Gesellschaft der großen Fabeldichter und Naturbeseeler versetzt. Mit der erst in ihrem zweiten Drittel vorliegenden „Mario“-Trilogie überhöht noch einmal der Dichter sein Evangelium von der heilsamen Natur zu dem kühnen Entwurf eines echten Naturmärchens, dessen Held der naturgebettete Mensch selber ist. Denn alle Lebendigen sind ihm, dem glücklich schauenden Menschen, verwandt: Mario und die Tiere; Mario und Giseja; Tiere und Frauen, kindlicher wie dämonischer Inbegriff der Natur; wovon der dritte Teil der Mario-Trilogie erst das vollkommene Zeugnis ablegen wird nach dem Willen des Dichters.

Es ist die tiefe Bescheidenheit des innigen und großen dichterischen Künders der Natur gemäß, daß er diesem Märchen- und Legendenwerk vom tapfern Leben das dichterische Werk seiner Lieder und Gesänge: „Feuer“, „Don Juan“, „Norby“ und die Dramen so still wie trotzig gegenüberstellt, weil ihm das Gedicht und der erzählende Vers höher steht und mehr gilt als die vollkommenste Prosa. Es gibt prachtvolle Bilder, Perlen der lyrischen und der epischen Form in diesen aus Mangel neuer Auflagen fast unzugänglich gewordenen Dichtungen. Aber Verse und epische Rhythmen sind nicht vom Geist des gegenwärtigen Tages, und so läßt sie der Dichter geruhsam gespart auf künftige Wirkung, gänzlich ungeblendet vom eiligen Zeitgeschmack.

Der wesentlich Fünfzigjährige, über der Mitte seiner Schöpfungswelt herrschend, teilend und planend, weiß, daß ein gutes Gedicht, aus der Liebe gesungen, „höher ist denn alle Vernunft der Prosa“, sie sei denn die urlantige Prosa des Märchens oder der Legende. Denn Waldemar Bonsels, der Fünfzigjährige, kennt und durchschaut mit der ewigen Fünfzigjährigkeit des scherischen Künstlers den „Ernst des Lebens“ als das heiter-tragische, heroisch-kindliche Spiel der hellen und der dunkeln Mächte, die aus unsrer eignen Brust, aus unserm eignen Wunschwagnis hervor die Welt des Menschentums abenteuerlich und ohne einen andern, dauerhaften Sinn gestalten als den des Rückbezugs aller unsrer Taten und Leiden auf die ewige, ungeschäftige, niemals richtende, niemals zweckhörige Liebe. Davon findet sich das schlichteste und darum wohl schönste Bekenntnis eines vorbildlichen Fünfzigjährigen in Waldemar Bonsels' neuem Buch, „Tage der Kindheit“ geheißen, das im Herbst dieses Jahres erscheinen wird:

„Meine Kindheit hindurch wurde mir am stärksten mit dem »Ernst des Lebens« zugesetzt. Offenbar nahm man an, daß diejenigen den Kampf des Lebens am besten zu bestehen vermögen, die die meiste Angst vor ihm haben. Es war das aber so bei mir, daß ich den »Ernst des Lebens« als leer und sinnlos empfand und nahm und meine Spiele ernst. Ermüdet man dies unbefangenen Gemüts, so trifft es auf die Wesensart bestimmter Menschen für immer zu: Das Bleibende entsteht in der Freiheit und Seligkeit eines göttlichen Spiels, und der unfreie Ernst der Spielentwöhnung herrscht eine Weile am tütlichen Tag, sinkt aber rasch in die Nacht des Ewig-Unsichtbaren.“

Rheinische Zeitung, Köln

Ausschnitt aus der Nummer vom: 19. FEB. 1931.



Waldemar Bonsels

— als Verfasser von „Biene Maja“, „Himmels-
volk“ und „Indienfahrt“ einer der meistgelesenen
deutschen Schriftsteller — wird am 21. Februar
50 Jahre alt

22. FEB. 1931

Prälzische Volkszeitung, Kaiserslautern

Bonsels 50 Jahre alt

Heute feiert Waldemar Bonsels seinen 50. Geburtstag. Der bei Hamburg, in Ahrensburg, Geborene lebt jetzt still nach einer Zeit voll Wanderfahrten durch die ganze Welt in Ambach am Starnberger See. Die ersten seiner Romane wie „Blut“, „Bartaliun“, „Der tiefste Traum“, lenkten bereits die Aufmerksamkeit auf ihn. Dann errang er seinen Weltserfolg mit dem Roman „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“, der in alle Kultursprachen übersetzt wurde und einen Rekord in der Auflagenhöhe erreichte. Als Kinderbuch gedacht, ist die „Biene Maja“ durch ihre Innigkeit und ihr warmes, schlichtes Naturempfinden von starker dichterischer Schönheit. In ähnliche Richtung wiesen auch seine nächsten Schriften wie „Das Ansekind“ und „Himmelsvolk“. Eine Steigerung bedeutete die „Indienfahrt“, der sich „Menschenwege“ und „Gros und die Evangelien“ anschlossen. Auf anderen dichterischen Gebieten hat Bonsels nicht solche Erfolge erringen können. Auch sonst ist es heute um ihn etwas stiller geworden. Einer zeitweiligen Ueberschätzung ist nun, wie es so oft geht, die Gleichgültigkeit gefolgt. Er verdient es aber, aufs neue, wenn auch wohl nicht mit dem früheren Ueberschwang, gelesen und nachempfunden zu werden. Das Bild des Dichters finden die Leser im „7. Tag“.

21 FEB 1931

Waldemar Bonsels.

Zu des Dichters 50. Geburtstag
am 21. Februar.

Etwas vom Altindischen empfindet der Leser beim Lesen der „Biene Maja“ oder des „Himmelsvolkes“, etwas tief mit allem Leben verbunden auf Erden Verbundenes, was der Ueberzeugung des Dichters von der seelischen Verwandtschaft aller Dinge, Tiere und Menschen entspricht. Und dieser Kampf des Gott- und Schönheitsjuchers Waldemar Bonsels, verbunden mit der ungewöhnlichen Gabe der Schilderung, ist es, was sich gerade in diesen beiden Büchern am reinsten, am schönsten offenbart.



Sein Leben gleicht seinem Werk. Der Knabe, der am 21. Februar 1881 als Sohn eines Kaufmanns in Ahrensburg bei Hamburg geboren ist, begann schon mit 17 Jahren die Unrast in sich zu fühlen, die ihn in so jungen Jahren schon auf die Wanderschaft trieb. Durch ganz Deutschland, durch das weite Europa, nach Aegypten, ja, nach Indien führt ihn sein Wandertrieb. Nicht mit Eisenbahn oder Schiff reist er, zerlumpt, als Vagabund durchstreift er die Welt und — sieht ihre Schönheit mit offenen Augen, sieht ihren erbarmungslosen Kampf und ihre Unrast. Und dieser Kampf und die Unrast teilen sich seinem Gemüt so innig mit, daß er sie auch heute, als Fünfzigjähriger, der ruhig im Umbach am Starn-

berger See wohnt, noch nicht verloren hat und nicht verleugnen kann.

Neben dieser Unruhe ist Waldemar Bonsels eine innere Unruhe eigen, die den leidenschaftlichen Kampf um eine neue Menschwerdung entspringt, in der er die Gegensätze von himmlischer und irdischer Liebe zu einem glücklichen Ausgleich zu bringen bestrebt ist. Ausdrücke dieses Kampfes sind „Der tiefste Traum“ und „Wartalon“. Seine Vagabundenerlebnisse in der Jugend legte er in dem vorzüglichen Buch „Indienfahrt“ nieder, das gleichzeitig ein Beweis ist für das wunderbar feine und verständnisvolle Aufnehmen und Schildern der Eigenheiten fremder Völker. „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ haben Bonsels Beliebtheit in Deutschland, vor allem in der deutschen Jugend gefestigt. Und gar der Film, der das Leben und die Abenteuer der „kleinen Schwester des Menschen“ im Bild vorführt, wurde zu dem Kulturfilm, den das deutsche Kind nicht genug sehen kann. Die „Notizen eines Vagabunden“, die „Menschenwege“, „Eros und die Evangelien“, das schon erwähnte „Himmelsvolk, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott“, „Narren und Helden“, „Das Anjekind“, die epische Dichtung „Don Juan“ und die Dramen „Norby“ und die „Flammen von Urzla“, sowie die Erzählung „Mario und die Tiere“ vervollständigen die Uebersicht über das, was der Dichter Waldemar Bonsels mit seiner wunderbaren Feinsichtigkeit dem deutschen Leser geschenkt hat. Mit der Biene Maja und dem Himmelsvolk aber hat er der deutschen Jugend zwei ihrer erklärtesten Lieblingsbücher geschenkt.

Das letzte von Bonsels erschienene Buch „Die Mundharmonika“ ist eine Sammlung seiner in den letzten 10 Jahren erschienenen Erzählungen.

TT vom

20. FEB 1931
Generalanzeiger Landsberg

Waldemar Bonsels

(Zu des Dichters 50. Geburtstag.)

Einmal von Kindertagen empfindet der Leser beim Lesen der „Dinge Maja“ oder des „Himmelskloßes“, etwas tief mit allen Sinnen auf Erden Verbundenes, was der Ueberzeugung des Dichters von der irdischen Verwandtschaft aller Dinge, Tiere und Menschen entspricht. Und dieser Kampf des Gott- und Schönheitssehens, verbunden mit der ungewöhnlichen Weise der Schilderung ist es, was sich gerade in die an beiden Büchern am meisten, am schönsten offenbart.

Sein Leben gleicht seinem Werk. Der Knabe, der am 21. Februar 1881 als Sohn eines Kaufmanns in Altona bei Hamburg geboren ist, begann schon mit 17 Jahren das Handwerk zu lernen, die ihn in so jungen Jahren schon auf die Wanderwelt trieb. Durch ganz Deutschland, durch das weite Europa, nach Argentinien, ja nach Indien führt ihn sein Wandertrieb. Nicht mit Eisenbahn oder Schiff reist er, sondern als Vagabund durchzieht er die Welt und — sieht ihre Schönheit mit eigenen Augen, sieht ihren erdarmungslosen Raum und ihre Unruhe. Und dieser Kampf und die Unruhe teilen sich seinem Werk so innig mit, daß er für auch heute, als Fünfzigjähriger, der ruhig im Kinde am Starnberger See wohnt, noch nicht verloren hat und nicht verlieren kann.

Neben dieser Unruhe ist Waldemar Bonsels eine innere Unruhe eger, die den leidenschaftlichen Kampf um eine neue Menschwerdung entzündet, in der er die Gegensätze von himmlischer und irdischer Liebe zu einem göttlichen Vergleich zu bringen bestrebt ist. Ausdruck dieses Kampfes sind „Der kleine Traum“ und „Bortolus“. Seine Vagabunden-Erlebnisse in

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt

Waldemar Bonsels, dessen Bücher „Dinge Maja“, „Himmelskloß“, „Indienfahrt“ und andere von einer einzigartigen Naturanschauung und tiefer Innigkeit sprechen, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Bonsels' Werke fanden in Deutschland schnell eine unzahlige Scher von Bewunderern.



Waldemar Bonsels

Am 21. Februar feiert der bekannte Schriftsteller seinen 50. Geburtstag. Bonsels ist durch Werke, wie „Die Dinge Maja“, „Indienfahrt“, „Tos und die Zwergelken“ usw., bekannt geworden.

Karlau's Universum

Gruß an Waldemar Bonsels

zu seinem 50. Geburtstag



Der Fünfzigjährige.
Phot. E. Heber, Berlin.

Deine Bücher lieben, als es neu zu befehlen.

Wir wollen jung bleiben und in dieser Zeit scheint das Dichten die Naturhaftigkeit sein als Gedächtnis inmitten der Sternwelten immer neu man des Geistes offenbaren. Sie die gegen die Erstarrung und M und Verarmung, die heute auf die Menschen kommt als je. Tungen ist von den ersten We den jüngsten epischen Werte Blutes, der Verheißung und utsche Musik, die in Deinen sie außerhalb des zeitlicher aktueller Problematik. Keine der Errettung und des hast beantwortet, sondern die ewi des Kampfes um Gott, der Liebe. Das sind die entschei dastigen Jugend. Und wenn i ist, bleibt der Mensch verlor erhält uns jung, weil Du u aufs neue in diese schöpfer Kämpfe reist. Das dankt in Menschen, die Dich an diesem

Bearbeitung.

30 Jahre ist mir das Leben
40 Jahre ist ein Spielball über
50 Jahre ist ein Engelst Hand,
und so wird von ihm fröhlich

So fahr weiter Licht und
wird einen blauen, waschen wird
30 Jahre Landschaft, die die 3
Die Gegenwart lag leer und tot

Obst wenn der starke Fingel
sich sich sein Blick, wie wenn ich
Er brennt, ihn und sagt er
und gab mir Kraft zu stehen in

Waldemar Bonsels

Ein Gedicht von Waldemar Bonsels nach der

Viele künftige Generationen

20. FEB. 1931 Generalanzeiger Landsberg

Waldemar Bonsels

(Zu des Dichters 50. Geburtstag.)

Etwas von Altindischem empfindet der Leser beim Lesen der „Viene Maja“ oder des „Himmelsvolkes“, etwas tief mit allen Lebenden auf Erden Verbundenes, was der Ueberzeugung des Dichters von der seelischen Verwandtschaft aller Dinge, Tiere und Menschen entspricht. Und dieser Kampf des Gott- und Schönheitsfinders, verbunden mit der ungewöhnlichen Gabe der Schilderung ist es, was sich gerade in die beiden Büchern am reinsten, am schönsten offenbart.

Sein Leben gleicht seinem Werk. Der Knabe, der am 21. Februar 1881 als Sohn eines Kaufmanns in Ahrensburg bei Hamburg geboren ist, begann schon mit 17 Jahren die Unrast in sich zu fühlen, die ihn in so jungen Jahren schon auf die Wanderschaft trieb. Durch ganz Deutschland, durch das weite Europa, nach Aegypten, ja nach Indien führt ihn sein Wandertrieb. Nicht mit Eisenbahn oder Schiff reist er, zerlumpt, als Vagabund durchstreift er die Welt und — sieht ihre Schönheit mit offenen Augen, sieht ihren erbarungslosen Kampf und ihre Unrast. Und die er Kampf und die Unrast teilen sich seinem Genüß so innig mit, daß er sie auch heute, als Fünzigjähriger, der ruhig im Umbach am Starnberger See wohnt, noch nicht verloren hat und nicht verleugnen kann.

Neben dieser Unruhe ist Waldemar Bonsels eine innere Unruhe eger, die den leidenschaftlichen Kampf um eine neue Menschwerdung entspringt, in der er die Gegensätze von himmlischer und irdischer Liebe zu einem glücklichen Ausgleich zu bringen bestrebt ist. Ausdruck dieses Kampfes sind „Der tiefste Traum“ und „Bartalan“. Seine Vagabunden-Erlebnisse in

der Jugend legte er in dem vorzüglichsten Buch „Indienfahrt“ nieder, das gleichzeitig ein Beweis ist für das wunderbar feine und verständnisvolle Aufnehmen und Schildern der Eigenheiten fremder Völker. Die „Viene Maja“ und ihre Abenteuer haben Bonsels Beliebtheit in Deutschland, vor allem in der deutschen Jugend, gefestigt. Und gar der Film, der das Leben und die Abenteuer der kleinen „Schwester des Menschen“ im Bild vorführt, wurde zu dem Kulturfilm, den das deutsche Kind nicht genug sehen kann. Die „Notizen eines Vagabunden“, die „Menschenwege“, „Groß und die Evangelien“, das schon erwähnte „Himmelsvolk“, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott“, „Narren und Helden“, „Das Anekind“, die epische Dichtung „Don Juan“ und die Dramen „Norbh“ und die „Flammen von Arzla“, sowie die Erzählung „Mario und die Tiere“ vervollständigen die Uebersicht über das, was der Dichter Waldemar Bonsels mit seiner wunderbaren Feinfühligkeit dem deutschen Leser geschenkt hat. Mit der „Viene Maja“ und dem „Himmelsvolk“ aber hat er der deutschen Jugend zwei ihrer erklärten Lieblingsbücher geschenkt. Das letzte von Bonsels erschienene Buch „Die Mundharmonika“ ist eine Sammlung seiner in den letzten 10 Jahren erschienenen Erzählungen.

17. FEB. 1931

AUSSCHNITT VOM:

Generalanzeiger Landsberg

**Waldemar Bonsels 50 Jahre alt**

Waldemar Bonsels, dessen Bücher „Die Maia“, „Himmelsvolf“, „Indienjahr“ und andere von einer einzigartigen Naturanschauung und tiefer Innigkeit sprechen, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Bonsels' Werke fanden in Deutschland schnell eine unzählige Schar von Bewunderern.

Landauer Anzeiger, Landau



Waldemar Bonsels

Am 21. Februar feiert der bekannte Schriftsteller seinen 50. Geburtstag. Bonsels ist durch Werke, wie „Die Biene Maja“, „Indienfahrt“, „Eros und die Evangelien“ usw., bekannt geworden.

Gruß an Waldemar Bonsels

zu seinem 50. Geburtstag



Der Fünfzigjährige.
Phot. E. Bieber, Berlin.

Deinen 50. Geburtstag, lieber Waldemar Bonsels, kann ich als nichts anderes nehmen als eine beglückende Bestätigung Deiner unzerstörbaren Jugendlichkeit. Deine Erscheinung hat nie das beneidenswert Knabenhafte verloren; für mich bist Du unverändert seit dem Jahr 1908, das unsere Freundschaft begründete. Und aus Deinen Büchern, die in diesen 23 Jahren zur Weltberühmtheit gekommen sind, redet heute wie am Anfang die starke und helle Stimme der Jugend, der ersten entscheidenden, überwältigenden Begegnung des eigenen gläubigen Wesens mit der Welt, mit dem Leben. Dieser 21. Februar 1931 ist also nichts anderes für uns, die wir Dich lieben, und für die Millionen, die

Deine Bücher lieben, als ein Anlaß, Dir diese Liebe neu zu bestätigen.

Wir wollen jung bleiben mit Dir. Und Deine Aufgabe in dieser Zeit scheint darin beschlossen, daß Deine Dichtung die Naturhaftigkeit des Menschen, sein Dasein als Geschöpf inmitten der andern Erdgeschöpfe und Sternwesen immer neu manifestiert. Aus der Schau des Geistes offenbaren sie dieses Dasein immer wieder gegen die Erstarrung und Mechanisierung, Lieblosigkeit und Verarmung, die heute rascher und gefährlicher über die Menschen kommt als je. Das Thema Deiner Dichtungen ist von den ersten Versen des „Feuers“ bis zu den jüngsten epischen Werken das ewige Thema des Blutes, der Verheißung und der Erlösung. Die romantische Mystik, die in Deinen Dichtungen waltet, stellt sie außerhalb des zeitbeschränkten Stilwillens und aktueller Problematik. Keine Fragen der Entwicklung, der Erraffung und des hastigen Tuns werden darin beantwortet, sondern die ewigen Fragen des Traums, des Kampfes um Gott, der höchsten Sehnsucht nach Liebe. Das sind die entscheidenden Fragen aller wahrhaftigen Jugend. Und wenn ihnen nicht genug geschehen ist, bleibt der Mensch verloren, leer und arm. Du erhältst uns jung, weil Du uns mit jedem neuen Buch aufs neue in diese schöpferischen und bedrängenden Kämpfe reißt. Das danke ich Dir mit den zahllosen Menschen, die Dich an diesem Tag grüßen.

Dein
Alfred Günther.

Begegnung.

Ich bin es, der die Sehnsucht bekommen,
Ich bin es, der die Sehnsucht bekommen.
Ich bin es, der die Sehnsucht bekommen,
Ich bin es, der die Sehnsucht bekommen.

Sie fahr weiter, nicht noch Tröst für mich,
Mit einem blinden, waschen Trill zum Leben;
Ich bin es, der die Sehnsucht bekommen,
Die Gegenwart lag leer und tot, dann kam.

Und wenn der starke Fingel mich umschloß,
So sah sein Blick, wie meine Sehnsucht zu zeigen.
Er kannte ihn und sagte wie er kreuz,
Und gab mir Kraft zu glauben und zu schweigen.

Waldemar Bonsels.

Ein Gedicht von Waldemar Bonsels nach der Handschrift.

Viele Anblicke können dem Fünftler

Ausschnitt aus:
Magdeburgische Zeitung

21. Feb. 1931

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt. Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag begeht, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultur Sprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Wiene Raja“ — deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde — in 23 Sprachen übertragen worden. „Himmelsvolf“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zur Zeit in zwölf fremdsprachigen Ausgaben vor. Auch die beiden neuesten Bücher von Bonsels: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gilda“ haben eine Auflage von 70 000 erreicht und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in acht Übersetzungen vor.

AUSSCHNITT VOM: 21. FEB. 1931

Magdeburger General Anzeiger Magdeburg

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt. Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag begeht, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultur Sprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Wiene Raja“ — deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde — in 23 Sprachen übertragen worden. „Himmelsvolf“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zur Zeit in zwölf fremdsprachigen Ausgaben vor. Auch die beiden neuesten Bücher von Bonsels: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gilda“ dürfen schon über das erste Hunderttausend hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Mario-Bände 70 000 und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in acht Übersetzungen vor (Amerikanisch, Englisch, Französisch, Holländisch, Dänisch, Finnisch, Polnisch, Afrikaanisch).

So kann Waldemar Bonsels an seinem 50. Geburtstag auf Erfolge zurückblicken, wie sie nur wenigen Schriftstellern beschieden gewesen sind.



niger Literat, dessen Werke in jedem Hause gern gelesen werden, ergötzt mit seinen Büchern große Erfolge.

AUSSCHNITT VOM:

22. FEB. 1931

Magdeburgische Tageszeitung, Magdeburg Waldemar Bonsels 50 Jahre alt.

Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag begeht, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultur Sprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor.

So ist die „Wiene Raja“ — deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde — in 23 Sprachen übertragen worden: Englisch, Französisch, Amerikanisch, Spanisch, Russisch, Italienisch, Japanisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch, Holländisch, Ungarisch, Polnisch, Slowenisch, Tschechisch, Portugiesisch, Rumänisch, Georgisch, Hebräisch, Jiddisch, Ukrainisch, Afrikanisch, Hebräisch. „Himmelsvolf“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zurzeit in 12 fremdsprachigen Ausgaben vor: Amerikanisch, Französisch, Russisch, Schwedisch, Holländisch, Finnisch, Norwegisch, Tschechisch, Polnisch, Dänisch, Ungarisch, Afrikaanisch. Auch die beiden „Tiere“ und „Mario und Gilda“ dürfen schon über das erste Hunderttausend hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Mario-Bände 70 000 und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in acht Übersetzungen vor (Amerikanisch, Englisch, Französisch, Holländisch, Dänisch, Finnisch, Polnisch, Afrikaanisch).

So kann Waldemar Bonsels an seinem 50. Geburtstag auf Erfolge zurückblicken, wie sie nur wenigen Schriftstellern beschieden gewesen sind.

18. Feb. 1931

Zum 50. Geburtstag von Waldemar
Bonsels



Waldemar Bonsels,

der tiefbunlige Naturdichter, feiert am 21. Febr. seinen 50. Geburtstag. Die „Wiene Raja“ (1912), „Das Himmelsvolf“ (1913) und „Himmelsvolf“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Rabenschicht“, worin er seine Wunderschöpfung in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

Ausschnitt aus:
Magdeburgische Zeitung

21. Feb. 1931

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt. Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag begeht, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Biene Maja“ — deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde — in 23 Sprachen übertragen worden. „Himmelsvolk“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zur Zeit in zwölf fremdsprachigen Ausgaben vor. Auch die beiden neuesten Bücher von Bonsels: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“ haben eine Auflage von 70 000 erreicht, und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in acht Übersetzungen vor.

21. FEB. 1931

Magdeburger General Anzeiger

Magdeburg

* Waldemar Bonsels 50 Jahre alt. Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag begeht, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden; sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, esthnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Diene

Maja“ — deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde — in 23 Sprachen übertragen worden. „Himmelsvort“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zur Zeit in 12 fremdsprachigen Ausgaben vor: „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“ dürften schnell über das erste 100 000 hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Mario-Bände 70 000 und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in 8 Übersetzungen vor.

Magdeburgische Tageszeitung, Magdeburg

Waldemar Bonsels 50 Jahre.

Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonsels, dessen phantasievolles Tierepos "Die Biene Maja und ihre Abenteuer" in fast alle Kultur Sprachen übersezt wurde, begeht am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Ein feinsin-



niger Literat, dessen Werke in jedem Hause gern gelesen werden, erzielte mit seinen Büchern große Erfolge.

22 FEB. 1931

Magdeburgische Tageszeitung, Magdeburg

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt.

Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag begeht, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in allen Kultursprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor.

So ist die „Biene Maja“ — deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde — in 23 Sprachen übertragen worden: Englisch, Französisch, Amerikanisch, Spanisch, Russisch, Italienisch, Japanisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch, Holländisch, Ungarisch, Polnisch, Slowenisch, Tschechisch, Portugiesisch, Rumänisch, Georgisch, Estnisch, Jiddisch, Ukrainisch, Afrikanisch, Hebräisch. „Simmelsvolk“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zurzeit in 12 fremdsprachigen Ausgaben vor: Amerikanisch, Französisch, Russisch, Schwedisch, Holländisch, Finnisch, Norwegisch, Tschechisch, Polnisch, Dänisch, Ungarisch, Afrikanisch. Auch die beiden „Tiere“ und „Mario und Gisela“ dürften schnell über das erste Hunderttausend hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Mariobände 70 000 und „Mario und die Tiere“ liegt bereits in acht Übersetzungen vor (Amerikanisch, Englisch, Französisch, Holländisch, Dänisch, Finnisch, Polnisch, Afrikanisch).

So kann Waldemar Bonsels an seinem 50. Geburtstag auf Erfolge zurückblicken, wie sie nur wenigen Schriftstellern beschieden gewesen sind.

Ausschnitt aus:

Münchener Anzeiger

18. Feb. 1931

**Zum 50. Geburtstag von Waldemar
Bonsels**



Waldemar Bonsels,

der tiefkönnige Naturdichter, feiert am 21. Febr. seinen 50. Geburtstag. Die „Viene Maja“ (1912), „Das Anjefind“ (1913) und „Himmelsvolf“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

Ausschnitt aus:

Mannheimer Tageblatt
23. Feb. 1931

Ein Wort über Waldemar Bonsels zu seinem 50. Geburtstag Stoff, Gehalt und Form

Von
Martin Langa

Unzählige Fester in der weiten Welt und die Millionen allein in Deutschland, — was haben sie zuallererst in den Werken von Waldemar Bonsels so begierig ergriffen? War's der Stoff? Der ist uralt, jedoch wie zum erstenmal und neu hervorgezogen aus dem Ueberall und Nirgendwo; Natur und Menschenherz, die immerfort nachreisenden Grundstoffe voll höher und Samen. Oder war es der Gehalt? Haben sie mit ihrem Vater den Traum des Lebens noch einmal schöner, aufschlauernder, schmerzlicher und seliger geträumt als jener allein. Ramen sie durch's Leben auf den Weltweg erst von dem alten? Haben in den „Jugendnovellen“ das bunte Leben und den Duft früh abgeschallener Donigsplumen gekostet? „Bartalun“ getrunken, den süßen Wein auf heiterer Mittagswanderung? Das lieblichste Leben selbst als Strauß heimgebracht mit den Kinderarmen „Biene Maja“ und „Himmelsvögel“? Versunken in die „Judenjahre“ die Droge Gelassenheit gelogen? Die „Kutizen eines Bagabunden“ verstanden wie der Prophet das Buch und im Grimmen Tod und Neugeburt daraus geschmeckt? Und mit „Karo“ noch und noch einmal zu leben angefangen und die erste Liebe erlebt?

Auch bei den Märchen kann es nicht der Stoff und bloß der Stoff gewesen sein. Der wäre längst in den Kinderhänden zerfallen. Es war einzig und allein der eigentümliche Gehalt — die Macht des Geistes in einem eigenen Naturalismus, was ergriß.

Der Reiz zu allem Geschriebenen und Gedruckten lag in den Büchern von Waldemar Bonsels, der Märchenform, das Bildhafte, das Gesagte und Un-
gesagte, Verborgenes und Offenbar, Schönheit und Wirklichkeit. Seine Bücher lesen die Leute mit Vergnügen und Nutzen, zu Genuss und Belebung. Sie geben nicht Rätsel auf. Sie reinigen den Geist, klären die Erfahrung auf. Sie schenken dem Dichter und seinem Leser das Vergangene vom Heute und machen es fruchtbar. Dabei sind es durchaus nicht

so harmlos und so leicht, wie man sie zuweilen zu sehen pflegt. Sie sind vielmehr ein tiefes, ernstes, in die Tiefe gehendes Werk. Sie sind ein Werk, das die Menschen zu denken zwingt, das sie zu neuen Erkenntnissen führt. Sie sind ein Werk, das die Menschen zu neuen Taten anregt, das sie zu neuen Hoffnungen erhebt. Sie sind ein Werk, das die Menschen zu neuen Leben führt, das sie zu neuen Freuden erhebt. Sie sind ein Werk, das die Menschen zu neuen Glückseligkeiten führt, das sie zu neuen Frieden erhebt. Sie sind ein Werk, das die Menschen zu neuen Heil erhebt, das sie zu neuen Leben führt.

Ja, Waldemar Bonsels hat es uns durch sein Leben und Schaffen wieder gezeigt, daß das Menschsein eine höchste Aufgabe ist, die zur Tat, zur Liebe, zum Leben zu führen vermag. Der Dichter Bonsels hat uns aus der unheimlichen Abstraktheit seiner Eingabe an das

Zu Waldemar Bonsels' 50. Geburtstag

Am 31. Februar wird Waldemar Bonsels, der Dichter der vielgeliebten Bücher „Die Biene Maja“, „Judenjahre“, „Menschentum“, „Karo und die Tiere“, „Himmelsvögel“, „Kutizen und die Evangelien“ usw. 50 Jahre alt. Sein Freund, der bekannte Schweizer Dichter Otto Birk, stellt uns aus diesem Anlaß nachstehenden Geburtstagsgruß zur Verfügung.

Lieber Waldemar Bonsels,

entkommst Du dich noch des Abends, da wir uns zum ersten Male vom Angesicht zu Angesicht gegenüberstanden? Wenn die Vergesslichkeit bei mir bis zum Verschwinden der Erinnerung überhandnehmen würde, so weiß ich doch, daß das Remiten jener Stunde nicht verloren gehen konnte, und ich würde selbst ohne Erinnerung mit dem Gedächtnis glücklich sein.

Wohl wäre es kein Verbrechen, aber immer noch: Schimmer von einem lebendigen Licht und — aberwitzige Kompositionen. Später, wenn es Dich freut.

Und entkommst Du dich noch an jenen Tag im März, auf dem Dampfer? Es waren wenige Menschen zugegen, verstreut, aber ein Wort, eine Formulierung, die so völlig unbekannt und neuartig war, daß wir beide erschrocken und ergriffen inne hielten und uns wie man betrachten mußte. Jedes weitere Leben hatte den Augenblick erschlagen. Darum können wir, daß die Entscheidung in sich zusammenfiel, das gemütliche Reden des Kabinenpöbels die Rückschlüsse versetzt hatte und neuem Selbstbewußtsein der Weg gebahnt war. Du wachst mit mir und anderen, daß in dem letzten Lebensakt zu jenen und höchsten zu breiten die eigentliche Menschheit sich manifestiert. Mit vorlangenden Armen des Unbewußten tastet man ohne Unterbrechung in den Schichten des Verborgenen herum. Und in



Waldemar Bonsels

Mannheim: Neue Badische Landeszeitung

sein Leben einmal oder zweimal enthält sich ein ewiges Glück. Die Frage seines Fortschritts mag so klingen, daß sie unsern Gemütern entlockt. So lebte und lebte der Mensch, um seiner auf neue Bahnen zu werden. Nichts blieb, als formloses Gelingen und die komischen Hoffnungen auf eine Wiedererweckung des Lebens.

Verge hatten wir miteinander die glückliche Gebärde und die ruhende Hand. Aber kein Weg kann in Unwissenheit neben dem anderen bestehen. Wir gingen an, und weniger auf zu hören. Auffassungen, Meinungen, Gefühle übernahmen sich, und zwischen ihnen die Funken der Entzündung, der Erleuchtung und des Fortschritts, während kein Dämon und der meine weiteren friedlich beiseite ließen und die Sache besser begriffen hatten als wir selbst.

Nun wirst Du ein einundzwanzigjähriger Februar fünfzig Jahre alt.

Da hast Du in Mädchenpracht manch gutes Wort von dem, was die Welt trägt. Vieles davon ist über viele Sprachen ausgetreten. Es gibt keinen Kontinent, wo Du bei den Menschen keinen Widerhall findest, und nur wenige Inseln, wo sich Dein Name nicht auf Lippen löst. Aber glücklich ist der Kreis derer, die von der Macht des Lichtes, des Fortschritts und der hohen Weisheit in Deinem leidenschaftlichen Rausch und eigenem Erleben wissen und von den entscheidenden Verfassungen, die Du damit nach oben treibst, nach unten, wo heute das kühnste Wort steht, weil aus der Reichhaltigkeit der Gegenwart die obere Seite des Lebensdramas qualmt.

Aus diesem Kreise heraus tragen Dich die Herzen. Und wenn ich nach meiner Art ein wenig lächle, auch wie selten und reichlich, so weiß Dein Dämon, daß wir beim reichen Könige im Silber stehen, und Dämon und König lächeln mit.

Mein Freund, ich präsentiere das Gewehr und grüße Dich mit den Augen.

Dein
Otto Witz

* (600 000 Menschen besuchten in vier Monaten das Pergamon-Museum.) Die Direktion der Berliner Museen teilt mit, daß in den vier Monaten, seitdem die Restaurierung der Pergamon-Altäre und insbesondere des Pergamon-Museums beendet sind, diese von über 600 000 Menschen besucht wurden. Ein Erfolg, wie er in der Geschichte der Berliner Museen und der Museen überhaupt noch nicht dagewesen ist.

* (Die Urgründung der Frau Rat.) Frau Rosa Urgründung, nicht als hochbetagtes Fräulein in Frankfurt a. M. Sie entstammt in unmittelbarer Linie der altbayerischen Familie Tietz und wird genau am Tage des 50. Geburtstags von Frau Rat Gothe, am 19. Februar, 75 Jahre alt. Fräulein Tietz Schuler Urgründung war Frau Rosa jüngste Schwester, Anna Christine Tietz, die den Leutnant Schuler heiratete. Von da an handelt es sich um eine richtige Offiziers-

Mannheimer Tageblatt
23. Feb. 1931Ein Wort über Waldemar Bonsels
zu seinem 50. Geburtstag

Stoff, Gehalt und Form

Von
Martin Lang

Unzählige Leser in der weiten Welt und die Millionen allein in Deutschland, — was haben sie zuallererst in den Werken von Waldemar Bonsels so begierig ergriffen? War's der Stoff? Der ist uralt, jedoch wie zum erstenmal und neu hervorgezogen aus dem Ueberall und Nirgendwo: Natur und Menschenherz, die immerfort nachreisenden Fruchtkeime voll Früchte und Samen. Oder war es der Gehalt? Haben sie mit ihrem Dichter den Traum des Lebens noch einmal schöner, ausschlusreicher, schmerzlicher und seliger geträumt als zuvor allein. Kamen sie durch's Lesen auf den Geschmack erst von dem allen? Haben in den „Jugendnovellen“ das bärige Süße und den Duft früh abgefallener Honigpfauen gekostet? „Bartalan“ getrunken, den kühlen Wein auf heißer Mittagswanderung? Das lieblichste Leben selbst als Strauß heimgebracht mit den Rindermärchen „Eine Maja“ und „Himmelsvoll“? Versunken in die „Indienfahrt“ die Droge Gelassenheit gelogen? Die „Notizen eines Vagabunden“ verschlungen wie der Prophet das Buch und im Grimmen Tod und Neugeburt daraus geschmeckt? Und mit „Mario“ noch und noch einmal zu leben angefangen und die erste Liebe erlebt?

Auch bei den Märchen kann es nicht der Stoff und bloß der Stoff gewesen sein. Der wäre längst in den Kinderkuben zerklüftet. Es war einzig und allein der eigentümliche Gehalt — die Macht des Geistes in einem eigenen Naturall was ergriff.

Der Reim zu allem Gefährlichen und Gedrungen lag in den Büchern von Waldemar Bonsels, der Märchenfarn, das Bibelforn, Religiosität und Mythos, Vererbung und Freiheit, Schönheit und Wirklichkeit. Seine Bücher lasen die Leute mit Vergnügen und Nutzen, zu Genuß und Belebung. Sie gaben nicht Rätsel auf. Sie reinigten den Geist, härteten die Erfahrung auf. Sie schafften dem Dichter und seinem Leser das Vergnügen vom Galle und machten es fruchtbar. Dabei sind es durchaus nicht

etwa leichte Bücher. Sie zwingen den Leser zum Nachdenken, zwingen ihn, innezuhalten, als fälle ihm selber etwas Wichtiges ein, woran das Heil seiner Seele hängt. Seine Bücher sind weise, sie stehen in einem überhellen Licht. Deuten auf ein volles Leben eigener Erfahrung des Dichters, die Spur von Erlebnis zur Dichtung aber scheint ausgelöscht. Richter, sie ist vergangen. Weil der Lekt gewahrt wird, darf das Rätselhafte gelapt werden. Und auch des Dichters Abbild, wenn er von sich spricht, ist völlig ernst genommen. Nicht humoristisch verzeichnet oder karikiert. Er macht sich weder kleiner noch größer, als er ist, nicht künstlich jung, nicht mit Absicht alt. Er

Waldemar
Bonsels

ruht in sich selbst, ruht und wächst und streckt sich nach dem Bilde, dem Abbild seiner selbst. Glück und Unglück sucht er in seinem Dasein, läßt sich von andern darauf helfen.

Mit jedem Wort ist er gewachsen. Er steht neben die Natur eine andere Natur, neben die Menschenkinder seine Menschenkinder. Sein Wald ist nicht Eichendorffs Wald und nicht Stifferts Wald. Jeder von den Dreien ging in seinen Wald und kam aus seinem Wald.

Eichendorff trat aus dem Wald in die Welt. Bonsels tritt aus der Welt in den Wald. Eichendorff kannte die Welt noch nicht. Bonsels hat die

Zu Waldemar Bonsels' 50. Geburtstag

Am 21. Februar wird Waldemar Bonsels, der Dichter der vielgelesenen Bücher „Die

zehn Jahren zweimal oder dreimal enthält sich ein ewiges Anliß. Die Magie Deines Wortes wag so leicht, daß sie unserm Bewußtsein entlockt. So schließt uns später der Schlüssel, um seiner auf's neue habhaft zu werden. Nichts blieb, als formloses Erinnern und die kometenhafte Hoffnung auf eine Wiederkehr des Lichts.

Welt gekannt. So wirkt in seiner Wald- und Wild-Natur das Kind Mario, zum Herrn geboren und zum Herrn auch des Waldes erkoren. Es macht sich den Wald untertan. Der Lungenichts ist weich, das Kind im Manne, Mario ist hart, der Mann im Kinde. Hart ist auch der Warber. Bonsels gestaltet die Tierheit im Tier, die Menschheit im Menschen, die Besehung im Wesen. Das spricht sich niemals überheblich aus, doch öfters erhaben.

Sein Wort ist dichterische Substanz, sinnbeseelter Klang. Bonsels ballt nicht den Klotz Erde zusammen, er greift in ein feineres, freieres stoffliches Element, in Feuer, Wasser und Luft. Das läßt das Geistesantlitz seiner Sprache wehen, fließen, aufleuchten, macht sein Dichterwort heiß und herrlich, beweglich und kristallin, durchsichtig und hoch. Eine taghelle Besonnenheit waltet über der Wortwahl. Der Satz, der hervortritt, die Seite, die dasteht, ein Buch wie „Indienfahrt“ und „Mario und die Tiere“ in seiner durchreisenden Gedanklichkeit und Gestaltungsstärke trägt die Prägung des Eigengesetzlichen und das Merkmal der Schönheit: ein Naturgesetz tritt in Erscheinung. Bonsels meidet eher das Symbol, als daß er's bevorzugt. Denn er wendet sich allenthalben dem Wirklichen zu. Ganz und gar läßt er das Wortspiel. Dem Realismus oder Naturalismus oder der neuen Sachlichkeit macht er nicht das geringste Zugeständnis. Er ist in ganz unbürgerlicher Weise sich selber treu. Innerlich frei, ein Vagabund mit eingeborenem Schönheitsfuss und selbstherrlichem Rechtsbewußtsein. Wenn seiner Hauptpersonen Leib ihr Reisefleisch und Totenhemd ist, so läßt sich auch von ihnen sagen, daß sie ihr Aufsteckungsgewand empfangen, zuletzt, nur Licht, ohne Falten. Das Wunder der Kunst ist ein Stück Natur, wiedergeboren durch den Menschen. Träne wird Gesang — heißt das nicht auch: Unsinn wird Vernunft und Plage Wohltat? Durch das Wunder des Sagens. Wie überhaupt der Dichter jedes Ding sagen läßt, was es ist. Er findet in allem nur die Bestätigung der eigenen Menschennatur. Wo diese darbt, darbt auch die Welt, wo sie nicht aus noch ein weiß, bleibt alles stumm. Nur Erfahrung öffnet dem Menschen die Augen den Mund. Erfahrung aber reicht so weit nach außen, wie sie nach innen reicht. Auch nur ein Hauch von Phrase würde ihren reinen Spiegel trüben.

Der das Wort und das Geheimnis der Form so ernst nimmt wie Bonsels, dem ist's vor allem darum

zu tun: „den Gedanken rein zu haben“. Wo es sich um Sachen handelt, steht die Sache da. Wo es um die Übergänge des Gefühls geht, lösen sich die Konturen in einem fast unstofflichen Schein. Die Haltung ist ruhig, stark und froh, wild und unschuldig.

Bonsels hat nicht Meinungen, er spricht ein Urteil aus. Eine Rangordnung der Geister hat er offenbar schon sehr früh erkannt und anerkannt: Unbeten — Verufen — Erwählt. Den Charn des Canlurs würde einer, von Fontane herkommend, bei ihm vermissen, aber im nächsten Augenblick erkennen: daß hier nicht gespielt wird. Auch nicht dem Ernst zuliebe. Hier ist es wirklich Ernst. Der Ernst ist Wesenheit, ist innere, geistige Wirklichkeit. Damit hängt seine Geflogenheit der Menschenbilder von Waldemar Bonsels zusammen: Ihr Reden ist immer ein Sagen. So wird denn aus dem Monolog und seinem Wiederhall ein Zwiegespräch im Bereich des Mythischen. Dem Mythischen zu als dem Ursprünglichen und Allendlichen entwickelt sich Kern und Gipfel des Werkes von Waldemar Bonsels.

Memeler Dampfboot. Memel

Waldemar Bonsels

Zu seinem 50. Geburtstage am 21. Februar

60 Von Hanns Martin Elster

Es ist nicht ein Wunder, daß das ewige Wesen: die Liebe wohl stets neue Liebe, sich an jeder Zeit, in jeder Menschengeneration neu auswirkt. Und ist es nicht das schönste Erleben, das ein Mensch in der kurzen Spanne seines Daseins empfangen kann, in dieser Liebeswelt sich aufzuleben, das Bewußtsein zu erobern: „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm?“ Und ist es weiterhin nicht herrlich um die Menschen bestellt, daß ihnen die Kraft gegeben ist, das Wesen der Liebe, das Erleben der Liebe, das Erlebnis der Menschen- und der Gottesliebe, wie Dasein und Gnade es offenbaren, auszulagen, Vorgesahnt und Vorgesahnt werden zu lassen, durch die Macht des Verstandes und die Vision der Phantasie zur inneren Gewissheit und zum fahrbaren Willens zu entwickeln? Ist es nicht wunderbar, daß den Menschen die Dichter geschenkt sind, die das Geheimnis des Lebens umfassen im Eros und in den Evangelien und so finden, daß jeder Mensch dies Geheimnis als Befreiung seines Seins gewinnen und festhalten kann?

Ja, Waldemar Bonsels hat es uns durch sein Leben und Schaffen wieder gezeigt, daß das Menschsein eine ständige Seligkeit ist, die zur Tat, zur Liebeskraft werden zu lassen Aufgabe unseres Lebens ist. Der Dichter Bonsels hat uns aus der unbedingten Wahrhaftigkeit seiner Eingabe an das

Alles, seines unbedingten Erosens seines Japs für die weissenhafte Art zu sein, wieder die Klarheit gebracht, daß es sich in allem Leben immer und stets nur um Eros und die Evangelien handelt, um die irdische und die himmlische Liebe.

Er ist in dieser Klarheit und Sicherheit des Wissens auch nicht fahlos aufzuleben. Seine seltsame, heitere Kindheit, die von einer reichen Mutter umhüllt war, endete mit der Diffonanz der Trennung vom tiefen Elternhaus, weil die ererbte nordgermanische Urstimmung auch ihn als Jüngling erfasste, die Welt zu umarmen. Als Vagabund trieb er sich — wie er es lange später erzählt hat — quer durch „Zerklüftungen, Wälder und Wälder, bürgerliche Häuser und Schlösser, Bergen und alle Kälte der Armut“, nur Erosenskraft, die Evangelien, Schiller als Führer zur Seite, quer durch Deutschland, Europa, Ägypten und schließlich Indien, ein Seelenkämpfer, ein Reisender, ein endlich über den Dualismus von Geist und Seele Hinausdringender zur Einheit des Seins in der Kraft der Liebe, in der Gewissheit Gottes, in den Besitz unergründlicher, aber alle Dogmen erhabener Religionen. Neben, ich grüße dich“ (1905), „Der letzte Frühling“ (1906), „Blut“ (1908), „Der tiefste Traum“ (1911) — lebt als „Jugendwunder“ zusammengefaßt — waren die erste Kunde von dem werdenden Dichter, der mit dem Liebesroman „Marianne“ (1911), mit der „Mene Maja“ (1912), dem „Himmelsschiff“ (1913), dem Seelenbuch „Anselm“ (1914) und der „Judenfahrt“ (1916) sich die größte Öffentlichkeit eroberte, mit den Vagabundendänden „Menschenvogel“ (1916), „Eros und die Evangelien“ (1920) und „Karten und Felder“ (1923) seine letzte Klarung und seine gleichförmige Gewissheit offenbarte, auf die nur noch

der heitere Jugendklang der beiden Lieder um „Mario und die Tiere“, „Mario und Gisela“ (1927 und 1930) folgte.

Waldemar Bonsels hat sich mit diesen Büchern nicht nur alle Deutschen, nein, wie die zahllosen Übersetzungen und deren große Auflagen beweisen, die Menschheit erobert. Wenn man die Reinheit und Schönheit, die Liebeskraft und Segensfülle, die Naturverbundenheit und Gottinnigkeit der Bonsels'schen Dichtung beachtet, — und jeder nicht von literarischen oder sonstigen Vorurteilen verstellte Mensch- und Seelenmensch muß dies tun — dann erfüllt das riesenhafte Echo, das dieser Dichter fand, mit einer unvergleichlichen Freude. In einer Zeit, die von Doh und dem Vorn vollstündiger Feindschaften durchdrungen war und noch ist — in dem Jahrzehnt von 1912 bis 1922, da der werdende, geistigste und vernachlässigte Helmut die Stille und Sehnsucht der Menschen mit Kindheit geschlagen hatte, schenkte ein Dichter, nichts als ein Dichter der ganzen Menschheit nur aus seiner unbegrenzten Eingabe an die Natur, das Menschsein, an das Al und an Gott wieder in herrlicher Schönheit, in christlichster Anbetung und in unbedingter Wahrhaftigkeit das Evangelium der irdischen und himmlischen Liebe! Und zwar nicht etwa als Predigt, als Dogma. Nein, vielmehr als das unmittelbare Leben selbst: in der vollen Reinheit des Daseins. Hier in der Mene Maja, dort im indischen Dschungel, hier im kindhaften Menschlein, dort in den wunderbaren Frauengefallen, hier in dem verlorenen Vagabundieren, dort in der höchsten Weisheit! Damit aber widerspruchlos überlegend. Einfach als Offenbarung der immer vorhandenen Kraft Gottes in der Welt.

Wahrlich, der christliche Sinn erkennt es heute: es ist und ein Wunder mit dem Erscheinen des reinen Dichtertums in Bonsels Werk und Gehalt geschehen. Eben jenes Wunder, das jedes reine Dichtertum darstellt. Ist geschieht solch Wunder: auch in den zwei Jahrzehnten, da Bonsels Werk und Leben sich unter uns vollzog, hat es noch oft unter uns. Viele Namen könnten wir hier nennen. Aber nur selten, sehr selten wird es allgemein erkannt. Zwischen 1900 und 1910 etwa in Mitle und zwischen 1912 und 1922 in Elster. Daß das Wunder noch so allgemein erkannt wird, wie Millionen Menschen es in Bonsels und seinen Büchern erkannt und erlebten, das muß mit frohem Zukunftswort erfüllt werden. Hier zeigt sich wieder, was frühere Jahrhunderte als selbstverständlich wußten, daß Gott sich durch die Dichter offenbart. Wir leben heute dies ewige Wesen nur noch sehr selten, weil die Verwissenschaftlichung, die Literarisierung des geistigen Lebens und blind gemacht hat. Aber die Seele läßt sich niemals auf die Dauer unterdrücken. Sie dringt durch alle Kammern hindurch zu denen, die ihres Wesens hab. Sie sucht nach dem Dichter. Und wenn sie ihn findet, dann umarmt sie ihn mit ihrer Liebeskraft, mag der Verstand auch noch so wästel, weil sie nur leben kann, wenn das Leben seine Heiligung erhält. So fand die Seele den Weg zu Mitle, wie etwa auch zu Hildebrandt, so fand sie auch den Weg zu Waldemar Bonsels. Und sie hielt ihn und seinem Werke mit der Treue, weil Bonsels als Mensch, Dichter und Schaffender Mensch von ihrem Fleisch ist: durch seine Seele Gott offenbart. Gott aber in die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. . .

Zu Waldemar Bonsels' 50. Geburtstag

Am 21. Februar wird Waldemar Bonsels, der Dichter der vielgelesenen Bücher „Die Biene Maja“, „Indienfahrt“, „Menschenwege“, „Mario und die Tiere“, „Himmelsvögel“, „Eros und die Evangelien“ usw. 50 Jahre alt. Sein Freund, der bekannte Schweizer Dichter Otto Wirz, stellt uns aus diesem Anlaß nachstehenden Geburtstagsgruß zur Verfügung.

Lieber Waldemar Bonsels,

entfinnst Du Dich noch des Abends, da wir uns zum ersten Male von Angesicht zu Angesicht gegenüberstanden? Wenn die Vergesslichkeit bei mir bis zum Aufhören der Vernunft überhandnehmen würde, so weiß ich doch, daß das Leuchten jener Stunde nicht verloren gehen könnte, und ich würde selbst ohne Vernunft mit dem Leuchten glücklich sein. Wohl wäre es kein Leben mehr, aber immer noch: Schimmer von einem lebendigen Licht und — überpersönliche Kometenhoffnung. Spotte, wenn es Dich freut.



Waldemar Bonsels

Und entfinnst Du Dich noch an jenen Tag im März, auf dem Dampfer? Es waren wenige Menschen zugegen, verträutes Sommerwoll. Wir redeten über die Frauen. Und Dir gelang ein Wort, eine Formulierung, die so völlig unbekannte Perspektiven aufriß, daß wir beide erschrocken und ergriffen inne hielten und uns wie neu betrachten mußten. Jedes weitere Reden hätte den Augenblick erschlagen. Darum schwiegen wir, bis die Entzückung in sich zusammenfiel, das gemütliche Paddeln des Raddampfers die Rückstände verzehrt hatte und neuem Silberrasen der Weg geebnet war. Du weißt mit mir und anderen, daß in den seltenen Lebensfällen zu zweien und höchstens zu dreien die eigentliche Nüchternheit sich manifestiert. Mit verlangenden Armen des Unbewußten tastet man ohne Unterbrechung in den Schleiern des Verborgenen herum. Und in

zehn Jahren zweimal oder dreimal enthüllt sich ein ewiges Anliß. Die Magie Deines Wortes wog so schwer, daß sie unserem Bewußten entfiel. So fehlte uns später der Schlüssel, um seiner aufs neue habhaft zu werden. Nichts blieb, als formloses Erinnern und die kometenhafte Hoffnung auf eine Wiedererweckung des Lichts.

Lange hatten wir füreinander die glückliche Gebärde und die stützende Hand. Aber kein Weg kann in Ewigkeit neben dem andern hineilen. Wir gingen an, uns weniger gut zu hören. Auffassungen, Meinungen, Gesichte überquerten sich, und dazwischen stoben die Funken der Enttäuschung, der Erbitterung und des Hohnes, während Dein Dämon und der meine weiterhin friedlich beieinander saßen und die Sache besser begriffen hatten als wir selbst.

Nun wirst Du am einundzwanzigsten Februar fünfzig Jahre alt.

Du hauchtest in Märchenpracht manch gutes Wort von dem, was die Welt trägt. Vieles davon ist über viele Sprachen ausgegossen. Es gibt keinen Kontinent, wo Du bei den Menschen keinen Widerhall fändest, und nur wenige Inseln, wo sich Dein Name nicht auf Lippen formt. Aber gezählt ist der Kreis derer, die von der Macht des Lichtes, des Sturmes und der hohen Abenteuer in Deinem leidenschaftlichen Raume aus eigenem Erleben wissen und von den entschiedenen Verflechtungen, die Du damit nach oben treibst, nach dorthin, wo heute das kursorische Wort fehlt, weil aus der Verschaffenheit der Gegenwart die obere Seite des Lebendigen qualmt.

Aus diesem Kreise heraus tragen Dich die Herzen. Und wenn ich nach meiner Art ein wenig lächle, ernst wie selten und reiselaufertischer als je, so weiß Dein Dämon, daß wir beim gleichen Könige im Solde stehen, und Dämon und König lächeln mit.

Mein Freund, ich präsentiere das Gewehr und grüße Dich mit den Augen,

Dein
Otto Wirz.

* (600 000 Menschen besuchten in vier Monaten das Pergamon-Museum.) Die Pressstelle der Berliner Museen teilt mit, daß in den vier Monaten, seitdem die Neubauten auf der Museums-Insel und insbesondere das Pergamon-Museum eröffnet sind, diese von über 600 000 Menschen besucht wurden. Ein Erfolg, wie er in der Geschichte der Berliner Museen und der Museen überhaupt noch nicht vorgekommen ist.

* (Die Ururgroßmutter der Frau Rat.) Frau Ajas Ururgroßmutter lebt als hochbetagtes Fräulein in Frankfurt a. M. Sie entstammt in unmittelbarer Linie der altangesehenen Familie Tector und wird genau am Tage des 200. Geburtstags von Frau Rat Goethe, am 19. Februar, 75 Jahre alt. Fräulein Vili Schulers Ururgroßmutter war Frau Ajas jüngste Schwester, Anna Christine Tector, die den Leutnant Schuler heiratete. Von da an handelt es sich um eine richtige Offiziers-

Mannheim: Neue Badische Landeszeitung

Ausschnitt aus:
Fränkischer Courier, Nürnberg

21. Feb. 1931

Waldemar Bonsels.

Zu seinem 50. Geburtstag.

„Ich verträume mich in jede Glat, reise mich
in jeden Himmel, und in wie viele Überände
von ich erlaube mir aus allem das in jensei-
glichen Gedanken zu wandeln, das mein
„Ich“ bekennt!“

Einzelheiten

von
Waldemar Bonsels.

Die neue Generation ist der Meinung, daß sie
freier lebt, als die alte. Das ist ein Irrtum. Wir
bekommen unsere Trügel von den Eltern, die Jungen
besuchen sie direkt vom Leben, das ist der ganze
Unterschied. Glatte und harte Naturen verschaffen
sich an jeder Zeit die Freiheit, die sie an ihrer Ent-
wicklung brauchen; diese Freiheit tritt verstanden
in die Erbsinnung, aber niemals die echte Natur,
es sei denn in den Augen derer, die weder echte
Natur noch echte Freiheit kennen.

Mit jeder haben Forderung, die wir aufgeben,
verläßt uns ein Engel.

Ein Mensch tritt in den entscheidenden Dingen
seines Lebens entweder immer oder nie.

Nur wer aus freiem Willen eine Liebeslast auf
sich nimmt, weiß, daß die Erde leichter zu tragen ist,
als die Betrübten meinen.

Es gibt für uns kein anderes Los, das zur Frei-
heit und Wahrheit führt, als allein der Schönheit.
Auf jedem anderen Wege werden wir geistlich nicht
der Wahrheit, sondern nur einer kleinen Nützlichkeit
begegnen.

Es ist sonderbar im Leben, man begeht eine ganze
Reihe kleiner Tugenden, die einem vererbt werden
es mindestens mit der gleichen Freude gelesen haben wie die
Kinder. Ein zweiter großer Erfolg war „Indienfahrt“,
ein Buch, das mitten im Weltkrieg erschien. Auch dieses Werk
hat eine überaus große Verbreitung gefunden. Seit dem Erschei-
nen dieser beiden Werke sind 14 Jahrzehnte vergangen, eine
Zeitspanne, in der Bonsels nicht müde gewesen ist. So brachte
er nach heraus „Menschenwege“ 1918, „Gros und die Evan-
gelien“ 1920, „Ketten und Helden“ 1923. Auch auf drama-
tischen Gebiet hat sich Waldemar Bonsels verläßt. So wurde
von ihm veröffentlicht „Don Juan“ 1919, „Rocki“ 1919, ferner
„Die Flamme von Argis“ und die Erzählung „Mario und die
Tiere“ 1927. Nicht unerwähnt bleiben darf „Himmelswohlt“, ein
Buch von Blumen, Tieren und Gott und die Erzählung „Das
Anjefind“. Die Frühwerke Bonsels sind weniger bekannt. Er
begann bereits im Jahre 1905 mit „Ave vita“, es folgten „Blut“,
„Tiefer Traum“ und die Schloßgeschichten „Marielun“. Den
ihm eigentümlichen Stil fand er jedoch erst in seinem Buch
„Die Biene Maja“.

der tiefinnige Naturnarrator, feiert am 21. Fe-
bruar seinen 50. Geburtstag. Die
„Biene Maja“ (1912), „Das Anjefind“
(1915) und „Himmelswohlt“ (1918) erleb-
ten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze
Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der
„Indienfahrt“, worin er seine Wander-
fahrt in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

AUSSCHNITT VOM

19. FEB 1931

Ruhrwacht, Oberhausen Waldemar Bonsels



— als Verfasser von „Biene Maja“, „Himmelswohlt“, „Gemsheit
und „Indienfahrt“ einer dem eingelesenen deutschen
Schriftsteller — wird am 21. Februar 50 Jahre
Lebens umfängen im Gros und in den Evangelien und so führen, daß
jeder Mensch dies Geheimnis als Beilegung seines Seins gewinnen und
verwalten kann!

Ja, Waldemar Bonsels hat es uns durch sein Leben und Schaffen
wieder gezeigt, daß das Menschsein eine sinnvolle Seligkeit ist, die zur
Zeit, zur Verleibung werden zu lassen Aufgabe unseres Lebens ist. Der
Dichter Bonsels hat uns aus der unbedingten Wahrscheinlichkeit seiner Hin-
gabe an das EL, seines unbedingten Opfers seines Jäh für die weiten-
hafte Art zu sein wieder die Klarheit gebracht, daß es sich in allem
Leben immer und stets nur um Gros und die Evangelien handelt, um
die irdische und die himmlische Liebe.

Er ist zu dieser Klarheit und Einsicht des Dichters auch nicht
kampflös aufgestiegen. Seine seltsame, heitere Aushalt, die von ein-
zelnen Dichtern umhüllt war, endete mit der Distanz der Fremde
vom Aisler Elternhaus, weil die ererbte nordgermanische Klarheit
ihn als Jüngling trieb, die Welt zu umarmen. Als Bagabur
er sich — wie es es lange später erzählt hat — quer durch „E-
Gassen und Gärten, bürgerliche Häuser und Schiffe, Herrg-
Gasse der Fremde“, nur Dolkowitsch, die Evangelien, E-
Führer zur Zeit, quer durch Deutschland, Europa, Ägypten
nach Indien, ein Schicksalstiger, ein Reisender, ein endlich E-
kennnis von Reiz und Seele Hindubringender zur Einheit
in der Kraft der Liebe, in der Gemüths Gottes, in den Beh-
schütterlichen, aber alle Dogmatik erhabener Religiosität. „Reise-
grüße dich“ (1905), „Der letzte Frühling“ (1906), „Blut“ (1906),
„Tiefer Traum“ (1911) — jetzt als „Jugendnovellen“ zusammengefaßt —
waren die erste Runde von dem werdenden Dichter, der mit dem



Waldemar Bonsels

Am 21. Februar feiert der bekannte Schriftsteller
50. Geburtstag. Bonsels ist durch Werke wie „Die
Maja“, „Indienfahrt“, „Gros und die Evangelien“
bekannt geworden.

„Indien-
fahrt“ die Dinge verstanden werden? Die
„Ketten eines Bagabunden“ verstanden wie
der Prophet das Buch und im Grimmen Tod
und Neugeburt heraus gelassen? Und mit
„Mario“ noch und noch einmal in Leben an-

AUSSCHNITT VOM

20. FEB 1931

Deutsche Zeitung Bohemia, Prag

Waldemar Bonsels

mit M. fünfzig Jahre alt. Es gehört zu
den berühmtesten Schriftstellern Deutschlands; seine
Bücher „Die Biene Maja“, „Himmelswohlt“ und
„Indienfahrt“ haben eine enorme Auflage erlebt.
Diese Schriften verleiht Bonsels seiner Fähi-



keit, sich dem Gedankens des großen Talents a-
nupfen. Zum Naturnarrator und mit R-
keit ist seine ungewöhnliche Darstellung ge-
winnen sich durch Fähi-
geheimnis.



Waldemar Bonsels

— als Verfasser von „Biene Maja“, „Himmelswohlt“, „Gemsheit
und „Indienfahrt“ einer dem eingelesenen deutschen
Schriftsteller — wird am 21. Februar 50 Jahre
Lebens umfängen im Gros und in den Evangelien und so führen, daß
jeder Mensch dies Geheimnis als Beilegung seines Seins gewinnen und
verwalten kann!

21. Feb. 1931

Waldemar Bonsels.

Zu seinem 50. Geburtstag.

„Ich verströme mich in jede Glut, reisse mich in jeden Himmel, und in wie viele Abgründe bin ich gestunken um aus allem doch in jenes wesenlos Geschiebe zurückzukehren, das mein „Ich“ bedeutet!“

Einzelheiten.

von
Waldemar Bonsels.

Die neue Generation ist der Meinung, daß sie freier lebt, als die alte. Das ist ein Irrtum. Wir bekamen unsere Prügel von den Eltern, die Jungen beziehen sie direkt vom Leben, das ist der ganze Unterschied. Güte und starke Naturen verschaffen sich zu jeder Zeit die Freiheit, die sie zu ihrer Entwicklung brauchen; diese Freiheit tritt verschieden in die Erscheinung, aber niemals die echte Natur, es sei denn in den Augen derer, die weder echte Natur noch echte Freiheit kennen.

Mit jeder hohen Forderung, die wir aufgeben, verläßt uns ein Engel.

Ein Mensch irrt in den entscheidenden Dingen seines Lebens entweder immer oder nie.

Nur wer aus freiem Willen eine Liebeslast auf sich nimmt, weiß, daß die Erde leichter zu tragen ist, als die Bebrüdten meinen.

Es gibt für uns kein anderes Tor, das zur Freiheit und Wahrheit führt, als allein die Schönheit. Auf jedem anderen Wege werden wir zuletzt nicht der Wahrheit, sondern nur einer kleinen Richtigkeit begegnen.

Es ist sonderbar im Leben, man begeht eine ganze Reihe kleiner Sünden, die einem verziehen werden oder völlig unbeachtet bleiben, weil man im Glück und unbedacht bevorteilt dahinsiebt. Dann kommt ein Unglück, in das man gerät, und plötzlich sind alle die kleinen Sünden wieder da, die immer geduldet und längst vergessen waren, und grubbieren sich als große Verbrechen um unsere Niederlage.

Bonsels über sich selbst.

Das Land meiner Herkunft ist die Normandie, meine Vorfahren väterlicherseits wanderten aus Frankreich aus und kamen über Klandern nach Deutschland. Meine Großmutter war Holländerin, meine Großmutter Deutsche. Die Familie meiner Mutter stammt aus Dänemark und ist friesischer Herkunft, meine Mutter selbst wurde als Dänin geboren und sprach als Kind nicht Deutsch. So ist mein Blut aus den germanischen Stämmen zusammengefloßen, die den Norden Europas bevölkern.

Ich selbst bin in Schleswig-Holstein geboren, in dem kleinen Ort Ahrensburg bei Hamburg, am 21. Februar 1881. Meine Kindheit brachte ich auf dem Lande zu, bis das unruhige Leben meines Vaters mich mit unserer Familie von Großstadt zu Großstadt führte. Die rastlose Natur meines Vaters ließ ihn nirgends festhaft werden; noch als ich schon Schüler war, trieb es ihn erneut auf die Universität, da er einen Wechsel seines Berufs durchführte.

Ich besuchte das Gymnasium in Kiel, wo ich lernte, wie man es ungefragt anstellt, die Schultage im Freien zuzubringen statt im Klassenzimmer. Sonst erinnere ich mich nur noch Homers und meiner Tierzeichnungen, die ausgedehnt waren wie die Fahrten des Odysseus. Ich brachte es durch die leidenschaftlichen Bemühungen meines Vaters bis zur Sekunda. Ich weiß nicht, ob es für meinen oder für den Geist der Schule bezeichnend ist, daß ich einmal, als ich in der Tertio sitzen blieb und eine Nachprüfung verlangte, drei Wochen darauf als Dritter verfaßt werden mußte. Ich habe die Arbeit dieser Ferienlage bitter bereut, denn man glaubte mir von nun an nicht mehr, daß ich etwas, was ich sollte, nicht auch tun könnte.

19. FEB 1931

Im allgemeinen, sind meine Kindheits- und Jugendgedenken heiter und glücklich, was ich meiner Mutter verdanke, die niemals auf den Gedanken gekommen ist, daß sie für etwas anderes in der Welt sei als für mich.

Nach der Schule steckte man mich in allerlei Lehren, denen ich die Geschicklichkeit verdanke, mich rechtzeitig von jeder Arbeit fernzuhalten, die meiner Veranlagung und Bestimmung nicht liegt. Diese Beobachtung von Pflicht und Recht brachte mich in so empfindlichen Konflikt mit meinem Vater, der meine literarischen Neigungen in viel zu hohem Maße selbst besaß, um sie nicht aufgeregt bei anderen zu unterdrücken, daß ich über Nacht sein Haus verließ, mich mit siebzehn Jahren ein für allemal unabhängig von ihm machte und mich auf die Wanderschaft begab. Aus dieser Zeit berichten „die Notizen eines Vagabunden“, die erst viel später geschrieben worden sind.

Von meinen unruhigen und gefährlichen Wanderungen durch Deutschland, die mich hinauf und hinab führten, durch Spelunken, Gassen und Gärten, bürgerliche Häuser und Schlösser, Herzen und alle Kälte der Fremde, erinnere ich mich außer wenigen Menschen am besten, daß ich Dostojewski und die Evangelien las, Schiller und eine unerhörte Fülle von schlechten Romanen, die ich vergessen habe.

Ich verschaffte mir durch die Mittel, die ich lieber nicht erwähne, die Möglichkeit, Deutschland gegen Europa einzutauschen, und Europa gegen Athen. Menschen, die die Pflicht gehabt hätten, sich meiner anzunehmen, wiesen mich von ihren Türen, und solche, die die ganze Schwere meiner eigensinnigen und ungebändigten Natur erlitten, halfen mir. Ich

dachte, in Indien, wo ich, wie auch in Ägypten, lange weilte, an vielerlei, nur nicht daran, zu schreiben. Meine Verse aus dieser Zeit verachtete ich und versteckte sie vor den Menschen. Sie sind alle verloren, zu niemandes Schaden. Als ich mit vierundzwanzig Jahren meinem Freunde, der als Schriftsteller bekannt war, meine ersten Prosa-Veruche zeigte, gestand er mir eine Fülle guter menschlicher Eigenschaften zu, von denen ich keine einzige besitze, beschwor mich aber, niemals im Leben wieder eine Zeile Prosa zu schreiben. Ich versprach es ihm.

Auch seiner Schwester, die sehr früh meine Frau wurde, hielt ich meine Versprechungen nicht, und sie trennte sich von mir. Sie verstand nicht, daß die Vielgestalt des Lebens mich tiefer und schmerzlicher lockte als ihr Wesen und ihre Liebe, denen ich die erste Zueignung vor der Allmacht des Herzens und vor der Heiligkeit der Kunst verdanke.

Als ich wieder allein war, beschloß ich, zu schreiben. Schillers großes Wort:

„Was wir als Schönheit hier empfunden, Wird einst als Wahrheit uns entgegengehen“ war meine erste Offenbarung über den Weg. Bestimmend für meine Haltung zur Welt der Erscheinungen und ihrer Wiedergabe im Licht der Idee wurde das Wort des Novalis:

„Die Darstellung des Gemüts muß, wie die Darstellung der Natur, selbsttätig, eigentümlich, allgemein, verknüpfend und schöpferisch sein. Nicht wie es ist, sondern wie es sein könnte und sein muß.“

Umbach am Starnberger See,

Waldemar Bonsels.

Waldemar Bonsels 50jährig

Der Dichter der „Biene Maja“

Waldemar Bonsels, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Dichter der „Biene Maja“, feiert seinen 50. Geburtstag. Am 21. Februar in Ahrensberg bei Hamburg geboren, hat Bonsels sich schon mit 17 Jahren auf die Wanderschaft gegeben und ist auf seinen Fahrten bis nach Indien gekommen. In seinen Werken findet sich ein Niederschlag seines Reiseerlebens wieder, es hat ihn sowohl bei der Auswahl seiner Themen wie in der Gestaltung seiner Werke zu stark beeinflusst. Farbenprächtig sind seine Schilderungen fremder Sitten und Gebräuche überaus feinfühlig vermochte er sich in den Volksgeist der verschiedenen Rassen einzuleben und deren Empfinden wiederzugeben. Typisch für Bonsels ist sein Kampf um eine neue Menschwerdung. Er geht von dem Gedanken aus, daß Menschen, Tiere und Blumen vom gleichen Geist beseelt seien.

Man kann sich kaum vorstellen, daß Waldemar Bonsels jetzt schon im 50. Lebensjahre steht. Zu ihm passen nicht die Vorstellungen, die man sonst von Schriftstellern hat, die für Kinder schreiben. Seine Werke atmen Jugend und Frohsinn aus. Es sind die Schriften eines jungen Menschen für Kinder, für Kinder, denen er selbst doch nahesteht. Seinen ersten großen nachhaltigen Erfolg erzielte Waldemar Bonsels mit seinem Buch „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“, das im Jahre 1912 erschien und für Kinder geschrieben ist. Seitdem fand das Werk Verbreitung in vielen hunderttausend Exemplaren. Seinen tiefen Sinn haben wohl doch nur die Erwachsenen verstanden, die es mindestens mit der gleichen Freude gelesen haben wie die Kinder. Ein zweiter großer Erfolg war „Indienfahrt“, ein Buch, das mitten im Weltkrieg erschien. Auch dieses Werk hat eine überaus große Verbreitung gefunden. Seit dem Erscheinen dieser beiden Werke sind 1½ Jahrzehnte vergangen, eine Zeitspanne, in der Bonsels nicht müßig gewesen ist. So brachte er noch heraus „Menschenwege“ 1918, „Groß und die Evangelien“ 1920, „Narren und Helden“ 1923. Auch auf dramatischem Gebiet hat sich Waldemar Bonsels versucht. So wurde von ihm veröffentlicht „Don Juan“ 1919, „Norbi“ 1919, ferner „Die Flamme von Arzla“ und die Erzählung „Mario und die

Tiere“ 1927. Nicht unerwähnt bleiben darf „Himmelsvoll“, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott und die Erzählung „Das Anjefind“. Die Frühwerke Bonsels sind weniger bekannt. Er begann bereits im Jahre 1905 mit „Ave vita“, es folgten „Blut“, „Tiefster Traum“ und die Schloßgeschichte „Wartalun“. Den ihm eigentümlichen Stil fand er jedoch erst in seinem Buch „Die Biene Maja“.

AUSSCHNITT VOM:

17. FEB. 1931

Plälzischer Kurier, Neustadt a. d. Haardt

60 Waldemar Bonsels



F.
der tief sinnige Naturdichter, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. „Die Biene Maja“ (1912), „Das Ungehind“ (1913) und „Himmelsvolk“ (1915) erleben außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

AUSSCHNITT VOM:

19. FEB 1931

Ruhrwacht, Oberhausen

Waldemar Bonsels



— als Verfasser von „Biene Maja“, „Himmelsvolk“
und „Indienfahrt“ einer dem eifriggelesenen deutschen
Schriftsteller — wird am 21. Februar 50 Jahre

Waldemar Bonsels.

Zu seinem 50. Geburtstag am 21. Februar.

Von Hanns Martin Elster.

Ist es nicht ein Glück, daß das ewige Gesetz „Die Liebe weckt stets neue Liebe“ sich zu jeder Zeit, in jeder Menschengeneration neu auswirkt? Und ist es nicht das schönste Erleben, das ein Mensch in der kurzen Spanne seines Daseins empfangen kann, in dieser Liebestwelt sich aufzuleben das Bewußtsein zu erobern: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“? Und ist es nicht weiterhin nicht herrlich um die Menschen bestellt, daß ihnen die Kraft gegeben ist, das Gesetz der Liebe, das Erleben der Liebe, das Erlebnis der Menschen, und der Gottesliebe, wie Dasein und Gnade es offenbaren, auszusagen, Wortgewalt und Wortgestalt werden zu lassen, durch die Magie des Logos und die Vision der Phantasie zur inneren Gewissheit und zum sichtbaren Bildnis zu entwickeln? Ist es nicht wunderbar, daß den Menschen die Dichter gegeben sind, die das Geheimnis des Lebens umfassen im Eros und in den Evangelien und so künden, daß jeder Mensch dies Geheimnis als Befriedigung seines Seins gewinnen und festhalten kann?

Ja, Waldemar Bonsels hat es uns durch sein Leben und Schaffen wieder gelehrt, daß das Menschsein eine sinnvolle Tätigkeit ist, die zur Tat, zur Liebestat werden zu lassen Aufgabe unseres Lebens ist. Der Dichter Bonsels hat uns aus der unbedingten Wahrhaftigkeit seiner Hingabe an das All, seines unbedingten Opfernns seines Ichs für die welthafte Art zu sein wieder die Klarheit gebracht, daß es sich in allem Leben immer und stets nur um Eros und die Evangelien handelt, um die irdische und die himmlische Liebe.

Er ist zu dieser Klarheit und Sicherheit des Wissens auch nicht kampfslos aufgestiegen. Seine seltsame, heitere Kindheit, die von einer reinen Mutter umhütet war, endete mit der Dissonanz der Trennung vom Kieler Elternhaus, weil die ertörte nordgermanische Urkunde auch ihn als Jüngling trieb, die Welt zu umarmen. Als Vagabund trieb er sich — wie er es lange später erzählt hat — quer durch „Spelunken, Gassen und Gärten, bürgerliche Häuser und Schlösser, Herzen und alle Stille der Fremde“, nur Dostojewski, die Evangelien, Schiller als Führer zur Seite, quer durch Deutschland, Europa, Ägypten und schließlich Indien, ein Sehnsüchtiger, ein Reisender, ein endlich über den Dualismus von Leib und Seele Hinausdringender zur Einheit des Seins in der Kraft der Liebe, in der Gewissheit Gottes, in den Besitz unerschütterlicher, über alle Dogmatik erhabener Religiosität. „Leben, ich grüße dich“ (1905), „Der letzte Frühling“ (1906), „Blut“ (1908), der „Liebste Traum“ (1911) — jetzt als „Jugendnovellen“ zusammengefaßt — waren die erste Runde von dem werdenden Dichter, der mit dem

Liebesroman „Martianum“ (1911), mit der „Viene Raja“ (1912), dem „Himmelstempel“ (1913), dem Seelenbuch „Anselm“ (1913) und der „Indienfahrt“ (1916) sich die größte Öffentlichkeit eroberte, mit dem Vagabundenbändchen „Menschennetz“ (1918), „Eros und die Evangelien“ (1920) und „Karren und Gelben“ (1923) seine letzte Klärung und seine gewisssichere Gewissheit offenbarte, auf die nur noch der heitere Jugendklang der beiden Bücher um „Mario und die Tiere“, „Mario und Gisela“ (1927 und 1930) folgte.

Waldemar Bonsels hat sich mit diesen Büchern nicht nur alle Deutschen, nein, wie die zahllosen Übersetzungen und deren große Auflagen beweisen, die Menschheit erobert. Wenn man die Reinheit und Schönheit, die Liebestkraft und Segensfülle, die Naturverbundenheit und Gottinnigkeit der Bonsels'schen Dichtung befaßt — und jeder nicht von literarischen oder sonstigen Vorurteilen zerstreute Geist, und Seelenmensch muß dies tun — dann erfüllt das riesenhafte Echo, das dieser Dichter fand, mit einer unvergleichlichen Freude. In einer Zeit, die vom Haß und vom Lärm politischer Feindseligkeiten durchtobt war und noch ist — in dem Jahrzehnt von 1912 bis 1922, da der werdende, gegebene und vergehende Weltkrieg die Sinne und Gehirne der Menschen mit Blindheit geschlagen hatte, schenkte ein Dichter, nichts als ein Dichter, der ganzen Menschheit nur aus seiner unbegrenzten Hingabe an die Natur, das Menschsein, an das All und an Gott wieder in herrlicher Schönheit, in ehrfurchtsvoller Anbetung und in unbedingter Wahrschaffigkeit das Evangelium der irdischen und himmlischen Liebe! Und zwar nicht etwa als Predigt, als Dogma. Nein, vielmehr als das unmittelbare Leben selbst: in der vollen Rundheit des Daseins. Hier in der Viene Raja, dort im indischen Dschungel, hier im kindhaften Menschsein, dort in den wunderbarsten Frauengestalten, hier in dem verlorenen Vagabundieren, dort in der stillsten Weisheit! Damit aber widerstandslos überzeugend. Einfach als Offenbarung der immer vorhandenen Kraft Gottes in der Welt.

Wahrlich, der christliche Sinn erkennt es heute: es ist uns ein Wunder mit dem Erscheinen des reinen Dichtertums in Bonsels' Werk und Gestalt geschehen. Eben jenes Wunder, das jedes reine Dichtertum darstellt. Oft geschieht solch Wunder: auch in den zwei Jahrzehnten, daß Bonsels' Werk und Leben sich unter uns vollzog, trat es noch oft unter uns. Viele Namen könnten wir hier nennen. Aber nur selten, sehr selten wird es allgemein erkannt. Zwischen 1900 und 1910 etwa in Halle. Und zwischen 1912 und 1922 in Bonn. Daß das Wunder auch so allgemein erkannt wird, wie Millionen Menschen es in Bonsels' und seinen Büchern erkannten und erlebten, das muß mit frohem Zukunftsglauben erfüllen. Hier zeigt sich wieder, was frühere Jahrtausende als selbstverständlich wußten, daß Gott sich durch die Dichter offenbart. Wir setzen heute dies ewige Geschehen nur noch sehr selten, weil die Verwissenschaftlichung, die Literarisierung des geistigen Lebens uns blind

gemacht hat. Aber die Seele läßt sich niemals auf die Dauer unterdrücken. Sie bringt durch alle Hemmungen hindurch zu denen, die ihres Wesens sind. Sie sucht stets den Dichter. Und wenn sie ihn findet, dann umarmt sie ihn mit ihrer Liebestkraft, mag der Verstand auch noch so mädeln, weil sie nur leben kann, wenn das Leben seine Heiligung erhält. So fand die Seele den Weg zu Hilfe, wie etwa auch zu Hölderlin, so fand sie auch den Weg zu Waldemar Bonsels. Und sie hielt ihn und seinem Werke mit Recht die Treue, weil Bonsels als Mensch, Dichter und Schaffender Fleisch von ihrem Fleisch ist: durch seine Seele Gott offenbart. „Gott aber ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Ausschnitt aus:
Westfälisches Volksblatt, Paderborn

21. Feb. 1931



Waldemar Bonsels

Am 21. Februar feiert der bekannte Schriftsteller seinen 50. Geburtstag. Bonsels ist durch Werke wie „Die Biene Maja“, „Indienfahrt“, „Eros und die Evangelien“ usw. bekannt geworden.

Stoff, Gehalt und Form

Ein Wort über Waldemar Bonsels.

Zu seinem 50. Geburtstage am 21. Febr. 1931

Von Martin Lann.

Unzählige Leser in der weiten Welt und die Millionen allein in Deutschland — was haben sie zuallererst in den Werken von Waldemar Bonsels so begerig ergriffen? Was der Stoff? Der ist uralte, jedoch wie zu ersten Mal und neu hervorgezogen aus dem Ueberall und Nirgendwo: Natur und Menschenherz, die immerfort nachreisenden Fruchtkeime voll Ähren und Samen. Oder war es der Gehalt? Haben sie mit ihrem Dichter den Traum des Lebens noch einmal schöner, aufschlauerreicher, schmerzlicher und seliger geträumt als zuvor allein. Ramen sie durchs Leben auf den Geschmack erst von dem allen? Haben in den „Jugendnovellen“ das bärzige Süße und den Dusi früh abgefallener Donigspäunen gekostet? „Wartian“ getrunken, den süßen Wein auf heißer Mittagswanderung? Das lieblichste Leben selbst als Strauß heimgebracht mit den Kindermärchen „Die kleine Mäse“ und „Himmelsvögel“. Versunken in die „Indienfahrt“ die Droge Gelassenheit gelassen? Die „Ratzen eines Bagabunden“ verschlungen wie der Prophet das Buch und im Grimmen Tod und Neugeburt daraus geschmeckt? Und mit „Mario“ noch und noch einmal zu leben an-

Auch bei den Märchen kann es nicht der Stoff und bloß der Stoff gewesen sein. Der wäre längst in den Kinderstuben zerklüftet. Es war einzig und allein der elementäre Gehalt — die Macht des Gemüts in einem eigenen Naturell, was erariff.

Der Keim zu allem Geschriebenen und Gedruckten lag in den Büchern von Waldemar Bonsels, der Märchenkern, das Bibelforn, Re-

ligiosität und Mythos, Verlobung und Freiheit, Schönheit und Wirklichkeit. Seine Bücher lasen die Leute mit Vergnügen und Nutzen, zu Genuß und Belebung. Sie gaben nicht Rätsel auf. Sie reinigten den Geist, klärten die Erfahrung auf. Sie schafften dem Dichter und seinem Leser das Vergangene vom Dasse und machten es fruchtbar. Dabei sind es durchaus nicht etwa leichte Bücher. Sie zwingen den Leser zum Nachdenken, zwingen ihn innezuhalten, als fälle ihm selber etwas Wichtiges ein, woran das Heil seiner Seele hängt. Seine Bücher sind weise, sie stehen in einem überhellen Licht. Deuten auf ein volles Maß eigener Erfahrung des Dichters, die Sonne vom Erlebnis zur Dichtung aber scheint ausgelöscht. Nichtiger, sie ist vergangen. Weil der Taft gewahrt wird, darf das Räthsel gelöst werden. Und auch des Dichters Abbild, wenn er von sich spricht, ist völlig ernst genommen. Nicht humoristisch verzeichnet oder karikiert. Er macht sich weder kleiner noch größer als er ist, nicht künstlich jung, nicht mit Absicht alt, sich nach dem Bilde, dem Abbild seiner selbst, sich nach dem Bilde, dem Abbild seiner selbst. Glück und Unglück sucht er in seinem Herzen, läßt sich von andern darauf helfen.

Mit jedem Wort ist er gewachsen. Er setzte neben die Natur eine andere Natur, neben die Menschenkinder eine Menschenkinder. Sein Wald ist nicht Eichendorffs Wald und nicht Eichendorffs Wald. Jeder von den Dreien eine seinen Wald und kam aus seinem Wald. Eichendorff trat aus dem Wald in die Welt. Bonsels tritt aus der Welt in den Wald. Eichendorff kannte die Welt noch nicht. Bonsels hat die Welt gekannt. So wirkt in seiner Wald- und Welt-Natur das Kind Mario, zum Herrn geboren und zum Herrn auch des Waldes erforen. Es macht sich den Wald untertan. Der Taugenichts ist weich, das Kind im Rande, Mario ist hart, der Mann im Rande. Hart ist auch der Märder. Bonsels gestaltet die

Tierheit im Tier, die Menschheit im Menschen, die Weltheit im Welten. Das spricht sich niemals überheblich aus, doch öfter erhaben.

Sein Wort ist dichterische Substanz, sinnvoller Klang. Bonsels ballt nicht den Klotz Erde zusammen, er greift in ein feineres, freieres, köstliches Element, in Feuer, Wasser und Luft. Das läßt das Geistesantlitz seiner Sprache wehen, fließen, aufleuchten, macht sein Dichtermotz heiß und herrlich, bewaldet und kristallin, durchsichtig und hoch. Eine taghelle Belonnenheit wartet über der Wortwahl. Der Satz, der hervorritt, die Seite, die dahebt, ein Buch wie „Indienfahrt“ und Mario und die Tiere“ in seiner durchgreifenden Gedanklichkeit und Gehaltungsstärke trägt die Prägnanz des Eigengelebten und das Merkmal der Schönheit: ein Naturgesetz tritt in Erscheinung. Bonsels meidet eher das Symbol als das ers vorzuzug. Denn er wendet sich allenfalls dem Wirklichen zu. Ganz und gar läßt er das Wortspiel. Dem Realismus oder Naturalismus oder der neuen Sachlichkeit macht er nicht das geringste Zugeständnis. Er ist in ganz unbürgerlicher Weise sich selber treu. Innerlich frei, ein Bagabund mit angeborenem Schönheitsginst und selbstherrlichem Rechtsbewußtsein. Wenn keiner Hauptpersonen Leid ihr Kleideid und Totenbemd ist, so läßt sich auch von ihnen sagen, daß sie ihr Auserkennungsgewand empfangen, zulebt, nur Licht ohne Falten. Das Wunder der Kunst ist ein Glück Natur, wiedergeboren durch den Menschen. Träne wird Gelang — heißt das nicht auch, Unstinn wird Vernunft und Plage Wohltat? Durch das Wunder des Sagens. Wie überhaupt der Dichter jedes Ding sagen läßt, was es ist. Er findet in allem nur die Bestätigung der eigenen Menschennatur. Wo die Welt, darbt auch die Welt, wo sie nicht aus noch ein weiß, bleibt alles stumm. Nur Erfahrung öffnet dem Außerweltlichen den Mund. Erfahrung aber reicht so weit nach außen, wie sie nach innen reicht. Auch nur ein

Auch von Phrasen würde ihren reinen Spiegel trüben.

Wer das Wort und das Geheimnis der Form, so ernst nimmt, wie Bonsels, dem ist vor allem darum zu tun: den Gedanken rein zu haben. Wo es sich um Sachen handelt, steht die Sache da. Wo es um die Ueberdänge des Gefühls geht, liegen sich die Konturen in einem laß anstößlichen Schein. Die Galtuna ist ruhig, hart und froh, wild und unschuldig.

Bonsels hat nicht Meinungen, er spricht ein Urteil aus. Eine Rangordnung der Geistes hat er offenbar schon sehr früh erkannt und anerkannt: Auserwählt — Verworf — Erwählt. Den Schatz des Gausers würde einer, von Fontane herkommend, bei ihm vermissen, aber im nächsten Augenblick erkennen: daß hier nicht gespielt wird. Auch nicht dem Ernst zuliebe. Hier ist es wirklich Ernst. Der Ernst ist Weltheit, ist innere, geistige Wirklichkeit. Damit hängt seine Gespinntheit der Menschenbilder von Waldemar Bonsels zusammen: Ihr Reden ist immer ein Sagen. So wird denn aus dem Monolog und seinem Widerhall ein Zwiegespräch im Bereich des Mythischen. Dem Mythischen zu als dem Ursprünglichen und Allendlichen entwickelt sich Kern und Wipfel des Werkes von Waldemar Bonsels.

Deutsche Zeitung Bohemia, Prag

Waldemar Bonsels

wird am 21. ds. fünfzig Jahre alt. Er gehört zu den erfolgreichsten Schriftstellern Deutschlands; seine Bücher „Die Biene Maja“, „Himmelsvolf“ und „Indienfahrt“ haben eine Unmenge Auflagen erlebt. Diese Beliebtheit verdankt Bonsels seiner Fähig-



keit, sich dem Geschmack des großen Publikums anzupassen. Seine Naturschilderungen sind mit Recht geschätzt, seine impressionistische Darstellung von Reiseerlebnissen zeichnet sich durch Farbigkeit und lyrischen Schwung aus, seine Weltanschauung, die den Dingen nicht auf den Grund geht, hat eine gewisse Eleganz und überdies Gemüt.

AUSSCHNITT VOM:

20. FEB. 1931

Vogtländischer Anzeiger, Plauen/Vogtl.



Waldemar Bonsels

— als Verfasser von „Biene Maja“, „Himmelsbock“ und „Indienfahrt“ einer der meistgelesenen deutschen Schriftsteller — wird am 21. Februar 50 Jahre alt.

Regensburger Anzeiger

Ausschnitt aus der Nummer vom:

15. FEB. 1931



Waldemar Bonsels,
der vielbekannte Romandichter,
feiert am 21. Februar
seinen 50. Geburtstag.



Waldemar Bonsels,
der erfolgreiche Dichter von „Indienfahrt“, „Die kleine Raja“ u. a.
vielergelesener Bücher, feiert heute seinen 50. Geburtstag.

Saalfelder Kreisblatt

Ausschnitt aus der Nummer vom:

17. FEB. 1931

Waldemar Bonsels



Am 21. Februar feiert der bekannte
Schriftsteller seinen 50. Geburtstag.

1. Geburts-
ort: Regensburg
Deutschland
Sein Kultur-
vermögen ist
sehr groß und
er ist bisher in
vielen über-
setzungen über-
setzt worden.
Spanisch,
Finnisch,
Dänisch, Ungarisch, Polnisch, Slowenisch, Tschechisch, Portu-
giesisch, Rumänisch, Griechisch, Hebräisch, Jiddisch, Ukrainisch,
Afrikanisch, Hebräisch „Himmelsvolk“, dessen deutsche
Ausgabenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zurzeit in
großer fremdsprachiger Ausgabe vor: Amerikanisch, Fran-
zösisch, Russisch, Schwedisch, Holländisch, Finnisch, Norwegisch,
Tschechisch, Polnisch, Dänisch, Ungarisch, Afrikanisch. Auch
die beiden neuesten Bücher von Waldemar Bonsels „Mario
und die Tiere“ und „Mario und Sifela“ dürften
schon über das erste 100.000 hinauskommen. Jetzt schon be-
trägt die Auflage beider Mariobände 70.000 und „Mario und
die Tiere“ liegt in acht Übersetzungen vor (Englisch, Französisch,
Holländisch, Dänisch, Finnisch, Polnisch, Afrikanisch).



Waldemar Bonsels 50 Jahre.

Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonsels,
dessen phantasievolles Tierespos „Die kleine Raja“ und
ihre Abenteuer in fast alle Kultursprachen übersetzt wur-
de, begeht am 21. Februar seinen 50. Geburtstag.

SCHNITT VOM:

11. FEB. 1931

Der Altmärker. Stendal

Waldemar Bonsels 50 Jahre



Der bekannte deutsche Schriftsteller
Waldemar Bonsels, dessen phantasie-
volles Tierespos „Die kleine Raja“ und
ihre Abenteuer in fast alle Kulturs-
prachen übersetzt wurde, begeht am
21. Februar seinen 50. Geburtstag.

Sein
männliches bisheriges Lebenswerk haben
die Erfolge um 1930, da seine epischen, vielmehr
lyrisch-epischen Bücher (Himmelsvolk, Menschenmorg,
Indienfahrt, Marioband, Gras und die Changelien
und die nobelenartigen Erzählungen wie „Mut,
Krieg und“ usw.) in Hunderttausenden Exemplaren
verbreitet wurden, reden eine vernünftliche Sprache
der gegenüber aller Kritik-Wörter um den Dichter,
alle Mühe und Hingabe des letzten Jahrzehnts
nicht belogen will.

Eine endgültige künstlerische Bewertung des Dicht-
ers freilich nach der Zukunft überlassen werden, die
frei ist vom Lernen und willkürlichen Auf und Ab
der geistigen Strömungen der Gegenwart. Wir
heutigen können weiter nichts tun, als einige Über-
legungen anstellen, ob denn die Schuld an der
sehr längeren Zeit ungenutzter Wichtigkeit
an Werke, an seinem geistigen oder künstlerischen
Gehalt zu suchen ist oder ob sie etwa im Zeitgeist
und Zeitklima liegt, also in der mangelnden Auf-
nahmebereitschaft der Empfangenden, des Publikums.
Denn von altersher, seit es Kunst, seit es Literatur
gibt, ist zu beobachten gewesen, daß Zeitgenossen hoch
ablehnen, ja, mit Empörung ablehnen, was spätere
Generationen Offenbarung und Erhebung erfahren
und Großes erkennen. Immer erst die Nachfahren
entscheiden über den Unsterblichkeit einer Kunst-
schöpfung, ja, oft auch immer von einzelnen
Zeitgenossen geahnt worden sein mag. Und von
altersher ist es auch so gewesen, daß nicht jeder ein
Beitrag vergangener Tage zu schätzen weiß, sei es auch
langst zu Ruhm und Gütigkeit emporgewachsen;
vielmehr vermag nur die dem Dichter wenigstens in
einigen Beziehungen weisebarmende Natur ihn zu
verzeihen und ihn mehr oder weniger zu erschöpfen.

Da nun aber solchelei Lebensverwandtschaft weit
mehr noch bei Zeitgenossen ins Gewicht fällt, erhebt
sich alsbald die Frage: Wie kann eine der Romantik
ganz abholde Zeit wie die unsrige einem so durch-
und durch romantischen Dichtergemüt, wie es
Waldemar Bonsels in allen seinen Werken offen-
bart, überhaupt gerecht werden? Durch seine Natur-
schilderungen und Naturerlebnisse steht immer der
him- und hergerissene Geist jenseitiger, leben-
wunder Romantik; auch seine Menschen sind nie
wirklich, „realistisch“, sondern immer eingebettet in einen
Schleier von Mythos und Schicksal. Romantischer

Regensburger Anzeiger

Ausschnitt aus der Nummer vom:

15. FEB. 1931



Waldemar Bonsels,

der tiefsinnige Naturdichter,
feiert am 21. Februar
seinen 50. Geburtstag.

Ausschnitt aus:
Riga'sche Rundschau

21. Feb. 1931



Waldemar Bonsels,
der erfolgreiche Dichter von „Indienfahrt“, „Wiene Maja“ u. a.
vielgelesener Bücher, feiert heute seinen 50. Geburtstag.

AUSSCHNITT VOM:

20. FEB. 1931

Rostocker Anzeiger, Rostock

Saalfelder Kreisblatt

17. FEB. 1931

Ausschnitt aus der Nummer vom:

Waldemar Bonsels



Am 21. Februar feiert der bekannte Schriftsteller seinen 50. Geburtstag.

Ausschnitt aus:
Saarbrücker Zeitung

23. Feb. 1931

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt.

Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag begeht, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Biene Maja“ — deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde — in 23 Sprachen übertragen worden: Englisch, Französisch, Amerikanisch, Spanisch, Russisch, Italienisch, Japanisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch, Holländisch, Ungarisch, Polnisch, Slowenisch, Tschechisch, Portugiesisch, Rumänisch, Georgisch, Estnisch, Jiddisch, Ukrainisch, Afrikanisch, Hebräisch. „Himmelsvolk“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zurzeit in zwölf fremdsprachigen Ausgaben vor: Amerikanisch, Französisch, Russisch, Schwedisch, Holländisch, Finnisch, Norwegisch, Tschechisch, Polnisch, Dänisch, Ungarisch, Afrikanisch. Auch die beiden neuesten Bücher von Waldemar Bonsels „Mario und die Tiere“ und „Mario und Gisela“ dürften schnell über das erste 100 000 hinauskommen. Jetzt schon beträgt die Auflage beider Mariobände 70 000 und „Mario und die Tiere“ liegt in acht Uebersetzungen vor (Englisch, Französisch, Holländisch, Dänisch, Finnisch, Polnisch, Afrikanisch).

Ausschnitt aus:
Stargarder Zeitung, Stargard (Pomm.)

14 Feb 1921



Waldemar Bonsels 50 Jahre.

Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonsels, dessen phantasievolles Tierepos „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ in fast alle Kultursprachen übersetzt wurde, begeht am 21. Februar seinen 50. Geburtstag.

SCHNITT VOM:

11. FEB. 1931

Der Altmärker, Stendal

Waldemar Bonsels 50 Jahre



Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonsels, dessen phantasievolles Tiererepos „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ in fast alle Kultursprachen übersetzt wurde, begeht am 21. Februar seinen 50. Geburtstag.

AUSSCHNITT VOM:

2 2. FEB. 1931

Stettiner Abendpost, Stettin

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt. Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag begeht, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine

Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „Biene Maja“ — deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde — in 23 Sprachen übertragen worden. „Himmelsvolk“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zurzeit in zwölf fremdsprachigen Ausgaben vor.

Waldemar Bonsels.

Zum 50. Geburtstag am 21. Februar 1931.

Von Gerda Dibbern.

Mit Genugtuung und Freude wird Waldemar Bonsels heute, an seinem 50. Geburtstag, auf sein mannigfaches bisheriges Dichterwerk blicken, denn die Erfolge um 1920, da seine epischen, vielmehr lyrisch-epischen Bücher (Himmelsvolf, Menschenwege, Indienfahrt, Wartalun, Gros und die Evangelien und die novellenartigen Erzählungen wie „Blut, Anjehind“ usw.) in Hunderttausenden Exemplaren verbreitet wurden, reden eine vernehmliche Sprache, der gegenüber alles Stille-Werden um den Dichter, alle Kühle und Zurückhaltung des letzten Jahrzehnts nichts besagen will.

Eine endgültige künstlerische Bewertung des Dichters freilich muß der Zukunft überlassen werden, die frei ist vom kleinen und willkürlichen Auf und Ab der geistigen Strömungen der Gegenwart. Wir heutigen können weiter nichts tun, als einige Überlegungen anstellen, ob denn die Schuld an der seit längerer Zeit zutage getretenen Gleichgültigkeit am Werke, an seinem geistigen oder künstlerischen Gehalt, zu suchen ist oder ob sie etwa im Zeitgeist und Zeitcharakter liegt, also in der mangelnden Aufnahmebereitschaft der Empfangenden, des Publikums. Denn von altersher, seit es Kunst, seit es Literatur gibt, ist zu beobachten gewesen, daß Zeitgenossen dort ablehnen, ja, mit Empörung ablehnen, wo spätere Generationen Offenbarung und Erhebung erfahren und Großes erkennen. Immer erst die Nachfahren entscheiden über den Ewigkeitswert einer Kunstschöpfung, sooft er auch immer von einzelnen Zeitgenossen geahnt worden sein mag. Und von altersher ist es auch so gewesen, daß nicht jeder ein Wert vergangener Tage zu schätzen weiß, sei es auch längst zu Ruhm und Gültigkeit emporgewachsen; vielmehr vermag nur die dem Dichter wenigstens in einigen Beziehungen wesensverwandte Natur ihn zu verstehen und ihn mehr oder weniger zu erschöpfen.

Da nun aber solcherlei Wesensverwandtschaft weit mehr noch bei Zeitgenossen ins Gewicht fällt, erhebt sich alsbald die Frage: Wie kann eine der Romantik ganz abholde Zeit wie die unsrige einem so durch und durch romantischen Dichtergemüt, wie es Waldemar Bonsels in allen seinen Werken offenbart, überhaupt gerecht werden? Durch seine Naturschilderungen und Naturerlebnisse weht immer der sinn- und herzerfrischende Duft jauchzender, lebensjuchender Romantik; auch seine Menschen sind nie „wirklich“, „realistisch“, sind immer eingehüllt in einen Schleier von Wunsch und Sehnsucht. Romantischer Geist endlich beherrscht auch den Dichter in allen Schilderungen von Liebeserlebnissen. Wie sollte er hier wiederum von der Jugend der Jetztzeit verstanden werden, einer Jugend, die im überwiegenden Teil sexueller Genußfreudigkeit huldigt und die es ablehnt, mit „zarter Sehnsucht“, „süßem Hoffen“, mit dem Lauschen auf die Stimme des Gros Zeit zu verlieren? Gros, dies Wort jedoch im tiefen Sinne der früheren Antike verstanden, ist überhaupt immer wieder der Impuls von Bonsels' Genius.

Intellektuell Belastete, Verstandesmenschen, die durch das fortgesetzte Trainieren ihrer Denkmachine verlernt haben, zu empfinden, die nicht mehr imstande sind, auf die Stimmen der Seele zu lauschen, Geheimnisse zu erfühlen (nicht zu ergrübeln), — diese Menschenorte wird des Dichters Werken nie Geschmack abgewinnen können, sie wird immer geneigt sein, ihn als sentimental, als gefühlsübertrieben abzuurteilen. Jene wenigen aber, in denen noch die Quellen wahren Lebens rauschen, werden genießen und mitempfinden; sie werden des Dichters Wege der Romantik mitwandeln, dieser Märchen-Romantik, die er uns so wunderbar nahebringt, indem er sie überall ins Wirkliche der Natur und des Menschenlebens hineinträgt. Sie werden seine Sehnsüchte und das Glück seines Sich-Ergießens verstehen, das ihm sein mag wie die Abendsonne, von der Nietzsche einmal sagt, daß sie „aus unerschöpflichem Reichtum verschenkt und ins Meer schüttet und sich erst dann am reichsten fühlt, wenn auch der ärmste Fischer noch mit goldenem Ruder rudert.“

Vielleicht wurde noch nie darauf hingewiesen, wie nahe sich das Dichterwerk von Waldemar Bonsels mit der Lebenslehre des Philosophen Ludwig Klages berührt. Was bei diesem systematisch formuliert ist (wollte Klages über den Inhalt seiner Philosophie ein Motto stellen, so könnte es das Wort E. M. Arndts sein: „Der Geist hat die Natur auf den Kopf gestellt“), ist hier zur Tat, zur Kunst geworden. Und wie das Lebenswerk von Ludwig Klages immer weitere Kreise zieht, trotz dem oder weil unsere Zeit intellektuell überbildet ist, so wird auch den Schöpfungen von Bonsels in einer romantisch lebensvolleren Zeit die Stunde schlagen.

Ausschnitt aus:
Ostsee-Zeitung, Stettin

22. Feb. 1931

Waldemar Bonsels 50 Jahre alt. Waldemar Bonsels, der am 21. Februar seinen 50. Geburtstag begeht, gehört zu den am meisten gelesenen Schriftstellern von heute. Seine

Bücher haben nicht nur in Deutschland Millionen von Lesern gefunden, sind nicht nur in alle Kultursprachen übersetzt worden: sie sind auch in die entlegensten Winkel der Welt gedrungen und liegen in georgischen und portugiesischen, estnischen, afrikanischen Ausgaben vor. So ist die „*Biene Maja*“ — deren deutsche Ausgabe bisher in 720 000 Exemplaren verbreitet wurde — in 23 Sprachen übertragen worden. „*Himmelsvögel*“, dessen deutsche Auflagenhöhe sich der halben Million nähert, liegt zurzeit in zwölf fremdsprachigen Ausgaben vor.

Von Gerda Dibbern.

Mit Genugtuung und Freude wird Baldemar Bonfels heute, an seinem 50. Geburtstag, auf sein mannigfaltiges bisheriges Dichterwerk blicken, denn die Erfolge um 1920, da seine epischen, vielmehr sprich-epischen Bücher (Himmelsvolf, Menschenwege, Indiensfahrt, Bartalan, Eros und die Evangelien und die novellenartigen Erzählungen wie „Blut, Aniefind“ usw.) in Hunderttausenden Exemplaren verbreitet wurden, reden eine vernünftige Sprache der gegenüber alles Stille-Werden um den Dichter, alle Kühle und Zurückhaltung des letzten Jahrzehnis nichts besagen will.

nichts bejagen will.
Eine endgültige künstlerische Bewertung des Dichters freilich muß der Zukunft überlassen werden, die frei ist vom kleinen und willkürlichen Auf und Ab der geistigen Strömungen der Gegenwart. Wir Deutschen können weiter nichts tun, als einige Überlegungen anstellen, ob denn die Schuld an der seit längerer Zeit zutage getretenen Gleichgültigkeit an Werke, an seinem geistigen oder künstlerischen Gehalt, zu suchen ist oder ob sie etwa im Zeitgeist und Zeitcharakter liegt, also in der mangelnden Aufnahmebereitschaft der Empfangenden, des Publikums. Denn von altersher, seit es Kunst, seit es Literatur gibt, ist zu beobachten gewesen, daß Zeitgenossen dort ablehnen, ja, mit Empörung ablehnen, wo spätere Generationen Offenbarung und Erhebung erfahren und Großes erkennen. Immer erst die Nachfahren entscheiden über den Ewigkeitswert einer Kunstschöpfung, sooft er auch immer von einzelnen Zeitgenossen geahnt worden sein mag. Und von altersher ist es auch so gewesen, daß nicht jeder ein Wert vergangener Tage zu schätzen weiß, sei es auch längst zu Ruhm und Gültigkeit emporgewachsen; vielmehr vermag nur die dem Dichter wenigstens in einigen Beziehungen wesenverwandte Natur ihn zu verstehen und ihn mehr oder weniger zu erschöpfen. Und nun aber solcherlei Wesensverwandtschaft weit

Da nun aber solcherlei Wesensverwandtschaft weit mehr noch bei Zeitgenossen ins Gewicht fällt, erhebt sich alsbald die Frage: Wie kann eine so durch ganz abholde Zeit wie die unsrige einem so durch und durch romantischen Dichtergemüth, wie es Waldemar Bonsels in allen seinen Werken offenbart, überhaupt gerecht werden? Durch seine Natur- und Lebensbeschreibungen und Naturerlebnisse weht immer der sinn- und herzerfrischende Duft jauchzender, lebendiger Romantik; auch seine Menschen sind nie „wirklich“, „realistisch“, sind immer eingehüllt in einen Schleier von Wunsch und Sehnsucht. Romantischer Geist endlich beherrscht auch den Dichter in allen seinen Beschreibungen von Liebeserlebnissen. Wie sollte er hier wiederum von der Jugend der Jetztzeit verstanden werden, einer Jugend, die im überwiegenden Theil fernweiler Genussfreudigkeit huldigt und die es ablehnt, mit „zarter Sehnsucht“, „süßem Hoffen“, mit dem Lauschen auf die Stimme des Herzens, die Zeit zu verlieren? Groß, dies Wort jedoch im tiefsten Sinne der früheren Antike verstanden, ist überhaupt immer wieder der Impuls von Bonsels' Genius.

Intellektuell Belastete, Verstandesmenschen, die durch das fortgesetzte Trainieren ihrer Denkmachine verlernt haben, zu empfinden, die nicht mehr imstande sind, auf die Stimmen der Seele zu lauschen, Geheimnisse zu erfüllen (nicht zu ergüßeln), — diese Menschenjorte wird des Dichters Werken nie Geschmack abgewinnen können, sie wird immer geneigt sein, ihn als sentimental, als gefühlsübertrieben abzuurteilen. Jene wenigen aber, in denen noch die Quellen wahren Lebens rauschen, werden genießen und mitempfinden; sie werden des Dichters Wege der Romantik mitwandeln, dieser Märchen-Romantik, die er uns so wunderbar nahebringt, indem er sie überall ins Wirkliche der Natur und des Menschenlebens hineinträgt. Sie werden seine Sehnsüchte und das Glück seines Sich-Ergießens verstehen, das ihm sein mag wie die Abendsonne, von der Niemand einmal sagt, daß sie „aus unerschöpflichem Reichtum verschenkt und ins Meer geschüttet und sich erst dann am reichsten füllt, wenn auch der ärmste Fischer noch mit goldenem Ruder rudert.“

und sich erst dann am reicheren Auber rubert.
ärmste Fische noch mit goldenem Auber rubert, wie
Vielleicht wurde noch nie darauf hingewiesen, wie
nahe sich das Dichterverk von Baldemar Bonfels
mit der Lebenslehre des Philosophen Ludwig
Klages berührt. Was bei diesem systematisch
formuliert ist (wollte Klages über den Inhalt seiner
Philosophie ein Motto stellen, so könnte es das Wort
E. M. Arndts sein: „Der Geist hat die Natur auf
den Kopf gestellt“), ist hier zur Lat, zur Kunst ge-
worden. Und wie das Lebenswerk von Ludwig
Klages immer weitere Kreise zieht, trotzdem oder
weil unsere Zeit intellektuell überbildet ist, so wird
auch den Schöpfungen von Bonfels in einer
so lebendigeren Zeit die Stunde schlagen.

Robert Neumann gratuliert Waldemar Bonsels

zum 50. Geburtstag am 21. Februar



Sie, lieber Waldemar Bonsels, es wird sich wohl nicht vermeiden lassen — Sie selbst auch mich heute unter den Gratulanten. Eine Täuschung, zu der ich nicht geneigt bin: Erhöht, weil ich der Meinung, Sie seien da mit einem Male fünfzig Jahre alt geworden, mit hartem Willen gegenwärtig. Und während, wenn ich Ihre häufige selbst als wahr unterstellen will — ich kann mich nicht dazu entschließen, einem ausstehenden Publikum erheben Sie sich gerade darinnen, ob, wann, wo, wie Sie geboren, ertragen worden sind, und dann aus der Neugierde rund um die Erde den Weg in die Literatur gefunden haben — oder, um es poetischer zu fassen, nicht nur auf den Varnas im allgemeinen, sondern auf seinen Gipfel oder doch auf einen weichen nachgenommenen Ausblickspunkt. (Schon aus dieser Prägnanz erleben Sie: im Bilde von Vorkörpern, das auf Grund einer Skizze unserer alten Volksgedichte eine spezifisch

strebte die ganze Indien. Die Kraft dieser Zeit ist „Indien“, eines seiner besten Werke, weiter die aus den drei Bänden „Neuheiten“, „Eros und die Evangelien“ und „Narren und Helden“ bestehenden „Notizen eines Vogelhunders“. Am weitesten bekannt haben ihn indessen von andern Büchern gemacht, „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ und „Himmelssoff“, welches Werke, die eine ungewöhnliche Tiefe des Eindringens in die Welt auch der Pflanzen, Tiere und Dinge bezeugen und die nahe weltliche Verwandtschaft, durch die er sich in ihnen gebunden fühlt. Seine leidenschaftlichen

Kämpfe um einen neuen, in himmlischer und irdischer Liebe ausgeglichenen Menschen bezeugen „Himmel“, „Der stille Traum“ und „Wartian“, an Goethe veröffentlichte er noch das Epos „Don Juan“, die Dramen „Korba“ und „Die Flamme von Kaja“, endlich die Erzählung „Mario und die Tiere“.

Man kann sich kaum vorstellen, daß Waldemar Bonsels vor schon im 21. Lebensjahre ist. In ihm sollen nicht die Vorurteile, die man

überreife Bäume sein sollte, habe ich es nie zu einer guten Person gebracht.)

Zur Sache: Das will in diesem Falle heißen: zur Person! Denn Sie haben einen der Weltserfolge — fast hätte ich gesagt: an Ihre Person gebietet — einen der Weltserfolge, wie man sie an den Himmeln zweier Hände ohne Schwierigkeiten herführen kann und wie sie nie in der Höhe allein (allerdings auch nie in der Person allein) begründet sind. Wer ist, so frage ich mich und andere — wer ist dieser Waldemar Bonsels? Und da sind wir schon nicht an der Person. Denn das wäre tatsächlich eine Rundfrage und ließen Antworten ein — es läßt kaum eine der anderen gleich. Doch, immerhin, ein paar Gruppen stehen sich untereinander.

Mit welcher soll ich beginnen? Da gibt es, first not least, jene Kreise, die vornehmlich aus Personen weiblichen Geschlechts zwischen fünfzehn und fünfzig bestehen. — Die halten sich an das Fortschritt in Ihren Werken, an „Die Biene Maja“ und „Anleitung“, an „Wartian“. Dann gibt es da, secundo, eine sehr betrübliche, von der früheren Zeit geschickten Gemeinde von durch Literatur und Großstadt unterbrochenen Männern, ehrlich und in Schlichtheit um die Behauptung einer Weltanschauung bemüht, willigen Anerkennern einer Frömmigkeit, die in einem gewissen Gegensatz steht zu der handwerklichen, internationalistischen Gedankenwelt des „Zivilisations-Interessens“. — Männern, sage ich, vom Range des „Bildungslebens“ aufgeführten Doktors, Lehrers, Buchhandlungsgehilfen, denen es das herrliche Gefühl, das eigentümlich und eben dadurch vollständig philosophische, das romantisch kritisch-historische Ihrer Vagabundenbücher „Neuheiten“ oder „Eros und die Evangelien“ angeht hat. Und da gibt es eine dritte Gruppe, sie ist numerisch die schwächste, aber Sie werden es verstehen, daß ich sie schon deshalb für die gewichtigste halte, weil ich selbst ihr angehört. Im Gegensatz zu eins und zwei, zu jenen im Schillerischen Sinne naiven Gefolgschaft, ist das die heimatliche, die Gruppe jener „Intellektuellen“, denen es angeschlossen dieser kleinen Gruppe Waldemar Bonsels in ihrer Haus nicht ganz wohl ist. Die aus der Verwirrung darüber, daß es so etwas gibt, daß heute noch Poesie ohne Kunst, eine kühne Gedankkraft ohne Plantheit sich zu entfalten vermag — ich

stimmte, so man abends und morgens nur von Schlachten und Verurteilungen, Notizen und anderen Worte, sollten sich viele von dem Buch in den Büchern des Volkes angezogen. Seit dem Erscheinen dieser beiden Werke sind 1½ Jahrzehnte vergangen, eine Zeitspanne, in der Bonsels nicht müde gewesen ist. So brachte er noch heraus „Neuheiten“ 1918, „Eros und die Evangelien“ 1920, „Narren und Helden“ 1922. Auch auf dramatischem Gebiet hat sich Waldemar Bonsels versucht. So wurde von ihm veröffentlicht „Don Juan“ 1919, „Korba“ 1919, ferner „Die Flamme von Kaja“ und die Erzählung „Mario und die Tiere“ 1927. Nicht unerwähnt bleiben darf „Himmelssoff“, ein Buch von Pflanzen, Tieren und Geist und die Erzählung „Der Anjeline“. Die frühesten Werke Bonsels sind weniger bekannt. Er begann bereits im Jahre 1906 mit „Kor eite“, es folgten „Kor“, „Der stille Traum“ und die Schöpfung „Wartian“. Den ihm eigentümlichen Stil fand er jedoch erst in seinem Buch „Die Biene Maja“.

Es gehörte lange Zeit zur großen Mode, Werke von Bonsels zu lesen. Aber des Dichters Bedeutung geht weit über die einer Tagesmode hinaus. Sein produktiver Geist, die Kunst seiner Erzählung und die hingebende Art seines eigenen Schaffens charakterisierten ihn als einen Dichter, der der hohen Literatur angehört.

20/2-

Der Vater der „Biene Maja“

Zum 50. Geburtstag von Waldemar Bonsels am 21. Februar.

Heftungslos fanden sich damals die Jagdleute gegenüber, als ein Buch der Weltserfolge wurde, von dem es die Jagdleute nie vermutet hätten. Nicht weniger als 369 Auflagen hatte Bonsels' Kinderroman von der „Biene Maja“ in dreißig Jahren erlebt. Und dabei kann man dieses Werk, aus dem eine tiefe, langjährige Vertrautheit mit der

Hildegard
sch

I Natur spricht, keineswegs als ungeschriebenes Kinderbuch bezeichnet. Der tiefe Sinn, der aus dieser Naturbetrachtung spricht, selbst vollständig noch mehr die Erwachsenen als die Kinder. Das Geheimnis des Dichters Waldemar Bonsels ist es stets gewesen, daß er mit möglicher Gewalt die Leser zu seiner Lebensauffassung zwang, so zum Nachdenken anregt. Bonsels kennt keine Kampferien an keinen Prierreiss, wer sich in seine Bücher vertieft, muß ihm folgen. Die Streitsfrage, welches das schönste seiner Bücher ist, ob die „Indienfahrt“, die in fünf Jahren 200 Auflagen erlebte, oder der Roman „Eros und die Evangelien“, diese Frage ist bisher noch immer ungeklärt geblieben.

Waldemar Bonsels' Sammlung „Eros und die Evangelien“ erwarben. Es folgen dann andere Gedichte, Romane, Novellen, Dramen mit tiefen, ersten, kommen, nicht schmeckenden Gedanken in schöner Stimmungsmaße in jederem Stil; auch hieron haben die meisten Teilhaft gefunden. Aber wirklich durchschlagend, von allen anerkannt, ist er auf einem Gebiete gewesen, in seiner „Tierwelt“.

Wir haben heute eine ganze Tierliteratur; er hat den Weg eröffnet mit seiner „Biene Maja“. Die „Biene Maja“ bringt einen tiefen Einblick in das Leben der Tiere, gesehen mit den Augen des Menschen, und so sind die Tiere hier nicht Träger menschlichen Denkens und Fühlens, was ja nicht immer richtig zu sein braucht. Die tiefen Einsichten, für die Tierchen so charakteristischen kleinen Geschichten und Märchen zeigen neben scharfer Beobachtung des Völkers.

Aber die „Biene Maja“ und ebenso über das „Himmelssoff“ erheben sich seine Tierbilder aus den letzten Jahren. Vor allem „Mario und die Tiere“ (1928). Hier bleiben die Tiere das, was sie sind; Tiere; es sind auch keine Einzelbilder,

Robert Neumann gratuliert Waldemar Bonsels zum 50. Geburtstag am 21. Februar



Ja, lieber Waldemar Bonsels, es wird sich wohl nicht vermeiden lassen — Sie ~~haben~~ auch mich heute unter den Gratulanten. Eine Täuschung, zu der ich nicht geschickt bin: Erstens, weil ich der Meinung, Sie seien da mit einem Male fünfzig Jahre alt geworden, mit hartem Vertrauen gegenüberstehe. Und zweitens, wenn ich Ihre fünfzig selbst als wahr unterstellen will — ich kann mich nicht dazu entschließen, einem aufstrebenden Publikum erhobenen Zeigefingers darzutun, ob, wann, wo, wie Sie geboren, erlogen worden sind, und dann aus der Realschule rund um die Erde den Weg in die Literatur gefunden haben — oder, um es poetischer zu sagen, nicht nur auf den Barnas im allgemeinen, sondern auf seinen Gipfel oder doch auf einen weithin wahrgenommenen Aussichtspunkt. (Schon aus dieser Präzisierung ergeben Sie: im Winden von Vorvertreibern, das auf Grund einer Seropie unserer alten Volkshymne eine spezifisch

österreichische Fähigkeit sein sollte, habe ich es nie zu einer guten Demur gebracht.)

Zur Sache: Das will in diesem Falle heißen: zur Person! Denn Sie haben einen der Besterfolge — soll hätte ich gesagt: an Ihre Herzen gebietet — einen der Besterfolge, wie man sie an den Fingern zweier Hände ohne Schwierigkeiten herzählen kann und wie sie nie in der Sache allein (allerdings auch nie in der Person allein) begründet sind. Wer ist, so frage ich mich und andere — wer ist dieser Waldemar Bonsels? Und da sind wir schon dicht an der Lösung. Denn das wäre tatsächlich eine Rundfrage und ließen Antworten ein — es sähe kaum eine der anderen gleich. Doch, immerhin, ein paar Gruppen lassen sich unterscheiden.

Mit welcher soll ich beginnen? Da gibt es, first not least, jene breitere, die vornehmlich aus Personen weiblichen Geschlechtes zwischen fünfzehn und fünfzig besteht. — Die halten sich an das Poetische in Ihren Werken, an „Eine Raja“ und „Anselm“, an „Bartalan“. Dann gibt es da, secundo, eine sehr beträchtliche, von der früheren hier geschiedenen Gemeinde von durch Literatur und Großstadt unverdorbenen Männern, ehrlich und in Schlichtheit um die Gewinnung einer Weltanschauung bemühten, willigen Anerkennern einer Führerschaft, die in einem gewissen Gegensatz steht zu der standardisierten, internationalisierten Gedankenwelt des „Zivilisationsliterarientum“ — Männern, sage ich, vom Rande des „Bildungsbezugs“, aufgeklärten Pastoren, Lehrern, Buchhandlungsgehilfen, denen es das herabholte Geistige, das eigentümlich und eben dadurch vollständig Philosophische, das romantisch Antizivilisatorische Ihrer Sagabundenbücher „Menschenwege“ oder „Gros und die Evangelien“ angetan hat. Und da gibt es eine dritte Gruppe, sie ist numerisch die schwächste, aber Sie werden es verstehen, daß ich sie schon deshalb für die wichtigste halte, weil ich selbst ihr angehöre. Im Gegensatz zu eins und zwei, zu Ihrer im Schillerischen Sinne naiven Gefolgschaft, ist das die sentimentalische: die Gruppe jener „Intellektuellen“, denen es ungeschicklich dieser blauen Plume Waldemar Bonsels in ihrer Haut nicht ganz wohl ist. Die aus der Verwunderung darüber, daß es so etwas gibt, daß heute noch Poesie ohne Ruch, eine schlichte Gedanklichkeit ohne Planchet sich zu entfalten vermag — ich

läßt: die aus dieser Verwunderung widerstrebend, aber über hinüberluden in die Bewunderung einer einzeln dahingehenden Erscheinung, eines Naturdenkmals der Kunst, das wertgehaltem und bewahrt zu werden verdient wie andere Naturdenkmale. Ruft ich noch sagen, daß diesen Menschen die naturhaftesten und kühnsten Kunst Bücher die wertesten sind? Ihre prachtvolle „Indienfahrt“? Ihr bestes und am wenigsten bekanntes: „Mario und die Tiere“?

Bilanz: Ihre Wirkung, Ihr Erfolg ist ein kumulativer, eine Gruppenwirkung, die sich addiert. Aber, um bei der Krithmetik zu bleiben, es geht da eigentlich doch nicht eine schlichte Addition vor sich, sondern so etwas wie eine Potenzierung — zunächst eine komödientenhafte und dann auch noch eine magisch-personliche. Die komödientenhafte: Die junge Dame aus Gruppe eins läuft sich nach dem „Anselm“ die „Menschenwege“ und denkt: welcher ein Philosoph ist dieser Poet! Der Volkschullehrer läuft sich nach „Gros und die Evangelien“ den Roman „Bartalan“ und ruft aus: welcher ein Poet ist dieser Philosoph! Der Intellektuelle läuft sich nach der „Indienfahrt“ jenes poetische und dieses philosophische Buch und denkt: — immerhin! (Nebenbei: welcher Unschick an Büchern!)

Aber habe ich damit das beschrieben, was ich die

komödientenhafte Potenzierung genannt habe — der Kern Ihrer Wirkung, lieber Waldemar Bonsels, liegt im Magisch-Personlichen. Der jungen Dame, dem Buchhandlungsgehilfen, dem Intellektuellen — jedem von ihnen sind Sie aus einer besonderen Erkenntnis Ihrer poetisch-gedanklich-naturhaften Vielgeschäftigkeit heraus weit mehr als ein Schriftsteller. Auch mehr als ein Poet. Sogar mehr als ein Führer. Ein magisch-personliches Element spielt da mit (man könnte es fast ein erotisches nennen), wie man es immer wieder beobachtet bei der Volksnähe gewisser Souveräne, die dem Untertanen äußerlich und innerlich verwandt sind, die ihm gleichen — bis eben auf die goldenen Treppen an ihrem Rod. Diese Souveräne sind die realisierte Romanistik, der fleischgewordene, der erfüllte Wunschtraum des Mannes, der im Schatten steht.

Nein, nicht weiter! Vor der Konfusion, daß Sie, mein Freund bei Licht betrachtet, ein Erbsen sind für die abgeschaffte Monarchie — vor dieser Konfusion wollen wir denn doch erschauern und verstummen. Zu viel für einen fünfzigsten Geburtstag. Besser, ich liefere Sie noch lebend den Händen tanglicherer Gratulanten aus.

Tanglicherer, doch nicht herzlicherer als es ist

Ihr Robert Neumann.

Ausschnitt aus:
Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, Rendsburg
24/29

Waldemar Bonsels 50 Jahre.

Am 21. Februar vollendete der bekannte Schriftsteller Waldemar Bonsels sein 50. Lebensjahr. Zu Ahrensburg bei Hamburg geboren, ging er mit 17 Jahren auf Wanderschaft und durchstreifte die halbe Welt — Osteuropa, Aegypten, Indien. Die Frucht dieser Zeit ist „Indienfahrt“, eines seiner besten Werke, weiter die aus den drei Bänden „Menschenwege“, „Eros und die Evangelien“ und „Narren und Helden“ bestehenden „Notizen eines Bagabunden“. Am weitesten bekannt haben ihn indessen zwei andere Bücher gemacht, „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ und „Himmelsvolf“, beides Werke, die eine ungewöhnliche Tiefe des Eindringens in die Welt auch der Pflanzen, Tiere und Dinge bezeugen und die nahe seelische Verwandtschaft, durch die er sich zu ihnen gebunden fühlt. Seine leidenschaftlichen

Kämpfe um einen neuen, in himmlischer und irdischer Liebe ausgeglichenen Menschen bezeugen „Blut“, „Der tiefste Traum“ und „Bartalan“. Weiter veröffentlichte er noch das Epos „Don Juan“, die Dramen „Norby“ und „Die Flamme von Arzla“, endlich die Erzählung „Mario und die Tiere“.

Der Gesellige, Schneidemühl

60 Waldemar Bonsels. Der Dichter der „Biene Maja“.

Waldemar Bonsels wurde am 21. Februar 60 Jahre. Er ist in der Grenzmark Posen-Westpreußen durch seine Vorlesungen aus eigenen Werken bestens bekannt.

Waldemar Bonsels, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Dichter der „Biene Maja“, feierte seinen 50. Geburtstag. Am 21. Februar in Ahrensburg bei Hamburg geboren, hat Bonsels sich schon mit 17 Jahren auf die Wanderschaft begeben und ist auf seinen Fahrten bis nach Indien gekommen. In seinen Werken findet sich ein Niederschlag seines Reiseerlebens wieder, es hat ihn sowohl bei der Auswahl seiner Themen wie in der Gestaltung seiner Werke zu stark beeinflusst. Farbenprächtig sind seine Schilderungen fremder Sitten und Gebräuche. Ueberaus feinfühlig vermochte er sich in den Volksgestirnen der verschiedenen Rassen einzufühlen und deren Empfinden wiederzugeben. Typisch für Bonsels ist sein Kampf um eine neue Menschwerdung. Er geht von dem Gedanken aus, daß Menschen, Tiere und Blumen vom gleichen Geist beseelt seien.

Man kann sich kaum vorstellen, daß Waldemar Bonsels jetzt schon im 51. Lebensjahre steht. Zu ihm passen nicht die Vorstellungen, die man sonst von Schriftstellern hat, die für Kinder schreiben. Seine Werke atmen Jugend und Frohsinn aus. Es sind die Schriften eines jungen Menschen für Kinder, für Kinder, denen er selbst noch nahesteht. Seinen ersten großen nachhaltigen Erfolg erzielte Waldemar Bonsels mit seinem Buch „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“, das im Jahre 1912 erschien und für Kinder geschrieben ist. Seitdem fand das Werk Verbreitung in vielen hunderttausend Exemplaren. Seinen tiefsten Sinn haben wohl doch nur die Erwachsenen verstanden, die es mindestens mit der gleichen Freude gelesen haben wie die Kinder. Ein zweiter großer Erfolg war „Indienfahrt“, ein Buch, das mitten im Weltkrieg erschien. Auch dieses Werk hat eine überaus große Verbreitung

gefunden. Damals, in den furchtbaren Tagen des Krieges, da man abends und morgens nur von Schlachten und Verlustlisten, Brotmarken und anderem hörte, fühlten sich viele von dem Buch in den Bitternissen des Daseins angezogen. Seit dem Erscheinen dieser beiden Werke sind 1½ Jahrzehnte vergangen, eine Zeitspanne, in der Bonsels nicht müßig gewesen ist. So brachte er noch heraus „Menschenwege“ 1918, „Eros und die Evangelien“ 1920, „Narren und Helden“ 1923. Auch auf dramatischem Gebiet hat sich Waldemar Bonsels versucht. So wurde von ihm veröffentlicht „Don Juan“ 1919, „Norbi“ 1919, ferner „Die Flamme von Arja“ und die Erzählung „Mario und die Tiere“ 1927. Nicht unerwähnt bleiben darf „Himmelsvoll“, ein Buch von Blumen, Tieren und Gott und die Erzählung „Das Anjelind“. Die Frühwerke Bonsels sind weniger bekannt. Er begann bereits im Jahre 1905 mit „Ave vita“, es folgten „Blut“, „Tiefster Traum“ und die Schloßgeschichte „Bartalun“. Den ihm eigentümlichen Stil fand er jedoch erst in seinem Buch „Die Biene Maja“.

Es gehörte lange Zeit zur großen Mode. Werke von Bonsels zu lesen. Aber des Dichters Bedeutung geht weit über die einer Tagesgröße hinaus. Sein prachtvoller Stil, die Kunst seiner Erzählung und die feingeistige Art seines ganzen Schaffens charakterisieren ihn als einen Dichter, der der hohen Literatur angehört.

Ausschnitt aus:

Mecklenburgische Zeitung, Schwerin i. M.

20/2.

Spanda

Der Vater der „Biene Maja“

Zum 50. Geburtstag von Waldemar Bonsels
am 21. Februar.

Fassungslos standen sich damals die Fachleute gegenüber, als ein Buch der Welterfolg wurde, von dem es die Geschäftsleute nie vermutet hätten. Nicht weniger als 569 Auflagen hatte Bonsels' Kinderroman von der „Biene Maja“ in dreizehn Jahren erlebt. Und dabei kann man dieses Werk, aus dem eine tiefe, innige Vertrautheit mit der



Natur spricht, keineswegs als ausgesprochenes Kinderbuch bezeichnen. Der tiefe Sinn, der aus dieser Naturbetrachtung spricht, fesselt vielleicht noch mehr die Erwachsenen als die Kinder. Das Geheimnis des Dichters Waldemar Bonsels ist es stets gewesen, daß er mit magischer Gewalt die Leser zu seiner Lebensauffassung zwang, sie zum Nachdenken anhielt. Bonsels kennt keine Konzeptionen an seinen Leserkreis, wer sich in seine Bücher vertieft, muß ihm folgen. Die Streitfrage, welches das schönste seiner Bücher ist, ob die „Indienfahrt“, die in fünf Jahren 200 Auflagen erlebte, oder der Roman „Gros und die Evangelien“, diese Frage ist bisher noch immer ungeklärt geblieben.

Am 21. Februar 1881 wurde Waldemar Bonsels in Ahrensburg bei Hamburg geboren. Weite Wanderfahrten führten ihn durch die Welt, er kam nach Indien und Ägypten. Ruhelos streifte er in allen möglichen Gegenden umher, bis er sich schließlich in Umbach am Starnberger See niederließ. Innige Verbundenheit mit der Natur und die unabänderliche Sehnsucht, das Göttliche in ihr und dem Menschen zu finden, diese beiden Faktoren haben Bonsels' Leben und Schaffen von seher beherrscht. Wenn Waldemar Bonsels jetzt an seinem 50. Geburtstag auf sein bisheriges Leben zurückblickt, kann er mit Stolz feststellen, daß er auch heute noch über eine stattliche Anhängerzahl verfügt, die mit unwandelbarer Liebe und Treue an ihrem Dichter hängt.

niederdeutscher Beobachter

Schwerin 20.2.31.

Der Dichter der „Biene Maja“

Zum 50. Geburtstag

Waldemar Bonsels', (21. Februar.)

Von Dr. Johannes Ernst.

Waldemar Bonsels hebt sich wohlthuend von jener recht großen Schar unserer heutigen Schriftsteller ab, die meinen, damit man sie nicht vergesse, müßten sie fortwährend für sich Lamlam schlagen, wenn dabei auch oft die größten Dummheiten herauskommen. Bonsels hat sich in seinen zahlreichen Dichtungen nach mancherlei Richtungen hin entwickelt. Aber gleich mit seiner ersten, 1905/1906 mit anderen Münchenern zusammen herausgegebenen Sammlung „Erde“ hat er eine gewisse Anerkennung erworben. Es folgen dann andere Gedichte, Romane, Novellen, Dramen mit tiefen, ernsten, frommen, nicht frömmelnden Gedanken in schöner Stimmungsmalerei in sauberem Stil; auch hiervon haben die meisten Beifall gefunden. Aber wirklich durchschlagend, von allen anerkannt, ist er auf einem Gebiete gewesen, in seiner „Tiermalerei“.

Wir haben heute eine ganze Tierliteratur; er hat den Weg eröffnet mit seiner „Biene Maja“. Die „Biene Maja“ bringt einen tiefen Einblick in das Leben der Tiere, gesehen mit den Augen des Menschen, und so sind die Tiere hier meist Träger menschlichen Denkens und Fühlens, was ja nicht immer richtig zu sein braucht. Die vielen eingestreuten, für die Tierchen so charakteristischen kleinen Geschichten und Märchen zeigen neben scharfer Beobachtung den Dichter.

Ueber die „Biene Maja“ und ebenso über das „Himmelsvolk“ erheben sich seine Tierbilder aus den letzten Jahren. Vor allem „Mario und die Tiere“ (1928). Hier bleiben die Tiere das, was sie sind. Tiere; es sind auch keine Einzelbilder,

Spandauer Zeitung

Ausschnitt aus der Nummer v. 8. FEB. 1931

Zum 50. Geburtstag von Waldemar Bonsels.



Waldemar Bonsels,

der hoffnungsvolle Naturdichter, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Wiene Wäse“ (1912), „Das Käsekind“ (1913) und „Himmelsvolf“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kunst seines Könnens zeigt Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in bildlicher, einzigartiger Form bebildert.

Immer nur sein, den Menschen hochzuheben.

Alle Menschen nennen sich einsam, und vielleicht sind sie es auch, jeder nach dem Maß seines Anspruchs, seiner Verschlossenheit und seines Wertes, aber wahrhafte Einsamkeit empfinden doch nur diejenigen, die niemals angeschlossen haben, an die Verbrüderung aller Menschen zu glauben — Alle echte Einsamkeit ist nur das Menschenheimweh nach echter Gemeinschaft. Ich will allein sein, um mich für eine hohe Gemeinschaft zu öffnen, alle andere Einsamkeit ist Verlorenheit, Trauer und Niedergang. — Es ist besser, in einer Wüste nach zu sein, als in einem Paradies zu schlafen. — Ich will allein sein und von niemand behindert werden, am wenigsten durch eigene Pflichten am vergänglichsten Wert, die die Gemeinschaft mit Menschen unerbittlich und mit Noth vorschreibt. Ich fühle einen Tagesverlauf, der mich verführt, im Wirrwort der Erscheinungen den Blick auf das Ganze zu verlieren oder in die Dinge eigener Interessen zu geraten. — Es ist gerade dem Leben schwer, sogenannten Charakter in einer Zeit zu erweisen, die wie die unsere ist. Die Wesen einer Zeit haben stets neue Aufgaben, deshalb verfallen auch die Alten die Jungen so schwer, denn beide haben recht. Ich glaube, in einer Zeit wie der unseren ist die Aufgabe der Dichter und Dichterinnen dem Sturm wider zu stehen als der Ruhe, der schmerzlichen Wanderfahrt näher als dem leibhaften Wohlbehagen. — Wenn wir keine Jungfräulein machen, so können wir wohl zugrunde gehen, aber niemals verderben. Das Komprimat verdirbt und, die lange Warte, sie ist die schleichende Seuche der Menschheit, die trübe Dämmerung der Seelen, nicht Tag und nicht Nacht. Aber du aber, sag mir, habe ich dich angeschlossen und meinem



Waldemar Bonsels 50 Jahre

Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonsels, dessen phantasievolles Tierepos „Die Wiene Wäse“ und ihre Abenteuer in fast alle Kultur Sprachen übersetzt wurde, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag.



Prof. Kühnemann, Berlin

Zum
50.
Geburtstag

21. Februar 1931

Waldemar Bonsels

Die neuesten Bücher:

„Was und Weshalb“ batons bequemt? Und mit „Was“ auch und noch einmal zu leben anfangen und die erste Liebe erleben?

Auch bei den Märchen kann es nicht der Stoff und bloß der Stoff gewesen sein. Der wäre längst in den Kinderbüchern zerfallen. Es war etwas und alles der eigentümliche Gehalt — die Macht des Mensch in einem eigenen Naturell, was ergreift. Der Reiz zu allem Geschriebenen und Gedruckten lag in den Büchern von Waldemar Bonsels, der Märchentier, das Dichten, Reden und Mythos, Verführung und Freiheit, Schönheit und Wirklichkeit. Seine Bücher lesen die Leute mit Vergnügen und Nutzen, zu Genuss und Belebung. Sie geben nicht Mühe auf. Sie reinigen den Geist, hüten die Erfahrung auf. Sie schaffen dem Dichter und seinem Leser das Vergangene vom Dasein und machen es fruchtbar.

Dabei sind es durchaus nicht etwa leichte Bücher. Die jungen den Lesern zum Nachdenken, müssen ihn annehmen, als fälle ihm selber etwas Wichtiges ein, woran das Geil seiner Seele hängt. Seine Bücher sind hell, sie stehen in einem überhellen Licht. Denken auf ein helles Maß eigener Erfahrung des Dichters, die Spur vom Erlebnis zur Dichtung aber scheint ausgelassen. Wichtigkeit, sie ist vorhanden. Weil der Text gewagt wird, darf das Rätselhafte gesagt werden. Und auch

AUSSCHNITT VOM:

22. FEB. 1931

Stuttgarter Illustrierte, Stuttgart



Der Dichter Wald. Bonsels feiert seinen 50. Geburtstag

Spandauer Zeitung

Ausschnitt aus der Nummer vom 16. FEB. 1931

Zum 50. Geburtstag von Waldemar Bonsels.



Waldemar Bonsels,

Der tieffinnige Naturdichter, feiert am 21. Februar seinen 50. Geburtstag. Die „Biene Maja“ (1912), „Das Anjetind“ (1913) und „Himmelsvolf“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

Waldemar Bonsels über sich selber.

Zum 50. Geburtstag des Dichters am 21. Februar.

Waldemar Bonsels, dessen Bücher in der Fülle der deutschen Literatur wohl mit die höchsten Auflagen erreicht haben, wird fünfzig Jahre alt. Was wissen wir von ihm? Ja, daß er Buch um Buch geschrieben hat, beliebt, anerkannt, gefeiert, — von dem Menschen wissen wir wenig. Und doch brauchen wir nur seine Bücher auf rechte Weise zu lesen, und wir kommen zu vertrauten Stunden mit diesem Dichter, diesem Sonntagskinde unter uns Menschen, der von sich selber sagt: Wir sind Menschen! Es gibt nichts Größeres. Wir sind es nicht zu unserer Entschuldigung sondern zu unserm ewigen Ruhm. Welch voreiliger Idealismus, etwas zu erstreben, das höher stehen soll als der Mensch! Erstrebenswert kann zuerst immer nur sein, den Menschen hochzustellen.

Alle Menschen nennen sich einsam, und vielleicht sind sie es auch, jeder nach dem Maß seines Anspruchs, seiner Beschaffenheit und seines Werts, aber wahrhafte Einsamkeit empfinden doch nur diejenigen, die niemals aufgehört haben, an die Verbrüderung aller Menschen zu glauben — Alle edle Einsamkeit tut nur das Menschenheimweh nach echter Gemeinschaft kund. Ich will allein sein, um mich für eine hohe Gemeinschaft zu rüsten, alle andere Einsamkeit ist Verlorenheit, Trauer und Niedergang. — Es ist besser, in einer Wüste wach zu sein, als in einem Paradies zu schlafen. — Ich will allein sein und von niemand behindert werden, am wenigsten durch eigene Pflichten am vergänglichen Wert, die die Gemeinschaft mit Menschen unerbittlich und mit Recht vorschreibt. Ich fürchte einen Tagesverlauf, der mich versührt, im Wirrwarr der Erscheinungen den Blick auf das Ganze zu verlieren oder in die Enge eigener Interessen zu geraten. — Es ist gerade dem Echten schwer, sogenannten Charakter in einer Zeit zu erweisen, die wie die unsere ist. Die Besten einer Zeit haben stets neue Aufgaben, deshalb verstehen auch die Alten die Jungen so schwer, denn beide haben recht. Ich glaube, in einer Zeit wie der unseren ist die Aufgabe der Echten und Starken dem Sturm tiefer verschwiebert als der Ruhe, der schmerzlichen Wanderschaft näher als dem sehhaltigen Wohlbefinden. — Wenn wir keine Zugeständnisse machen, so können wir wohl zugrunde gehen, aber niemals verderben. Das Kompromiß verdirbt uns, die laue Mitte, sie ist die schleichende Seuche der Menschheit, die trübe Dämmerung der Seelen, nicht Tag und nicht Nacht. Weil du aber lau bist, habe ich dich ausgespien aus meinem Munde. — Alle großangelegten Seelen erleben ihr Schicksal nicht durch Wandelbarkeit, sondern durch ihre Beharrlichkeit, nicht durch die gefällige Gunst einer Ablehr, sondern durch den Eigensinn ihrer Standhaftigkeit. — Der Weg zu uns selbst ist der einzige Weg, den wir gehen können, wenn wir wahre Gemeinschaft mit den Menschen finden sollen. — Nicht der Verzicht beruhigt, sondern die Einkehr. Ich will in der Welt nur wiederfinden, was ich bin, nicht aber von ihr empfangen, damit ich sei. Wer sich kennt, findet die Welt nicht fremd, wer in ihr erst sein Teil sucht, verliert sich in ihr. — Es gibt keine erkennbaren Wege vor uns, sondern nur hinter uns. Wer in Zeiten der Wandlung stark, mutig und ehrlich lebt, lebt, wie er beschaffen ist, der ist Weg und Schreitender zugleich. Es wird niemand etwas Größeres von sich zu sagen vermögen, als daß er der Weg gewesen sei. — Ich glaube, daß ich ein Mensch ganz ohne sogenannten Charakter bin, ohne Begrenzungen und ohne Hemmungen, stark und schwach, arm und reich. In meiner Brust wohnen Heiden und Verbrecher, Heilige und Kinder, Götter und Tiere, und wen ich liebe, der bin ich. Ich verströme mich in jede Glut, rette mich in jeden Himmel, und in wieviele Abgründe bin ich gesunken, um aus allem doch in jenes wesenlos Gesicherte zurückzulehren, das mein Ich bedeutet. Ich bin trauriger und glücklicher als alle Menschen, die ich kenne, und doch beneide ich sie oft um ihre Gaben, annehmen oder ablehnen zu können, oder verwerfen zu müssen. Sie stellen dieses oder jenes dar, ich dagegen bin alles und nichts. — Meine Sicherheit liegt im Schritt, nicht im Wissen um mein Ziel, nur in dem Bewußtsein, daß ich finden werde, was mein Teil ist. — Glauben ist das Herz der echten Frömmigkeit, der Gesundheitszustand starker Seelen, Glauben ist das ewige Ja. — Es ist nicht wahr, daß man seine Zeit verpassen kann. Für den, der in Wahrheit etwas zu sagen hat, ist es immer Zeit. — Uns heut'ae hält die Stadt gefangen, und wer in ihr einen Gegensatz zur Natur erblickt, der ist in seinen Betrachtungen jämmerlich stecken geblieben, und das Wesen der Natur ist ihm nie anders als in Feld, Wald und Wiese begreifbar geworden.

Und wenn Bonsels an einer Stelle sagt: „Der höchste Genuß an Büchern ist die eigene Leistung des Lesers, das beste Buch aber ist das, welches dem Leser seinen eigenen Reichtum fühlbar macht“, so stellt er damit sich und seinen Lesern das beste Zeugnis aus, denn in der großen Gemeinde seiner Anhänger werden wirklich viele sein, die sich beim Lesen der Bonselsischen Bücher erst der eigenen Mächtigkeit und Seelenstärke bewußt geworden sind, Bonsels gab also das „beste Buch“, der Leser aber gab die „eigene Leistung“.

A. G.

AUSSCHNITT VOM:

10. FEB. 1931

Stralsunder Zeitung, Stralsund

66



Waldemar Bonsels 50 Jahre

Der bekannte deutsche Schriftsteller Waldemar Bonsels, dessen phantasievolles Tierepos „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ in fast alle Kultursprachen übersetzt wurde, begeht am 21. Februar seinen 50. Geburtstag.



Phot. Hübemann, Berlin

Zum
50.
Geburtstag

21. Februar 1931

Waldemar Bonsels

Die neuesten Bücher:

Mario und die Tiere

50. Tausend..... In Leinen M 6.50

Mario und Gisela

Neuererscheinung. 20. Taus. Leinen M 6.50

Früher erschienen:

Die Biene Maja und ihre Abenteuer

720. Tausend. In Leinen M 5.75

Volksausgabe: geb. M 3.50

Illustrierte Ausgabe mit 12 farbigen Vollbildern von
Franziska Schenkel In Leinen M 6.50

Biene Maja / Himmelsvolk

Zusammen in einer Kassette. In Leinen M 11.50

Wartalun

Eine Schloßgeschichte. 119. Tausend. In Leinen M 7.—

Himmelsvolk

Ein Märchen von Blumen, Tieren und Gott

430. Tausend. In Leinen M 6.—

Illustrierte Ausgabe mit 12 farbigen Vollbildern von
Franziska Schenkel In Leinen M 7.—

Jugendnovellen

Inhalt: Blut. Der tiefste Traum. Leben ich grüße
dich. Der letzte Frühling.

Auf Dünndruckpapier. In Leinen M 6.50

Zum tieferen Verständnis des Dichters:

Der neue Mythos

Waldemar Bonsels und sein Werk

Von Karl Rheinfurth. In Leinen M 4.—

Deutsche Verlags-Anstalt / Stuttgart und Berlin

22. Feb. 1931

Stoff, Gehalt und Form

Ein Wort über Waldemar Bonsels

Zu seinem 50. Geburtstag am 21. Februar 1931

Von Martin Lang

Unzählige Leser in der weiten Welt und die Millionen allein in Deutschland — was haben sie zuallererst in den Werken von Waldemar Bonsels so begierig ergriffen. Was der Stoff? Der ist uralte: Natur und Menschenherz, die immerfort nachreisenden Fruchtapseln voll Säcker und Samen. Oder war es der Gehalt? Haben sie mit ihrem Dichter den Traum des Lebens noch einmal schöner, aufschlußreicher, schmerzlicher und seeliger geträumt als zuvor allein. Ramen sie durchs Lesen auf den Geschmack erst von dem allen? Haben in den „Jugendnovellen“ das harzig Süße und den Duft früh abgefallener Honigapfelmöden gekostet, „Bartalun“ getrunken, den kühlen Wein auf heißer Mittagswanderung? Das lieblichste Leben selbst als Strank heimgebracht mit den Kindermärchen „Diena Maja“ und „Himmelsvolf“? Versunken in die „Indienfahrt“, die Droge Gelassenheit gegessen? Die „Notizen eines Vagabunden“ verjüngt wie der Prophet das Buch und im Grimmen Tod und Neugeburt daraus geschmeckt? Und mit „Mario“ noch und noch einmal zu leben angefangen und die erste Liebe erlebt?

Auch bei den Märchen kann es nicht der Stoff und bloß der Stoff gewesen sein. Der wäre längst in den Kinderstuben zerklüftet. Es war einzig und allein der eigentümliche Gehalt — die Macht des Gemüts in einem eigenen Naturell, was ergriff. Der Keim zu allem Geschriebenen und Gedruckten lag in den Büchern von Waldemar Bonsels, der Märchentern, das Bibelforn, Religiosität und Mythos, Versuchung und Freiheit, Schönheit und Wirklichkeit. Seine Bücher lasen die Leute mit Vergnügen und Nutzen, zu Genuß und Belebung. Sie gaben nicht Rätsel auf. Sie reinigten den Geist, klärten die Erfahrung auf. Sie schafften dem Dichter und seinem Leser das Vergangene vom Hals und machten es fruchtbar.

Dabei sind es durchaus nicht etwa leichte Bücher. Sie zwingen den Leser zum Nachdenken, zwingen ihn innezuhalten, als solle ihm selber etwas Wichtiges ein, woran das Heil seiner Seele hängt. Seine Bücher sind weise, sie stehen in einem überhellen Licht. Deuten auf ein volles Maß eigener Erfahrung des Dichters, die Spur vom Erlebnis zur Dichtung aber scheint ausgelöscht. Nüchterer, sie ist vergangen. Weil der Taft gewahrt wird, darf das Kühnste gesagt werden. Und auch

des Dichters Schicksal, wenn er von sich spricht, ist völlig ernst genommen. Er ruht in sich selbst, ruht und wächst und streckt sich nach dem Bilde, dem Anbild seiner selbst.

Mit jedem Wort ist er gewachsen. Er setzte neben die Natur eine andere Natur, neben die Menschentinder seine Menschenfinder. Sein Wald ist nicht Eichendorffs Wald und nicht Stifters Wald. Jeder von den Dreien ging in seinen Wald und kam aus seinem Wald. Eichendorff trat aus dem Wald in die Welt. Bonsels tritt aus der Welt in den Wald. Eichendorff kannte die Welt noch nicht. Bonsels hat die Welt gekannt. So wirkt in seiner Wald- und Wild-Natur das Kind Mario, zum Herrn geboren und zum Herrn auch des Waldes erhoben. Es machte sich den Wald untertan. Der Taugenichts ist weich, das Kind im Manne, Mario ist hart, der Mann im Kinde. Hart ist auch der Marber. Bonsels gestaltet die Tierheit im Tier, die Menschheit im Menschen, die Wesenheit im Wesen. Das spricht sich niemals überheblich aus, doch öfters erhaben.

Sein Wort ist dichterische Substanz, sinnbeseelter Klang. Bonsels ballt nicht den Klob Erde zusammen, er greift in ein feineres, freieres stoffliches Element, in Feuer, Wasser und Luft. Das läßt das Geistesantlitz seiner Sprache wehen, fließen, aufleuchten, macht sein Dichtervort heiß und herrlich, beweglich und kristallin, durchsichtig und hoch. Eine tagbelle Besonnenheit maltet über der Wortwahl. Der Satz, der hervortritt, die Seite, die dassteht, ein Buch wie „Indienfahrt“ und „Mario und die Tiere“ in seiner durchgreifenden Gedanklichkeit und Gestaltungs-fülle trägt die Prägung des Eigengelebten und das Merkmal der Schönheit: ein Naturgesetz tritt in Erscheinung. Bonsels wendet sich allenthalben dem Wirklichen zu. Er ist in ganz unbürgerlicher Weise sich selber treu. Innerlich frei, ein Vagabund mit eingeborenem Schönheitsinn und selbstherrlichem Rechtsbewußtsein.

Der das Wort und das Geheimnis der Form so ernst nimmt, wie Bonsels, dem ist's vor allem darum zu tun: „den Gedanken rein zu haben“. Wo es sich um Sachen handelt, steht die Sache da. Wo es um die Uebergänge des Gefühls geht, lösen sich die Konturen in einem fast unstofflichen Schein. Die Haltung ist ruhig, stark und froh, wild und urschuldig.

Bonsels hat nicht Meinungen, er spricht ein Urteil aus. Eine Rangordnung der Geister hat er offenbar schon sehr früh erkannt und anerkannt: Unberufen — Berufen — Erwählt. Den Scharm des Casseurs würde einer, von Fontane herkommend, bei ihm vermissen, aber im nächsten Augenblick erkennen: daß hier nicht gespielt wird. Auch nicht dem Ernst zuliebe. Hier ist es wirklich Ernst. Der Ernst ist Wesenheit, ist innere, geistige Wirklichkeit.

AUSSCHNITT VOM:

22. FEB. 1931

Stuttgarter Illustrierte, Stuttgart



Der Dichter Wald. Bonsels
feiert seinen 50. Geburtstag

AUSSCHNITT VOM: 17. FEB. 1931
Tübinger Chronik



Zum 50. Geburtstag von Waldemar Bonsels.
Waldemar Bonsels, der tiefinnige Naturdichter, feiert am 21. Febr. seinen 50. Geburtstag. Die „Wiene Raja“ (1912), „Das Ungehindert“ (1913) und „Himmelssoff“ (1915) erlebten außerordentlich hohe Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens zeigte Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er seine Wanderfahrt in dichterisch einzigartiger Form beschrieb.

7 Ausgaben wöchentlich

Ausschnitt aus der Nummer vom 20. FEB. 1931

dire wenden



Waldemar Bonsels

Vom 21. Februar. Heute der bekannte Schriftsteller feiert 50. Geburtstag. Bonsels ist auch Autor der „Wiene Raja“, „Das Ungehindert“, „Himmelssoff“ und „Indienfahrt“, die bekannt geworden.

Ausschnitt aus:
Neues Wiener Journal, Wien

21. Feb. 1931

Waldemar Bonsels fünfzig Jahre alt.

Der Dichter der Natur.

Tag

Heute ist Waldemar Bonsels fünfzig Jahre alt geworden, ein Dichter, der ebenmäßig altern kann wie er jemals richtig jung gewesen ist. Wer in der Natur, mit der Natur lebt, wie Bonsels es geliebt hat, der ist gelöst wie sie und gelangt auf die Gipfel des Lebens wie ein Bergsteiger etwa, der durch grünen, lebendigen Wald auf die Höhen steigt.

Waldemar Bonsels, der heute also unter Bäumen, zwischen Tieren und Träumen ein halbes Jahrhundert alt geworden ist, war niemals etwas der lauten Dichter. Still und bescheiden wie seine Werke war auch sein Leben, das seine Ähre in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses rückte. Und wie er, macht auch seine Lesergemeinde, so zahlreich sie ist, wenig von sich reden. Es ist eher eine Religionsgemeinschaft, eine Sekte von Naturanbetern, Gläubigen an das Lebenswunder, das aus dem Weiraken, Unscheinbaren mit der gleichen göttlichen Kraft kommt wie aus dem Größten. Bonsels Werk gilt nicht der Haupt- und Staatsaktion des Lebens, sondern ist ein Kammerstück, nicht das Drama des Menschen, sondern das der Natur. Bonsels ist ein Lebensphilosoph und als solcher Dichter im besten Sinne dieses Wortes.

Erfür kürzlich wurde die Persönlichkeit des Dichters in einem Buche von Karl Rheinhardt „Der neue Mythos“, das in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen ist, treffend gewürdigt. Rheinhardt faßt eine Auseinandersetzung über Bonsels Einstellung zu den Problemen Leben und Sterben an nachfolgende Sätze des Dichters an: „Leben bedeutet uns die Kraftentfaltung, nach deren wirkendem Gesetz nichts verloren gehen kann, wie immer es sich bewegen mag. Vernünftiges Leben ist daran zu erkennen, wie weit eine ordnende Kraft vorherrscht, die die Bewegung ihrer planmäßigen Bestimmung zuführt. Geistiges Leben beruht darauf, daß der Sinn der ordnenden Kräfte als Wohlstand und Harmonie offenbar wird.“ In solchen Worten des Dichters, von denen sich leicht noch mehrere anführen ließen, bekundet sich jene innere Struktur und Haltung, die die Voraussetzung mythischer Schon und Gestalt bildet. Der Mythos ist Ausdruck höchster, unmittelbarer Lebendigkeit, deren Blut und Rhythmus noch in jedem Bild und Gedanken hörbar sein muß.

Die Hymne an das Leben, schreibt Rheinhardt, das heilige Ja zu allen seinen Erscheinungen und Gewalten, die unbedingte Befähigung seines ewigen Sinnes entzündet sich nicht nur am Leben unmittelbar selbst, sondern ebenso sehr an der Wirklichkeit des Todes. Wie der Dichter mit ihr sich auseinandersetzt, bildet

Du gingst sie alle — bis hinauf zu dir! —
Nun triff dein Rätheln ganz zu klarer Güte,
und deines Herzens Helle strahlt aus ihr
wie eine wunderbare offene Pforte.

Kline Kliberti

AUSSCHNITT VOM:

17. FEB. 1931

Tübinger Chronik



Zum 50. Geburtstag von Waldemar Bonsels.

Waldemar Bonsels,
der tieffinnige Naturdichter, feiert am 21. Febr.
seinen 50. Geburtstag. Die „Biene Maja“
(1912), „Das Anjekind“ (1913) und „Him-
melsvolk“ (1915) erlebten außerordentlich hohe
Auflagen. Die ganze Kraft seines Könnens
zeigte Bonsels in der „Indienfahrt“, worin er
seine Wanderfahrt in dichterisch einzigartiger
Form beschrieb.

Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland Weimar

Größte und bedeutendste Tageszeitung Thüringens
7 Ausgaben wöchentlich

Ausschnitt aus der Nummer vom: 20. FEB. 1931

Bitte wenden



Waldemar Bonsels

Am 21. Februar feiert der bekannte Schriftsteller seinen 50. Geburtstag. Bonsels ist durch Werke wie „Die Biene Maja“, „Indienfahrt“, „Eros und die Evangelien“ usw. bekannt geworden.

21. Feb. 1931

Waldemar Bonsels fünfzig Jahre alt.

Der Dichter der Natur.

Von

* * *

Heute ist Waldemar Bonsels fünfzig Jahre alt geworden, ein Dichter, der ebensowenig altern kann wie er jemals richtig jung gewesen ist. Wer in der Natur, mit der Natur lebt, wie Bonsels es zeitlebens tat, der ist zeitlos wie sie und gelangt auf die Gipfel des Lebens wie ein Bergsteiger etwa, der durch grünen, lebendigen Wald auf die Höhen steigt.

Waldemar Bonsels, der heute also unter Bäumen, zwischen Tieren und Träumen ein halbes Jahrhundert alt geworden ist, war niemals einer der lauten Dichter. Still und besinnlich wie seine Werke war auch sein Leben, das keine Affäre in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses rückte. Und wie er, macht auch seine Lesergemeinde, so zahlreich sie ist, wenig von sich reden. Es ist eher eine Religionsgemeinschaft, eine Sekte von Naturanbetern, Gläubigen an das Lebenswunder, das aus dem Kleinsten, Unscheinbarsten mit der gleichen göttlichen Urkraft strömt wie aus dem Größten. Bonsels Werk gilt nicht der Haupt- und Staatsaktion des Lebens, sondern ist ein Kammerstück, nicht das Drama des Menschen, sondern das der Natur. Bonsels ist ein Lebensphilosoph und als solcher Dichter im besten Sinne dieses Wortes.

Erst kürzlich wurde die Persönlichkeit des Dichters in einem Buche von Karl Rheinfurth „Der neue Mythos“, das in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen ist, treffend gewürdigt. Rheinfurth knüpft eine Auseinandersetzung über Bonsels Einstellung zu den Problemen Leben und Sterben an nachfolgende Sätze des Dichters an: „Leben bedeutet uns die Kraftentfaltung, nach deren wirkendem Gesetz nichts verlorengehen kann, wie immer es sich bewegen möge. Vernünftiges Leben ist daran zu ermessen, wieweit eine ordnende Kraft vorherrscht, die die Bewegung ihrer planmäßigen Bestimmung zuführt. Geistiges Leben beruht darauf, daß der Sinn der ordnenden Kräfte als Wohltat und Harmonie offenbar wird.“ In solchen Worten des Dichters, von denen sich leicht noch mehrere anführen ließen, bekundet sich jene innere Struktur und Haltung, die die Voraussetzung mythischer Schau und Gestaltung bildet. Der Mythos ist Ausdruck höchster, unmittelbarster Lebendigkeit, deren Blut und Rhythmus noch in jedem Bild und Gedanken spürbar sein muß.

Die Hymne an das Leben, schreibt Rheinfurth, dies heilige Ja zu allen seinen Erscheinungen und Gewalten, die unbedingte Bejahung seines ewigen Sinnes entzündet sich nicht nur am Leben unmittelbar selbst, sondern ebenso sehr an der Wirklichkeit des Todes. Wie der Dichter mit ihr sich auseinandersetzt, bildet einen höchsten Erweis seiner Erlebnis- und Gestaltungskraft. Fast möchte man von einem Mythos des Todes reden, den er schuf. Waldemar Bonsels vermag das Phänomen des Sterbens und des Todes mit einer schier atemraubenden Realistik zu schildern, deren fast wehtuende Aufrichtigkeit uns noch tiefer erschüttert als ein Todeskampf, den wir in Natur mitansehen — und dennoch in uns nicht Entsetzen, Verzweiflung und Trauer, sondern Erhabenheit, Frieden und eine unsagbare Gewißheit wie einen Dank an das Leben auslöst.

Bonsels' Schaffen läßt sich in mehrere Epochen scheiden. Nach den Jugendnovellen tritt uns der eigentliche Bonsels erst in der „Biene Maja“ und dem „Himmelsvolf“, kurz, in den Naturbüchern entgegen. Ueber das „Anjefind“ steigert sich diese zweite Etappe dann bis zur „Indiensfahrt“, dem umfangendsten und tiefsten seiner Naturbücher. „Mario und die Tiere“ aber leitet dann schon zu einem neuen Schaffensstudium über, das in den „Notizen eines Bagabunden“ kulminiert. „Mario und die Tiere“, dem kürzlich noch der in der Deutschen Verlagsanstalt erschienene süße Roman „Mario und Gisela“ folgte, ist, wie Rheinfurth schreibt, die erste Frucht der neuen geistigen Haltung, in die der Dichter hineinwuchs wie in einen neuen Frühling seines schöpferischen Gemüts. Nach Inhalt und Form knüpft dies Werk an die ersten Naturbücher, zumal das „Anjefind“ an, als dessen Gegenstück es bezeichnet werden kann. Doch ist mit der Feststellung dieser Beziehungen und Ähnlichkeiten nichts Wesentliches über dies Werk gesagt. Wohl enthält es alles ehrfürchtige und andächtige Ersühlen, Erlauschen und Ertauchen der Geheimnisse und Wunder der Schöpfung, das

den Wert der früheren Dichtungen ausmachte — doch führt es in jeder Hinsicht weit über diese Bücher hinaus.

In welcher Richtung das Neue zu suchen ist, hat vielleicht als erste Gertrud Isolani in folgender Betrachtung angedeutet: „Einer unserer genialsten, modernen Naturforscher, Edgar Dacqué, spricht in seinem Werk „Natur und Seele“, das in wissenschaftlichen (und leider nur in wissenschaftlichen) Kreisen berechtigtes Aufsehen erregte, von dem kommenden Zeitalter „einer magischen Naturbetrachtung“. Er bejaht damit lebhaft das Seelische in der Natur, das durch keine noch so exakte Wissenschaft überwunden und als leerer Subjektivismus entlarvt werden kann. Ist es nun wirklich nur Zufall, daß gleichzeitig mit dem Buche Dacqués, das eine rein physikalische Naturbetrachtung scharf ablehnt und die seelenhafte Naturerkenntnis nicht als Aberglauben und leere Illusion auffaßt, die moderne Literatur in ihrer Darstellung der belebten Natur zu völlig gleichen Erkenntnissen gelangt ist? Dichtung und zünftige Naturforschung berühren sich in wunderbarer Weise, so daß ein Buch wie „Mario und die Tiere“ geradezu ein praktischer Beleg für die wissenschaftlichen Gedankengänge Dacqués ist. Bonsels gibt in diesem naturverliebten, naturberauschten Buche das Schicksal eines tierbelebten Märchenwaldes und seines kleinen, weisen Beherrschers. Mario ist ein reiner, naturhafter Knabe, der in der Einsamkeit des Waldes, unter der Obhut einer menschenfeindlichen, kräutersammelnden, tierliebenden Alten, das tausendfache Geheimnis und tiefe Wunder der unendlich reichen Natur an sich selbst erlebt und der sich diese Wunderwelt kämpfend und duldbend, horchend und liebend, allmählich eroberte.“

22 FEB. 1931

Neue Freie Presse, Wien
Morgenausgabe

Der Wanderer.

Waldemar Bonsels zum 50. Geburtstag am
21. Februar.

Du hast die Schönheit dieser reichen Welt
auf Wandervegen an dein Herz gerissen:
verträumte Höhen, sonnenglanzerhellte,
empörtes Meer in blauen Finsternissen.
Und was sonst fremd und tief verheimlicht schien,
erblühte dir in unverhülltem Segen,
ward Frucht und sank zu deinen Händen hin.
— Dich aber drängt es neuem Licht entgegen,
versührt vom Heimweh nach Unendlichkeit,
von ferner Stimmen sehnsuchtsbangem Rufen....
Doch keiner sah in Sturm und Einsamkeit
verdämmernd deines Weges stille Stufen.
Du gingst sie alle — bis hinauf zu dir! —
Nun reißt dein Lächeln ganz zu klarster Güte,
und deines Herzens Helle strahlt aus ihr
wie eine wunderjame offene Blüte.

Aline Alberti.

Heft 20

RADIO - WIEN

Wiener Programm: Samstag, 21. Febr

18,00:

Waldemar Bonsels

Zum 50. Geburtstag

Gesprochen von Philipp Zeska

(Hören ein Aufsatz auf Seite 19)

Waldemar Bonsels wurde am 21. Februar 1881 in Abbenberg bei Hamburg geboren. Auf seinen zahlreichen Wanderungen und Fahrten kam Bonsels auch nach Indien und Ägypten. Seit Jahren lebt er nun in Asien am Staudenpark. Schon seine ersten Werke, die Gedichte „Fremd“, die lyrischen Romane „Die Wölfe“, „Jugendverweil“, „Jugendverweil“, „Ave vita“, „Blut“, „Der letzte Traum“ und „Waldemar“, waren Bonsels besondere literarische Genieleistungen. Das erste große Erfolg aber brachte der einzige Roman „Die Frau Maria und ihre Abenteuer“. Neue, unbekante Gebiete mit ihrem geheimnisvollen Reiz suchte der Dichter Forschungsgebiet zu eröffnen und die edelste und doch gefährliche Einheit der Schöpfung, die Natur, darzustellen. In der „Frau Maria“ sind ebenso wie in „Himmelsweh“ die Tiere Hauptrollen der Erzählung. Tiere menschlichen Denkens und Fühlens. Bonsels erzählt von ihnen wunderbare Geschichten und Mysterien. Die Novellen „Menschentum“, aus den Notizen eines Vogelkenners“, der Roman „Aelchen“, dann „Eros und die Erbsenbörse“ und „Narren und Helden“ und ebenso die Erzählungen „Der kleine Wunder der Natur“, zwei lyrische Dichtungen, „Waldemar“ und „Die Fremde“, folgen. Besonders veranlaßt Bonsels durch die „Maria und die Tiere“ die Bedeutung der Schöpfung zur Wirklichkeit zu gestalten. Gesprochen wird nicht nur im Wald, sondern auch im Wald, auch die Tiere sind hier, stehen, sie sind in ihrer Wesenheit völlig natürlich. Gerecht steht das Werk einer vollendeten Meisterleistung, es ist erfüllt von einem reinen, schwingenden Lichte. In zahlreichen Zeichnungen und Buchbildelementen erhält, erhält, erhält und verbindet Bonsels, stofflich und geistlich alles Leben. Die Welt ruht, die Liebe ruht, die Liebe ruht. Eine unvollständige Übersicht der Seele und der Seele hat die ersten Gedankenwelt erfüllt. Die Fortsetzung des Werkes, „Maria und die Tiere“, mit der weitere Glück des Kindes auf einem Weg in die Menschheit. Auch hier ist ein Hinweis auf den dem Alltäglichen in die Wirklichkeit des Kindes. Das Buch enthält ebenfalls eine Reihe von kleinen Jugendbüchern und Romanen. Es enthält auch nach der veränderten Dichtung „Das Jenseit“, das Schauspiel „Der Fährer aus Norder“, dann „Der Wanderer zwischen Stein und Sonne“ und „Jugendverweil“, eine poetische, anschauliche und lyrische Schilderung einer Reise. Gerecht aber ist die Charakterisierung der Gestalten, die Darstellung des inneren und äußeren Geistes, das menschliche Erleben und plastische Gestaltung aller Erscheinungen und Charaktere. Tiere, Pflanzen und Menschen führt Bonsels wie alle Feld Maria durch „Eros“ in die menschliche Welt, ihre Seele in eine neue Ordnung und Gemeinschaft in „Lebensgeheim“.

18,30:

Wissenschaftlicher Zeitbericht
Museum und Leben

Dr. E. P. Trautz

(Hören weiter auf Seite 19)

19,00:

Aktuelle Stunde

19,25:

Zeichnungen

Wetterbericht und aktueller Wetterdienst
Programmmagazin

19,30:

Finnisches Volksleben

(mit Schallplattenvorführungen)

Dr. Richard Wolfram

(Hören weiter auf Seite 19)

20,00:

Die ungöttliche
Komödie

Dramatisches Gedicht in vier Teilen von
Zygmunt Krasiński

Deutsche Nachdichtung von Franz

Theodor Csokor

(Radio-Uraufführung)

(Hören ein Aufsatz auf Seite 1, eine Schallplatte auf
Seite 20)

Einleitende Worte:

Franz Theodor Csokor

Spielleitung: Dr. Hans Nüchtern

Der Herr, Graf Henryk genannt

Die Frau Maria

Oron (Georg), der Sohn

Johann, der alte Diener

Der Tausende, Verwandte des

Die Tausende, Maria

Der Erbsenbörse

Pater Benjamin

Der Arzt

Sohn Frau

Pastor, der Bürgermeister

Leonard, sein Diener

Buschett, der Bürgermeister

Der Gefährte

Ein Weib

Ein Handwerker

Ein Kammerdiener

(Stimmen)

Der Schatzkammer

Der Adler

Das Mädchen

Aktuelle, Bunte, Feinart, Bewaffnete, Stimmen der

blauen Gestirne

Schöne Pastorens und Leonards

Wiener Programm: Samstag, 21. Febr

18,00:

Waldemar Bonsels

Zum 50. Geburtstag

Gesprochen von Philipp Zeska

(Hiezu ein Aufsatz auf Seite 10)

Waldemar Bonsels wurde am 21. Februar 1881 in Ahrensburg bei Hamburg geboren. Auf seinen zahlreichen Wanderungen und Fahrten kam Bonsels auch nach Indien und Ägypten. Seit Jahren lebt er nun in Ambach am Starnbergersee. Schon seine ersten Werke, die Gedichte „Feuer“, die lyrischen Romane (die später in „Jugendwellen“ gesammelt wurden), „Ave vita“, „Blut“, „Der tiefste Traum“ und „Wartalun“, zeigen Bonsels besondere dichterische Gestaltungskraft. Den ersten großen Erfolg aber brachte der sinnige Kinderroman „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“. Neue, unbekannte Gebiete mit ihrem geheimnisvollen Reiz sucht der Dichters Forschungseifer zu erfassen und die schlichte und doch großartige Einheit der Schöpfung, der Natur, darzustellen. In der „Biene Maja“ sind ebenso wie später im „Himmelsvolk“ die Tiere Haupthelden der Erzählung, Träger menschlichen Denkens und Fühlens. Bonsels erzählt von ihnen wundersame Geschichten und Märchen. Die Novellen „Menschenwege, aus den Notizen eines Vagabunden“, der Roman „Anjokind“, dann „Eros und die Evangelien“ und „Narren und Helden“ sind ebenso Offenbarungen aller tiefen Wunder der Natur. Zwei dramatische Dichtungen, „Weihnachtsspiel“ und „Die Flamme“, folgen. Neuerdings versucht Bonsels dann in „Mario und die Tiere“ die Symbolik der Schöpfung zur Wirklichkeit zu gestalten. Gesprochen wird nicht viel, im Wald ist man schweigsam, auch die Tiere sind hier stumm, sie sind in ihrer Wesensart völlig natürlich. Überall strahlt das Werk eine erlösende Heiterkeit aus, es ist erhellt von einem „wissenden, schweigenden Lächeln“. In zahlreichen Einzelbildern und Sonderschilderungen erlebt, erfüllt, erschaut und verkündet Bonsels ehrfurchtig und andächtig alles Leben. Der Wald redet, die Liebe waltet, das Leben strömt. Eine unzerstörbare Unschuld der Seele und der Sinne hat die zartesten Geheimnisse erfasst. Die Fortsetzung des Werkes, „Mario und Gisela“, zeigt das weitere Glück des Knaben auf seinem Weg in die Menschenwelt. Auch hier ist ein Hinauswachsen aus dem Alltäglichen in die Wirklichkeit des Märchens. Das Buch schlägt neuerdings eine Brücke zwischen Jugendschrift und Roman. Zu erwähnen sind noch die erzählende Dichtung „Don Juan“, das Schauspiel „Der Pfarrer von Norby“, dann „Der Wanderer zwischen Staub und Sternen“ und „Indienfahrt“, eine packende, anschauliche und exotische Schilderung seiner Reisen. Überall aber tritt die Charakterisierung der Gestalten zutage, die „Rhythmik des inneren und äußeren Geschehens, das besondere Erfühlen und plastische Gestalten aller Empfindungen und Gedanken“. Tiere, Pflanzen und Menschen führt Bonsels wie sein Held Mario durch „Einkkehr in den uranfänglichen Sinn ihres Seins zu einer neuen Ordnung und Gemeinschaft im Lebendigen“.

18,30:

**Wissenschaftlicher Zeitbericht
Museum und Leben**

Dr. E. P. Tratz

(Hiezu Bilder auf Seite 19)

19,00: Aktuelle Stunde

19,25:

Zeitzeichen

 Wetterbericht und alpiner Wetterdienst
Programmansage

19,30:

Finnisches Volksleben

(mit Schallplattenvorführungen)

Dr. Richard Wolfram

(Hiezu Bilder auf Seite 18)

20,00:

**Die ungöttliche
Komödie**

 Dramatisches Gedicht in vier Teilen von
Zygmunt Krasinski

 Deutsche Nachdichtung von Franz
Theodor Csokor

(Radio-Uraufführung)

 (Hiezu ein Aufsatz auf Seite 8, eine Inhaltsangabe auf
Seite 29)

Einleitende Worte:

Franz Theodor Csokor

Spielleitung: Dr. Hans Nüchtern

Der Mann, Graf Henryk genannt
Die Frau Maria
Orcio (Georg), der Sohn
Jakob, der alte Diener
Der Taufpate Verwandte des
Die Taufpate Mannes
Der Erzbischof
Pater Benjamin
Der Arzt
Seine Frau
Pancracy, der Bürgerfeldherr
Leonard, sein Jünger
Bianchetti, der Bürgergeneral
Der Getaufte
Ein Weib
Ein Handwerker
Ein Kammerdiener

Stimmen:

Der Schutzengel
Der Adler
Das Mädchen

Aristokraten, Bauern, Priester, Bewaffnete, Stimmen der
bösen Geister.
Scharen Pancracs und Leonards

Wiesbadener Tageblatt, Wiesbaden

Ausschnitt aus der Nummer vom: 20. FEB. 1931

Aus Kunst und Leben.

Der Vater der „Bienen Maia“. (Zum 50. Geburtstag des Dichters Waldemar Bonsels am 21. Februar.)
Häufiglos haben wir die Nachwelt gegenüber, als ein Buch der Weisheit wurde, von dem es die Geistesleute nie permutet hätten. Nicht weniger als 500



Ausgaben hatte Bonsels Kinderroman von der „Bienen Maia“ in dreizehn Jahren erlebt. Und dabei kann man dieses Werk, aus dem eine tiefe, innige Vertrautheit mit der Natur spricht, keineswegs als ausgesprochenes Kinderbuch bezeichnen. Der tiefe Sinn, der aus dieser Naturbe-

trachtung spricht, selbst vielleicht noch mehr die Erwachsenen als die Kinder. Das Geheimnis des Dichters Waldemar Bonsels ist es, dass er mit möglicher Gewalt die Natur zu seiner Lebensauffassung macht, sie zum Nachdenken anleitet. Bonsels kennt keine Romane an seinen Lebenskreis, wer sich in seine Bücher vertieft, muß ihm folgen. Die Streitfrage, welches das höchste seiner Bücher ist, ob die „Indienfahrt“, die in fünf Jahren 20 Ausgaben erlebte, oder der Roman „Stas und die Evangelisten“, diese Frage ist bisher noch immer ungeklärt geblieben. Am 21. Februar 1881 wurde Waldemar Bonsels in Ahrensburg bei Hamburg geboren. Seine Wanderfahrten führten ihn durch die Welt, er kam nach Indien und Ägypten. Ruhelos streifte er in allen möglichen Gegenden umher, bis er sich schließlich in Ambach am Starnberger See niederließ. In jenen Verbundenheit mit der Natur und die unabänderliche Sehnsucht, das Göttliche in ihr und dem Menschen zu finden, diese beiden Faktoren haben Bonsels Leben und Schaffen vom Ichet beherrscht. Wenn Waldemar Bonsels bei seinem 50. Geburtstag auf sein bisheriges Leben zurückblickt, kann er mit Stolz feststellen, daß er auch heute noch über eine kindliche Abhängigkeit verfügt, die mit unanfechtbarer Liebe und Treue an ihrem Dichter hängt.

Wormser Zeitung

20. Feb. 1931

Ein Wort über Waldemar Bonsels

Zu seinem 50. Geburtstage am 21. Februar 1931
von Martin Lang

Unzählige Leser in der weiten Welt und die Millionen allein in Deutschland — was haben sie zu allererst in den Werken von Waldemar Bonsels so begierig ergriffen? War's der Stoff? Der ist uralte, jedoch wie zum ersten Mal und neu hervorgezogen aus dem Hebräer und Kriegerdasein: Natur und Menschenherz, die immerfort nachreisenden Fruchtkeime voll Reicher und Samen. Oder war es der Gehalt? Haben sie mit ihrem Dichter den Traum des Lebens noch einmal schöner, aufschlauernder, schmerzlicher und seeliger geträumt als zuvor allein. Kammen sie durch's Leben auf den Geschmack erst von dem alten? Haben in den „Jugendnovellen“ das harzig Süße und den Duft früh abgefallener Honigstauben gekostet? „Bartalan“ getrunken, den süßen Wein auf heißer Mittagswanderung? Das liebste Leben selbst als Stauz heimgebracht mit den Kindermädchen „Biene Kaja“ und „Himmelsvolf“. Versunken in die „Indienfahrt“ die Droge Gelassenheit gelogen? Die „Notizen eines Vagabunden“ verschlungen wie der Prophet das Buch und im Stürmen Tod und Neugeburt daraus geschmeckt? Und mit „Mario“ noch und noch einmal zu leben angefangen und die erste Liebe erlebt?

Auch bei den Märchen kann es nicht der Stoff und Loh der Stoff gewesen sein. Der wäre längst in den Kinderstuden verschliffen. Es war einzig und allein der eigentümliche Gehalt — die Macht des Gemüts in einem eigenen Naturell, was ergriff.

Der Reim zu allem Geschriebenen und Gedruckten lag in den Büchern von Waldemar Bonsels, der Märchenlern, das Bildehorn, Kellgloßheit und Mythos, Versuchung und Freiheit, Schönheit und Wirklichkeit. Seine Bücher lesen die Leute mit Vergnügen und Ruhen, zu Genug und Belegung. Sie gaben nicht Rätsel auf. Sie reinigten den Geist, klärten die Erfahrung auf. Sie schafften dem

den. Und auch des Dichters spricht, ist völlig ernstlich verzeichnet oder moder kleiner noch größerung, nicht mit Absicht a ruht u. wächst und kreft. Inbild seiner selbst. Glü seinem Herzen, läßt sich

Mit jedem Wort ist neben die Natur eine Menschenfinder seine W ist nicht Eichenborstie Wald. Jeder von den Wald und kam aus seine aus dem Wald in die Welt in den Wald. E noch nicht. Bonsels hat wirkt in seiner Walde Mario, zum Herrn geb des Waldes erforsen. E



terian. Der Taugenid Manns, Mario ist ha Hart ist auch der Ma Tierheit im Tier, die Wesenheit im Wesen. überheblich aus, doch d

Sein Wort ist di freister Klang. Bonsel

haus bewirkte. Die Bienen Maia. Heute wohnt sie vollstehen sich ihre Abenteuer in Idomen, die nicht mehr den Kulturkreisen der Welt beige-rechnet zu werden pflegen. Die legendäre Indien-fahrt bestigte dem Ruf des Autors. Und mit den Notizen eines Vagabunden schien sich der Kreis Bonselscher Vorstellungen auszuweiten. Wer aber Northy kennt, oder Klänge aus dem Ge-richtsband „Das Feuer“, wer weiß, was aus der Jugend dieses reinen Lebens in Uebermut und Wagemut emporquell, einen kurzen Lauf nahm, um dann vom Dichter selbst vernichtet zu wer-den, der hat zu hohe Begriffe von Reichtum und Verantwortungsgefühl dieses Geistes, der glaubt für sich zu wissen, daß dieses Gestirn noch nicht im höchsten Punkte seines Schaffens angelangt sei. Aus so vertrauendem Glauben begrüßen wir den Dichter zu seinem Ehrentage.

Otto Wirs

Aus Kunst und Leben.

* Der Vater der „Biene Maia“. (Zum 50. Geburtstag des Dichters Waldemar Bonsels am 21. Februar.)
Fassungslos standen sich damals die Fachleute gegenüber, als ein Buch der Welterschlag wurde, von dem es die Geschäftsleute nie vermutet hätten. Nicht weniger als 569



Auflagen hatte Bonsels Kinderroman von der „Biene Maia“ in dreizehn Jahren erlebt. Und dabei kann man dieses Werk, aus dem eine tiefe, innige Vertrautheit mit der Natur spricht, keineswegs als ausgesprochenes Kinderbuch bezeichnen. Der tiefe Sinn, der aus dieser Naturbe-

trachtung spricht, fesselt vielleicht noch mehr die Erwachsenen als die Kinder. Das Geheimnis des Dichters Waldemar Bonsels ist es stets gewesen, daß er mit magischer Gewalt die Leser zu seiner Lebensauffassung zwang, sie zum Nachdenken anhielt. Bonsels kennt keine Konzessionen an seinen Leserkreis, wer sich in seine Bücher vertieft, muß ihm folgen. Die Streitfrage, welches das schönste seiner Bücher ist, ob die „Indienfahrt“, die in fünf Jahren 200 Auflagen erlebte, oder der Roman „Eros und die Evangelien“, diese Frage ist bisher noch immer ungeklärt geblieben. Am 21. Februar 1881 wurde Waldemar Bonsels in Ahrensburg bei Hamburg geboren. Weite Wanderfahrten führten ihn durch die Welt, er kam nach Indien und Ägypten. Ruhelos streifte er in allen möglichen Gegenden umher, bis er sich schließlich in Ambach am Starnberger See niederließ. Innige Verbundenheit mit der Natur und die unabänderliche Sehnsucht, das Göttliche in ihr und dem Menschen zu finden, diese beiden Faktoren haben Bonsels Leben und Schaffen von jeher beherrscht. Wenn Waldemar Bonsels jetzt an seinem 50. Geburtstag auf sein bisheriges Leben zurückblickt, kann er mit Stolz feststellen, daß er auch heute noch über eine stattliche Anhängerzahl verfügt, die mit unwandelbarer Liebe und Treue an ihrem Dichter hängt.

20. Feb. 1931

Ein Wort über Waldemar Bonsels

Zu seinem 50. Geburtstage am 21. Februar 1931
von Martin Lang

Unzählige Leser in der weiten Welt und die Millionen allein in Deutschland — was haben sie zu allererst in den Werken von Waldemar Bonsels so begierig ergriffen? War's der Stoff? Der ist uralt, jedoch wie zum ersten Mal und neu hervorgezogen aus dem Ueberall und Nirgendwo: Natur und Menschenherz, die immerfort nachreisenden Fruchtapseln voll Früchte und Samen. Oder war es der Gehalt? Haben sie mit ihrem Dichter den Traum des Lebens noch einmal schöner, aufschlussreicher, schmerzlicher und seeliger geträumt als zuvor allein. Ramen sie durch's Lesen auf den Geschmack erst von dem allen? Haben in den „Jugendnovellen“ das harzig Süße und den Duft früh abgefallener Honigpflaumen gekostet? „Wartakun“ getrunken, den kühlen Wein auf heißer Mittagswanderung? Das lieblichste Leben selbst als Strauß heimgebracht mit den Kindermärchen „Biene Raja“ und „Simmselvolk“. Versunken in die „Indienfahrt“ die Droge Gelassenheit gesogen? Die „Notizen eines Bagabunden“ verschlungen wie der Prophet das Buch und im Grimmigen Tod und Neugeburt daraus geschmeckt? Und mit „Mario“ noch und noch einmal zu leben angefangen und die erste Liebe erlebt?

Auch bei den Märchen kann es nicht der Stoff und bloß der Stoff gewesen sein. Der wäre längst in den Kinderstuben zerklüftet. Es war einzig und allein der eigentümliche Gehalt — die Macht des Gemüts in einem eigenen Naturell, was ergriff.

Der Keim zu allem Geschriebenen und Gedruckten lag in den Büchern von Waldemar Bonsels, der Märchenkern, das Bibelforn, Religiosität und Mythos, Versuchung und Freiheit, Schönheit und Wirklichkeit. Seine Bücher lasen die Leute mit Vergnügen und Nutzen, zu Genuß und Belebung. Sie gaben nicht Rätsel auf. Sie reinigten den Geist, klärten die Erfahrung auf. Sie schafften dem

Dichter und seinem Leser das Vergangene vom Halbe und machten es fruchtbar. Dabei sind es durchaus nicht leichte Bücher. Sie zwingen den Leser zum Nachdenken, zwingen ihn innezuhalten, als fälle ihm selber etwas Wichtiges ein, woran das Heil seiner Seele hängt. Seine Bücher sind weiße, sie stehen in einem überhellen Licht. Deuten auf ein volles Maß eigener Erfahrung des Dichters, die Spur vom Erlebnis zur Dichtung aber scheint ausgelöscht. Richtiger, sie ist vergangen. Weil der Taft gewahrt wird, darf das Kühnste gesagt werden. Und auch des Dichters Ichbild, wenn er von sich spricht, ist völlig ernst genommen. Nicht humoristisch verzeichnet oder tarifiert. Er macht sich weder kleiner noch größer als er ist, nicht künstlich jung, nicht mit Absicht alt. Er ruht in sich selbst, ruht u. wächst und streckt sich nach dem Bilde, dem Inbild seiner selbst. Glück und Unglück sucht er in seinem Herzen, läßt sich von andern darauf helfen.

Mit jedem Wort ist er gewachsen. Er setzte neben die Natur eine andere Natur, neben die Menschenkinder seine Menschenkinder. Sein Wald ist nicht Eichendorffs Wald und nicht Stifters Wald. Jeder von den Dreien ging in seinen Wald und kam aus seinem Wald. Eichendorff trat aus dem Wald in die Welt. Bonsels tritt aus der Welt in den Wald. Eichendorff kannte die Welt noch nicht. Bonsels hat die Welt gekannt. So wirkt in seiner Wald- und Wild-Natur das Kind Mario, zum Herrn geboren und zum Herrn auch des Waldes erkoren. Es macht sich den Wald un-



tertän. Der Taugenichts ist weich, das Kind im Manne, Mario ist hart, der Mann im Kinde. Hart ist auch der Marber. Bonsels gestaltet die Tierheit im Tier, die Menschheit im Menschen, die Wesenheit im Wesen. Das spricht sich niemals überheblich aus, doch öfters erhoben.

Sein Wort ist dichterische Substanz, sinnvoller Klang. Bonsels ballt nicht den Klop der Erde

zusammen, er greift in ein feineres, freieres stoffliches Element, in Feuer, Wasser und Luft. Das läßt das Geisterantlitz seiner Sprache wehen, fließen, aufleuchten, macht sein Dichterwort heiß und herrlich, beweglich und kristallen, durchsichtig und hoch. Eine taghelle Besonnenheit waltet über der Wortwahl. Der Satz, der hervortritt, die Seite, die dasteht, ein Buch wie „Indienfahrt“ und „Mario und die Tiere“ in seiner durchgreifenden Gedanklichkeit und Gestaltungsfülle trägt die Prägung des Eigengeheimlichen und das Merkmal der Schönheit: ein Naturgesetz tritt in Erscheinung. Bonsels meidet eher das Symbol als daß er's bevorzugt. Denn er wendet sich allenthalben dem Wirklichen zu. Ganz und gar läßt er das Wortspiel. Dem Realismus oder Naturalismus oder der neuesten Sachlichkeit macht er nicht das geringste Zugeständnis. Er ist in ganz unbürgerlicher Weise sich selber treu. Innerlich frei, ein Bagabund mit eingeborenem Schönheitsinn und selbstherrlichem Rechtsbewußtsein. Wenn seiner Hauptpersonen Leib ihr Reisekleid und Totenhemd ist, so läßt sich auch von ihnen sagen, daß sie ihr Auferstehungsgewand empfangen, zuletzt, nur Licht, ohne Falten. Das Wunder der Kunst ist ein Stück Natur, wiedergeboren durch den Menschen. Träne wird Gesang — heißt das nicht auch, Unsinn wird Vernunft und Plage Wohltat? Durch das Wunder des Sagens. Wie überhaupt der Dichter jedes Ding sagen läßt, was es ist. Er findet in allem nur die Bestätigung der eigenen Menschennatur. Wo diese darbt, darbt auch die Welt, wo sie nicht aus — noch ein weiß, bleibt alles stumm. Nur Erfahrung öffnet dem Außermenschlichen den Mund. Erfahrung aber reicht so weit nach außen, wie sie nach innen reicht. Auch nur ein Hauch von Phrase würde ihren reinen Spiegel trüben.

Wer das Wort und das Geheimnis der Form so ernst nimmt, wie Bonsels, dem ist's vor allem darum zu tun: „den Gedanken rein zu haben“. Wo es sich um Sachen handelt, steht die Sache da. Wo es um die Uebergänge des Gefühls geht, lösen sich die Konturen in einem fast unstofflichen Schein. Die Haltung ist ruhig, stark und froh, wild und unschuldig.

Bonsels hat nicht Meinungen, er spricht ein Urteil aus. Eine Rangordnung der Geister hat er offenbar schon sehr früh erkannt und anerkannt: Unberufen — Berufen — Erwählt. Den Scharm des Causeurs würde einer, von Fontane herkommend, bei ihm vermissen, aber im nächsten Augenblick erkennen: daß hier nicht gespielt wird. Auch nicht dem Ernst zuliebe. Hier ist es wirklich Ernst. Der Ernst ist Weisheit, ist innere, geistige Wirklichkeit. Damit hängt seine Geflorenheit der Menschenbilder von Waldemar Bonsels zusammen: Ihr Reden ist immer ein Sagen. So wird denn aus dem Monolog und seinem Widerhall ein Zwiegespräch im Bereich des Mythischen. Dem Mythischen zu als dem Uranfänglichen und Allendlichen entwickelt sich Kern und Wipfel des Werkes von Waldemar Bonsels.

Ausschnitt aus:
Neue Zürcher Zeitung, Zürich

22. Feb. 1931

Zu Waldemar Bonsels' 50. Geburtstag. Waldemar Bonsels feiert am 21. Februar seinen fünfzigsten Geburtstag. Wenige Namen der Gegenwart sind so aus dem deutschen Volkstume heraus in das Bewußtsein so vieler anderer Völker gedrun-gen wie der Name dieses Dichters. Das Geheim-nis der literarischen Wirkung, die in die Breite geht, ist nicht immer leicht zu lüften. Im Falle Bonsels mag es seinen Ursprung zum Teile darin finden, daß unser Dichter sich namentlich in Formen ausdrückt, die unserer Zeit in tieferem, nicht in oberflächlichem Sinne angelegen sind: in der Form des Märchens und der Legende die-ser Zeit, wobei zu konstatieren bliebe, was daran unwandelbar durch die Zeiten unverändert bleibt und was jede Zeit von sich aus hinzutun muß, um dem Nur-Begrifflichen zum Leben zu ver-helfen.

Bonsels' erster großer Eintritt in die Litera-tur bewirkte 'Die Biene Maja'. Heute schon vollziehen sich ihre Abenteuer in Idiomen, die nicht mehr den Kulturkreisen der Welt beige-rechnet zu werden pflegen. Die legendäre 'Indien-fahrt' festigte den Ruf des Autors. Und mit den 'Notizen eines Vagabunden' schien sich der Kreis Bonsel'scher Vorstellungen auszurunden. Wer aber 'Norby' kennt, oder Klänge aus dem Ge-dichtband 'Das Feuer', wer weiß, was aus der Jugend dieses reichen Lebens in Uebermut und Wagemut emporquoll, einen kurzen Lauf nahm, um dann vom Dichter selbst vernichtet zu wer-den, der hat zu hohe Begriffe vom Reichtum und Verantwortungsgefühl dieses Geistes, der glaubt für sich zu wissen, daß dieses Gestirn noch nicht im höchsten Punkte seines Schaffens angelangt sei. Aus so vertrauendem Glauben begrüßen wir den Dichter zu seinem Ehrentage.

Otto Wirz

019 Telegramm

Deutsche Reichspost

019

berlin fd 26/25 21.2. 1130 =

<i>Waldemar</i>	waldemar bonseles hardenbergstr 6	
Haupttelegraphenamt Berlin	blncharlottenburg	
Aufgenommen Tag Monat Jahr Zeit 21.2.31 11.39 von durch 1 br		Sag an durch

der ullsteinverlag begruesst seinen juengsten autor mit dem
herzlichen wunsch dass die jugendlich schaffenskraft ihm bis
ins greisenalter erhalten bleibe +

oberregierunsrat von glasenapp + ~~9~~ +VERGL BONSELS ~~9~~ +

019 Selegamm

Deutsche Reichspost

aus

berlin fd 26/25 21.2. 1130 =

Haupttelegraphenamt
Berlin

Aufgenommen

Tag Monat Jahr Zeit

21.2.31 11.39

von durch

1 br

waldemar bonsels hardenbergstr 6

blncharlottenburg



Tag

Zeit

an

durch

der ullsteinverlag begruesst seinen juengsten autor mit dem

herzlichen wunsch dass die jugendlich schaffenskraft ihm bis

ins greisenalter erhalten bleibe +

018 Telegramm

Deutsche Reichspost

aus

ambach oby 38/37 21 12 15 =

waldemar bonsels hardenbergstr 9

Berlin-Charlottenburg 2

Aufgenommen

Tag Monat Jahr Zeit

von

durch

berlincharlottenburg = Tag

Befördert

Zeit

an

durch

dem hervorragenden meister der ethik dem die seelen der
menschen ebenso wie die der tierwelt offen liegen .

beglueckwuenschte zum heutigen tage der verband deutscher

erzaehler = jakob schaeffner georg engel

oberregierunsrat von glasenapp + 9 +

G 187

G 187 Din 476

016 Seigramm

Deutsche Reichspost

SSA Berlin

AMBACH OBY 19 9/2 16/00

WALDEMAR BONSELS

HARDENBERGSTR 9 CHARLOTTENBURG



Ch
Aufgenommen
Tag Monat Jahr Zeit 17 19
München
von durch *ue*

Befördert
Tag Zeit
an durch

= DIE HERZLICHSTEN GLUECKWUENSCHEN SENDET SEINEM VEREHRTEN
AUTOR DOKTOR HERMANN VON HASE KOEHLER UND AMELANG +

2
VERGL BONSELS 9 +

9 (6. 38)

C187 01a 17a

060 Selegamm

Deutsche Reichspost

aus

berlin f 12 21.2. 1254 =

bp 2
Haupttelegraphenamt
Berlin

waldemar bonsels hardenbergstr 9
bei pfeifer blncharlottenburg



Aufgenommen
Tag Monat Jahr Zeit

von 21.2.31 durch 13.06
l br

Befördert

Tag Zeit

an durch

herzlichste glueckwuensche

hanns martin elster +

047 Telegramm

Deutsche Reichspost

aus berlin f 10 w 20/2 1510

<i>blak</i>		waldemar bonsels hardenbergstr 9	
Haupttelegraphenamt Berlin		berlin	
Aufgenommen Tag Monat Jahr Stk			Befördert Tag Seit
von 20/2 31 durch <i>fu</i>			an durch

allerherzlichste wuensche der gesamtfamilie =

rodaroda +

084 Telegramm

Deutsche Reichspost

++ Berlin f 12 21/2 0150 =

aus

waldemar bonsels hardenbergstr 9

Amt Berlin-Charlottenburg 2

berlincharlottenburg =

Befördert

Aufgenommen

Tag Monat Jahr Zeit

21.2.21. 4. 48

von

durch

Tag

Zeit

an

durch

ein naechtliches gedanken dem ruestigen fuenfziger = ellen .+

(S. 30)

C187 Dia 476

048

Telegramm

Deutsche Reichspost

SSA Berlin

248 noerdlingen 12 1625 =

bonsels hardenbergstr 9

berlincharlottenburg =



Aufgenommen

Tag Monat Jahr Zeit

von

durch

Befördert

Tag

Zeit

an

durch

alles erdenkliche gute und nochmal 50 jahre = ria .+

C187 Dr

018 Telegramm

Deutsche Reichspost

Berlin W 50

auf

88 333. 15. 11. 27/2 13.45

Lh 2

Herrn.

Waldemar Bonsels

Hardenbergstr 9
Charlottenburg

in € 2

Tag



Befördert

Tag

Zeit

Ort

Weg

Berlin

Berlin

Für den neuen Lebensabschnitt
die besten Wünsche
Wille Handeltwaren

Heinz Hrob

VERGL 9 +

+ + VERGL BONSELS 9 ++

notiz aus hamburg : bonfeld auch bonfels lesbar +

018 Telegramm

Deutsche Reichspost

Berlin W 50

aus

88 333 15 W. 27/2 13.45

Lohn 2

Tag Monat Jahr

21.2.31.2.-N

von

durch
SO

Herrn.

Waldemar Bonsels

Hardenbergstr 9
Charlottenburg

Befördert

Tag

Zeit

an

durch

Für den neuen Lebensabschnitt
die besten Wünsche

Wille Handelssohn

032 Telegramm

Deutsche Reichspost

Berlin C 2

aus

Berlin C 2

12. 11. 1903



Aufgenommen

Tag Monat Jahr Zeit

von

durch

Bonsels

9 Hardenbergstraße



Befördert

Tag

Zeit

an

durch

Heute gedenke Ihrer
herlichst mit besten
Wünschen
Heinz Hrob

089 Telegramm

Deutsche Reichspost

muenchen post 17 13 11 21/2 1130 =

bonsels hardenbergstr

9 berlin =

Berlin-Charlottenburg 2

Aufgenommen

Tag Monat Jahr Zeit

von

durch

Befördert

Tag

Zeit

an

durch

herzliches gedenken viele gruesse = bubisch und eltern +

9 +

GR. 86

G187 Dts 476

038 Telegramm

Deutsche Reichspost

SSA Berlin

aus

138

AMBACH OBY 10 12 =

WALDEMAR BONSELS
HARDENBERGSTR 9
BERLIN CHARLOTENBURG



21. Februar 1939

Tag Monat Jahr

1256

von

durch

Befördert

Sag

Zeit

an

durch

ALLERHERZLICHSTE WUENSCHEN IM GEDENKEN = VALERIE =+++++

VERGL 9 +

© (R. 25)

C187 Dia 476

040 Telegramm

Deutsche Reichspost

SSA Berlin

aus 140 AMBACH OBY 10 21 12.00 =

Ch 2

WALDEMAR BONSELS
HARDENBERGSTR 9
BERLIN CHARLOTTENBURG =

21 Aufgenommen

Tag Monat Jahr Zeit

13, +

von

durch

Bj

Befördert

Tag

Zeit

an

durch

BESTE GLUECKWUENSCHEN GRUESSEND = FAMILIE BIERBICHLER +

++ VERGL BONSELS 9 ++

© (G. 2.10)

C187 Dln 476

077 Telegramm

Deutsche Reichspost

aus + hamburg 37087 13 16 1030 =

waldemar bonfeld

hardenbergstr 9 berlin W =

Amt Berlin-Charlottenburg 2

Aufgenommen

Tag Monat Jahr Zeit

von

durch

Befördert

Tag

Zeit

an

durch

kommen nach berlin unmöglich brief folgt = anni +

bonfeld 9 +

notiz aus hamburg : bonfeld auch bonfels lesbar +

(3. 30)

C187 Dia 476

073

Telegramm

Deutsche Reichspost

aus

spaatz 10 08 10 =

waldemar wonseLS hardenbergstr

Amt Berlin-Charlottenburg 2

9 berlin =

Aufgenommen

Tag Monat Jahr Zeit

von

durch

Befördert

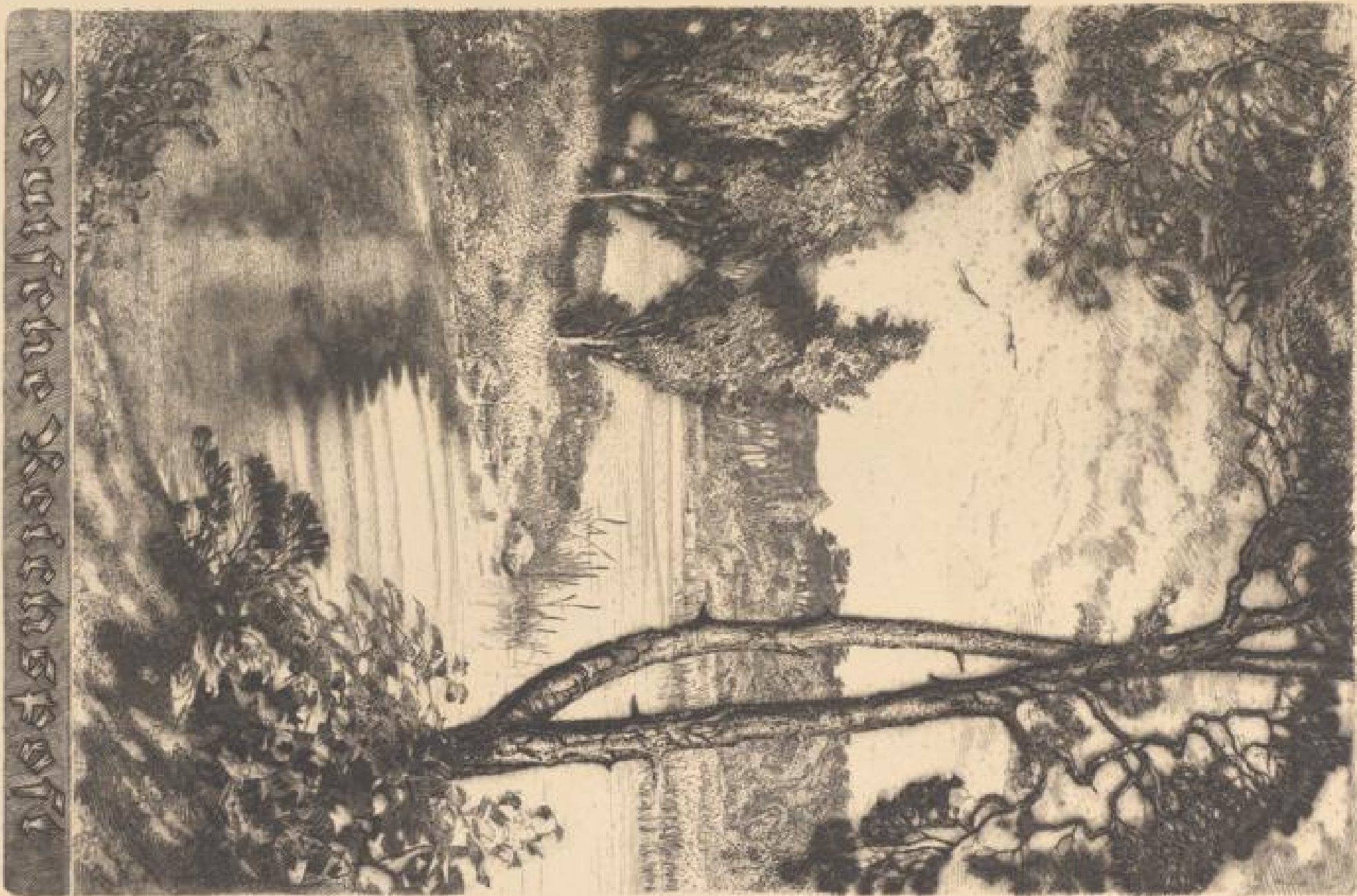
Tag

Zeit

an

durch

komme freitag nachmittag = karl rheinfurth + 9 +



Seufener See bei Hildesheim



Deutsche Reichspost

Telegramm

aus

Berlin F

Nr. , 16 W. vom 21 / 2. 1931 . 10,19 Uhr

- Lx 5 - Waldemar B o n s e l s

Hardenbergstr. 9

Dem Wanderer zwischen Staub und Sternen

grüßt herzlichst

die Deutsche Buchgemeinschaft



REICHSDRUCKEREI

1871. 1872. 1873. 1874.



Deutsche Reichspost

Telegramm

aus

Nr. 187 . *Ambach Obj*
17 W. vom 21/2. 1931. 12 Uhr

- Nr. 5 -

Waldemar Bonsels

Berlin - Charlottenburg
Hardebergstr. 9

Ihre 50 jährigen Jungfrau sei
erfüllt Glückseligkeit und Größe

Heinrich Pulgrin



REICHSDRUCKEREI

© 1873 J. & S. 11-291



Deutsche Reichspost

Telegramm

aus

Berlin

Nr. 4156. *24/39* W. vom *21/2*. 19*31*. 18*25* Uhr

- *Leb.*

*Waldemar Bonsels
bei Pfeffer*

*Berlin - Spandauerbrücke,
Hauptbahnhof 9*

*Kopf viele Tage jüngerlichen Schlafes
und die meisten Tage keine
Wingelspitzenreflexion sondern
geliebten Lichte und ersten Tönen*

Doktor Albert Hübner und Frau



REICHSDRUCKEREI

V. 187 1/2 1881



Telegramm

Les

Waldemar Bonsels

Mardenbergh 9

Berlin Charlottenburg

Aufgegeben in Frankfurt/Main

Nr. 265 W. am 27. 1911 um 12.02 Uhr

ausgefertigt in Charlottenburg 2 durch Fern

Seien einundzwanzig Vere acht
und neun und Glück und Segen bis
ans Ende Eurer und unserer Tage

Rückentlochung Vorlag



C 187 Lx 3 (11. 28) ©



Telegramm

Lot 6

Waldemar Bonsels
Hardenbergstr. 9
Bln Charlottenburg

Aufgegeben in Berlin F

Nr. 1854, 40 W. am 21/2 1921 um 12.00 Uhr

ausgefertigt in Charlottenburg 2 durch Fens

Dem Kfinder der Geheimnisse
menschlicher Herzen, dem Deuter der
Stimmen und Stimmungen im
weiten Reich der Tiere und Pflanzen,
dem verehrten Mitarbeiter herzlichste
Grüsse und Wünsche für frohes Leben
und Schaffen

Velhagen-Klasing Monakhefte



Ab hier leere Seiten

Bis hier leere Seiten

Nachl. Bonsels

Pressest. 50

